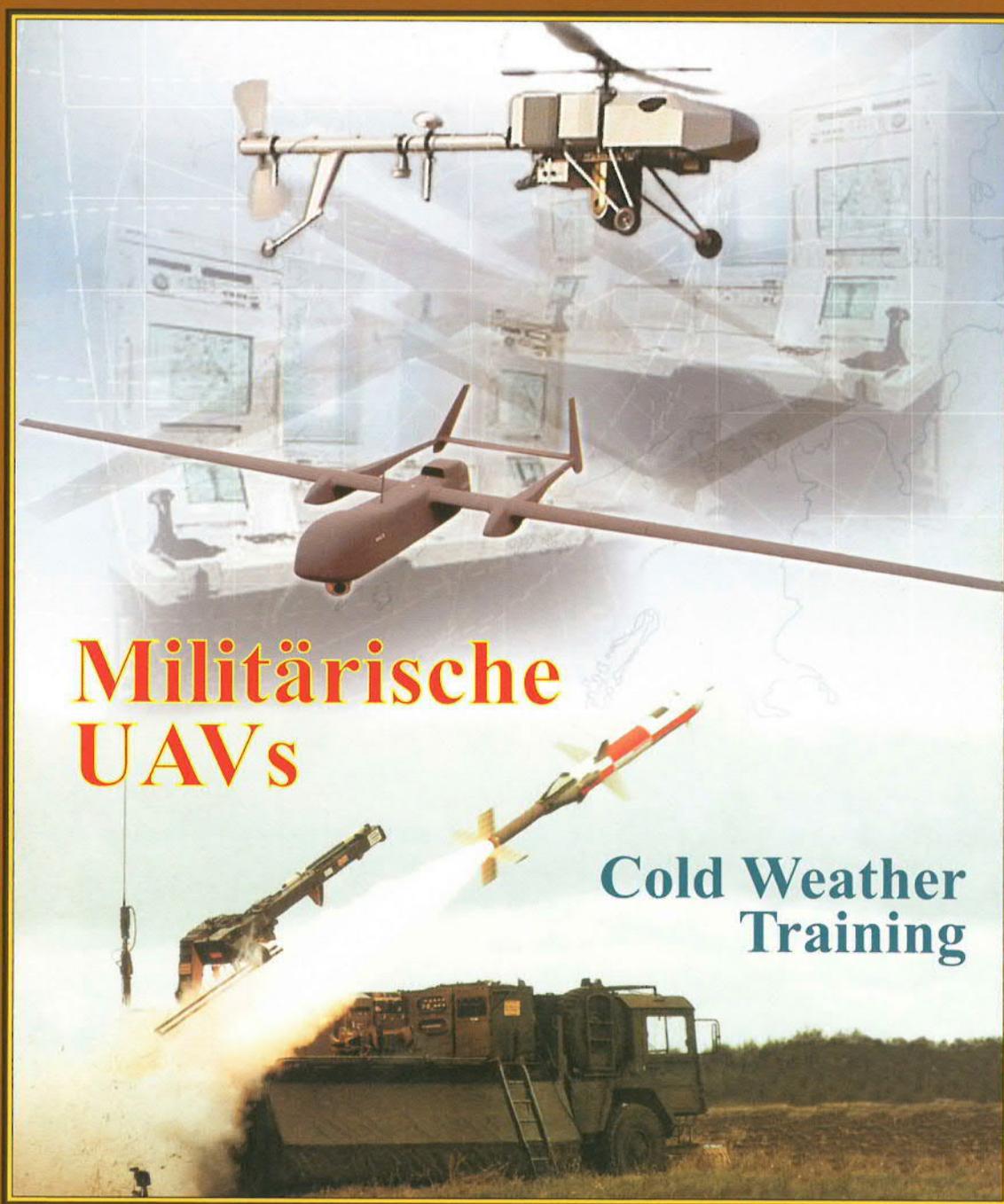




# TRUPPENDIENST

Nr. 267

ZEITSCHRIFT FÜR  
FÜHRUNG UND AUSBILDUNG  
IM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEER



**Militärische  
UAVs**

**Cold Weather  
Training**

**6** 2002

TRUPPENDIENST - Zeitschrift für Führung und Ausbildung im Österreichischen Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember.

**Medieninhaber:** Republik Österreich.

**Herausgeber:** BMLV.

**Beirat:**

ARGE-TRUPPENDIENST; Vorsitzender: derzeit unbesetzt; Geschäftsführung: Brigadier Professor Dr. Horst Mäder. Alle 1070 Wien, AG STIFTGASSE Stüftgasse 2a.

**Redaktion:**

*Chefredakteur:* Brigadier Professor Dr. Horst Mäder/-DM- (Kl. 31 900).

*Stellvertretender Chefredakteur und Chef vom Dienst:* Oberst dhmtD Mag. Dr. Jörg Aschenbrenner/-AJ- (Kl. 31 940).

*Allgemeine militärische Ausbildung, Sicherheits-, Staats- und Wehrpolitik, Internationales Militär; Wehrtechnik, Rundschau, Rezensionen:* Oberst Josef Vyskocil/-VY- (Leitender Redakteur; Kl. 31 920).

Ing. Gerald A. Simperl/-Si- (Redakteur; Kl. 31 921).

*Führung, Truppenführung, Truppenausbildung, Spezialthemen:*

Oberstleutnant Karl-Heinz Leitner/-KL- (Leitender Redakteur; Kl. 31 910).

Hauptmann Michael Mayerböck/-MM- (Redakteur; Kl. 31 911).

*Taschenbücher:*

Hofrat Dr. Wolfram Pihoda/-WP- (Leitender Redakteur; Kl. 31 930).

Major Gerhard Krejcirik/-GK- (Redakteur; Kl. 31 931).

*Grafik:*

Heinz-Peter Rizzard/-HR- (Kl. 31 942).

*Auswertung/Archiv:*

Vizeleutnant Leopold Schwaiger (Kl. 31 941).

*Sekretariat/Vertrieb:*

Michaela Finger (Kl. 31 901),

Susanne Grahl, Elke Scharf (Kl. 31 902).

Alle 1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stüftgasse 2a.

Tel.: (01) 5200-0 (Klappen siehe oben)

FAX: (01) 5200/17 120

E-Mail: redtd01@bmlv.gv.at

**Hersteller, Verleger und Auslieferung:**

AV-Druck plus GmbH, 1032 Wien, Faradaygasse 6, Tel. +43/1/797 85, FAX +43/1/797 85-115

**Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an:**

Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST, A-1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stüftgasse 2a. Für unaufgefordert eingesandte **Manuskripte** wird keine Gewähr übernommen. Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der ARGE-TRUPPENDIENST oder der Redaktion wieder.

Bei Veröffentlichung von Leserzuschriften unter der Rubrik **Leserforum** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

**Bezugspreise:** Jahresabonnement € 20,-, Einzelheft € 4,- inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-/Einzelbestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Das **Abonnement** verlängert sich selbstständig, falls es nicht bis spätestens 30. November schriftlich abbestellt worden ist.

**Nachdruck**, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

## Allgemeine Ausbildung

OberstIntD Mag. Dr. iur. Michael Pesendorfer	
<b>„Weltweite Gerechtigkeit“ - Der Internationale Strafgerichtshof ist nun Realität</b> .....	528
Dr. Stefan Werner D. Spanik (Deutschland)	
<b>Das Nationale Raketenabwehr-Programm der USA</b> .....	534
Oberstarzt Dr. Harald Harbich	
<b>Suchtmittelmissbrauch - Fragen und Antworten</b> .....	537
Oberrat Dr. Hubert Michael Mader	
<b>Grausamkeit ohne Schuldgefühl</b> .....	541
Hauptmann dRes ADir Wolfgang Mund	
<b>Das neue Handfunkgerät TFF-41-0</b> .....	547
DI Helmut W. Malnig	
<b>Das erste Luftkissenfahrzeug der Welt</b> .....	548
Major dG Arnold Staudacher	
<b>UAVs im militärischen Einsatz</b> .....	554
<b>Aktuelles Weltgeschehen: Die deutsche Bundestagswahl und die europäische Außenpolitik</b> .....	560
Oberstleutnant dIntD Mag. Friedrich Schnetzer	
<b>Der Contracting Officer - Aufgaben und Einsatzbereich</b> .....	561

## Truppenausbildung

MMag. Dr. Peter Hazdra	
<b>SHIRBRIG wieder einsatzbereit</b> .....	564
<b>„Going International“: Euro-atlantische Sicherheit in einer entscheidenden Phase</b> .....	567
Major Kurt Pflügl	
<b>Cold Weather Training der US-Special Forces</b> .....	568
Robert S. Dudney (Vereinigte Staaten)	
<b>As Good as Our Next War</b> .....	573
<b>Aus der Truppe: Der neue Soldat und Bedienstete</b> .....	574
Hauptmann Hannes Spanring	
<b>Die Organisation für das Verbot chemischer Waffen</b> .....	575

## Führungsausbildung

Brigadier Mag. Dr. Edwin Micewski	
<b>Bildung in Streitkräften</b> .....	578
Hauptmann Peter Hofer, Hauptmann Wolfgang Leber und Leutnant Stefan Posch	
<b>Lage „Schutzengel“</b> .....	581
Lieutenant Colonel David Eshel (retd., Israel)	
<b>„Halten um jeden Preis“</b> .....	585
<b>Im Mittelpunkt steht der Mensch: Die Bildung einer Gruppe</b> .....	589
Redaktion TRUPPENDIENST	
<b>Das TRUPPENDIENST-Handbuch</b>	
- <b>Uniformen: Dienstgradabzeichen/Irak, Libyen</b> .....	571
<b>„Militär International“</b> .....	Beilage

## Rundschau

Leserforum .....	522	Buchbesprechungen .....	612
Allgemeine Berichte .....	590	Zusammenfassungen .....	615
Blick in andere Zeitschriften .....	608	Military English .....	573

# TRUPPENDIENST

DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

## UAVs im militärischen Einsatz

UAVs oder Drohnen spielen heute auf dem modernen Gefechtsfeld, aber auch bei friedensunterstützenden bzw. friedensschaffenden Einsätzen eine immer größere Rolle. Ausgehend von der Flugbombe V1, entwickelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg die modernen Formen dieser unbemannten Fluggeräte, die - wahlweise mit Sensoren oder Kampfmitteln bestückt - gerade in den jüngsten Konflikten erfolgreich eingesetzt wurden.

Seite 554

Umschlagfoto:

CL-289, „Eagle“, „Camcopter“  
© Canadair, EADS, Schiebel



## Grausamkeit ohne Schuldgefühl

„Die neuen Barbaren“. Unter diesem Titel berichtete das französische Skinhead-Magazin „Viking“ („Skinhead Fanzine Normandie“) vor zehn Jahren über ein Treffen europäischer Skinheads in Paris. Schon die (Selbst-)Bezeichnung als „neue Barbaren“ wirft ein Licht auf das Wesen jener Gewaltmenschen, die gleichsam den „Gegenpol“ zum (Ideal-)Typus des „ritterlichen Kriegers/Soldaten“ darstellen - und die im Verlauf der Geschichte unter verschiedensten Namen und in den verschiedensten Zeiten Schrecken und Terror verbreitet haben.

Seite 541

## Das erste Luftkissenfahrzeug der Welt

Der österreichische Linienschiffsleutnant Dagobert Müller von Thomamühl konstruierte während des Ersten Weltkrieges das erste fahrfähige Luftkissenboot.

Seite 548



## Cold Weather Training der US-Special Forces

2002 wurde erstmals in der Geschichte der internationalen Alpinausbildung in Österreich ein ausländisches Bataillon mit etwa 200 Soldaten ausgebildet.

Seite 568

## Die Organisation für das Verbot chemischer Waffen

Österreich - selbst chemiewaffenfrei - leistet einen maßgeblichen Beitrag im Aufgabenbereich dieser Organisation.

Seite 575



## TRUPPENDIENST - Weiter so!

Seit einiger Zeit kann ich in unregelmäßigen Abständen in Ihre Zeitschrift TRUPPENDIENST einsehen. Zu Ihren äußerst lesenwerten Artikeln beglückwünsche ich Sie.

Leider hat es - vielleicht mit einer Ausnahme, der ASMZ, - in der Schweiz kein Mitglied der EMPA (European Military Press Association), das ein vergleichbar gutes Produkt auf den Markt bringt. Weiter so! ...

Michael Vogt, CH-1700 Fribourg

## Wissen für den Einsatz

(Mag. Nora Hlous „Der Kanun - das albanische Gewohnheitsrecht“, TD-SPEZIAL 1/2002)

Mit dem TRUPPENDIENST-SPEZIAL über den Kanun ist es der Redaktion nicht nur gelungen, österreichischen Soldaten das notwendige Wissen für den Einsatz im Kosovo zu vermitteln. Der hervorragend gestaltete Text vermittelt jedem aufmerksamen Leser die Botschaft, dass nur respektvoll geleistete Hilfe angenommen wird und einen dauerhaften Erfolg bringen kann. Und diese Botschaft, die nicht nur für den Kosovo gilt, halte ich für noch bedeutender, als die reine Wissensvermittlung. Sie sollte auch von denen gehört und verstanden werden, die die Aufträge an die Soldaten erteilen.

Franz Pilch, Oberst i.R.,  
2103 Langenzersdorf

## „... bis 0630 Uhr gelesen ...“

(„50 Jahre B-Gendarmerie“, Beilage zu TD 4/2002)

Herzliche Gratulation zum TRUPPENDIENST-Heft 4/2002 und vor allem zur Beilage „50 Jahre B-Gendarmerie“ von Herrn DI Hinterstoisser und anderen. Ich habe bis 0630 Uhr des Folgetages gelesen, bis mir buchstäblich die Augen zufielen.

Josef. F. Maletschek, 1160 Wien

## Österreichs Sicherheitspolitik - ein Trümmerhaufen?

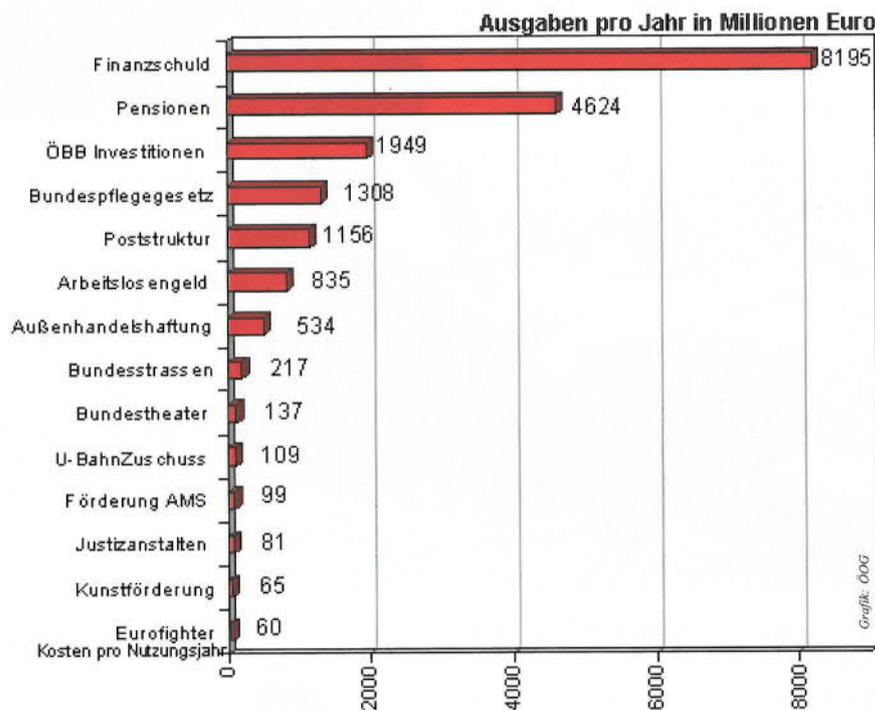
Bundeskanzler Dr. Schüssel hat mit seiner Entscheidung, den Kauf der „Abfangjäger“ zu verschieben, vermutlich versucht, zu retten, was zu retten ist. Die für Österreichs Sicherheit und deren Glaubwürdigkeit unabdingbare Beschaffung

sollte so aus dem Wahlkampf herausgehalten werden. Er hat aber die Rechnung ohne die drei anderen Parteiführer gemacht. Die Folge ist ein Trümmerhaufen, verursacht von FPÖ, SPÖ und Grünen.

Bislang hat nur Dr. van der Bellen wegen mangelnder Kenntnisse der Grundrechnungsarten aufhorchen lassen. Nun folgt ihm unbeirrt Dr. Gusenbauer, wenn er meint, „Entweder 1 Abfangjäger oder 2 000 neue (also zusätzliche!) Arbeitsplätze“. Da muss zunächst festgestellt werden, dass sich die Kosten für die Beschaffung von 18 Maschinen, geht man von einer 30-jährigen Nutzungsdauer der Kampfflugzeuge aus, pro Jahr auf rund 60 Millionen Euro belaufen. Zum Vergleich: Für die Bundestheater werden jährlich 137 Millionen Euro (also mehr als das Doppelte!) aus Steuermitteln aufgebracht (für die Wiener U-Bahn sind es immerhin 109 Millionen Euro, die u. a. auch von den

eines Flugzeuges) 2 000 Arbeitsplätze schaffen zu können, dann würde das bedeuten, dass die Streichung der Subventionierung für die Bundestheater gleich 6 850 Arbeitsplätze bringt. Das ist in beiden Fällen natürlich ein absoluter Schwachsinn. Wahr ist vielmehr, und man verfolge nur die Meldungen aus der österreichischen Wirtschaft, dass Tausende vorhandene (!) Arbeitsplätze durch die Stornierung verloren gehen und kein einziger neuer dadurch geschaffen wird - und das geballt in den Krisenregionen: Alleine bei Magna und Fischer gehen dadurch Aufträge im Wert von 800 Millionen Euro verloren. Gleiches gilt natürlich auch für die Bundestheater, deren Subventionierung vorhandene Arbeitsplätze sichert und neue schafft und nicht umgekehrt.

Die derzeitige Situation ist aber nur die Folge verheerender Fehler in der Information der Bevölkerung und bei der



Der Vergleich zeigt die „Seriosität“ der Anti-Abfangjäger-Kampagne.

Tirolern oder Steirern beigesteuert werden). Ob der berühmte „kleine Mann“ des Dr. Haider davon mehr profitiert als von Ausgaben für seine Sicherheit, darf bezweifelt werden. Hier würde sich für die Volksbegehrer doch ein neues Betätigungsfeld bieten, unter dem Motto: „Statt millionenteurer Schauspielereien für die Reichen - Arbeit für die Basis“.

Folgt man der absurden Logik des Dr. Gusenbauer, der meint, mit 3,7 Millionen Euro (Jahresbeschaffungskosten

Argumentation über Sinn und Zweck der Kampfflugzeuge durch die Regierung, leider aber auch durch das Bundesheer selbst (obwohl ich davon ausgehe, dass es nicht unmittelbare Aufgabe des Bundesheeres sein kann, seine Notwendigkeit und seine Forderung nach bestmöglicher Ausrüstung zur Auftrags-erfüllung dauernd neu begründen zu müssen) und des lustlosen Wegschiebens des Problems durch Jahr(zehnt)e hindurch. Die überfallsartige Reduzierung der

Stückzahl von ursprünglich 24 (plus 6 wohlgeerntet) auf 24 minus 6, und das auch noch mehr oder weniger im Zusammenhang mit den Folgen der Hochwasserkatastrophe gesetzt, hat der Glaubwürdigkeit der vorhandenen Argumente noch den letzten Rest gegeben.

So wie es beim Beitritt zur EU nicht um den berühmten „Tausender“ für jeden Bürger gegangen ist, so geht es bei der Flugzeugbeschaffung nicht in erster Linie um neue Arbeitsplätze (das alles sind angenehme Nebeneffekte), es geht um die Bewahrung der äußeren Sicherheit dieses Landes gegen jede Art der Bedrohung und es geht um unsere Glaubwürdigkeit und das Vertrauen unserer Nachbarn in uns. Diese müssen mit Fug und Recht davon ausgehen können, dass ihnen von und über unser Territorium keine wie immer geartete Gefahr droht. Es geht aber auch um die wirtschaftliche Sicherheit, da durch den Kauf verstärktes Vertrauen in unsere Wirtschaft gesetzt und uns damit erst Zugang zu Hochtechnologie ermöglicht wird.

Oberste Priorität hat aber, nochmals betont, unsere äußere Sicherheit. Niemand hat jemals in Frage gestellt, dass Österreich (konkret das Bundesheer) jährlich 60 Millionen Euro (das ist der gleiche Betrag, den die Abfangjäger kosten, und der ebenso aus den Steuereinnahmen finanziert wird) für den Assistenzinsatz an der ungarischen Grenze ausgibt, um zu verhindern, dass Illegale am Boden nach Österreich einreisen können. Und für den Luftraum soll das nicht gelten? Ach ja, da helfen uns die anderen (wer auch immer damit gemeint sein mag).

Nun, auch hier werden Dr. Gusenbauer, Dr. van der Bellen und Genossen von der Aktualität überrollt und Lügen gestraft: Um den nächsten NATO-Gipfel in Prag durchführen zu können, müssen in Europa auch besondere Sicherheitsmaßnahmen im Luftraum gesetzt werden. Ein Problem für die Veranstalter stellt dabei der, aus Sicht der NATO unsichere österreichische Luftraum dar. Österreich wurde daher seitens der NATO „angeboten“, die Überwachung des Luftraumes für die Zeit des Gipfels zu übernehmen, um nicht identifizierte Flugzeuge über Österreich rechtzeitig abfangen zu können, bevor sie den tschechischen Luftraum erreichen. Nicht etwa um der Sicherheit Österreichs Willen, sondern im Interesse der Teilnehmer des Prager Gipfels. Dank der Tatsache, dass Öster-

reich noch über einsatzbereite Draken verfügt, kann auf dieses Angebot dankend verzichtet und der Schutz über unserem Territorium durch uns selbst gewährleistet werden. Und während diese Zeilen geschrieben wurden, flogen mit Raketen bewaffnete österreichische Abfangjäger im Tiefflug über der Stadt Salzburg, um den Teilnehmern am Europäischen Wirtschaftsforum zu demonstrieren, dass Österreich gewillt ist, alles zu ihrem Schutz zu tun. In Zukunft

**Mit der Verhinderung der Abfangjäger - und damit der effektiven Luftraumüberwachung - ist Österreich unermesslicher Schaden entstanden - vor allem im Bereich der Souveränität.**

Foto: Arellu



wird dies eben nicht möglich sein, daher werden auch keine internationalen Großveranstaltungen, wie Olympische Spiele, Weltwirtschafts- oder sonstige Gipfel mehr in Österreich stattfinden. Schließlich gehört es heute zum Mindeststandard für die Sicherheit der Gäste zu Lande, im Wasser und in der Luft sorgen zu können (man schaue sich nur die Bilder von den Weltgipfeln an, die Luftabwehrstellungen, Kampfhubschrauber und Jagdflugzeuge im Einsatz zum Schutz der Delegierten zeigen). Herr Dr. Gusenbauer darf ersucht werden, nachzurechnen, was das, neben dem Verlust der letzten Glaubwürdigkeit als verlässlicher Partner, der österreichischen Wirtschaft, dem Fremdenverkehr und wem sonst noch an Schaden mit sich bringt, sicher aber keine neuen Arbeitsplätze.

So ist mit dem Verzicht auf die 30 oder 24 oder auch nur 18 Flugzeuge für Österreich ein unermesslicher Schaden entstanden. Das Bundesheer wird für dessen Beseitigung auf Dauer nicht mehr sorgen können. Aber vielleicht will man das, um bei Zeiten einen Schuldigen für die Zertrümmerung unserer Sicherheitspolitik durch die verantwortungslosen Gutmenschen und Populisten aller Couleurs zu haben.

Brigadier Rolf M. Urrisk-Obertynski,  
1120 Wien

## Fünf Fragen an alle Abfangjägergegner

*Die neuen Abfangjäger kosten pro Österreicher und Jahr nicht einmal 8 Euro. Wie soll man mit einem Verzicht auf Abfangjäger eine Steuerreform finanzieren, die eine Steuererleichterung von 1 500 Millionen Euro bringen soll?*

Die Steuerreform soll nach Medienberichten eine Entlastung von rund 1 500 Euro jährlich bringen. Die Kos-

ten für die neuen Abfangjäger belaufen sich bei einer angestrebten Nutzungsdauer von 30 Jahren auf durchschnittlich rund 60 Millionen Euro pro Jahr, das sind 7,5 Euro (rund 100 Schilling) pro Österreicher.

Das bedeutet, mit dem Volumen für die Steuerreform könnte man 600 Abfangjäger kaufen um 25 mal mehr als ursprünglich geplant.

*Wie würden Sie die Sicherheit des Luftraumes sicherstellen, wenn Österreich auf Abfangjäger verzichten müsste?*

Das Radarsystem Goldhaube kann Flugzeuge erkennen, aber ohne Abfangjäger nicht identifizieren, abdrängen oder zur Landung zwingen. Weitreichende Fliegerabwehrraketensysteme, die erst beschafft werden müssten, können Flugzeuge abschießen, ohne dass vorher jedoch festgestellt werden kann, ob sich bei einem Flugzeug, das sich nicht identifiziert, um ein illegal in den österreichischen Luftraum eingedrungenes Gerät handelt oder um eine Passagiermaschine, die Probleme mit dem Funkgerät hat.

Eine Mitüberwachung des österreichischen Luftraumes durch Nachbarstaaten würde die Abschaffung der Neutralität, die Aufgabe der Souveränität und die Bezahlung dieser Dienstleistung bedeuten.

Wie würden sie den Verlust an Arbeitsplätzen in der Steiermark, den Verlust der Kompensationsgeschäfte und den Verlust an Know-How in der Hochtechnologie ausgleichen, den ein Verzicht auf Abfangjäger mit sich brächte?

Es wird geschätzt dass mit dem Kauf der Abfangjäger mehr als 11 000 Arbeitsplätze direkt (Piloten, Techniker) oder indirekt (Zulieferfirmen, High-Tech-Unternehmen, etc.) zusammenhängen. Die Gegengeschäfte bewegen sich bei über 200 Prozent des Kaufpreises, was Sicherheit für Tausende Arbeitsplätze bedeuten würde.

Mit dem Kauf von Abfangjägern würden jetzt bestehende Arbeitsplätze nicht nur gesichert, es würden neue dazu gewonnen werden.

Welchen österreichischen Beitrag zu einem europäischen Sicherheits- und Verteidigungsverbund würden Sie bevorzugen: Einige wenige High-Tech-Geräte wie Abfangjäger, personalintensive Kampfverbände oder Entschädigungszahlungen, die allerdings die teuerste Variante wären?

Personalintensive Verbände in der Größenordnung von einigen Tausend Soldaten sind in Friedenszeiten die billigste Variante, beinhalten aber auch das größte Risiko von menschlichen Verlusten in Kriseneinsätzen. High-Tech-Geräte, wie moderne Abfangjäger, setzen von vorne herein weit weniger Menschen einem Lebensrisiko aus und sind gegen Angreifer besser geschützt.

Die weitaus teuerste Variante wäre es, sich „freizukaufen“, denn hier müsste Österreich wahrscheinlich nicht nur die Mehraufwendungen anderer Staaten begleichen, sondern auch noch eine „Risikozulage“ für Verluste bezahlen.

Abgesehen davon, dass Österreich in Krisenfällen über ausländische Soldaten nicht verfügen könnte, würden in diesem Fall hohe Geldbeträge ins Ausland fließen und der österreichischen Wirtschaft fehlen.

Wollen Sie - abgesehen von der Lufttraumsicherung - beim österreichischen Bundesheer überhaupt Gelder investieren oder ohnehin nur einsparen?

Mit und ohne den Investitionen in die Lufttraumsicherung würde das Wehrbudget Österreichs nach wie vor an hinterster Stelle im europäischen Vergleich liegen.

Österreichische Offiziersgesellschaft,  
1010 Wien

## Vielleicht auch eine Frage der Dienstaufsicht?

(AJ, „Zum Nachdenken: Das Bild des Offiziers“, TD 4/2002)

TRUPPENDIENST erhielt zu dieser Kolumne die Zuschrift eines davon betroffenen, weil falsch adjustiert abgebildeten Milizoffiziers. Daraus ein Auszug, der ebenfalls zum Nachdenken anregt:



„... Am Vortag des Tages der Leutnante wurde in Klagenfurt unsere Ausgangsuniform kontrolliert. Auf meine ausdrückliche Frage an den uns für die beiden Tage zugeteilten Oberstleutnant vom Militärkommando Tirol, der die Uniformen kontrollierte, ob bei meiner Adjustierung alles in Ordnung sei (ich trug sie ja zum ersten Mal), antwortete er mit ‚Ja‘.

Am 8. Juni, an der Theresianischen Militärakademie, während der Vorbereitungen zur Feier am Nachmittag, war uns ein Major der Militärakademie zugewiesen, der ebenfalls unsere Uniformen kontrollierte und an manchen etwas zu bemängeln fand, an meiner jedoch nicht. Und auch zahlreiche andere Offiziere musterten uns Leutnante an diesem Tag, doch keiner fand an meiner Uniform etwas auszusetzen ...“

## Richtigstellung: Personen im Ausland sind auch versichert!

(Brigadier Herbert Bauer „Müssen wir ins Ausland“, TD 4/2002)

Der Artikel „Müssen wir ins Ausland“, verfasst von Brigadier Herbert Bauer; im Truppendienst 4/2002 bedarf hinsichtlich der Aussagen über die Personenversicherung im Falle eines Auslandseinsatzes einer Richtigstellung:

Entgegen der Darstellung im zitierten Beitrag wurde für alle vom BMLV nach dem „Bundesverfassungsgesetz über Kooperation und Solidarität bei der Entsendung von Einheiten und Einzelpersonen in das Ausland“ entsendeten Personen vom BMLV eine Versiche-

rung für den Ablebensfall (ausgenommen Selbstmord) in Höhe von 1,5 Millionen ATS zugunsten der vom Entsendeten namhaft gemachten Hinterbliebenen abgeschlossen. Diese Regelung fand sich im Erlass BMLV vom 25. April 2000, GZ 57.010/0001-4.12/00.

Mit Verabschiedung der Dienstrechtsnovelle 2002 (BGBl I Nr. 87/2002) wurde das Auslandszulagengesetz geändert und sieht nunmehr eine Hilfeleistung an die Hinterbliebenen in Form der Auslobung (§ 860 ABGB) vor. Die Auslobungsregelung gilt für Personen, deren Entsendung nach dem 30. Juni 2002 erfolgte oder nach diesem Zeitpunkt verlängert wurde. Das Ausmaß der Hilfeleistung beträgt 109 009,30 Euro.

Oberst dIntD Mag. Manfred  
Rosenbaum, BMLV

## Tradition und Traditionstag

(Ministerialrat Oberst Dr. Hubert Zeinar „Der Traditionstag des Österreichischen Bundesheeres“, TD 4/2002)

Vorweg: Die Einführung eines militärischen Traditionstages ist zu begrüßen! Die Benennung, der Anlass sowie die in diesem Artikel geäußerte Ansicht, dass das hohe persönliche Engagement und die großen Leistungen der in allen bisherigen Einsatzfällen des Bundesheeres eingesetzten Soldaten „nur in der Allgemeinen Wehrpflicht ihren Ursprung und ihre moralische Motivation“ gehabt haben, verdient jedoch hinterfragt zu werden. Denn würde das so sein, dann könnte man ja auf die Idee kommen, etwa dem österreichischen aus der B-Gendarmerie stammenden Berufssoldaten seine „moralische Motivation“ abzusprechen. Dabei wird diese „moralische Motivation“ der mit Masse positiv ihren Dienst leistenden „zu den Fahnen geeilten“ österreichischen Rekruten wohl geringer anzusetzen sein, als jene des Berufs- oder Zeitsoldaten, der sich immerhin für sein Arbeitsleben oder zumindest eines beachtlichen Teils davon der Armee und damit dem Dienen verschrieben hat. Diesen Umstand zu negieren, hieße Tatsachen nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Wobei sich der so häufig strapazierte „Dank des Vaterlandes“ an die Berufssoldaten sowohl in ideeller, als auch in materieller Hinsicht bisher in bescheidenen Grenzen gehalten hat.

War die Allgemeine Wehrpflicht wäh-

ALLEN LESERN VON TRUPPENDIENST

## FROHE WEIHNACHTEN UND EIN ERFOLGREICHES JAHR

ARBEITSGEMEINSCHAFT TRUPPENDIENST

2003

rend des „Kalten Krieges“ berechtigt gewesen, so ist diese seit der „Wende“ von bedeutenden europäischen Demokratien auf das Aussterbeat gesetzt worden ... Wenn sich in diesem Artikel das Zitat findet, dass sich 1868 die Allgemeine Wehrpflicht als „die einzig richtige moralische Grundlage eines gesunden Wehrsystems“ erwiesen hatte, dann hat das vor 134 Jahren seine Berechtigung gehabt. Doch muss dies für alle Zeiten gelten? Was hat die Einführung eines bestimmten Wehrsystems mit militärischer Tradition per se zu tun? Eigentlich nichts. Denn unter militärischer Tradition ist die Überlieferung der Erfahrungen, Erlebnisse, des dem Soldaten innewohnenden Geistes, der militärischen Tugenden sowie der Gebräuche unserer Vorfahren während ihres Dienstes in den Streitkräften zu verstehen. Ein ganz besonderer Stellenwert muss hierbei der hervorragenden Bewährung einzelner Soldaten und jener ganzer Truppenkörper im Krieg beigemessen werden.

Armeen sind - es sei daran aus mehrfach gegebenem Anlass erinnert - ihrem Wesen nach dazu da, um als Werkzeug des Staates im Kriegsfall eingesetzt zu werden. Die Traditionspflege einer Armee wird sich wohl nicht aus noch so

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, ersuchen aber um Verständnis, dass wir uns unter Umständen Kürzungen vorbehalten müssen. Anonyme Zusendungen finden keine Berücksichtigung. Es ist leider nicht möglich, jedes Schreiben einzeln zu beantworten. Die abgedruckten Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion, jener der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST oder der des Bundesministeriums für Landesverteidigung entsprechen.

erfolgreichem Pistentreten bei irgendeiner alpinen Weltmeisterschaft heraus begründen lassen. Warum also keinen „Schlachtengedenktag“? Kein Engländer würde auf die Idee kommen, britischen Verbänden ihre vor Generationen erworbenen „Battle Honours“ von den

Fahnen zu trennen. Werden im gegenseitlichen Beitrag zu Beginn die grundsätzlichen Pfeiler der Traditionspflege noch angeführt, erfolgt im weiteren Verlauf des Artikels eine Relativierung. Es wird die nach 47 Jahren Bundesheer bereits „sehr deutlich“ herausgebildete „Tradition“ des Bundesheeres der Zweiten Republik beschworen und an die Spitze der Traditionspflege gestellt, „um sich damit auch innerhalb der Truppe klar und eindeutig zu den österreichischen Streitkräften der Zweiten Republik zu bekennen“. Diese unbedachte Formulierung könnte jedoch den Schluss zulassen, dass es bisher innerhalb „der Truppe“ *kein* so klares und eindeutiges Bekenntnis zu diesen Streitkräften gegeben hat! Es bedarf wohl keines „Traditionstages“ um zu belegen, dass drei Generationen österreichischer Staatsbürger in diesem Heer gedient und sich dadurch *klar und eindeutig* zu diesem Heer bekannt haben!

Die Soldaten des Bundesheeres sollten sich schon aufgrund ihrer seitens des Elternhauses und der Schule vermittelten staatsbürgerlichen Erziehung stets zur Republik Österreich und dem Bundesheer bekennen. Ihr Gelöbnis verpflichtet sie auch moralisch dazu. Österreich ist heute nicht zuletzt aufgrund seiner auf Jahrhunderten ruhenden Geschichte ein Fremdenverkehrsland. Millionen ausländischer Gäste besuchen uns Jahr für Jahr, und da vor allem jene Stätten, in denen sich der „Glanz“ der längst vergangenen Donaumonarchie wieder spiegelt. Schönbrunn, die Spanische Hofreitschule, die Hofburg, die beiden Hofmuseen, kurz alles, was an das „Alte Österreich“ erinnert, ist Hauptgrund dafür, die ehemalige Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und die Bundesländer zu besuchen. Kaum ein Tourist kommt, um etwa die UNO-City, den Karl-Marx-Hof oder etwa das Haas-Haus auf dem Wiener Stephansplatz zu sehen. Österreich erhält dadurch Milliarden an Devisen und das ist gut so.

Wie sieht es nun beim Bundesheer aus: Die 1752 gegründete Theresianische Militärakademie führt das Kleinod des anlässlich des Sieges der Kaiserlichen bei Kolin gestifteten Militärischen-Maria-Theresien-Ordens in ihrem Wappen und in den Jahrgangsabzeichen. Ihre Absolventen pflegen bewusst die Tradition des alten Österreichs theresianischer Prägung, wenn sie heute, wie auch zu monarchischen Zeiten, anlässlich ihrer Ausmusterung und diesmal der Republik „Treu bis in den Tod“ schwören. Dazu wird neuerdings wieder in die Klängen der selbst gekauften Säbel gemäß dem in der k. u. k. Armee üblichen Brauch die erste Scharfe geschlagen. Auch die Jahrgangsnamen werden von den Absolventen bewusst nach aus der Monarchie stammenden Militärs oder Schlachtenorten gewählt. Ebenso verfährt man auf der Landesverteidigungsakademie, welche auch die Tradition der k. u. k. Kriegsschule, aus deren Absolventen sich der k. u. k. Generalstab ergänzte, pflegt.

Die Heeresunteroffiziersakademie hat die Tradition der 1789 gestifteten k. u. k. Tapferkeitsmedaille übernommen und benennt ihre Lehrgänge hauptsächlich nach mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille dekorierten Unteroffizieren der Alten Armee. Rückt das Gardebataillon aus, führt es zu besonderen Anlässen die Fahne der auf das Jahr 1767 zurückgehenden Trabantenleibgarde mit sich. Auch die österreichischen Bundesheerkasernen sind mit Masse nach Offizieren der bewaffneten Macht des Habsburgerreiches benannt, wobei hier allerdings zu bemängeln ist, dass keine einzige österreichische militärische Ubikation den Namen eines durch seine Tapferkeit hervorragenden einfachen österreichischen Soldaten oder Unteroffiziers trägt (hier würden sich etwa die Namen von im UN-Einsatz gefallenen Soldaten und Unteroffizieren eignen).

Die „Alte Armee“ scheint - man höre z. B. den Radetzky-Marsch beim alljährlichen Neujahrskonzert - sowohl im Zivilen, als auch im Militärischen noch

immer fast allgegenwärtig. Bemerkt muss dabei allerdings sofort werden, dass sich dieser Umstand mit dem republikanischen Empfinden des österreichischen Bürgers und Berufssoldaten durchaus verträgt und wohl niemand monarchischen Zeiten nachtrauert.

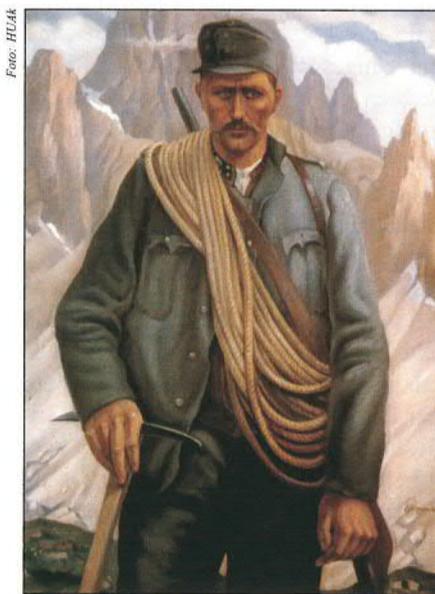
Fazit: Österreich verdient durch die Tatsache, dass es die Donaumonarchie gegeben hat, im zivilen Bereich Milliarden. Im Militärischen bedient sich das Bundesheer selbstverständlich des militärischen Zeremoniells und des schon erwähnten „Glanzes“ der Alten Armee, nur der aus dieser Armee herrührenden Tradition will man sich aus welchen Gründen auch immer, nicht (mehr) stellen. Aber! Meine Großväter haben in der k.u.k. Armee den Ersten Weltkrieg mitgemacht, wobei sich einer die Tapferkeitsmedaille verdient hatte, mein Vater diente im Bundesheer der Ersten Republik und musste dann als Soldat der Deutschen Wehrmacht in den Zweiten Weltkrieg ziehen, aus dem er als Kriegsblinder heimkehrte. Ich, Jahrgang 1944 und Berufssoldat, bin 1964 zum Panzergrenadierbataillon (Ausb) 34, welches u. a. das k. u. k. Dragonerregiment Kaiser Nr. 11 und Verbände des Ersten Bundesheeres zur Traditionspflege zugewiesen erhalten hatte, eingrückt. Mein militärisch-traditionelles Geschichtsbild hat daher seine Wurzeln in der k.u.k. Armee und reicht über das Bundesheer der Ersten bis ins Bundesheer der Zweiten Republik ...

Tradition hat wohl auch etwas mit Kontinuität zu tun. Hatte man in der „Alten Armee“ noch von einer solchen sprechen können - man lebte schließlich täglich mit und in dieser Tradition - war dies im Bundesheer der Ersten Republik erst durch die 1933 erfolgte „Besinnung auf das alte Erbe“, der Wiedereinführung der Tradition der „Alten Armee“ (Uniformen, Gebräuche, Regimentsbenennungen und Schlachtengedenktage etc.) möglich. Ein hoher Prozentsatz der Berufssoldaten hatte ja noch in der k. u. k. Armee gedient. In den 20 Jahren seines Bestehens, von 1918 bis 1938, wurde diese kleine schlecht ausgerüstete bewaffnete Macht, die Volkswehr und das Bundesheer, bei der 1921 erfolgten Landnahme des Burgenlandes, dem Kärntner Abwehrkampf 1918/1919 und den beiden blutigen Bürgerkriegen des Jahres 1934 eingesetzt und hatte überdies im Verein mit der Exekutive in den dreißiger Jahren mit den Anschlagserien der

illegalen Nationalsozialisten zu kämpfen. Wir haben es also u. a. auch der bewaffneten Macht der Ersten Republik zu verdanken, dass das Burgenland und Kärnten heute zu Österreich gehören. Ist dieser Umstand für das heutige Bundesheer nicht mehr so traditionswürdig?

Im März 1938 marschierte die Deutsche Wehrmacht in Österreich ein, das Bundesheer wurde in diese eingegliedert, Österreich hatte als souveräner Staat zu bestehen aufgehört. Erst 17 Jahre später, 1955, sollte es wieder österreichische Streitkräfte geben.

Übrigens, was die im Beitrag genannte so „umsichtige und erfolgreiche Sicherheitspolitik“ Österreichs anbelangt, so sprechen der offensichtlich verewigte klägliche materielle Zustand des Bundesheeres und die ideelle Befindlichkeit vieler seiner Angehörigen eine andere Sprache. Österreichs aufs Militärische bezogene äußere Sicherheit beruht hauptsächlich auf der Leidensfähigkeit und dem Idealismus von Generationen österreichischer Soldaten,



**Auch das ist Traditionspflege: Die Heeresunteroffiziersakademie benennt ihre Lehrgänge hauptsächlich nach herausragenden Unteroffizieren wie z. B. Sepp Innerkofler.**

die, in der Regel ohne tatsächliche emotionale Anerkennung zu finden, ihre Pflicht getan haben. In Kürze erscheint eine Dissertation über das Leben des ersten Generaltruppeninspektors des Bundesheeres, General der Infanterie Erwin Fussenegger. Hier kann man u. a. anhand der Einsätze Ungarn 1956, Italien 1967 und CSSR 1968 einiges über diese so „umsichtige und erfolgreiche Sicherheitspolitik“, die uns angeblich bewaffnete Konflikte erspart hatte, nachlesen ...

Das Österreichische Bundesheer der Zweiten Republik ist 47 Jahre alt geworden. So weit, so gut. Sein bisheriges „Leben“ war geprägt von ständiger materieller und ideeller Unsicherheit, extremer finanzieller Not und zahlreichen daraus resultierenden und daher unzureichenden Reformen und Umgliederungen. Eine engere Bindung des Soldaten an „sein“ Bataillon oder Regiment, war schon infolge des manchmal eher kurzen Bestehens des Verbandes nur schwer möglich. Ich kann aus dem 47-jährigen Bestand unserer Armee daher folgende traditionswürdige Fakten erkennen: Die allem innenpolitischen Unbill, allen Abschaffungstendenzen trotzend, unerbittbare Treue des einzelnen Berufssoldaten Österreich und dessen Bürgern gegenüber, sein Berufsethos, seinen Idealismus sowie seinen oft gescheiterten Versuch der fürsorglichen Weitergabe traditioneller Werte an die ihm unterstellten Wehrpflichtigen. Diese jungen Österreicher haben trotz der von den Politikern aller Parteien nie ernsthaft bekämpften und vielfach sogar geförderten (siehe Abfangjäger) Zwiespältigkeit der Bevölkerung - die zwar immer dann nach dem Bundesheer rief, wenn Not am Bürger war, es dann aber als notwendiges Übel ansahen - gedient und mehr oder weniger willig ihre Pflicht getan.

Als Zusammenfassung meine ich daher, dass der Traditionstag des Österreichischen Bundesheeres als grundsätzlich gute, jedoch zu abstrakte Idee und ohne Rückhalt in unserer beachtlichen militärhistorischen Vergangenheit von Beginn an eine leere Hülse bleiben wird. Ohne Berücksichtigung der Leistungen und Leiden des vielfach namenlosen österreichischen Bürgers als Mensch und Soldat durch die Jahrhunderte bis heute, ist ein Traditionsbewusstsein nicht zu erreichen. Ein besserer Name für diesen Gedenktag wäre daher „Tag des Österreichischen Soldaten“. Hier würden sich alle finden: Der Soldat des 1649 geschaffenen stehenden Heeres ebenso, wie jener des Jahres 2002, der sich im Grenzeinsatz im Inneren oder außerhalb unserer Grenzen im friedenserhaltenden oder -schaffenden Einsatz zu bewähren hat. Würden wir lediglich die Tatsache, dass es ein Bundesheer 47 Jahre lang gibt, zur Tradition erheben, so wäre das wohl zu wenig. Vizeleutnant Walter A. Schwarz, HGM

# Ein herzlicher Dank

Mit der Ausgabe dieses Heftes ist die Verantwortung für die Leitung der Redaktion bereits an meinen Nachfolger übergegangen. Doch zum Zeitpunkt des Erstellens dieser Zeilen (20. November) ist dieser noch nicht definitiv ernannt. Ich hoffe jedoch, dass mein bisheriger Stellvertreter und Chef vom Dienst, Oberst des höheren militärtechnischen Dienstes Dr. rer. nat. Jörg Aschenbrenner, mir nachfolgt.

Meinem Nachfolger und allen Freunden dieser Zeitschrift ist zu wünschen, dass er die Redaktion mit all ihren Menschen und Produkten so weiter führen kann, dass die Leser von der Qualität der Zeitschrift und der Taschenbücher überzeugt sind. Die Ausgangsbedingungen dafür sind so gut wie sie kaum früher in den letzten 40 Jahren waren. Und das notwendige Glück und „Gespür“ für diese Position, das wünsche ich ihm aus ganzem Herzen. Denn beides braucht jeder Chefredakteur, der in einem militärischen Medium die Verantwortung trägt, ganz besonders.

## Dank an die Mitarbeiter

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitern, egal ob sie Bedienstete des Ressorts oder freie Auftragnehmer sind. Diese vielen Menschen in Uniform oder Zivil - es sind etwa 70 bis 80 Personen - haben uns unentwegt mit ihrer Arbeit und ihren hochwertigen Produkten unterstützt. Gute Autoren, Korrespondenten, Lektoren, Korrektoren, Grafiker, Rezensenten von Zeitschriften und Büchern sind eben für derartige Produkte unverzichtbar. Besonders jene, die meinen Weg in der „Hitze des Gefechts“ des täglichen Redaktionsstresses begleitet haben, und daher über viele Jahre ganz eng mit mir gearbeitet haben, hervorragende und wertvolle Mitarbeiter, verdienen meine besondere Wertschätzung und meinen Dank. Aber auch den vielen Damen und Herren im und außerhalb des Ressorts, die direkt oder indirekt uns unterstützt haben, sei hier herzlichst gedankt.

## Ein Exkurs

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, einen kleinen Exkurs zum Personal des Bundesheeres zu machen. Das Personal in einem so großen und schwierig zu handhabenden Unternehmen wie es das Bundesheer ist, ist von ganz besonderer Bedeutung. Ich habe in den Zeiten meines Dienstes im Heer wirklich viele sehr gute und



kluge Leute kennen gelernt. Auf allen Ebenen: in den Kompanien, in den diversen Stäben, an den Akademien und Schulen, in den Heerespitälern und Ämtern, in der Zentralstelle und in vielen anderen Dienststellen. Diese Menschen haben sich emsig bemüht, ihren Dienst bestens zu leisten, egal ob Offizier, Unteroffizier, Charge oder Zivilbedienstete(r). Oft unter erheblichen Risiken für ihren Beruf zum Wohl des Dienstes, mit Einsatzfreude und großem Engagement. Leider war auch das Gegenteil der Fall. Aber in welchem Großbetrieb ist das nicht so?

Auch in Zukunft wird das Personal im Österreichischen Bundesheer den Ausschlag geben, mehr als jedes moderne Gerät. Ich wünsche dem Heer, dass es eine vorzügliche Personalauswahl trifft - in manchen Bereichen besser als in der Vergangenheit -, um den qualitativen Bedarf ausreichend zu decken. Und ich wünsche den Bediensteten, dass sie eine moderne, menschenorientierte Unternehmenskultur, angepasst an Streitkräfte, auch empfinden - besser als oft in Gegenwart und Vergangenheit.

## Dank den Verantwortlichen

Auch allen für unsere Redaktion Verantwortlichen bin ich zu großem Dank verpflichtet. Sie haben uns vertraut und ohne „Koordinierung“ arbeiten lassen. Unsere Gegenleistung war Ideenreichtum, große Freude an der riesigen Arbeit und Schöpfungskraft. Will man das auch in Zukunft, so wäre zu empfehlen, diesen Weg weiter zu beschreiten. Einen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, der den Chefredakteur voll und tatkräftig unterstützt, das Verständnis für frühzeitige und umfassende Information - auch als Hintergrundwissen - einen freien Bewegungsraum außerhalb von einengenden Schienen in jedem Sinn, das benötigt auch der neue Chefredakteur.

Die Erkenntnis, dass die beiden großen Redaktionen des Österreichischen Bundesheeres, TRUPPENDIENST und ÖMZ, selbständig bleiben sollen und „Synergien“ ganz einfach nicht bestehen, sollte sich generell durchsetzen. Denn völlig andere Inhalte und Zielgruppen der beiden Medien verlangen spezifische und getrennte Ressourcen und Arbeitsweisen. Bei der Suche nach künstlichen Synergien würde man schweren Schaden anrichten. Dank dem einsichtigen Verständnis aller vorgesetzten Dienststellen haben diese Fakten in den letzten Jahrzehnten überzeugen können. Und sie werden es auch in Zukunft tun, wenn man ehrlich beurteilt.

## Dank an die Leser

Und zuletzt danke ich allen unseren Lesern. Viele von ihnen haben uns sogar Jahrzehnte hindurch die Treue gehalten. Sie haben mit uns kommuniziert und uns angeregt. Tun Sie das, bitte, auch in Zukunft. Beide Seiten - Sie und wir - werden davon gewinnen. Denn die Zeitschrift sowie die anderen Produkte werden für den unmittelbaren Bedarf produziert, sind unverzichtbar und sollen deshalb diesem Anliegen besonders entsprechen.

**Nochmals -  
allen ein herzliches Dankeschön!**

Brigadier i. R.  
Professor Dr. Horst Mäder

# „Weltweite Gerechtigkeit“

## Der Internationale Strafgerichtshof ist nun Realität

Ob dort die Napoleone, Eichmanns, Pol Pots und Pinochets der Zukunft zur Verantwortung gezogen werden? Seit heuer existiert der Internationale Strafgerichtshof zur permanenten Verfolgung von Kriegsverbrechern und Völkermord. Zu seinen Aufgaben zählt die Ahndung von Völkermord, von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und des Verbrechens der Aggression.

### „Was tun wir nun mit dem?“

Stellen Sie sich vor, Sie sind Angehöriger der unter UN-Mandat agierenden Peace Force in Ost-Timor. Sie sind gerade auf Patrouille. Da hält sie plötzlich ein einheimischer Zivilist auf. Der aufgeregte Mann besteht darauf, Ihnen ein Haus zu zeigen, in dem sich angeblich ein indonesischer Offizier versteckt hält. Dieser hätte, so sagt Ihnen der Mann, vor einigen Tagen zwei Dorfbewohner erschießen lassen. Sie melden den Vorfall Ihrem Vorgesetzten und dieser befiehlt Ihnen, das verdächtige Haus sofort zu durchsuchen. Bei der Durchsuchung finden Sie in einer Gerätekammer tatsächlich einen indonesischen Leutnant. Sie bringen den Offizier zu einer Sammelstelle und setzen dann Ihre Patrouille fort. Noch am selben Tag entdecken Ihre Soldaten in einem kleinen Graben am Rande der Ortschaft tatsächlich zwei Leichen: zwei ältere Männer, die Hände am Rücken zusammen gebunden, Tod durch Genickschuss.

Bei der Einvernahme gesteht der Offizier, die Erschießung der beiden Männer befohlen zu haben. Er beruft sich aber darauf, dass er den klaren Befehl gehabt hätte, zivile Führungspersonlichkeiten vor Ankunft der UN-Kräfte zu exekutieren - und diesen Befehl hätte er eben befolgt.

Nun stehen Sie und der Kommandant der Task Force vor der einfachen aber bedeutenden Frage „Was tun wir nun mit dem?“

In dem halben Jahrhundert nach den Kriegsverbrechertribunalen in Nürnberg und Tokio sind nach Angaben der Organisation „Koalition für einen Internationalen Strafgerichtshof“ 86 Millionen Menschen in 250 bewaffneten Konflikten getötet worden. Mehr als 170 Millionen hätten in diesen Kriegen ihre Rechte, ihr Eigentum und ihre Würde verloren. „Die meisten dieser Opfer wurden einfach vergessen und nur wenige der Verbrecher vor Gericht gebracht“, teilte die Organisation mit.

Autor: OberstdIntD Mag. Dr. iur Michael Pesendorfer, Jahrgang 1961. Berufsoffiziersausbildung, in weiterer Folge Zugskommandant, Kompaniekommandant und in Stabsfunktionen beim Jägerbataillon 26; Studium der Rechtswissenschaften in Salzburg; Dissertation zum Thema „Die Militärjustiz Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg“; Gerichts- und Anwaltspraxis in Klagenfurt; Leiter der Intendantabteilung des Militärkommandos Burgenland.

Der Krieg in Bosnien und der Völkermord in Ruanda im vergangenen Jahrzehnt hatten die Verhandlungen über die Einrichtung eines ständigen, für Kriegsverbrechen zuständigen, internationalen Gerichts beschleunigt.

Mit 1. Juli 2002 wurde nun der erste Internationale Strafgerichtshof<sup>1)</sup> (IStGH) zur permanenten Verfolgung von Kriegsverbrechern und Völkermord in Den Haag, Niederlande, etabliert. Zuvor waren bei den Vereinten Nationen in New York die 60 Ratifizierungsurkunden hinterlegt worden - die Bedingung dafür, dass der Vertrag über die Gründung dieses Gerichts aus dem Jahr 1998 international Gültigkeit erlangt. Alle EU-Staaten haben das Abkommen ratifiziert<sup>2)</sup>.

„Der Internationale Strafgerichtshof ist potenziell die wichtigste Menschenrechts-Institution der letzten 50 Jahre“, erklärte Richard Dicker von der Menschenrechtsorganisation Human Rights



Watch. „Er wird das Gericht sein, wo die Saddam Husseins, Pol Pots und Augusto Pinochets der Zukunft zur Verantwortung gezogen werden.“

Dieses Gericht soll über Personen richten, denen Kriegsverbrechen, Massenmorde oder andere Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgeworfen werden. Es wird allerdings nur für Verbrechen zuständig sein, die nach seiner Einrichtung verübt wurden. Fälle können von Staaten eingereicht werden, die das Abkommen ratifiziert haben, sowie vom Sicherheitsrat der Vereinten Nationen und dem Anklagevertreter des Gerichts. Letzterer benötigt aber die Zustimmung eines dreiköpfigen Richtergremiums.

Ausschlaggebend für die Einrichtung eines permanenten Strafgerichtshofes waren letztlich die vom UNO-Sicherheitsrat vorübergehend eingesetzten Kriegsverbrechertribunale zur Ahndung der Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien und des Völkermordes in Ruanda.

### Die Forderung nach „personaler Verantwortlichkeit“

Bereits im 19. Jahrhundert wurde die Idee der personalen Verantwortlichkeit und Strafbarkeit für die Entfesselung von Aggressionskriegen, wie die eines Napoleon, angedacht. Beim Wiener Kongress 1815 wurde zwar Frankreich mit

1) Häufiger ist die im Kasten rechts auf dieser Doppelseite verwendete englische Schreibweise International Criminal Court (ICC).

2) Ratifikation: Genehmigung oder Bestätigung eines von der Regierung abgeschlossenen völkerrechtlichen Vertrages durch die gesetzgebende Körperschaft und in der Folge dessen Umsetzung und Anwendung.



Foto: KHM, Wien

Kaiser Napoleon, der Europa mit Krieg überzogen hatte, blieb *strafrechtlich* unbehelligt. Allerdings nahmen ihn die Engländer in Sicherungshaft. Dem folgte seine Verbannung.

Kontributionen belegt, dessen Kaiser Napoleon, der ganz Europa bis vor die Tore von Moskau mit Krieg überzogen hatte, blieb jedoch *strafrechtlich* unbehelligt. Nach der Schlacht von Waterloo 1815 nahmen ihn allerdings die Engländer in politische Sicherungshaft. Dem folgte seine Verbannung nach St. Helena, einer Insel im Südatlantik.

Errichtung eines Internationalen Strafgerichtshofes. Im Zeitalter der Nationalstaaten und des ausgeprägten Souveränitätsdenkens hatte dieser Vorschlag aber lange Zeit keine Chance.

In besonderer Weise taucht die Problematik der Strafbarkeit des Aggressionskrieges wieder nach dem Ende des Ersten Weltkrieges auf, und zwar im Zuge der Versailler Verhandlungen im Jahre 1919. Die Entfesselung dieses Krieges wurde dabei nicht nur dem besiegten Staat als Völkerrechtssubjekt angelastet. Erstmals wurde auch die *personale Verantwortlichkeit führender Staatsmänner* dokumentiert, insbesondere die des Deutschen Kaisers Wilhelm II.

Das war neu in der Geschichte des Völkerrechts, war doch noch im Artikel 3 der IV. Haager Konvention von 1907 (landläufig als Haager Landkriegsordnung bekannt) festgelegt, dass nur die Staaten für Kriegsrechtsverletzungen ihrer Befehlshaber und Soldaten haften sollten. Also: nur eine Verantwortlichkeit der juristischen Person, nicht aber die von natürlichen Personen.

Der Erste Weltkrieg hatte das Bild und die Anschauungen der Völker jedoch grundlegend verändert. Begonnen hatte dieser Krieg 1914 noch geradezu



Foto: Reuters

In den letzten 50 Jahren starben etwa 86 Millionen Menschen in 250 bewaffneten Konflikten. Mehr als 170 Millionen Menschen verloren ihre Rechte, ihr Eigentum und ihre Würde.

Die Forderung nach Errichtung eines Internationalen Strafgerichtshofes geht konkret auf den Schweizer Gustave Moynier im Jahre 1872 zurück. Moynier erarbeitete unter dem Eindruck der im preußisch-französischen Krieg von 1870/71 begangenen Grausamkeiten den ersten förmlichen Vorschlag zur

klassisch, gewissermaßen als Rechtsgang, wurzelnd in der Auffassung von der nationalen Souveränität. Bald aber hatte er Dimensionen angenommen, die jedenfalls in Mitteleuropa bis dahin unvorstellbar gewesen waren. Persönlicher Hass auf die Angehörigen des Kriegsgegners, Verleumdung, Desin-



Foto: Militärarchiv Freiburg

Der Deutsche Kaiser Wilhelm II. und 900 andere Kriegsteilnehmer sollten nach dem Ersten Weltkrieg vor ein Gericht des Völkerbundes gestellt werden.

formation und die Aktivierung aller Staatsbürger für den Krieg, der damit eine Vorstufe des späteren „totalen Kriegs“ der Nationalsozialisten erreich-

„The long-held dream of a permanent International Criminal Court (ICC) is nearing reality. Our hope is that, by punishing the guilty, the ICC will bring some comfort to the surviving victims and to the communities that have been targeted. More important, we hope it will deter future war criminals, and bring nearer the day when no ruler, no State, no junta and no army anywhere will be able to abuse human rights with impunity.“

(UN-Generalsekretär Kofi Annan)

te, bestimmten bald das Bild des Geschehens auf allen Kriegsschauplätzen.

Dementsprechend verlangten nach dem Ersten Weltkrieg die Sieger, die Mächte der Entente, die Auslieferung von 901 deutschen Kriegsteilnehmern zur Aburteilung wegen Kriegsverbrechen durch einen besonderen Gerichtshof, der dem neu gegründeten Völkerbund angegliedert sein sollte. Dieser Gerichtshof sollte aus Mitgliedern der USA, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und Japans bestehen. An der Spitze der Auslieferungsliste standen Kaiser Wilhelm II., der Reichskanzler, Admiräle, Feldmarschälle und Generäle.

Die deutsche Reichsregierung verzögerte jedoch die Auslieferung. Gleiches taten die Niederlande hinsichtlich des dort im Asyl lebenden Kaisers. Letzteres ist deshalb bemerkenswert, weil die Niederlande am 21. November 1920 die Auslieferung des Kaisers mit der Be-



Foto: Archiv Autor

Nach dem Zweiten Weltkrieg sollte das Internationale Militärtribunal in Nürnberg die bis dato in ihrer Brutalität und Dimension noch nicht vorgekommenen Kriegsverbrechen ahnden.

gründung verweigerten, dass eine Strafbarkeit des Angriffskrieges dem Völkerrecht bis dato fremd sei. Man wies dabei auf den kontinental-europäischen Rechtsgrundsatz „*nullum crimen, nulla poena sine lege*“<sup>3)</sup> hin. Schließlich wurde die Verweigerung der Auslieferung seitens der Niederlande noch damit begründet, dass man sich als neutrale Macht nicht verpflichtet fühle, „*sich einem Akt der hohen Politik der alliierten Mächte anzuschließen*“. Letztlich fanden dann doch Verfahren gegen einige wenige „niederrangige“ Angeklagte statt, allerdings vor einem deutschen Gericht. Sie endeten mit Freisprüchen und einigen niedrigen Haftstrafen.

Damit war fürs Erste der Versuch, Menschen für den Beginn eines Angriffskrieges persönlich verantwortlich zu machen, gescheitert. Zugleich blieb auch das Vorhaben im Anfangsstadium stecken, den Angriffskrieg gleichsam als Straftatbestand zu normieren und pauschal zu ächten.

### Der „Nürnberger Prozess“

Nach dem Zweiten Weltkrieg tagte vom 20. November 1945 bis zum 1. Oktober 1946 im Schwurgerichtssaal des Nürnberger Justizgebäudes das berühmte Internationale Militärtribunal (IMT)<sup>4)</sup>, das bis dato in ihrer Brutalität und Dimension noch nicht vorgekommene Verbrechen ahnden sollte. Es beruhte auf Beschlüssen der Großen Drei (Vereinigte Staaten von Amerika, Sowjetunion und Großbritan-

nien) auf den Konferenzen in Moskau (1943), Teheran (1943), Jalta (1945) und Potsdam (1945).

Im Auftrag von US-Präsident Truman wurde das gesamte Verfahren gegen 24 Deutsche und Österreicher, die als Hauptkriegsverbrecher angeklagt waren, mit Nürnberg als Prozessort abgeführt, denn nur dort gab es damals ein ausreichend großes und während des Bombenkrieges nur unwesentlich beschädigtes Justizgebäude (von 22 000 m<sup>2</sup> Nutzfläche mit etwa 530 Büroräumen und etwa 80 Sälen) und in dessen unmittelbarer Nähe ein gleichfalls zerstörtes Gefängnis.

Jede der vier Großmächte (inzwischen war Frankreich dazugekommen) stellte einen Richter und einen - nicht stimmberechtigten - Stellvertreter. Auch die Anklagebehörde war mit Angehörigen der vier Mächte besetzt. Die Anklagepunkte lauteten:

- Verschwörung gegen den Weltfrieden;
  - Planung, Entfesselung und Durchführung eines Angriffskrieges;
  - Verbrechen und Verstöße gegen das Kriegsrecht;
  - Verbrechen gegen die Menschlichkeit.
- Die gefällten Urteile brachten den Angeklagten entweder den Tod durch den Strang, Freiheitsstrafen (einschließlich lebenslänglich) oder Freispruch.

Von Gegnern dieser Prozesse wurde immer wieder unterstellt, dass es sich dabei um die Justiz der Sieger handelte, weil nur ehemalige deutsche und japanische Staatsbürger vor den Tribunalen für begangene völkerrechtswidrige

Straftaten zur Verantwortung gezogen wurden. *In diesem Zusammenhang ist ausdrücklich festzuhalten, dass niemand zu Unrecht verurteilt wurde und die Verfahren fair und mit dem Bemühen um größte Objektivität abgeführt wurden.*

### Jugoslawien, Ruanda, Sierra Leone

Vor allem aufgrund der während des Zweiten Weltkriegs begangenen Verbrechen und unter dem Eindruck der Tätigkeit der Internationalen Militärgerichtshöfe von Nürnberg und Tokio wurde die Idee eines internationalen Strafgerichtshofes in den Vereinten Nationen bald nach deren Gründung neu belebt.

Die 1948 beschlossene Völkermordkonvention sah in Artikel VI ein internationales Strafgericht zwar vor, zur Ausführung kam es aber nicht.

Im selben Jahr beauftragte die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Völkerrechtskommission mit einem solchen Vorhaben. Diese stellte bei ihrer ersten Sitzung 1949 fest, dass die Errichtung eines Internationalen Strafgerichtshofes wünschenswert und möglich sei. Weitere Bemühungen im Rahmen der Vereinten Nationen blieben jedoch bald in den Spannungen und Rivalitäten des Kalten Krieges stecken.

**Der IStGH wird nur für Verbrechen zuständig sein, die nach seiner Einrichtung verübt wurden. Fälle können von Staaten eingereicht werden, die das Abkommen ratifiziert haben, sowie vom Weltsicherheitsrat und vom Anklagevertreter des IStGH (bei Zustimmung eines dreiköpfigen Richtergremiums).**

3) Kein Verbrechen, keine Strafe ohne (vorherige Festschreibung in einem) Gesetz.

4) In der Folge wurden bis 1949 noch weitere Prozesse gegen NS-Juristen, NS-Industrielle, NS-Ärzte und andere abgeführt.

5) UN-Resolution 827/1993.

6) UN-Resolution 955/1994.

7) UN-Resolution 1315/2000.

Nach Überwindung des Ost-West-konfliktes bewogen die massiven Verstöße gegen das Humanitäre Völkerrecht im ehemaligen Jugoslawien und die Massaker in Ruanda den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, als Zwangsmaßnahme nach Kapitel VII der UN-Charta die beiden Ad-hoc-Strafgerichtshöfe für das ehemalige Jugoslawien<sup>5)</sup> und für Ruanda<sup>6)</sup> einzurichten. Dies gab dem Vorhaben eines ständigen Internationalen Strafgerichtshofes weiteren Auftrieb. Vor zwei Jahren beschloss der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, ein ähnliches Tribunal auch für in Sierra Leone<sup>7)</sup> geschehene Verbrechen einzurichten.

Derzeit befindet sich übrigens Slobodan Milosevic, vormals Staatschef der Bundesrepublik Jugoslawien, als prominentester Angeklagter vor den Richtern des Internationalen Strafgerichtshof für Jugoslawien.

## Der IStGH - ein Meilenstein des Völkerrechts

Am 15. Dezember 1997 beschloss die Generalversammlung der Vereinten Nationen mit ihrer Resolution 52/160, die Diplomatische Bevollmächtigtenkonferenz zur Errichtung eines Internationalen Strafgerichtshofes vom 15. Juni bis zum 17. Juli 1998 in Rom abzuhalten. Die Konferenz erhielt den Auftrag, den Entwurf für ein Gerichtshof-Statut auszuhandeln und zu verabschieden.

Es ist jedenfalls zu erwarten, dass ein effektiver Internationaler Strafgerichtshof in drei Bereichen Auswirkungen hat:

- Die Verantwortlichen für Krieg, Vertreibung und Völkermord können nicht mehr unter dem Schutzschirm nationaler Souveränität straflos ausgehen.
- Die Abschreckungs- und Präventionswirkung wird das Kalkül potentieller Täter mitbestimmen. Sie können sich nirgendwo mehr sicher fühlen.
- Die Ausstrahlung auf nationale Strafrechtssysteme und Rechtsüberzeugung wird positiv sein.

Das Römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofes wurde von der Diplomatischen Bevollmächtigtenkonferenz der Vereinten Nationen zur Errichtung eines Internationalen Strafgerichtshofes am 17. Juli 1998 in Rom verabschiedet.

Bis zum Ablauf der Zeichnungsfrist am 31. Dezember 2000 hatten 139 Staa-

ten das Statut unterzeichnet, darunter alle Mitgliedstaaten der EU. Kurz vor Ablauf der Zeichnungsfrist haben sich noch eine Reihe von bisher zögernden Staaten zur Unterzeichnung des Statuts entschlossen, darunter die USA und Israel (die USA haben allerdings den Vereinten Nationen am 6. Mai 2002 offiziell mitgeteilt, dass sie nicht beabsichtigen, das Statut zu ratifizieren).

staatliche Gerichtsbarkeit, deren Vorrang im Statut vielfach verankert ist. Die bedeutsamsten Grundsätze für die künftige Tätigkeit des IStGH sind nach dem Statut:

- Der Gerichtshof kann nur dann strafverfolgend tätig werden, wenn Staaten nicht willens oder nicht in der Lage sind, eine bestimmte schwere Straftat ernsthaft zu verfolgen (Grundsatz der

Foto: Die Welt



Eine Vorstufe zum IStGH: Massive Verstöße gegen das Humanitäre Völkerrecht im ehemaligen Jugoslawien bewogen den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, einen Ad-hoc-Strafgerichtshof einzurichten, dessen „prominentester“ Angeklagter Slobodan Milosevic ist.

## Das Statut des IStGH

Das Statut sieht die Errichtung des IStGH als ständige Einrichtung mit Sitz in Den Haag in den Niederlanden vor und besagt:

- Der IStGH wird die nationale Strafgerichtsbarkeit der Staaten nicht ersetzen.
- Der IStGH ist auch kein letztinstanzliches Rechtsmittelgericht, welches Verfahren der nationalen Strafgerichtsbarkeit überprüfen könnte.
- Der IStGH ergänzt vielmehr die inner-

Komplementarität, Artikel 17).

- Ein Staat, der Vertragspartei des Statuts wird, erkennt damit die Gerichtsbarkeit des Gerichtshofes für die im Statut aufgeführten Verbrechen an (automatische Jurisdiktion). Der Gerichtshof kann seine Gerichtsbarkeit ausüben, wenn entweder der Staat, in dessen Hoheitsgebiet sich das Verbrechen ereignet hat, oder der Staat, dessen Staatsangehörigkeit der mutmaßliche Täter besitzt, die Gerichtsbarkeit des Gerichtshofes anerkannt hat.

## Die USA und der ISTGH

Die USA, die vor über einem halben Jahrhundert bei den Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg und Tokio noch die treibende Kraft waren, bleiben dem Internationalen Strafgerichtshof vorerst fern.

Zu groß ist die Sorge in Washington, dass Gegner der USA versuchen könnten, US-Soldaten und Regierungsbeamte im Ausland willkürlich auf die Anklagebank zu setzen.

Die USA haben sich deshalb jetzt offiziell aus dem Prozess zur Schaffung des Internationalen Strafgerichtshofes ausgeklinkt. Ein entsprechender Brief ist an den UN-Generalsekretär ergangen.

Zwar hatte der ehemalige US-Präsident Bill Clinton das Abkommen am letzten Tag seiner Amtszeit noch unterzeichnet, aber nicht mehr an den Senat zur Ratifizierung überwiesen, da die Bemühungen Washingtons, amerikanische Soldaten und Regierungsmitglieder von Anklagen generell auszunehmen, gescheitert waren. Der Nachfolge-Regierung von Präsident George W. Bush empfahl er, genauso zu verfahren.

Im Juni 2002 teilte die Regierung von Präsident George W. Bush mit, sie erwäge sogar, die Unterschrift Clintons rückgängig zu machen.

Die Verabschiedung der USA aus dem Projekt begründete Außenminister Colin Powell damit, in den USA werde „die Situation“ als „ungeeignet“ für die Soldaten und Soldatinnen in den US-Streitkräften, für die US-Diplomaten und die politischen Führer angesehen. Da in den USA niemals die Absicht bestanden habe, den Vertrag vollständig zu ratifizieren, sei es nur logisch, die UNO davon nun auch offiziell in Kenntnis zu setzen und damit auch alle weiteren Bindungen und Verpflichtungen loszuwerden.

Kritiker in den USA wie in der Europäischen Union<sup>\*)</sup> sehen darin die Gefahr, dass die Entscheidung die Glaubwürdigkeit der Bemühungen der US-Regierung zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus beeinträchtigen könnte. Besonders bedauerlich ist auch, dass gerade das „Mutterland der Demokratie“ mit dem Anspruch, weltweit für „law and order“ sorgen zu wollen, mit solchen Entscheidungen der gesamten Idee einer völkerstrafrechtlichen Verantwortung von neuen Hitlers, Stalins oder wie immer sie heißen mögen, und die Befehlskette hinunter bis zu den sich strafrechtswidrig und schuldhaft verhaltenden Ausführungsorganen, nachhaltig schadet.

Neben den USA ratifizieren allerdings auch Russland, China und Israel das Statut nicht.

\*) siehe auch den Ratsbeschluss des Europäischen Rates von Sevilla vom 22. Juni 2002 zum ISTGH-Statut und der US-Gesetzesvorlage US American Servicemember Protection Act.

Foto: Reuters

## WAR CRIMINALS INDICTED BY THE INTERNATIONAL CRIMINAL TRIBUNAL FOR THE FORMER YUGOSLAVIA WARRANTS FOR THEIR ARREST ARE HELD BY THEIR RESPECTIVE CAPITALS



**ZLATKO ALEKSOVIĆ**  
DOB: 1945  
NATIONALITY: CROATIAN  
DESCRIPTION: NOT AVAILABLE  
ADDRESS: MORTAR, BiH



**ŽELJKO RAŽAJEVIĆ**  
DOB: 1951  
NATIONALITY: CROATIAN  
DESCRIPTION: NOT AVAILABLE  
ADDRESS: MORTAR, BiH



**RADOŠLAV BRĐANIN**  
DOB: 1948  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: MEDIUM BUILD, DARK HAIR AND EYES  
ADDRESS: SARAJEVO, POSSIBLY BIČKO, BiH



**RADOVAN KARADŽIĆ**  
DOB: 1928  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 181 CM, Wavy hair, grey hair  
ADDRESS: PALIĆ, BiH



**DARIJO KORDIĆ**  
DOB: 1958  
NATIONALITY: CROATIAN  
DESCRIPTION: 175 CM, DARK, Wavy hair, glasses  
ADDRESS: PRESIDENT OF CROATIAN COMMUNITY OF HERZEG-BOSNA



**MILAN MARTIĆ**  
DOB: 1954  
NATIONALITY: BOSNIAN  
DESCRIPTION: 175 CM, 85-90 KG, DARK BROWN HAIR, GREEN BROWN EYES  
ADDRESS: UNKNOWN



**ŽELJKO MEŠIĆ**  
DOB: 1958  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 175 CM, 60 KG, BROWN HAIR, BLUE EYES  
ADDRESS: PETROV ČAP



**SLOBODAN MILOŠEVIĆ**  
DOB: 1941  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 180 CM, DARK BROWN HAIR, BEAR ON SIDE OF NOSE, TATTOO ON RIGHT ARM  
ADDRESS: UNKNOWN



**RATKO MLADIĆ**  
DOB: 1952  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 180 CM, BROWN HAIR, BROWN EYES  
ADDRESS: BELGRADE, BOSNIA



**MILAN MILIŠEVIĆ**  
DOB: 1957  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 181 CM, GRAY, WAVY HAIR  
ADDRESS: CTR, BSKA ARMY



**DRAŽAN NEDIĆ**  
DOB: 1927  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 180 CM, BROWN HAIR  
ADDRESS: UNKNOWN



**DRAŽENKA PREDOJEVIĆ**  
DOB: 1957  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 175 CM, BLACK HAIR, MISSING FRONT TOOTH  
ADDRESS: GRADSKA, BiH



**MIROSLAV BARIĆ**  
DOB: 1952  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 180 CM, DARK, STRAIGHT HAIR  
ADDRESS: UNKNOWN



**MILADEN BARIĆ**  
DOB: 1952  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 178 CM, 60 KG, LIGHT BROWN HAIR, FAT BUILD  
ADDRESS: CHABRKA, BiH



**VOJISLAV ŠTIVANČANIN**  
DOB: 1952  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 190 CM, DARK EYES, DARK, GRAYING, SHORT, THICK HAIR  
ADDRESS: UNKNOWN



**STJEPAN TUĐEVIĆ**  
DOB: 1957  
NATIONALITY: UNDETERMINED  
DESCRIPTION: 180 CM, 80 KG, BROWN HAIR, BALDING  
ADDRESS: BEOGRAD, BOSNIA, BiH



**ZORAN ŽIGIĆ**  
DOB: 1958  
NATIONALITY: BOSNIAN SERB  
DESCRIPTION: 175 CM, 80 KG, DARK BROWN HAIR  
ADDRESS: PRUKA, TADŽIKISTAN, BiH

Steckbrieflich gesuchte Kriegsverbrecher. Der ISTGH könnte u. a. bewirken, dass Verantwortliche für Krieg, Vertreibung und Völkermord sich in Zukunft nirgendwo mehr sicher fühlen können.

- Der Gerichtshof wird entweder aufgrund einer Staatenbeschwerde, einer Initiative des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen oder einer eigenen Initiative des Anklägers tätig. Die Gerichtsbarkeit ist auf vier besonders schwere Verbrechen beschränkt, welche die internationale Gemeinschaft als Ganzes berühren: *Völkermord*, *Verbrechen gegen die Menschlichkeit*, *Kriegsverbrechen* und das *Verbrechen der Aggression*. (Letzteres muss allerdings noch definiert werden. Ebenfalls unklar ist auch die angemessene Rolle des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen bei Vorliegen einer Aggression.) Fälle für den Gerichtshof können also von Staaten eingereicht werden, die das Abkommen ratifiziert haben, sowie vom Weltsicherheitsrat und dem Anklagevertreter des Gerichts, der aber die Zustimmung eines dreiköpfigen Richtergremiums benötigt.
- In den Artikeln bzw. Teilen des Statuts sind auch die *Organe* des ISTGH sowie die genauen *Straftatbestände* betreffend Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen verankert. Diese bauen auf bereits vorhandenen Völkerrechtsinstrumenten und Quellen auf:
- Artikel 6, *Völkermord*: entspricht der Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermords von 1948 (BGBl 1954 II S. 729).
- Artikel 7, *Verbrechen gegen die Menschlichkeit*: Grundlage der Verhandlungen war zunächst das Statut des Internationalen Militärgerichtshofes in Nürnberg. Weitere wichtige Orientierungspunkte lieferten die Statute der beiden Ad-hoc-Strafgerichtshöfe für das ehemalige Jugoslawien und für Ruanda.
- Artikel 8, *Kriegsverbrechen*: Die insgesamt 50 einzelnen Straftatbestände entstammen weitestgehend bekannten Instrumenten des humanitären Völkerrechts.
- Im Teil 3 wird erstmals in einem völkerrechtlichen Vertrag eine Gesamtregelung geschaffen, die man als „Allgemeinen Teil des Völkerstrafrechts“ bezeichnen kann.
- Im Teil 4 werden die *Organe des ISTGH* aufgeführt, die Stellung und Wahl der Richter sowie die Einrichtung der Kammern festgelegt und Fragen der Struktur und des Personals von Anklagebehörde und Kanzlei geregelt. Der ISTGH wird sich demnach aus den folgenden Organen zusammensetzen: dem Präsidium; ei-

## Mögliche Auswirkungen des IStGH:

- Die Verantwortlichen für Krieg, Vertreibung und Völkermord können nicht mehr unter dem Schutzschirm nationaler Souveränität straflos ausgehen.
- Die Abschreckungs- und Präventionswirkung werden das Kalkül potentieller Täter mitbestimmen. Sie können sich nirgendwo mehr sicher fühlen.
- Die Ausstrahlung auf nationale Strafrechtssysteme und Rechtsüberzeugung wird positiv sein.

ner Berufungsabteilung, einer Hauptverfahrensabteilung und einer Vorverfahrensabteilung; der Anklagebehörde und der Kanzlei.

- Im Teil 7 steht die Regelung der dem Gerichtshof zur Verfügung stehenden Strafen, der Strafzumessung und der Konkurrenz von Verbrechen. Neben dem *Ausschluss der Todesstrafe* ist bemerkenswert, dass die Möglichkeit eröffnet wird, eine lebenslange Freiheitsstrafe nach 25 Jahren zu überprüfen und gegebenenfalls zu verkürzen.
- Die Teile 5, 6 und 8 des Statuts bilden zusammen die Grundzüge einer *völkerrechtlichen Strafprozessord-*

telkammer gegeben. Unter engen Voraussetzungen ist auch eine Wiederaufnahme des Verfahrens möglich.

- Teil 9 regelt die besonders wichtige *Zusammenarbeit von Staaten und Gerichtshof*. Das dortige Regime weicht - im Hinblick auf den besonderen Stellenwert der Verfolgung völkerrechtlicher Verbrechen durch den Gerichtshof bei mangelnder Fähigkeit bzw. mangelndem Willen zur Strafverfolgung auf staatlicher Ebene - deutlich von den im zwischenstaatlichen Bereich üblichen Lösungen ab. So werden die Gründe, die Überstellung einer verdächtigen Per-



Gerichtsgebäude in Den Haag. Wer vom IStGH zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wird, verbüßt diese in Gefängnissen vollstreckungsbereiter Staaten. Todesurteile sind nicht möglich.

nung. Das erstinstanzliche Verfahren vor dem Gerichtshof umfasst die Stadien des Ermittlungsverfahrens, der Verhandlung über die Bestätigung der Anklagepunkte vor der Vorverfahrenskammer und des Hauptverfahrens mit der Hauptverhandlung vor der Hauptverfahrenskammer. Gegen ein erstinstanzliches Urteil ist das *Rechtsmittel der Berufung* zur Rechtsmit-

son an den Gerichtshof abzulehnen, auf das Engste begrenzt; insbesondere sind auch die eigenen Staatsangehörigen des ersuchten Staates von der Überstellungspflicht erfasst. Auch sonstige Rechtshilfemaßnahmen haben die Vertragsstaaten auf Ersuchen des Gerichtshofes grundsätzlich durchzuführen, sofern nicht wesentliche Rechtsgrundsätze der eigenen

## Auf einen Blick

### Was steht wo im Statut?

Völkermord	Artikel 6
Verbrechen gegen die Menschlichkeit	Artikel 7
Kriegsverbrechen	Artikel 8
Gesamtregelung, „Allgemeiner Teil des Völkerstrafrechts“	Teil 3
Organe des IStGH	Teil 4
Völkerrechtliche Strafprozessordnung, Berufung	Teile 5, 6, 8
zur Verfügung stehende Strafen, Strafzumessung, Ausschluss der Todesstrafe	Teil 7
Zusammenarbeit von Staaten und Gerichtshof	Teil 9
Vollstreckung der verhängten Freiheitsstrafen	Teil 10
Rechtspersönlichkeit des IStGH (kein weisungsgebundenes „Teilorgan“ der Vereinten Nationen)	Teile 11, 12, 13

Rechtsordnung entgegenstehen.

- Teil 10 behandelt die *Vollstreckung* von durch den Gerichtshof verhängten *Freiheitsstrafen* durch die Vertragsstaaten. Diese bedarf nicht nur einer gesonderten staatlichen Zustimmung zur Aufnahme in eine beim Gerichtshof geführte Liste vollstreckungsbereiter Staaten. Der jeweilige Listenstaat muss darüber hinaus im Einzelfall der Vollstreckungsübernahme zustimmen, wenn er vom Gerichtshof zur Vollstreckung bestimmt wird. Aushilfsweise obliegt die Vollstreckung von Freiheitsstrafen den Niederlanden als Gaststaat.
- In den Teilen 11 bis 13 des Statuts werden Fragen der Versammlung der Vertragsstaaten, des Rechtsstatuts und der Finanzierung des IStGH geregelt. *Der IStGH hat eigene Rechtspersönlichkeit und ist kein weisungsgebundenes „Teilorgan“ der Vereinten Nationen*. Die Kosten des Gerichtshofes werden aus den berechneten Beiträgen der Vertragsstaaten, aber auch aus freiwilligen Beiträgen von Regierungen, internationalen Organisationen, Einzelpersonen, Unternehmen und anderen Rechtsträgern gedeckt. Die Vereinten Nationen stellen auch direkt finanzielle Mittel bereit, vor allem im Zusammenhang mit Kosten, die infolge von Aufträgen des Sicherheitsrates anfallen. ◉

# Das Nationale Raketenabwehr-Programm der USA

## Vorgeschichte und Visionen

Die Entwicklung, Erprobung und Stationierung von Raketenwaffen zur Raketenabwehr bedarf noch vieler Milliarden US-Dollar. Das unter der Abkürzung NMD (National Missile Defense) bekannt gewordene, ehrgeizige Programm hat allerdings neben militärischen auch außen- und innenpolitische Zielsetzungen.

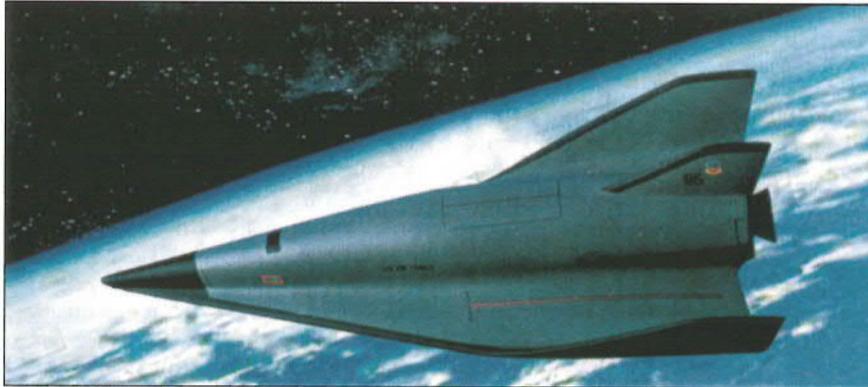


Illustration: Simonsen

„Spaceplanes“ sollen Operationen auf der Erde effektiv unterstützen.

## Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Am 17. Juli 2001 besuchte der chinesische Regierungschef Jiang Zemin Moskau und unterzeichnete einen Freundschaftsvertrag mit dem russischen Regierungschef Wladimir Putin. Der Anfang einer strategischen Partnerschaft der zwei größten Mächte des eurasischen Kontinents schien damit eingeleitet. Beschleunigt wurde dieser Prozess durch die unausgesprochene Außer-Kraft-Setzung des ABM- (Anti Ballistic Missile-)Vertrags von 1972, den der amerikanische Präsident George W. Bush und seine Administration als ein anachronistisches Relikt aus den Tagen des Kalten Krieges heute für überflüssig halten. Die gerade in diesem

Autor: Dr. Stefan Werner D. Spanik, Jahrgang 1940. Reserveoffizierslaufbahn (Fliegerabwehrartillerie); von 1974 bis 1979 Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg; von 1980 bis 1985 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin; 1985 bis 1990 Berater für Sicherheits- und Verkehrspolitik in Indonesien. Promotion an der Universität Heidelberg zum Dr. phil. in Erziehungswissenschaft, Geschichte und Politik. Seit 1985 Hochschullehrer. Veröffentlichungen zur Pädagogik und Sicherheitspolitik in verschiedenen Zeitschriften.

Jahr eingeleitete forcierte Weiterentwicklung des Nationalen Raketenabwehr-Programmes (National Missile Defense - NMD) scheint hiebei lediglich noch das Requiem für die längst zu Grabe getragenen ABM-Vereinbarungen zu sein. (In diesem Zusammenhang wird natürlich von Washington immer wieder betont, dass sich Russland als der größte und China als der bevölkerungsreichste Staat der Erde keinesfalls als Gegenmächte amerikanischer Sicherheitspolitik verstehen sollten.)

Gleichsam als Katalysator, im doppelten Sinn des Wortes, wirkt dabei der dritte Raketenabwehrtest, der am 14. Juli 2001 von den Amerikanern als „erfolgreich durchgeführt“ der Welt mitgeteilt wurde. Er kann auf seine Art als revolutionärer Auftakt beziehungsweise „Sturm auf die Weltbastille“<sup>(1)</sup> der „Rogue states“, also der „Schurkenstaaten“, verstanden werden.

Schon lange vor dem Amtsantritt von Präsident George W. Bush legte der ehemalige Chef des Pentagons (1975 bis 1977) und Sicherheitsberater Donald Rumsfeld eine strategische Expertise der von ihm geleiteten Gutachterkommission vor. Inhalt dieses Gutachtens war die Feststellung einer zunehmenden Bedrohung der Vereinigten

Staaten durch ballistische Raketenwaffen. Das - gemäß diesem Papier - unerwartet anwachsende Angriffswaffen- und Trägersystempotential löste ein entsprechendes Echo in den amerikanischen Medien aus. Hatte nicht schon Bill Clinton über ein landesweites Raketenabwehr-System nachgedacht, dieses aber während seiner Amtszeit nicht verwirklicht? Stand nicht auch schon Präsident Ronald Reagans Strategische Verteidigungsinitiative (Strategic Defense Initiative - SDI) in den achtziger Jahren auf den europäisch-atlantischen Diskussionsprogrammen und wurde diese Verteidigungsinitiative nicht aufgrund des sowjetischen Einlenkens<sup>2)</sup> letztendlich überflüssig? Unabhängig davon ließen sich aber schon damals, wie überhaupt in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die Amerikaner niemals das Primat des globalstrategischen Handelns nehmen.

Der Rumsfeld-Report löste jedenfalls nach seiner Erstveröffentlichung um die Jahreswende 1998/99 eine unerwartet heftige Diskussion unter den sicherheitspolitischen Fachleuten in Washington aus. Natürlich reagierte der damalige Präsident der USA, Bill Clinton, darauf mit entsprechenden Plänen und wollte bis zu den Jahren 2005/06 Raketenabwehrstellungen errichten. Streng genommen verfolgte er aber diese Abwehrmaßnahmen sehr halbherzig.

Nicht ganz unabhängig von dieser jüngsten historischen Entwicklung legte Donald Rumsfeld zur Jahreswende 2000/01, damals schon als Verteidigungsminister in spe, einen weiteren Plan vor, der Innovationen der Nationalen Sicherheit im Bereich der Weltraum- und Satellitenüberwachung vor-

Foto: James



Erfolgreicher Test eines Raketenabwehrsystems.

sah. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass dieser zweite Rumsfeld-Report weder in den Medien noch bei den Sicherheitsexperten die gleiche Resonanz fand wie seine erste globale Sicherheitsanalyse. In der letzten Rumsfeld-Studie werden die Amerikaner auf-

gerüttelt und vor einem zweiten Pearl Harbor, einem „Pearl Harbor Desaster im Weltraum-Zeitalter“, gewarnt. Donald Rumsfeld sprach in diesem Zusammenhang wörtlich von einem „Space Pearl Harbor“. In einer Zeit zunehmender Waffenträgerentwicklung und fortschreitender Satellitenüberwachung müssten die Vereinigten Staaten besonders darauf achten, dass ihnen nicht feindliche Mächte - die keineswegs immer konkurrierende Großmächte sein müssen - den Rang ablaufen und ihr hochsensibles Satellitenüberwachungssystem gefährden. Nach den globalstrategischen Überlegungen der Rumsfeld-Kommission müssen sich die USA, nach ihrem Rückzug als global operierende Landstreitmacht und der Rückbesinnung auf die vom viktorianischen England ererbte Rolle als maritime Hegemonialmacht, nun auf den Weg zu einer Weltraum-Weltmacht begeben. Die Neuschaffung einer überlegenen „space capability“ wurde damit eingeleitet, vor allem zur Verhinderung eines zukünftigen Vordringens feindlicher Mächte in den erdnahen Weltraum, was letztlich „against the US space interests“ (so der Rumsfeld-Report) wäre. Von nun an wird wie bei der Konzeption einer maritimen Globalbeherrschung des amerikanischen Seestrategen Colin S. Cray<sup>3)</sup> für den erdnahen Weltraum eine „power projection ..., from, and through space“ gefordert.

Dies ist die globalstrategische Konzeption zu Beginn des neuen Jahrtausends. Erst vor diesem Hintergrund wird erkennbar, warum George W. Bush selbst die Entwicklung, Erprobung und Stationierung von Raketenwaffen vorantreibt, um damit ein zeitgemäßes Nationales Raketenabwehrsystem für Amerika und die freie Welt zu installieren. Zu den Grundvoraussetzungen dafür zählen

- die Weiterentwicklung von Abwehrsystemen gegen Angriffe auf Satelliten sowie

<sup>1)</sup> Am 14. Juli 1789 erfolgte der „Sturm auf die Bastille“. Der Nationalfeiertag Frankreichs wurde sicher nicht ohne Grund gewählt.

<sup>2)</sup> Der ABM-Vertrag wurde im Mai 1972 zwischen der UdSSR und den USA abgeschlossen. Er verhinderte einen Rüstungswettlauf im All, vor allem aber ein weiteres atomares Wettrüsten.

<sup>3)</sup> Cray, Colin S., The Leverage of Sea Power. Washington D.C., 1993. Vgl. dazu Stefan W. D. Spanik: Globale „power projection“. Die USA als maritime Macht. In: Strategie Heft 3/1994, S. 24 ff.

- die globale Überwachung von atomaren, biologischen und chemischen Waffenentwicklungen.

Die globale Satellitenbeobachtung dient dabei auch der Früherkennung von Raketen- und Atomtests.

Letztlich kommt noch hinzu, dass George W. Bush durch die Herausstellung eines starken Amerikas gleichzeitig als starker Präsident eine zweite Präsidentschaft erreichen möchte, bei der er sich dann wohl auf ein größeres Stimmen-



Ein weltraumgestütztes Radar-Netzwerk soll der globalen militärischen Überwachung dienen.

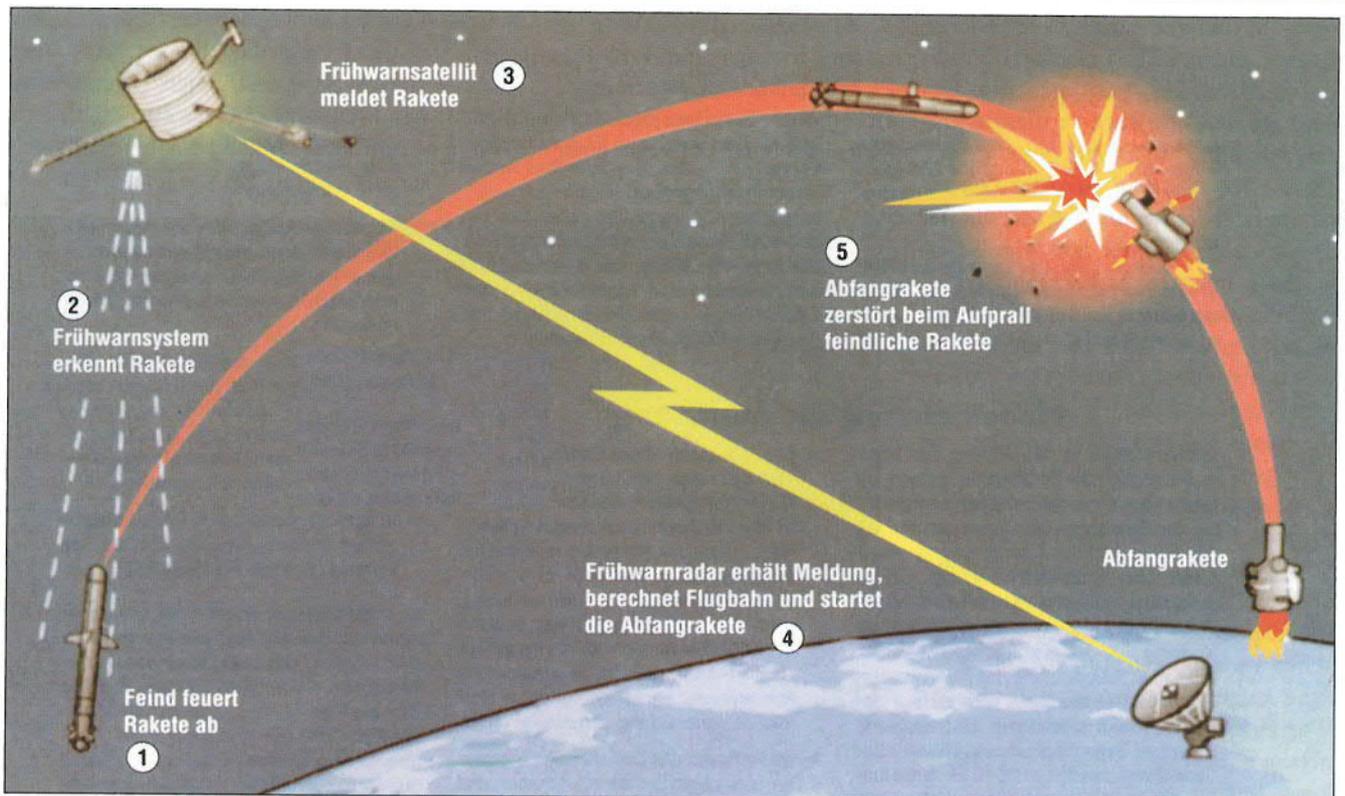
Vor dem Hintergrund der technischen Machbarkeit, die jedoch bis zu einem voll entwickelten Raketenabwehrsystem noch Jahre an Forschungsarbeit bedarf und viele Milliarden US-Dollar (Schätzungen gehen von über 60 Milliarden US-Dollar in den nächsten acht Jahren aus) benötigen wird, hat das NMD-System vor allem auch eine politische Dimension. Durch die Forderung nach einem solchen Abwehrsystem will der Präsident Amerikas dreierlei zeigen:

- erstens, dass er sich die Vereinigten Staaten als stärkste Macht der Welt wünscht;
- zweitens, dass Amerika damit weltweit Reaktionen auslösen kann, um von Fall zu Fall, wie an einem Barometer, die weltpolitische „Großwetterlage“ besser ablesen zu können;
- drittens, dass damit die USA imstande sind, ihre außenpolitische Unabhängigkeit noch deutlicher zu demonstrieren.

potenzial stützen kann als bei seinem ersten Wahlsieg. Was könnte diesem Ziel - besonders auch nach dem 11. September 2001 - förderlicher sein als die Schaffung einer starken USA! So gesehen hat die Hinwendung Amerikas zu einem NMD-System nicht nur militärische, sondern vorrangig auch außen- und innenpolitische Ziele.

### Strategisch-technische Zielsetzungen

Nach heutiger amerikanischer Auffassung ist eine lückenlose militärische Weltraumüberwachung beziehungsweise -kontrolle das wesentliche strategische Instrument zur Verhinderung von Raketenangriffen sowie zur erfolgreichen Kriegführung und damit Voraussetzung für ein NMD-System. Eine weltraumgestützte Radarkontrolle ermöglicht erst die Überwachung und Vernichtung jeder von terrestrischen



Die Hauptelemente des NMD-Programms. Es umfasst u. a. Entwicklung, Erprobung und Stationierung von Waffen zur Raketenabwehr. Voraussetzungen dafür sind Abwehrsysteme gegen Angriffe auf Satelliten und die globale Überwachung atomarer, biologischer und chemischer Waffenentwicklungen. Geschätzte Kosten: über 60 Milliarden US-Dollar in den nächsten acht Jahren. (Grafik: WamS)

Basen abgefeuerten Rakete. Keine Rakete kann mehr einen zeitlichen Vorsprung/Überraschungseffekt erzielen, wenn (z. B.) ein Orbit-Radar-Control-System den zeitlichen Vorsprung des Überraschungseinsatzes zunichte macht.

Im Zuge der Vorbereitung auf die Einführung des NMD-Systems führten die USA bislang drei Großmanöver durch:

- das Manöver „GLOBAL ENLARGEMENT V“ („GE-V“, Ende 2000/Anfang 2001;
- ein Großmanöver der US Air Force („V-2000“) kombiniert mit einem Großmanöver der US Navy („NAVY 2000“);
- das erste amerikaweit durchgeführte US-Großmanöver aller Teilstreitkräfte, ebenfalls Ende 2000/Anfang 2001.

Folgende Erkenntnisse bzw. Forderungen lassen sich aus diesen drei Großmanövern der US-Streitkräfte im Hinblick auf das geplante NMD-System und damit auf die Sicherheitspolitik der Vereinigten Staaten ableiten:

1. Die Vereinigten Staaten müssen so schnell wie möglich ein Nationales Raketenabwehrsystem aufbauen. Wichtigste Elemente sind dabei die Erhöhung der Anzahl militärischer Beobachtungssatelliten sowie die Positionierung von bemannten Beobachtungs- und Kommandoleit-Raum-

fahrzeugen. Konkret handelt es sich dabei um den Einsatz von extraterrestrischen Raketenabwehr-Waffensystemen, die sich derzeit noch in der Erprobung befinden. Ein Fernziel wird dabei sein, bis in etwa zehn Jahren im Weltraum über Waffenplattformen in Erdumlaufbahnen (orbitale Plattformen) zu verfügen, bestückt mit Space to Air- und Air to Air-Raketen-Abwehrwaffen.

Bereits während der letzten Großmanöver der US Streitkräfte (2000/2001) wurden vom Air Force Space Command unter Brigadegeneral S. Pete Wordon (US Air Force) die ersten „Space Operation Vehicles“ (SOV) eingesetzt und manövermäßig die Aussetzung und Positionierung von Mikrosatelliten, Mikrodrohnen und Sensoren geübt.

2. Ohne ein Nationales Raketenabwehrsystem, dem ein globales Satellitenkontrollsystem vorhergehen muss, verfügen die USA über keinen zeitlichen Vorsprung, um Raketenwaffen außerhalb ihres territorialen Sicherheitsbereiches abwehren zu können.
3. Der Aufbau einer mehr oder weniger von der US Air Force unabhängigen „Aerospace Force“ als neue Streitmacht steigert die Schlagkraft und

Operationsfähigkeit aller anderen Teilstreitkräfte sowie der NATO-Partner.

4. Die Amerikaner benötigen dringend ein militärisch ausgerichtetes globales Positionierungssystem (GPS). Erst mit einem solchen GPS und einem entsprechenden Kommandonetzwerk können „synchrone“ Aktionen und taktische wie strategische Operationen an jedem Punkt der Erde durchgeführt werden. Der Aufbau eines de facto unverwundbaren GPS-Satellitenüberwachungssystems, etwa von im Weltraum positionierten Orbitalstationen, ist heute eines der vorrangigen Forschungsziele des Pentagons.
5. Die Vereinigten Staaten müssen ihre Operationsplanung und Globalstrategie auf die neuesten Erkenntnisse der Informationstechnologie ausrichten. Hierzu brauchen die Soldaten neue Dienstvorschriften und die politischen und militärischen Entscheidungsträger entsprechende wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse (Gutachten, Experten ...) über die Kriegführung im Informationszeitalter.

Der neue Präsident und seine Administration sind jedenfalls auf dem besten Weg, die Erkenntnisse aus ihrem Manöver „GLOBAL ENLARGEMENT V“ in die Tat umzusetzen. ▼

# Suchtmittelmissbrauch -

## Fragen und Antworten



Rauschgift, Tabletten, Alkohol - das Bundesheer bekommt als Teil der österreichischen Gesellschaft auch deren Probleme voll zu spüren. Vorgesetzte aller Ebenen müssen daher, soweit ihnen dies möglich ist, in der militärischen Ausbildung und im Einsatz junge Wehrpflichtige vor dem Missbrauch von Suchtmitteln bewahren.

### Was sind Suchtmittel?

Zu den Suchtmitteln zählen Suchtgifte und psychotrope Stoffe.

*Suchtgifte* sind Stoffe und Zubereitungen, die durch die „Suchtgiftkonvention“ der UNO erfasst und mit Verordnung als solche bezeichnet sind.

*Psychotrope Stoffe* können, ohne Suchtgifte im rechtlichen bzw. medizinischen Sinne zu sein, die Funktion des Nervensystems anregen oder dämpfen. Das kann zu Halluzinationen oder Störungen des Denkens, des Verhaltens, der Wahrnehmung oder der Stimmung führen. Diese Stoffe können daher auch missbräuchlich verwendet werden. Zu ihnen zählen zum Beispiel eine ganze Reihe von Schlafmitteln und Medikamenten gegen seelische Erkrankungen (z. B. Depressionen).

Autor: Oberstarzt Dr. Harald Harbich, Jahrgang 1957. Nach der Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung ab 1976 Reserveoffizierslaufbahn (Jäger, Jagdkampf). Studium der Medizin an der Universität Wien. Nach der Promotion 1985 Turnusarzt im Heeresspital und Assistenzarzt an den Universitätskliniken; Mitglied bzw. Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften. Ab 1989 Hauptlehrbeauftragter an der Sanitätsschule; seit 1995 Leiter des Hauptreferates Militärisches Gesundheitswesen im BMLV. Derzeit mit der Vertretung des Leiters der Abteilung Sanitätswesen betraut und geschäftsführender Vizepräsident der Österreichischen Gesellschaft für Wehrmedizin und Wehrpharmazie.

### Wie ist die Rechtslage?

Suchtmittel dürfen *ausschließlich* für medizinische, tierärztliche oder wissenschaftliche Zwecke erzeugt, verarbeitet, erworben, besessen, anderen überlassen

### Es gibt keine „erlaubte Menge“ Suchtgift!

oder verschafft werden. Jede andere Verwendung von Suchtmitteln ist in Österreich zu Recht verboten und mit Strafe bedroht! *Es gibt keine „erlaubte kleine Menge“ Suchtgift!* Die so genannte Grenzmengenverordnung definiert lediglich jene Suchtgiftmengen, die vor Gericht als „große Menge“ zu höheren Strafen führen.

Der Strafrahmen bei Verstoß gegen das Suchtmittelgesetz (SMG) liegt zwischen sechs Monaten Gefängnis bis maximal lebenslänglich (sprich: „Einweisung zur Unbestimmten Anhaltung wegen geistiger Abnormität höheren Grades“).

Bei den „Probierern“ stellt allerdings der Gesetzgeber das Prinzip der Information und der Beratung vor das Prinzip der Bestrafung. Wird ein „Probierer“ angezeigt, besteht die Möglichkeit, diesen für einen Zeitraum von derzeit *zwei Jahren behördlich zu überwachen* und, falls notwendig, eine Beratung oder Behandlung einzuleiten.

Nach Ablauf dieser gesetzlichen Frist wird im Falle weiteren Wohlverhaltens auf die bis zu diesem Zeitpunkt zurückgelegte Anzeige endgültig verzichtet.

### Nimmt der Suchtmittelmissbrauch zu?

Die Zahl der Anzeigen wegen Verstoßes gegen das Suchtmittelgesetz lag z. B. im Jahre 2000 in Österreich mit 18 125 etwas höher als in den Vorjahren, die Zahl der Verurteilungen blieb mit 3 240 etwa in der gleichen Größenordnung. Der Bericht zur Drogensituation in Österreich zeigt auch einige Veränderungen und neue Trends, die auf einen „Generationswechsel“ in der Drogenszene hinweisen. Die Veränderung betrifft in erster Linie die vorrangig konsumierten Substanzen. Während unter den älteren Drogenabhängigen weiterhin Opiate (und damit „zumachende“ Substanzen) eine zentrale Rolle spielen, besteht bei den Jungen ein deutlicher Trend zu „aufputschenden Substanzen“ - und dabei vor allem zu Amphetaminen („Speed“) und Kokain.

Im Vordergrund der Konsumhäufigkeit steht allerdings Cannabis (Ha-



Es gibt keine „erlaubte Menge“ Suchtgift - schon gar nicht beim Bundesheer.

schisch). Nach einer glaubwürdigen Untersuchung haben 21 Prozent der Bevölkerung bereits einmal illegale Drogen konsumiert. Die Altersgruppe der 15- bis 24-jährigen liegt dabei mit 28 Prozent deutlich über dem Durchschnitt, ebenso die Altersgruppe der 30- bis 39-jährigen mit 32 Prozent. Allen Konsumentengruppen ist jedoch ge-

meinsam, dass sie neben Cannabis auch noch eine Reihe anderer legaler und illegaler Substanzen konsumieren. Sie weisen damit einen ausgeprägten Mehrfach- und Mischkonsum auf, der sich auch in einer steigenden Zahl an Mischüberdosierungen niederschlägt.



Foto: Archiv

**Konsum: Cannabis ist „Spitzenreiter“. Daneben werden noch andere legale und illegale Substanzen aufgenommen (Mischkonsum).**

Dieser Trend bedeutet aber keine quantitative Verschärfung der Drogenproblematik. Die Zahl der Drogenabhängigen wird in Österreich als stabil eingeschätzt. Ein Anstieg wird nur aus eher ländlichen und bisher weniger betroffenen Gebieten gemeldet, damit setzt sich der Ausgleich regionaler Unterschiede weiter fort.

Die Statistiken des BMLV über den Drogenkonsum von Soldaten sind nicht eindeutig interpretierbar, weil sie vor allem die in den letzten Jahren verstärkte Suchtgiftbekämpfung in der Truppe widerspiegeln; durch häufigere und genauere Kontrollen wurden mehr Täter „erwischt“. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass kaum ein wesentlicher Unterschied zur zivilen „Szene“ besteht. Schließlich steht das Bundesheer nicht außerhalb der Gesellschaft, sondern ist ein Teil derselben - auch mit allen ihren (Jugend-)Problemen.

### Was bedeutet „Genuss“?

Genussvoller Umgang mit bewusstseinsverändernden Substanzen kann eine kulturell hochwertige Form der Verwendung von Rauschmitteln sein. Genuss dient der Freude, der Belohnung, der Steigerung des Wohlbefin-

dens und der Lebensfreude. Er ist *nicht* mit schwerer Berausung und massiven Bewusstseinsveränderungen verknüpft. Genuss wird nie einfach „nebenbei“ erzielt. Er beinhaltet immer ein Innehalten im Alltag - wenn auch nur kurz - und ist meistens durch gesellschaftliche Rituale geregelt. Das Erlernen eines solchen Umgangs mit Genussmitteln ist ein wesentlicher Bestandteil der Suchtvorbeugung. Allen Genussritualen ist gemeinsam, dass das Genussmittel eingesetzt wird, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen: Freude, Feiern und Genießen - allein, zu zweit oder in einer Gruppe - stehen im Mittelpunkt. Verbindliche Rituale wie das Warten, bis alle mit ihrem Glas bereit sind, der feierliche Trinkspruch, das Anstoßen, das schluckweise Genießen und das rechtzeitige Aufhören bevor die starke Rauschwirkung des Alkohols einsetzt, sind zum Beispiel für einen genussvollen gesellschaftlichen Umgang mit Alkohol kennzeichnend.

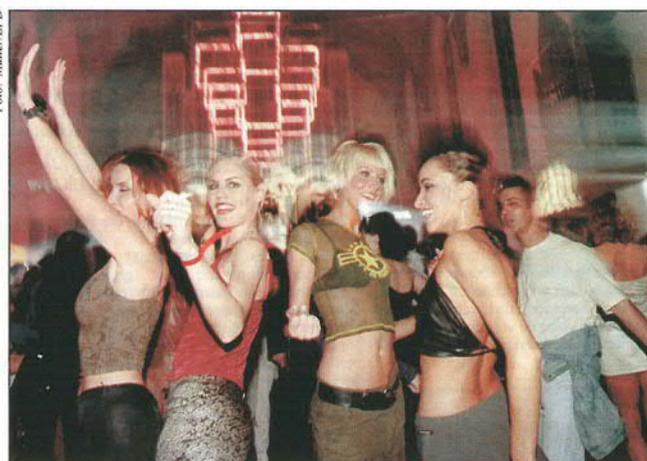
### Was bedeutet „Missbrauch“?

Werden Substanzen oder auch Tätigkeiten *zweckentfremdet* eingesetzt, kann damit bereits der Weg in den Missbrauch vorgezeichnet sein. Von Missbrauch spricht man, wenn sie z. B. eingesetzt werden, um

- innere Spannungen zu reduzieren,
- Aggressionen besser zu „schlucken“,
- menschliche Grundbedürfnisse nach Nähe, Geborgenheit oder Zugehörig-

„Genuss“ dient der Freude und der Steigerung des Wohlbefindens. Er ist nicht mit schwerer Berausung und massiven Bewusstseinsveränderungen verknüpft.

Foto: Müller/EPD



keit zumindest kurzzeitig zu vergessen,

- Hemmungen zu überwinden und
- das Gefühl, leistungsfähig und kreativ zu sein, vor sich selbst aufrecht erhalten zu können.

*Die Ursachen eines Missbrauchs sind*

**Alle missbräuchlich verwendbaren und/oder illegalen psychoaktiven Substanzen sind weit über die Suchtproblematik hinaus gefährlich!**

*immer ein erlebtes Defizit und das mangelnde oder verloren gegangene Vertrauen, dieses Defizit mit anderen sozialen und/oder psychologischen Mitteln beheben zu können.* Die Suchtvorbeugung setzt hier bei der Stärkung der Persönlichkeit und der Hilfe bei der Bewältigung schwieriger Situationen an.

Drogenmissbrauch ist in der Regel eine Vorstufe zur (Entstehung von) Drogenabhängigkeit bzw. Drogensucht.

### Was bedeutet „Sucht“?

*Sucht ist nicht gleichzusetzen mit Drogenmissbrauch.* Sucht ist charakterisiert durch ein bestimmtes Verhalten, das sich auf die verschiedensten Substanzen, aber auch auf verschiedenste Handlungen beziehen kann.

*Sucht ist eine Erkrankung, die, wenn sie nicht behandelt wird, zu einer ständigen Verschlechterung führen kann - bis hin zum völligen sozialen, körperlichen und psychischen Abstieg.* Ob dabei legale Mittel wie Alkohol und bestimmte Medikamentengruppen oder illegale Substanzen wie Drogen suchartig ge-

braucht oder bestimmte Tätigkeiten suchartig ausgeübt werden - das Grundmuster der Sucht ist immer ähnlich. Ihre verschiedenen Erscheinungsformen unterscheiden sich natürlich nach den Besonderheiten des jeweiligen Mittels.



Foto: Wochenpresse

Sucht ist nicht gleichzusetzen mit Drogenmissbrauch. Sucht - egal ob nach Substanzen oder Tätigkeiten - ist eine Erkrankung, die bis zum sozialen, körperlichen und psychischen Verfall führen kann.

Zu den typischen *Kennzeichen* gehören: der betroffene Mensch erlebt sich chronisch oder periodisch unter dem unwiderstehlichen Zwang, das Suchtmittel zu konsumieren, er ist diesem Suchtmittel ausgeliefert, fühlt sich schwächer als dieser Drang, auch wenn er dies vor sich und der Umgebung immer wieder massiv verleugnet. Es besteht z. B. der überwältigende Wunsch oder das Bedürfnis, den Drogengebrauch fortzusetzen, sich die Droge unter allen Umständen zu verschaffen und die damit verbundenen Auswirkungen in Kauf zu nehmen.

Das führt zu all den bekannten *Folgen* wie dem Aufgeben der eigenen Lebenspläne und Wünsche, wiederholtem Ausnützen und Enttäuschen der Bezugspersonen, Verstecken der Suchtmittel, Geldbeschaffung durch Kriminalität, Prostitution u. a. mehr. Durch körperliche Anpassungsmechanismen

cher empfunden. Die psychische und/oder physische Abhängigkeit von den Wirkungen der Droge nimmt zu, und dies äußert sich in körperlichen und seelischen Entzugserscheinungen bei Absetzen des Suchtmittels. Körperliche Entzugserscheinungen sind charakteristisch für das jeweilige Suchtmittel. Allgemeine psychische Entzugserscheinungen, die praktisch jeden Entzugsprozess begleiten, sind Schlafstörungen, Biorhythmusstörungen, depressive Verstimmung, Selbstwertprobleme, Reizbarkeit, Ängste und vegetative Störungen wie Schwitzen, innere Unruhe, Appetitstörungen oder Magen- und Verdauungsprobleme. Sucht ist *niemals* ein neutraler oder gar förderlicher Prozess. Sucht hat generell eine zerstörerische Wirkung auf den betroffenen Menschen und sein gesamtes soziales Umfeld (Familie, Freundeskreis, Arbeitsplatz, Schule etc.).

Unter diese Definition fallen allerdings nicht die so genannten „nicht Substanz gebundenen Suchtformen“. Bei diesen führt keine Droge, sondern eine Tätigkeit zu ähnlichen Erscheinungen. Auch sie können jedoch, ganz wie die „Substanz gebundenen Suchtformen“, zu zeitweiligen oder andauernden Kontrollverlusten und massiven psychischen und sozialen Problemen führen. Beispiele für Verhaltensweisen, die suchartig entgleiten können, sind Essstörungen, Glücksspiel, Automaten-glücksspiel, Wetten, Video- und Fernsehen, Computerarbeit und -spielen, Kaufen (über Versandhäuser oder direkt),

Sportausübung verbunden mit großer Leistung, hohem Risiko und dem Drang, dies ständig zu steigern, oder Risikosucht (z. B. im Straßenverkehr).

### Welche Suchtmittel gibt es?

#### Opiate:

Dazu zählen u. a. *Opium*, *Morphin* (Morphium) und *Heroin*. Die Bezeichnung Morphin leitet sich von Morpheus, dem griechischen Gott des Schlafes, ab. Heroin wird im Körper sehr rasch zu Morphin abgebaut und wirkt daher wie dieses. Die Hauptwirkung des Morphins besteht in einer sehr guten Aufhebung der Schmerzempfindung. Es wird z. B. nach schweren Operationen oder bei bestimmten Krebserkrankungen medizinisch verordnet. Daneben bewirkt Morphin eine Herabsetzung von Unlustgefühlen, Hunger und Müdigkeit; gleichzeitig verschwinden Erregungs- und Angstzustände. Die Morphinsucht beruht nicht nur auf einer psychischen, sondern hauptsächlich auf einer körperlichen Abhängigkeit von der Droge. Die ersten Anzeichen treten bei fortgesetzter Morphinzufuhr



Foto: HBF

Werden Substanzen (bzw. Tätigkeiten) zweckentfremdet eingesetzt, kann damit bereits der Weg zum Missbrauch beginnen.

innerhalb von etwa drei Wochen auf. Während Morphin von vielen zunächst als unangenehm empfunden wird und häufig Schwindel, Übelkeit und Erbrechen hervorruft, erleben etwa zehn Prozent aller Menschen die Morphinwirkung als wohltuend und stimmungshobend; diese sind suchgefährdet. Heilung kann im Allgemeinen nur eine Entziehungskur mit intensiver ärztlicher Betreuung bringen.

#### Kokain:

Dieses wird aus den Blättern des Kokastrauchs gewonnen oder halb-

### Sucht ist eine Erkrankung

entsteht das Bedürfnis, die Dosis zu erhöhen, um wieder eine ähnliche Wirkung wie zu Beginn des Konsums zu erzielen. Der Organismus stellt sich nämlich auf das Vorhandensein des Suchtgiftes immer besser ein und bewerkstelligt dessen notwendige Ausscheidung in immer kürzerer Zeit, bei fortgeschrittener Sucht gelingt dies durch Organschäden und Adaptierungsmechanismen allerdings nicht mehr so gut. Die Wirkung wird daher als schwä-

synthetisch hergestellt. Kokain ist eines der gefährlichsten und am weitesten verbreiteten Rauschgifte. Es wirkt euphorisierend - subjektiv entsteht der Eindruck äußerster Leistungsfähigkeit, ängstliche Spannungszustände, Hunger und Müdigkeit schwinden. Kokain führt zur psychischen Abhängigkeit mit raschem Abbau der Persönlichkeitsstruktur.

**Soldaten bedienen Kraftfahrzeuge, schweres Gerät und Waffen. Sie dürfen deshalb unter *keinen Umständen* Drogen nehmen.**

#### Halluzinogene:

Die wichtigsten Halluzinogene sind *LSD* und *Meskalin* sowie einheimische und exotische *Pilzgifte* („magic mushrooms“). Der Hexenwahn des Mittelalters ist z. T. auf letztere zurückzuführen, wurden doch die dadurch hervorgerufenen Halluzinationen als reale Flug- und Teufelswahrnehmungen empfunden, darauf beruht auch der Aberglaube, Hexen könnten z. B. auf einem Besen fliegen. Halluzinogene sind Suchtgifte, die im Allgemeinen ohne Trübung des Bewusstseins einen psychoseähnlichen Zustand (vor allem mit Schizophrenie ähnlichen Symptomen) hervorrufen können. Halluzinationen können sich noch lange Zeit später spontan wiederholen (so genannte Flash-Backs) - eine besondere Gefahr im Straßenverkehr oder bei einer Wanderung im exponierten Gelände. LSD ist farb-, geschmack- und geruchlos und kommt meist in Form bedruckter Löschpapiere („Trips“) oder Mikrotabletten („Mikros“) auf den Markt. LSD wird gegessen und bewirkt nach 30 bis 90 Minuten eine bis zu zwölf Stunden andauernde Intensivierung und Verfremdung der optischen, akustischen, Geruchs- und Berührungsempfindung. Die Reaktionen sind individuell sehr unterschiedlich und können aus angenehmen Eindrücken, Hoch- oder Missstimmung oder angstvollen Rauschzuständen („Horrortrips“) bestehen.

#### Cannabisprodukte:

*Haschisch* (arabisch „Gras“) ist das am weitesten verbreitete Rauschgift, das durch Extraktion aus dem Harz des Indischen Hanfs gewonnen wird. Die

wirksamen Bestandteile befinden sich in einem harzartigen Sekret, das von Drüsenhaaren an Blüten, Blättern und Stängeln (besonders der weiblichen Pflanzen) ausgeschieden wird. Eine besondere Rolle spielte Haschisch bei der Ausbildung der Assassinen (Terroristen des Mittelalters), deren Name sich aus der Verballhornung des Wortes Haschisch herleitet.

Bei *Marihuana* handelt es sich um die getrockneten blühenden Triebspitzen. Haschisch ruft (individuell unterschiedlich) Euphorie sowie Halluzinationen hervor und kann zu psychischer Abhängigkeit führen.

#### Synthetische Drogen (so genannte Designerdrogen):

Bei den „*illegalen Ecstasys*“ handelt es sich um eines der Amphetaminderivate MDMA, MDE, MBDB oder MDA. Häufig finden sich in diesen Tabletten jedoch auch andere, möglicherweise gesundheitlich besonders bedenkliche Substanzen in nicht vorhersagbarer Dosierung. „*Legale Ecstasys*“ werden aus Mischungen psychoaktiv wirksamer Stoffe hergestellt, die zwar nicht unter das Suchtmittelgesetz fallen, aber ähnliche Wirkungen auslösen sollen.

Abgesehen von der generellen Gefährlichkeit psychoaktiver Substanzen „strecken“ Dealer aus Gewinnsucht diese oft mit irgendwelchen Medikamenten. Dies kann zu unanschätzbaren Wirkungen führen.

#### Andere:

Dazu zählen vor allem *Natural Drugs* - oder *Smart Drugs*. Das sind psychoaktive Substanzen, die in der Natur vorkommen und zum Teil sogar in Smart- oder Headshops verkauft werden. Chemisch gesehen haben diese Substanzen nicht sehr viel gemeinsam, gibt es doch tausende verschiedene Pflanzen, Pilze, Kakteen, Früchte und Kräuter, die bewusstseinsverändernd wirken.

## Wie gefährlich sind illegale Drogen?

Alle missbräuchlich verwendbaren und/oder illegalen psychoaktiven Substanzen sind weit über die Suchtproblematik hinaus gefährlich! Während man nach einer durchzechten Nacht davon ausgehen kann, nach angemessener Zeit wieder voll einsatzfähig zu sein, ist dies bei nicht standardisiert hergestellten Drogen nicht abschätzbar. Oft strecken Dealer die Drogen mit irgendwelchen Medikamenten; diese haben dann - zusammen mit dem eigentlichen Suchtgift - unanschätzbare Wirkungen. Die tatsächliche Reduktion der eigenen Leistungsfähigkeit hinsichtlich Reaktion und Präzision wird dabei noch durch die euphorisierende Wirkung verdeckt. Es ist daher klar, dass gerade Soldaten, die mit schwerem Gerät, Kraftfahrzeugen und Waffen arbeiten, unter keinen Umständen Drogen nehmen dürfen. Man stelle sich nur einen Wachsoldaten vor, der Halluzinationen hat ...

Eine weitere Gefahr liegt im kriminellen Milieu, aus dem Suchtgifte bezogen werden. Wer mit Verbrechern umgeht, riskiert, selbst Opfer von Verbrechen zu werden - oder Mittäter.



Gerade weil der Gesetzgeber kaum nachkommt, die neu entwickelten Substanzen in die Suchtgiftverordnung aufzunehmen, kann man aus dem Status der Legalität oder Illegalität einer psychoaktiven Substanz nicht auf deren Gesundheitsgefährlichkeit schließen. Grundsätzlich gilt: *keine psychoaktive Substanz soll ohne ärztliche Verordnung konsumiert werden.*

(wird fortgesetzt)

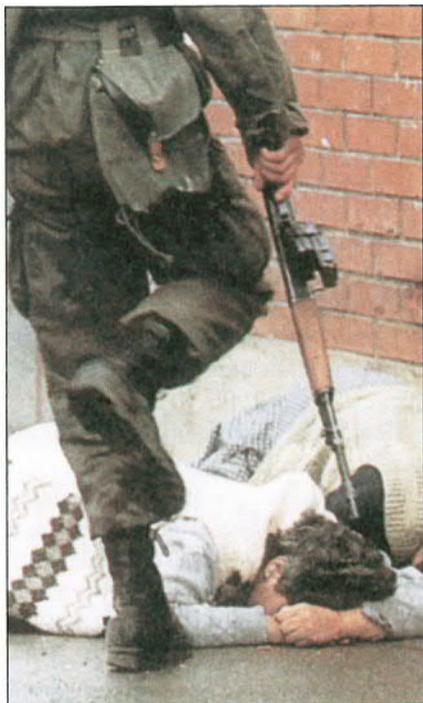


Foto: TIME

„... Welche Defekte in der psychischen Struktur eines Menschen machen es möglich, dass dieser Mensch unter irgendwelchen fadenscheinigen Vorwänden, eigentlich jedoch aus sadistischem Spaß, andere Menschen ängstigt, quält und mordet?“

(aus Julian S. Bielicki, Der rechtsextreme Gewalttäter.)

## Grausamkeit ohne Schuldgefühl

### Der „psychopathische Bürgerkriegler“ als Gegenpol zum „ritterlichen Soldaten“

„Die neuen Barbaren“. Unter diesem Titel berichtete das französische Skinhead-Magazin „Viking“ („Skinhead Fanzine Normandie“) vor zehn Jahren über ein Treffen europäischer Skinheads in Paris. Schon die (Selbst-)Bezeichnung als „neue Barbaren“ wirft ein Licht auf das Wesen jener Gewaltmenschen, die gleichsam den „Gegenpol“ zum (Ideal-)Typus des „ritterlichen Kriegers/Soldaten“ darstellen - und die im Verlauf der Geschichte unter verschiedensten Namen und in den verschiedensten Zeiten Schrecken und Terror verbreitet haben.

#### „Bürgerkrieg“ hat viele Gesichter

Das Ende des Kalten Krieges verbunden mit dem Ende der bisherigen bipolaren Weltordnung brachte - entgegen zu optimistischen Erwartungen - keine Ära des (Welt-)Friedens, sondern vielmehr ein fast weltweites Ansteigen der „anarchischen“ Gewalt (siehe Kasten „Anarchie“). Um die 30 bis 40 momentan offenen Bürgerkriege (und bürgerkriegsähnliche Zustände; Anm.) haben, so Hans Magnus Enzensberger in seinem Buch „Aussichten auf den Bürgerkrieg“ (1996), eine „wirre Realität“ geschaffen. Angesichts dieser Realität scheinen selbst die formalen Definitionen der Völkerrechtsexperten offensichtlich zum Scheitern verurteilt zu sein.

Viele Beispiele der Geschichte zeigen die negativen Erscheinungen, die mit nahezu jedem Bürgerkrieg einhergehen wie

- der Zusammenbruch der Disziplin,
- der Zerfall der beteiligten Kräfte in bewaffnete Banden und
- das Aufkommen von „Warlords“, die

sich jeglicher militärischen wie politischen Kontrolle entziehen.

So kommt es, dass auch in unseren Tagen viele „Befreiungsarmeen“, „Volksbewegungen“ oder „Fronten“ letztendlich nur eine „Strategie“ zusammenhält: Raub, Plünderung und Totschlag.

Enzensberger weist darauf hin, dass man einer Selbsttäuschung erliegen würde, wollte man als Bürger eines westlichen Industriestaates meinen, dass sich die unverständlich und irrational erscheinenden Kämpfe nur in weiter Entfernung abspielten. Die Anarchie hätte vielmehr als „molekularer Bürgerkrieg“ - also als Bürgerkrieg „en miniature“ - schon längst Einzug auch in die westlichen Metropolen gehalten.

Immer öfter zeigt sich, dass sich bis dahin eher unauffällige Personen quasi „über Nacht in Hooligans, Brandstifter, Amokläufer und Serienkiller verwandeln“, wobei zugleich deutlich wird, so Enzensberger weiter, dass ähnlich den Kriegen in der Dritten Welt „diese Mutanten immer jünger“ werden (Enzensberger 1996, S. 19).

Der Tschetnik auf dem Balkan, der Neonazi, der Skin oder der linksextreme „Autonome“ in westlichen Metropolen, der afrikanische Bandenführer oder der brutale Dschungelkrieger in Südostasien - sie alle weisen im Wesentlichen zwei gemeinsame Charakteristika auf:

- einen, so Enzensberger, „autistischen Charakter“ als Gewalttäter (Anwendung von Gewalt um der Gewalt willen) und

- die Unfähigkeit, zwischen Zerstörung und Selbsterstörung zu unterscheiden.

Kurz: Es handelt sich um „Kämpfer“ (oder treffender: Gewaltmenschen), denen Schuldgefühle und moralische Zweifel offensichtlich völlig fremd sind.

Der „molekulare Bürgerkrieg“, so Enzensberger, beginnt unblutig und eher unauffällig: allmählich mehrt sich der Müll am Straßenrand, in den Parks häufen sich die Spritzen, und an den Wänden tauchen Graffiti und Sprüche auf, die von Wut, Hass und Gewaltbereitschaft zeugen. Es folgen Akte des Vandalismus in Form schwerer Sachbe-



„Die neuen Barbaren“ haben mit dem Typus des „ritterlichen Kriegers/Soldaten“ nichts gemein.

schädigungen, der mit dem Selbsthass ein unauflösliches Amalgam bildet (Enzensberger 1996, S. 52). Schließlich häufen sich Gewaltdelikte gegen Personen, die - in Verbindung mit einer Zunahme „irrationaler Gruppenbildun-

Autor: Oberrat Dr. Hubert Michael Mader, Jahrgang 1955. Studium der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Seit 1991 an der Landesverteidigungsakademie tätig, ab 1993 als Forscher & Lehrer am Institut für Militärsoziologie und Militärpädagogik. 1999 Ausbildung an der Zentralschule des Österreichischen Roten Kreuzes: Verbreitung des Humanitären Völkerrechts. 2002 Absolvierung des Lehrganges Menschenrechte an der Verwaltungsakademie des Bundes.

---

## „... über Nacht verwandeln sich bis dahin eher unauffällige Personen in Hooligans, Brandstifter, Amokläufer und Serienkiller ... und diese Mutanten werden immer jünger ...“

---

gen“ - dazu führen, dass in ganzen Stadtvierteln die „anarchische Gewalt“ die Oberhand gewinnt.

### „Besessenheit“, „Wahnsinn“ oder was sonst?

Sind das die Folgen von „Besessenheit“ ohne Bewusstseinstörung? Oder ein Zeichen von „moralischem Wahnsinn“? Oder eine „Dissoziale Persönlichkeitsstörung“? Um 1900 fand der Begriff „Psychopath“ Eingang in die medizinische Fachsprache. Er bedeutet im Grunde nichts anderes als die griechische Übersetzung des deutschen Wortes „Geisteskrankheit“. Was bereits etliche Fragen aufwirft. Handelt es sich hier tatsächlich um (Geistes)Krankheit? Oder machen schlichtweg (widrige) äußere Umstände einen Menschen zur Gefahr für sein gesellschaftliches Umfeld? Fragen, auf die es seitens der Wissenschaft bis dato noch keine eindeutigen Antworten gibt.

Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts erkannten damalige Seelenexperten, dass es eine Gruppe von Gewalttätern gibt, die offensichtlich *ohne das geringste Reuegefühl* (brutalste) Gewaltakte setzen - und sich auf diese Weise von dem gewöhnlichen „Bösen, das Menschen tun“, deutlich abheben. Hier war es vor allem der Psychiater Philippe Pinel, dem jene Gruppe von Tätern ins Auge stach, die sich zwar wie gewalttätige Verrückte verhielten, dabei jedoch keine Anzeichen von Geistesverwirrung aufwiesen. Pinel - übrigens bekannt als Humanist auf dem Gebiet der Psychiatrie - kreierte für diesen Personenkreis den Begriff „Manie ohne Delirium“ - also „Besessenheit“ (im Sinne von „Drang, etwas zu tun“) ohne feststellbare Bewusstseinstörung. Später sprach der englische Psychiater James Prichard in gleichem Zusammenhang von „moral insanity“, also von

„moralischem Wahnsinn“.

Im Jahre 1941 sah der amerikanische Psychiater Hevery Cleckley in Gewaltmenschen tatsächlich „Geistesranke“ (im engeren Sinne), deren seelische Krankheit sich jedoch hinter einer äußerlich „gesunden“ Erscheinung verbergen würde. Sein Hauptwerk trägt den bezeichnenden Titel „The mask of sanity“ - also sinngemäß übersetzt „Geistige Gesundheit als Maske“. Cleckley bezieht sich in seiner Arbeit bereits auf zahlreiche Aspekte psychopathischer Täter, die auch nach heutiger Ansicht charakteristisch für diese Personengruppe sind.

Die aktuelle (vierte) Version des offiziellen amerikanischen Diagnosesystems DSM verwendet in Zusammenhang mit hemmungslosen Gewaltmenschen die Bezeichnung „antisoziale



**Auch vor Österreichs „Haustüre“ kam es bereits mehrmals zu unverständlichen und irrational erscheinenden Gewaltausbrüchen.**

Persönlichkeit“, die Weltgesundheitsorganisation hingegen hat dafür die Kategorie der „dissozialen Persönlichkeitsstörung“ geschaffen.

Der Deutsche Julian S. Bielicki gehört zu jenen Psychologen, die heute im Zusammenhang mit derartigen Gewalttätern von einer Form der „Borderline-Störung“ sprechen. Die so genannte „Borderline-Störung“ wird im Grenzbereich von Neurose, Psychose und schwerer Charakterstörung angesiedelt.

### „Fehlendes Gewissen“?

Bei den psychopathischen Gewalttätern handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle um junge Männer, die sich offensichtlich - und dies

unterscheidet sie von früheren „Männerbünden“ - an *keinem* wie immer gearteten Ehrenkodex (im herkömmlichen Sinne) orientieren. Enzensberger spricht von einer „neuen Männlichkeit“, die hier zum Vorschein kommt. „Man könnte meinen, ihre Ehre hieße Feigheit; aber das wäre eine Überschätzung. Schon die bloße Unterscheidung von Mut und Feigheit ist ihnen unverständlich. Auch das ist ein Zeichen für Autismus und Überzeugungsschwund“ (Enzensberger 1996, S. 22).

Zahlreiche Experten sehen den eigentlichen seelischen Aspekt eines solchen „Schlägers“ in dessen „fehlendem Gewissen“ (im Sinne von moralischem Verantwortungsbewusstsein; siehe auch Kasten „Gewissen“). So akzentuiert beispielsweise der amerikanische Psychiatrieprofessor Donald Black (Universität Iowa): „Sein moralisches Urteil ist irgendwie abwesend oder unterentwickelt. Dies erlaubt es ihm, ohne Reue die bösesten Verbrechen zu begehen“ (Paulus 1999, S. 48). Das Kernproblem enthemmter Gewaltmenschen, also auch „psychopathischer Bürgerkrieger“, liegt also in einem fehlenden, beziehungsweise nicht ausreichend vorhandenen Gewissen - wodurch die Triebhaftigkeit, der ausufernde Aggressionstrieb dieser Menschen nicht gebremst wird.

Der deutsche Psychologe und Psychotherapeut Julian S. Bielicki verfasste anfangs der neunziger Jahre vor dem Hintergrund einer zunehmenden Welle ausländischer Gewalt in (Ost-) Deutschland ein Buch mit dem Titel „Der rechtsextreme Gewalttäter“, worin er ein Charakterprofil des (deutschen) Neonazi-Schlägers zeichnet. Seine Meinung als Experte in dieser Frage lässt sich kurz wie folgt zusammenfassen: Der „rechtsextreme“ Gewalttäter ist ein gewissenloser, triebhaf-

---

## „... Wut auf das Unbeschädigte und Hass auf alles, was funktioniert ...“

---

ter Mensch. Eine Charakterisierung, die sich zweifellos auch in Bezug auf psychopathische Gewaltmenschen mit anderem ideologischen Deckmäntelchen als zutreffend erweisen dürfte. Die eigentliche Motivation eines solchen Gewalttäters liegt in der direkten Be-



Links: Globalisierungsgegner in Ottawa. Rechts: Plünderer in Los Angeles. Immer häufiger werden relativ junge, bis dahin unauffällige Menschen quasi „über Nacht“ zu Plünderern, Brandstiftern und Amokläufern. (Fotos: ap, Gamma/Studio X)

riedigung seines (ausufernden) Aggressionstriebes. Das Gewissen hat hier seine Rolle als ausschlaggebende Instanz nahezu vollständig eingebüßt.

Bielicki vergleicht den Gewalttäter dieser Sorte mit einem Autofahrer, der seine Lust an der aggressiven Fahrweise in einem Fahrzeug auslebt, dessen Bremsen nicht funktionieren. „Der Lust an der aggressiven Fahrweise entspricht die Triebhaftigkeit, die ungehemmt wirken kann, weil keine Bremsen da sind, d. h., weil das Gewissen

reizt es einen, mitzumachen. Größtenteils gehen wir nur noch hinter den Kanaken her, Türken. Und wenn ich daran denke, wie sie sind, hab' ich kein Erbarmen“, sagt ein rechter Skin aus dem Osten. Gewalt begeistere ihn, sagt auch Klaus. Deshalb habe er „Sieg Heil“ mitgebrüllt, in der Gruppe. „Ich weiß auch nicht, was da in mir vorgeht, wenn ich das einfach mitmache. Das gibt mir so 'nen Kick. Das hat mit Krieg zu tun' ...“ (Bielicki 1993, S. 76).

Viele Fachleute betrachten das fehlende Gewissen des zügellosen Gewaltmenschen nur als Teil eines allgemeinen Mangels an Gefühlen. „Psychopathische Bürgerkrieger“ würden schon deshalb keine Rücksicht auf ihre Opfer nehmen, weil sie das Ausmaß ihrer Angst, Verzweiflung usw. in keiner Weise nachempfinden könnten. Diese Denkschule vertritt die Ansicht, dass Täter dieser Art wohl von anderen „gelernt“ hätten, dass es Gefühle gibt, doch diese selbst nicht wirklich empfinden könnten. Dazu folgende Äußerung eines Vergewaltigers: „Sie haben Angst, richtig? Aber ich verstehe das nicht wirklich. Ich habe auch schon Angst gehabt, und es war nicht unangenehm“ (Paulus 1999, S. 48).

Vor allem die so genannten „feinere“ Empfindungen dürften es sein, an denen es psychopathischen Tätern mangelt. Dazu die Aussage eines dreizehnfachen Mörders: „Ich glaube an Gefühle - Hass, Wut, Lust und Gier“ (Paulus 1999, S. 48). Wobei Psychologen wie der Kanadier Robert Hare (Vancouver) davon ausgehen, dass selbst die häufi-

### Gewissen:

Das menschliche Gewissen ist (im Sinne der abendländischen bzw. christlichen Auffassung) „die Fähigkeit der praktischen Vernunft, Forderungen eines allgemeinen Sittengesetzes zu erkennen und der Antrieb danach zu handeln“.

gen Wutausbrüche von Psychopathen weniger mit einer Gefühlsaufwallung zu tun haben, sondern vielmehr nur Instrumente einer Taktik sind, um den eigenen Willen durchzusetzen.

Experimente scheinen die Theorien von physiologischen Ursachen für psychopathisches Verhalten zu untermauern. Bei einem Experiment hörten Versuchspersonen einen Countdown von neun abwärts und wussten, dass sie bei null einen schmerzhaften elektrischen Schlag erhalten würden. Dieses Wissen führte bei Durchschnittsmenschen wie auch bei nichtpsychopathischen Straftätern zu einem Anstieg der Leitfähigkeit der Haut, je näher dieser Moment heranrückte (angstbedingtes Schwitzen). Bei Psychopathen hingegen ließ sich ein derartiges Ansteigen der Leitfähigkeit kaum beobachten.

Elektro-Enzephalographische Messungen (EEG) zeigten, dass das Gehirn von Psychopathen nur relativ schwach auf äußere Reize reagiert. Vielleicht ist dies ein Grund für ihr reduziertes Angstempfinden und ihre (häufige) Suche nach so genannten „Kicks“ in Form von „erregenden“ Situationen (aber auch Drogen etc.).

Psychologen wie Bielicki wiederum weisen darauf hin, dass „Angst“ bei

### Anarchie:

Das Wort „Anarchie“ bedeutet Herrschaftslosigkeit, Gesetzlosigkeit, das Wort „anarchisch“ bezeichnet das Fehlen von Herrschaft und Ordnung.

So genannte „anarchische“ Konflikte, deren Auftauchen zweifellos mit dem Ende des Kalten Krieges zusammenhängt, sind häufig gekennzeichnet durch einen teilweisen oder sogar vollständigen Zusammenbruch staatlicher Strukturen. In solchen Situationen benutzen bewaffnete Gruppen das politische Vakuum, um zu versuchen, die Macht an sich zu reißen. Dieser Konflikttyp ist allerdings auch und zuallererst gekennzeichnet durch eine Schwächung oder ein Zerbrechen der Befehlskette innerhalb eben dieser bewaffneten Gruppen.

(nach einer Definition durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz)

fehlt, das innerpsychisch als Bremse für die Triebe fungiert“ (Bielicki 1993, S. 20).

Dazu bezeichnend die Aussagen jugendlicher („rechtsextremer“) Gewalttäter: „Auf einen einzutreten macht Spaß. Das erste Mal fasst man sich an den Kopf, aber das zweite, dritte Mal, da



Foto: TIME

„Auf einen einzutreten macht Spaß!“ Dieses „Motto“ jugendlicher Gewalttäter scheint auch für „psychopathische Bürgerkrieger“ zu gelten.

„Borderlinern“ eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt und diese in der Regel die Auseinandersetzung mit Stärkeren (stärker Scheinenden) meiden. Aufgrund ihrer fehlenden Ich-Grenzen, die „eine wahnhaft gesteigerte Vorstellung von der eigenen Größe ... zur Folge haben“ (Bielicki 1993, S. 148), schaffen sich „Borderliner“ permanent Situationen, in denen sie über andere (oder besser: über Schwächere) vermeintlich „triumphieren“. Bielicki spricht hier von einem quasi „sadistischen Triumph“, der auch (in abgeschwächter Form) in der bloßen Ankündigung oder der Androhung von Gewalt bestehen kann. Jedenfalls, so Bielicki, zeigen sich „Borderliner“ (wie die heutigen deutschen „Neonazi“-Schläger) als Feiglinge, die sich nur in der Meute wohl fühlen und auch dann nur Schwächere attackieren. „Je schwächer (braver) die Verfolgten sind oder erscheinen, desto mehr eignen sie sich als Sündenbock“ (Bielicki 1993, S. 191 f.).

## Fremdzerstörung - Selbstzerstörung

Indem der Mensch seine Triebe - und hier vor allem den Aggressionstrieb - gewissermaßen „im Zaume der Kultur“ (Bielicki 1993, S. 77) hält, gewährleistet er zugleich sein eigenes Überleben. Psychopathische Gewaltmenschen, vor allem mit nur geringem intellektuellem

Niveau, neigen nicht nur zur Fremd-, sondern auch zur Selbstzerstörung.

Schon im Jahre 1951 hat die Philosophin Hannah Arendt in ihrem Buch „The Origins of Totalitarianism“ („Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“, deutsche Übersetzung 1955), hervorgehoben:

„An Hass hat es vermutlich niemals in der Welt gefehlt ... Was aber die modernen Massen von dem Mob (vergangener Zeiten; Anm.) unterscheidet, ist die Selbstlosigkeit und Desinteressiertheit

dikalen Selbstverlusts, diese zynische oder gelangweilte Gleichgültigkeit, mit der die Massen dem eigenen Tod begegneten, war ganz unerwartet ... Sie leiden an einem radikalen Schwund des gesunden Menschenverstandes und seiner Urteilskraft sowie an einem nicht minder radikalen Versagen der elementarsten Selbsterhaltungstriebe“ (zit. nach Enzensberger 1996, S. 29f).

Eine bedrückende Erkenntnis, die angesichts der heutigen, zum Teil ausufernden „anarchischen“ Gewalt eher noch an Bedeutung gewonnen hat.

Die Bereitschaft zur Selbstzerstörung zeigt sich sowohl bei den Gewalttätern „makroskopischer“ wie auch „molekularer“ Bürgerkriege. Dazu der Bericht eines Sozialarbeiters aus den Pariser Randvierteln über die (selbst-)zerstörerische Wut von Jugendlichen: „Sie haben schon alles kaputtgemacht, die Briefkästen, die Türen, die Treppenhäuser: Die Poliklinik, wo ihre kleinen Brüder und Schwestern gratis behandelt werden, haben sie demoliert und geplündert. Sie erkennen keinerlei Regeln an. Sie schlagen Arzt- und Zahnarztpraxen kurz und klein und zerstören ihre Schulen. Wenn man ihnen einen Fußballplatz einrichtet, sägen sie die Torpfosten ab“ (Enzensberger 1996, S. 32).

Enzensberger zeigt anhand einer anderen Quelle, dass sich bei Bürgerkriegskämpfern auf den Schlachtfeldern der Dritten Welt eine nahezu idente Gleichgültigkeit gegenüber dem ei-

## Wie sich die Szenen gleichen ...

### „Molekularer Bürgerkrieg“ in einem Pariser Randviertel

.... Sie haben schon alles kaputtgemacht, die Briefkästen, die Türen, die Treppenhäuser. Die Poliklinik, wo ihre kleinen Brüder und Schwestern gratis behandelt werden, haben sie demoliert und geplündert ... Sie erkennen keinerlei Regeln an. Sie schlagen Arzt- und Zahnarztpraxen kurz und klein und zerstören ihre Schulen ... Wenn man ihnen einen Fußballplatz einrichtet, sägen sie die Torpfosten ab ...“

### „Makroskopischer Bürgerkrieg“ in Mogadischu

.... Das Krankenhaus war bereits schwer beschädigt und nur noch mit dem Nötigsten ausgestattet. Die Täter gingen mit wütender Gründlichkeit vor. Betten wurden aufgeschlitzt, Flaschen mit Blutserum und mit Medikamenten zerschmettert; dann machten sich die Bewaffneten in ihren verdreckten Tamanzügen über die wenigen Apparate her. Sie waren erst zufrieden, als sie das einzige Röntgengerät, den Sterilisator und den Sauerstoffapparat unbrauchbar gemacht hatten ...“

am eigenen Wohlergehen ... Selbstlosigkeit, nicht als Güte, sondern als Gefühl, dass es auf einen selbst nicht ankommt, dass das eigene Selbst jederzeit und überall durch ein anderes ersetzt werden kann ... Dies Phänomen eines ra-

genen Schicksal zeigt - nur mit noch einschneidenderen Konsequenzen.

„Die Bilder vom molekularen und vom makroskopischen Bürgerkrieg gleichen einander bis ins Detail. Ein Augenzeuge gibt wieder, was er in Mogadischu ge-

sehen hat. Der Berichterstatter war dabei, wie eine Bande von Bewaffneten ein Hospital zertrümmerte. Das war keine militärische Aktion. Niemand bedrohte die Männer; Schüsse waren in der Stadt nicht zu hören. Das Krankenhaus war bereits schwer beschädigt und nur noch mit dem Nötigsten ausgestattet. Die Täter gingen mit wütender Gründlichkeit vor. Betten wurden aufgeschlitzt, Flaschen mit Blutserum und mit Medikamenten zerschmettert; dann machten sich die Bewaffneten in ihren verdreckten Tarnanzügen über die wenigen Apparate her. Sie waren erst zufrieden, als sie das einzige Röntgengerät, den Sterilisator und den Sauerstoffapparat unbrauchbar gemacht hatten. Jeder von diesen Zombies wusste, dass ein Ende der Kämpfe nicht in Sicht war; jeder wusste, dass schon am nächsten Tag sein Leben davon abhängen konnte, ob ein Arzt da wäre, der ihn zusammenflicken würde. Es ging ihnen offenbar darum, jede, auch nur die geringste Überlebenschance zu vernichten“ (Enzensberger 1996, S. 32 f.).

Bei den, nur auf die Gegenwart konzentrierten, zügellosen Gewalttätern zeigt sich das Regulativ der Selbsterhaltung offensichtlich völlig außer Kraft gesetzt.



Foto: Arctis

**Gewalt um der Gewalt willen. Manchen „psychopathischen Bürgerkriegern“ sind Schuldgefühle und moralische Zweifel offensichtlich völlig fremd.**

Es scheint, als würde hier tatsächlich eine Kraft, wie der von Freud postulierte „Todestrieb“ wirksam werden - also eine Kraft, die fast primär auf die Vernichtung der eigenen Existenz ausgerichtet ist.

### Der „Machiavellist“ - ein (erfolgreicher) „Psychopath“?

Mit dem Terminus „Machiavellist“ haben die Psychologen möglicherweise auch einen besonderen Typ des hem-

mungslosen Gewaltmenschen ausgemacht, der sich wohl vor allem durch sein besonderes Maß an Intelligenz von den anderen abhebt. Die Bezeichnung selbst geht auf Niccoló Machiavelli zurück, den berühmten italienischen Machttheoretiker des 16. Jahrhunderts („Il principe“ - „Der Fürst“).

„Machiavellisten“ neigen dazu, ihre Umwelt zu betrügen und zu belügen, ohne dabei von besonderen Schuldgefühlen geplagt zu werden. Sie profitieren in besonderer Weise von ihrer Skrupellosigkeit - was wiederum einige Entwicklungspsychologen die Frage aufwerfen ließ, ob es sich bei dieser Form von Psychopathie überhaupt um eine „Krankheit“ im eigentlichen Sinne (also im Sinne, dass etwas nicht so funktioniert, wie es von der Natur vorgesehen war) handelt. Könnte nicht auch die Evolution einen bestimmten Prozentsatz von Individuen hervorgebracht haben, die ihre Überlebensstrategie grundsätzlich auf das Ausnutzen vertrauenseliger Artgenossen ausrichten?

In diesem Zusammenhang zeigt sich ein besonderes Problem, das bei der Begriffsbestimmung bereits angerissen wurde: Gewaltmenschen (Psychopathen) sind in sehr vielen Fällen „auf den

ersten Blick“ nur äußerst schwierig als solche zu erkennen. Eine Erfahrung, die selbst Experten nicht erspart bleibt.

Gerade am Beispiel der charmanten „Machiavellisten“ mit gesellschaftlichem „Schliff“ kann deutlich werden, dass Gewaltmenschen dieses Typus gleichermaßen „unbegreiflich böse“ wie auch „unwiderstehlich anziehend“ wirken (können). William Shakespeare hat ihnen quasi ein literarisches „Denkmal“ gesetzt. Sein „Richard III.“ vereint

in seiner Person sämtliche negativen Charakterzüge eines absolut skrupellosen Gewaltmenschen, verfügt allerdings über starke Ausstrahlungskraft. So verführt er z. B. die Witwe des von ihm ermordeten Königs neben dem Sarg (!) ihres Gatten.

### Was macht Menschen zu „psychopathischen Bürgerkriegern“?

Für zahlreiche Experten ist es noch nicht einmal klar, ob es sich bei Gewaltmenschen überhaupt um eine (genau) abgegrenzte Gruppe handelt. Möglicherweise neigen alle Menschen zur

### Menschen ohne Gewissen kann man nicht ins Gewissen reden!

Psychopathie, wenn auch in stark unterschiedlichem Ausmaß. Es ist heute für die Wissenschaft (noch) nicht grundsätzlich geklärt, ob diese „Schläger“ bzw. „psychopathische Bürgerkriegern“ tatsächlich grundsätzlich „anders“ sind.

Was macht einen Menschen zum „psychopathischen Bürgerkriegern“? Wohl spielen Erbfaktoren eine nicht unwesentliche Rolle, doch dürfte vor allem die Erziehung hier einen zentralen Stellenwert einnehmen. In diesem Sinne spricht sich Donald Lynam von der Universität Kentucky dafür aus, „flüchtige werdende Psychopathen“ beizeiten zu identifizieren und auf diese „schwierigen Kinder“ entsprechend erzieherisch einzuwirken. Dabei rechnet er nicht nur Kinder mit Verhaltensproblemen, sondern auch solche, die unter Hyperaktivität leiden, zu dem angesprochenen Personenkreis.

Im Osten der Bundesrepublik Deutschland machen seit Beginn der neunziger Jahre ausländerfeindliche Gewalttaten junger „Neonazis“ immer wieder Schlagzeilen. Viele sehen die eigentlichen Ursachen dieser Entwicklung in den Erziehungsstrukturen der ehemaligen DDR, in der Schwächung der Familie zugunsten der Staatsmacht eines „allgegenwärtigen, allmächtigen“ Staates. Das aufgrund fehlender elterlicher Zuwendung nur mangelhaft ausgebildete Gewissen vieler junger Menschen wurde hier durch einen „allgegenwärtigen, allmächtigen Staat“ quasi ersetzt

**Potenzielle „psychopathische Bürgerkrieger“ verstehen nur konkrete Handlungen. Ihnen muss fortwährend durch die entsprechende Härte klargemacht werden, welche Grenzen nicht zu überschreiten sind.**



Foto: Contrast/Zamur

Festnahme mutmaßlicher Heckenschützen durch IFOR-Soldaten. Manche potenziellen Gewalttäter/Kriegsverbrecher verstehen offenbar nur konkrete Handlungen.

- durch ein autoritäres System, das in den Einzelnen (meistens) genug Angst auslöste, um (in Ermangelung einer inneren Steuerung) als Gegenkraft zum angebotenen Aggressionstrieb zu wirken.

### Was tun gegen „psychopathische Bürgerkrieger“?

Wie Paulus in seinem Aufsatz herausstellt, macht sich bei Experten in der Frage nach der Behandlung von solchen „psychopathischen Bürgerkriegern“ Ratlosigkeit breit. Gelten doch namentlich psychopathische Gewaltmenschen als nur wenig therapiemotiviert. Sie leiden in weitaus geringerem Maße an ihrem seelischen Defekt, als die mit ihrem Verhalten konfrontierten Mitmenschen. So wies zum Beispiel der Erlanger Psychologieprofessor Friedrich Lösel auf das im Falle von Psychopathen bestehende „besonders hohe Risiko des Misserfolgs“ (Paulus 1999, S. 51) hin. Es hat sich sogar gezeigt, dass Therapien mit psychopathischen Straftätern in die umgekehrte Richtung wirken und (großen) Schaden anrichten können.

Dies unterstrich beispielsweise jenes auf der Philosophie von Martin Buber basierende Programm, das in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts im kanadischen Hochsicherheitsgefängnis

Oak Ridge gestartet wurde. Es sollte (vor allem) Psychopathen Kooperation, Verantwortungsgefühl und Einfühlungsvermögen vermitteln. Nach zehn Jahren zeigte sich jedoch, dass die Rückfallsquote der behandelten Psychopathen bei 80 (!) Prozent lag. Darüber hinaus nutzten die rückfälligen Straftäter das erhaltene Wissen - so die auswertende Wissenschaftlerin Marnie Rice - „um andere besser zu manipulieren und zu betrügen“ (Paulus 1999, S. 51).

Auch Bielicki kommt zu der Schlussfolgerung, dass gegen psychopathische Gewalttäter (die auch potenzielle „psychopathische Bürgerkrieger“ sein können) im Grunde nur solche Maßnahmen als zielführend erscheinen, wie sie auch gegen aggressive Autofahrer angewendet würden: konsequente Androhung und Verhängung entsprechend empfindlicher Strafen. Denn einem „Menschen ohne Gewissen kann man nicht ins Gewissen reden“ (Bielicki 1993, S. 21).

#### Literatur und Quellen:

Julian S. Bielicki, Der rechtsextreme Gewalttäter: Eine Psychoanalyse. Rasch und Röhring Verlag, Hamburg 1993.

Hans Magnus Enzensberger, Aussichten auf den Bürgerkrieg. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1996.  
Rainer Fromm/Barbara Kernbach, Europas braune Saat: Die internationale Verflechtung der rechtsradikalen Szene. Aktuell, Landsberg am Lech 1994.

Demzufolge versteht der gewalttätige „Borderliner“ nur konkrete Handlungen. Es muss den Betroffenen, um es anders auszudrücken, fortwährend durch die entsprechende Härte klargemacht werden, welche Grenzen nicht zu überschreiten sind. Da sie nicht fähig sind, diese Grenzen selbst zu erkennen, so akzentuiert Bielicki, muss das fehlende innere Leitsystem durch ein äußeres ersetzt werden. (Siehe dazu auch den Beitrag „Weltweite Gerechtigkeit“ - Der Internationale Strafgerichtshof ist nun Realität“ von Oberstleutnant dIntD Mag. Dr. iur. Michael Pesendorfer in diesem Heft.)

### Permanente und kritische Selbstreflexion

Nach Ansicht einiger Psychologen ist es nicht völlig klar, ob Gewaltmenschen überhaupt eine vom Rest der Gesellschaft deutlich abzugrenzende Gruppe darstellen. Sie gehen vielmehr davon aus, dass grundsätzlich jeder Mensch - mehr oder weniger - „psychopathisch“ reagieren könnte (z. B. in Extremsituationen).

In seiner Reportage „Among the Thugs“ befasst sich Bill Buford 1991 mit gewalttätigen Hooligans in Fußballstadien - und kommt nicht zuletzt zu der Erkenntnis, wie die „Faszination“ der Gewalt auch auf seine Person überspringt:

*„Obwohl ich mich noch nicht rühmen konnte, schon eine Beziehung mit ‚denen‘ angeknüpft zu haben, merkte ich immerhin, dass ich allmählich Geschmack an den Veranstaltungen fand ... Heute, bei näherer Überlegung, erscheint es mir nicht unähnlich der Gewöhnung an Alkohol oder Tabak; zuerst widerwärtig; dann, mit einiger Anstrengung, genussvoll; mit der Zeit wird es zur Sucht. Und am Ende bekommt es vielleicht sogar etwas Selbsterzosterisches.“* (zitiert nach Enzensberger 1996, S. 60)

Man sollte daher auch die eigene Einstellung zu Gewalt und Gewaltanwendung kritisch und stets aufs Neue überdenken. ▼

Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK), Das humanitäre Völkerrecht: Antworten auf Ihre Fragen. Österreichisches Rotes Kreuz, Wien o. J.  
Hubert Michael Mader, „Aber meine Leute machen das doch nicht!“ Können auch ‚ganz normale‘ Menschen Kriegsverbrechen begehen? In TRUPPENDIENST, Heft 5/2000, S. 368f.

Jochen Paulus, Der Stoff, aus dem Helden, Abenteurer und Kriminelle sind. In Psychologie Heute, November 1999, S. 46 - 51.



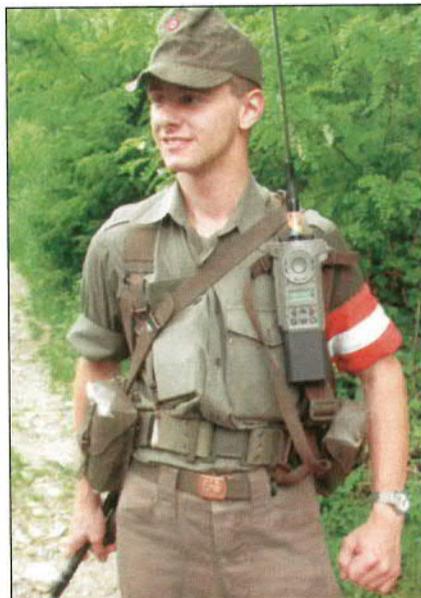
# Das neue Handfunkgerät TFF-41-0

**Auf dem Gefechtsfeld ist die Verbindung vom Zug zur Gruppe und damit die Koordination von Feuer und Bewegung auf unterster Ebene (über)lebenswichtig. Ein militärisches Handfunkgerät muss daher für den Einsatz an vorderster Front maßgeschneidert sein - also einfach zu bedienen und äußerst flexibel einsetzbar. Das von der Firma Ascom entwickelte Handfunkgerät „Pentacom“ RT 405 - im Bundesheer als TFF-41-0 bezeichnet - ist dafür bestens geeignet.**

Dieses Funkgerät ist grundsätzlich für die *verschlüsselte digitale Übertragung von Sprache oder Daten* bestimmt. Zusätzlich wird auch die unverschlüsselte analoge Sprachübertragung als Betriebsart unterstützt, um mit herkömmlichen Funkgeräten zusammenarbeiten zu können. Die Firmenbezeichnung „Pentacom“ leitet sich von der Tatsache ab, dass das Funkgerät *fünf Frequenzen gleichzeitig* verwenden kann.

## Einfache Bedienung

Beim TFF-41-0 ist eine Fehlbedienung praktisch ausgeschlossen. Der Bediener hat einzig den Ein-/Ausschalter mit Lautstärkereglern und die Sprechtaaste zu bedienen. Die dafür notwendigen Bedienelemente sind gelb markiert. Alle für den Betrieb notwendigen Parameter wie Schlüssel, Frequenzen etc. werden vorher vom Fernmeldedachpersonal mit Hilfe einer unter Microsoft® Windows 95 bzw. Windows NT



Fotos: FMFS, Archiv, Grafik: FMFS

Die TFF-41-0 befinden sich bereits bei der Truppe. Sie sollen vor allem im Grenzeinsatz die bisher verwendeten TFF-21-0 ersetzen.

lauffähigen Software programmiert.

Das Handfunkgerät TFF-41-0 besitzt weiters eine hochwertige integrierte Sprachverschlüsselung und wählt automatisch aus zwei Frequenzen die jeweils bessere aus. In Summe führt dies zu einer Minimierung der Ausbildungszeit und zu einem entscheidenden Anstieg der Verbindungssicherheit.

## Flexibel im Einsatz

Je einfacher ein System für den *Bediener* ist, umso schwieriger ist üblicherweise die *Systemkonfiguration*. Dennoch kann das TFF-41-0 mit der entsprechenden Software relativ einfach und flexibel programmiert werden. Dabei kann der Planer im digitalen Betrieb

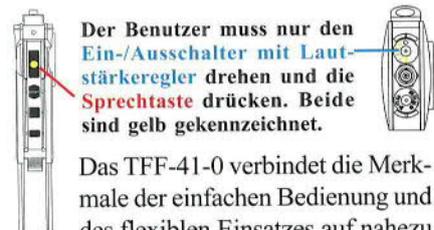
bis zu 99 Netze und im analogen Betrieb bis zu 63 Netze einstellen. Auch ein Prioritätsruf (Anklopfen) ist möglich.

- Die Geräte sind ohne Änderung der Hardware für unterschiedliche Anwendungen konfigurierbar, z. B. für
- die gleichzeitige Teilnahme an zwei Funknetzen,
  - den Einsatz als Relaisstation sowie
  - die Verwendung von unterschiedlichen Sende- und Empfangsfrequenzen.

## Technische Daten:

Frequenzbereich	30 - 88 MHz
Kanalabstand	25 kHz
Kanalraster	12,5 kHz
Anzahl der Kanäle	2 320
Modulation DFF	Vierphasenmodulation
Modulation AFF	Frequenzmodulation F3
Sendeleistung	0,1 - 2 W
Reichweite	3 - 6 km
Masse	1 kg
Stromversorgung	Akku bzw. Batterie

Daneben können auf dem Gefechtsfeld ohne Hilfsmittel alle Betriebsparameter über eine Infrarot-Schnittstelle in andere Geräte kopiert werden. Selbst nach Löschung aller Daten im Speicher des Gerätes kann mit einem „Notkanal“ die Verbindung zum Netz wieder hergestellt werden.



Der Benutzer muss nur den **Ein-/Ausschalter mit Lautstärkereglern** drehen und die **Sprechtaaste drücken**. Beide sind gelb gekennzeichnet.

Das TFF-41-0 verbindet die Merkmale der einfachen Bedienung und des flexiblen Einsatzes auf nahezu perfekte Weise. Der Soldat verfügt einerseits über ein digitales Handfunkgerät (digitaler Festfrequenzbetrieb - DFF) mit integrierter Sprachverschlüsselung sowie der Möglichkeit zum „Zweitnetzbetrieb“, andererseits kann er auch analog (analoger Festfrequenzbetrieb - AFF) eine Verbindung mit allen bei der Truppe eingeführten UKW-Funkgeräten herstellen.

## Zulauf

Insgesamt hat das Bundesheer über 1 500 Handfunkgeräte TFF-41-0 beschafft. Vorerst sollen diese vor allem im Grenzeinsatz die bisher verwendeten TFF-21-0 ersetzen. ▼

Autor: Hauptmann dRes ADir Wolfgang Mund, akademischer Wehrpädagoge, Jahrgang 1957. Von 1977 bis 1978 Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung (Fernmelder), danach ab 1980 Offizier auf Zeit als Lehroffizier Funk an der Fernmeldetruppschule (seit 1987 Beamter), dort in weiterer Folge als Kurskommandant, Kompaniekommandant der Lehrkompanie, in Stabsfunktionen und als Lehrgruppenkommandant dienstverwendet. In seiner Milizfunktion langjährig Leiter des Fernmeldebetriebes und Kompaniekommandant der Fernmeldekompanie des Militärkommandos Niederösterreich. 1994 bis 1996 Teilnehmer am 1. Hochschullehrgang für Wehrpädagogik an der Universität Linz. Seit 2001 stellvertretender Abteilungsleiter der Grundlagenabteilung der Fernmeldetruppschule und Referent Funk.

# Das erste Luftkissenfahrzeug der Welt

Ein österreichischer Offizier baute  
1915 ein funktionsfähiges  
„Luftkissengleitboot“

Der österreichische Linienschiffsleutnant Dagobert Müller von Thomamühl konstruierte während des Ersten Weltkrieges das erste fahrfähige Luftkissenboot und nahm es 1915 in Pola in Betrieb. Durchaus behebbare konstruktive Mängel, für deren Beseitigung der k.u.k. Kriegsmarine das Geld fehlte, sowie der Überhang an anderen wichtigen Projekten verhinderten allerdings die Weiterentwicklung.

## Eine kleine Chronik der Luftkissenfahrzeuge

Wie bei den meisten Erfindungen lag auch hier die Idee schon lange auf der Hand - und auch vielerorts vor. Ihre Verwirklichung scheiterte in diesem Falle aber lange an der zufriedenstellenden Lösung des Abdichtungsproblems.

- 1865 schrieb *J. Scott Russel* (Großbritannien) über eine „Verringerung der Reibung durch Einpumpen von Luft in das Wasser, vor-, herum und unter ein Schiff“.
- 1870 schlug *Sir John Thornycroft* (Großbritannien) einen mit Druckluft gefüllten, hohlen Schiffsboden vor, der das Schiff aus dem Wasser heben und somit den Widerstand verringern sollte.
- 1877 ließ *Sir John Thornycroft* seine Idee patentieren. Die Realisierung scheiterte aber an der Aufrechterhaltung des Luftpolsters.
- 1876/77 entwarf und ließ *John B. Ward*

Autor: DI Helmut W. Malign, Jahrgang 1933. Matura, Studium und weitere Ausbildung in Wien und im Ausland, tätig als Analyst, Systemingenieur und Projektmanager auf dem Energiesektor, der Wehrtechnik sowie in der Luft- und Raumfahrt im In- und Ausland (Deutschland, Kanada); mehrere Veröffentlichungen (Wärmeübertragung), Patente (Wehrtechnik) sowie Artikel über technisch-kulturhistorische Themen; seit 1997 im Ruhestand und Konsulent.

(Vereinigte Staaten) ein Fahrzeug patentieren, in dem ein Gebläse Luft durch Düsen unter und seitwärts des Fahrzeuges trieb und dieses hob, so dass es sowohl als Land-, Wasser- und Luftfahrzeug verwendet werden konnte.

- 1897 ließ *Culbertson* (Vereinigte Staaten) den Entwurf patentieren, der dem modernen A.C.V. (air cushion vehicle) am nächsten kam: Luft, die unter den flachen Bootskörper gepresst wird, hebt diesen an und strömt während der Fahrt unter dem Heck aus. Ein seitliches Entweichen der Luft wird durch - ähnlich einem Katamaran - in das Wasser reichende Flächen verhindert.
- 1906 schlug *F. W. Schroeder* (Großbritannien) eine konkave Bootsunterseite mit Randschürzen und eine Kompartierung durch viele Längsflossen vor, in welche Luftdüsen komprimierte Luft einblasen und somit ein Gleiten über die Oberfläche bewirken sollten.
- 1909 entwarf *Hans Denison*, ein schwedischer Ingenieur, ein Fahrzeug mit flexiblen Gummipolsterdichtungen.
- 1915 *b a u t e* der österreichische Linienschiffsleutnant *Dagobert Müller von Thomamühl* das erste Luftkissenfahrzeug der Welt.

Es wurde 1915 erfolgreich erprobt, aber zugunsten anderer Projekte fallen gelassen. Mit dem Kriegsende geriet es in Vergessenheit - ebenso wie sein Erfinder.

1927/31 überquerte das Flugboot *Dornier Do X* mehrmals den Atlantik. Es nutzte dabei zusätzlich zum aerodynamischen Auftrieb auch den Bodeneffekt, indem es streckenweise knapp über der Oberfläche des Meeres flog.

1955 ließ *Christopher S. Cockerell* (Großbritannien) sein „Hovercraft“ patentieren, nachdem er die Idee von *Thornycroft* wieder aufgenommen hatte. Das Entweichen des Luftpolsters wurde nun durch einen von Düsen gespeisten peripheren Luftvorhang verhindert.

## Das Seekriegsszenario um 1915

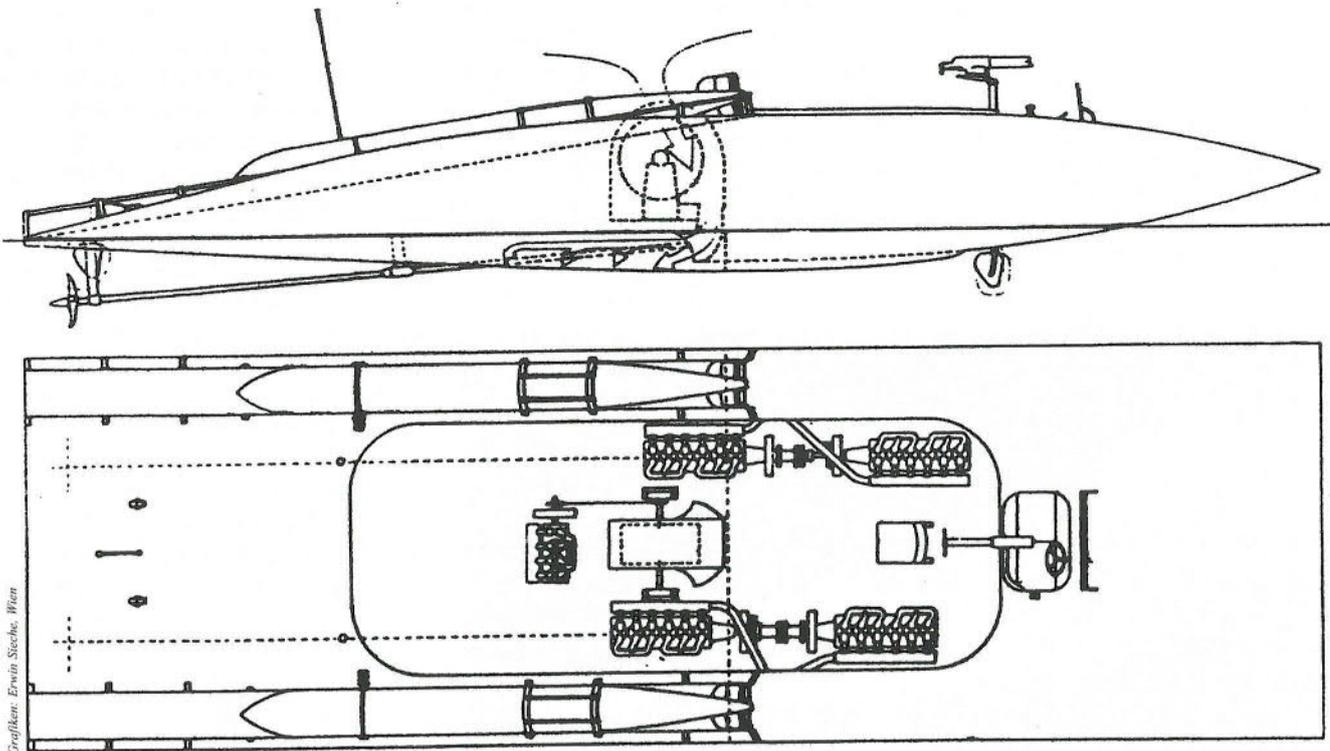
Mit der Kriegserklärung der Entente an die k.u.k. Monarchie war deren Mittelmeerflotte zum übermächtigen Gegner der k.u.k. Kriegsmarine geworden, die als achtstärkste Seemacht rangierte. Am 23. Mai 1915 war der ehemalige Dreibund-Partner Italien als weiterer Gegner hinzugekommen.

Die Marinesektion des k.u.k. Kriegsministeriums unter Admiral Anton Haus verfocht notgedrungen das Prinzip der „fleet-in-being“. Er setzte daher auf die Erhaltung der eigenen Seestreitkräfte. Diese sollten

- die eigene Küste und den eigenen Seeverkehr schützen,
  - die feindlichen Küsten bedrohen und
  - den gegnerischen Seeverkehr stören.
- Hinzu kam eine strategische Aufgabe: das Freimachen der Otranto-Sperre für den Durchbruch der U-Boote der Mittelmächte ins Mittelmeer.

Über 6 100 km Küstenlinie - davon 2 100 km Festland - und Tausende von Inseln waren vor gegnerischen Angriffen und Landungen zu schützen. Es wurde ein Krieg von gegenseitigen „hit-and-run“-Aktionen, wobei die Italiener sich schneller armer Motorboote, den MAS (siehe Kasten rechts), bedienten.

Zu spät erkannte die Marinesektion den Wert bzw. die Gefahr dieser neuen - an und für sich kostengünstigen - Waffe, die für die Küstengewässer und Lagunen der Adria wie geschaffen war. Als erster Schritt in diese Richtung



Die Schnittdarstellung und der Grundriss des Versuchsbootes zeigen die Tandemanordnungen der Motoren und die nach hinten gerichteten Torpedos.

wurde daher das Projekt des Luftkissenbootes von Linienschiffsleutnant Müller von Thomamühl vom k.u.k. Kriegsministerium am 20. März 1915 zum Bau freigegeben.

Österreich-Ungarn brauchte ein gepanzertes und bewaffnetes Motortorpedoboot zur Bergung notgelandeter Flugzeugbesatzungen, zum Geleitschutz, gegen Überwasserfahrzeuge, gegen U-Boote und gegen die MAS.

#### Was sind MAS?

Die Abkürzung MAS fand - ähnlich wie MG oder MTW - Eingang in den militärischen Sprachgebrauch. MAS steht für motobarca armata SVAN (armiertes Motorboot vom Typ SVAN) bzw. motobarca armata silurante (etwa: Motortorpedoboot) bzw. motobarca/scafo-anti-sommergibile (etwa: Motorboot als U-Bootjäger).

### Vom Plan zum Bau

Linienschiffsleutnant Dagobert Müller von Thomamühl legte am 26. März 1915 der Marinetechnischen Kommission des k.u.k. Kriegsministeriums eine „Studie über den Bau eines Gleitbootes von großer Geschwindigkeit“ vor. Es sollte 12,25 t haben und 16,3 m lang und 6,4 m breit sein. Das seinem Entwurf nach einem Luftkissenfahrzeug entsprechende Gleitboot sollte bei 32 Knoten (Seemeilen pro Stunde; 1 See-

meile/Nautische Meile = 1,8532 km) rund 550 Seemeilen Reichweite haben.

Aufgrund von Schleppversuchen mit dem Torpedoboot S.M.Tb. 60 (Kommandant Müller von Thomamühl) als Schleppfahrzeug, das ein Modell im Maßstab 1:9 zog, wurde nach Besprechung im Marinetechnischen Komitee und mit Flottenkommandoerlass Res. No. 124/I vom März 1915 der Bau eines Versuchsbootes angeordnet.

Wesentlich war, dass es sich nur um ein *Versuchsboot zur Überprüfung des neuartigen Antriebsprinzips* handelte. Außerdem musste aus Zeitgründen und Geldmangel die Konstruktion vereinfacht werden bzw. fehlende Bauteile durch Improvisation ersetzt werden. So wurde z. B. auf Schotten (wasserdichte Trenntüren in den Schiffszwischenwänden) verzichtet. Die notgedrungene Verwendung jeweils zweier Motoren in Tandemanordnung zog eine Kette weiterer Improvisationen mit inhärenten Fehlerquellen nach sich.

### Das Versuchsboot

Das Versuchsboot bestand aus einem symmetrischen stromlinienförmigen Holzrumpf von rechteckigem Querschnitt, es hatte also Plattenform. Nur die Torpedo-Gleitritten waren mit Stahlblech überzogen. Der Schiffs-

boden wies eine vertikale Stufe auf, die ihn in eine Gleitfläche und in eine Kammer teilte, in welche Luft durch einen Ventilator geblasen wurde. Zwei Kimmkiele in Längsrichtung („Schürzen“) steuer- und backbord verhinderten ein seitliches Entweichen des so geformten tragenden Luftpolsters.

Die äußere Oberfläche war durch die Kraweelbauweise vollkommen glatt gehalten. Unter Kraweelbauweise versteht man eine stumpfe Plankenstoß-Verbindung, die mit geteertem Werg an den Fugen abgedichtet (kalfatert) wird.

Die Steuerung erfolgte mittels jeweils eines kleinen Schweberruders achtern und im Vorschiffsbereich, die gleichzeitig bewegt wurden.

Die vier Motoren waren auf einer durchlaufenden Stahlplatte, jeweils mit den Kopfenden einander zugekehrt, in zwei Tandemanordnungen montiert. Ihre Abgase wurden nach unten in die Plenumkammer geleitet.

Die Propellerwellen waren durch ein Gleit- und ein Kugellager gestützt und durch eine Stopfbüchse abgedichtet. Sie waren unter 5° geneigt, um die verstellbaren Schiffspropeller vom Luftpolster freizuhalten, allerdings hoben sie dadurch bei großer Fahrt das Vorschiff an.

Das Versuchsboot hatte 5 Mann Besatzung, war 13 m lang, 4 m breit und 2 m hoch, also kleiner als das geplante Ein-

satzgleitboot. Die Wasserverdrängung betrug bei Standardbeladung 6,5 bis 7,8 t, bei Vollast lag sie knapp unter 10 t.

Der Antrieb erfolgte durch vier wassergekühlte Austro-Daimler Sechszylinder-Reihen-Flugmotoren zu je 3,9 l bei 120 PS. Diese trieben jeweils in Tandemanordnung zwei verstellbare Schiffspropeller an. Jeder dieser Motoren verfügte über eine Kupplung und

gewehr (MG 07/12, System Schwarzlose). Der Torpedoausstoß - wie auf dem Bild unten deutlich sichtbar - erfolgte mit Pressluft über das geneigte Heck - also nach hinten.

Die Vorarbeiten begannen am 17. Juni 1915 im Marinearsenal von Pola, die Kiellegung erfolgte am 1. Juli 1915, der Stapellauf am 2. Oktober 1915, und die Probefahrt fand am 3. Oktober des

Luftpolsters nahezu bedeutungslos.

Der Ventilator erwies sich daher ab 25 Knoten als faktisch überflüssig, weil nur der Geschwindigkeitsbereich von 27 bis 32 Knoten von (militärischem) Interesse war und sich die Maximalgeschwindigkeit mit Luftzufuhr (32,6 Knoten) und ohne Luftzufuhr (31,9 Knoten) kaum unterschied.

Bei Geschwindigkeiten von 16 bis 24 Knoten ergab sich eine relativ bessere Ventilatorleistung, mit der bei gleicher Motorleistung der Antriebsmotoren 4 bis 5 Knoten mehr erreicht werden konnten als ohne Ventilator.

Im stationären Zustand hob der Ventilator das Boot um 15 cm. Das entsprach einer Verringerung der Wasserverdrängung von 6,5 t auf 3 t (bei einem Druck von 280 mm Wassersäule). Und dies, obwohl die Luftpolster-Basisfläche nur etwa 50 Prozent der Bootsunterseite betrug! Allein durch das Abströmen der vom Ventilator eingepressten Luft unter dem Heck erreichte das Boot drei Knoten (bei 1 050 Umdrehungen des Ventilators pro Minute).

Ab 20 Knoten hob sich das Boot allerdings stark aus dem Wasser. Wurde hier der Ventilator eingesetzt, entstand unter dem Boot nur mehr ein Druck von 80 mm Wassersäule. Mit zunehmender Geschwindigkeit wurde also der Anstellwinkel des Buges erhöht, es stieg sein Luftwiderstand, die Heckkante wirkte daher im Wasser wie eine Bremsfläche, und der Druck des Luftpolsters unter dem Bootsboden wurde abgebaut.

Die Gesamtwirkungsgrade waren aufgrund der ungünstigen Kraftübertragung schlecht. Sie lagen unter 50 Prozent. Allerdings entsprachen auch die Messmethoden nicht heutigen Vorstellungen.

Man war also an einem einerseits enttäuschenden, andererseits interessanten Punkt der Entwicklung angelangt. Nun hätte es einiger Konstruktionsänderungen und weiterer Untersuchungen bedurft.



Foto: KA - MS II CG 1916, 47K19

Das Versuchsgleitboot auf der Helling in Pola, Heckansicht.

arbeitete über Zahn- und Kettenantrieb auf eine Zwischenwelle, die die Kraft mittels Kardangelenke auf die 5° geneigte Propellerwelle übertrug.

Das Boot konnte 31,9 Knoten ohne bzw. 32,6 Knoten mit Luftkisseneffekt erreichen. Das „Luftkissen“ erzeugte ein wassergekühlter Austro-Daimler Vierzylinder-Reihen-Flugmotor mit 65 PS, der einen Ventilator für 450 m<sup>3</sup>/min (280 mm Flächenpressung) antrieb. Die Aktionsreichweite betrug 120 Seemeilen bei 30 Knoten.

Bewaffnet war das Boot mit zwei Typ-C-Torpedos (35 cm Durchmesser und 190 kg Masse), drei 6-kg-Wasserbomben und einem 8-mm-Maschinen-

selben Jahres statt. Die Abwrackung begann am 20. Oktober 1916 in Pola.

### Die Ergebnisse der Probefahrt

Wie aus der zusammengefassten Tabelle auf dieser Seite unten ersichtlich ist, ergaben sich folgende Resultate und Erkenntnisse, die aufgrund der ungenauen Messungen während der Probefahrt allerdings nur ein allgemeines Bild vermitteln können:

Im Bereich von 24 bis 32 Knoten verringerte sich der Bootswiderstand wesentlich. Im gleichen Geschwindigkeitsbereich wurde aber die Wirkung des Ventilators, d. h. des künstlichen

Geschwindigkeit in Knoten	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33
Leistung in PS	334	364	392	404	404	424	452	472	480	504	
			<i>370</i>	<i>402</i>	<i>438</i>	<i>470</i>	<i>490</i>	<i>490</i>	<i>506</i>	<i>530</i>	<i>546</i>
Widerstand in kg	1040	1082	1120	1112	1070	1084	1115	1122	1105	1170	
			<i>915</i>	<i>966</i>	<i>1026</i>	<i>1074</i>	<i>1085</i>	<i>1050</i>	<i>1054</i>	<i>1070</i>	<i>1074</i>

Die Wirkung des Luftpolsters auf die Leistung und den Widerstand im kritischen Bereich. (In Normalschrift dargestellte Werte: ohne Ventilatorleistung von 50 PS für Luftzufuhr. Kursiv dargestellte Werte: Ventilatorleistung von 50 PS für Luftzufuhr berücksichtigt.) (Quelle: KA, Wien)

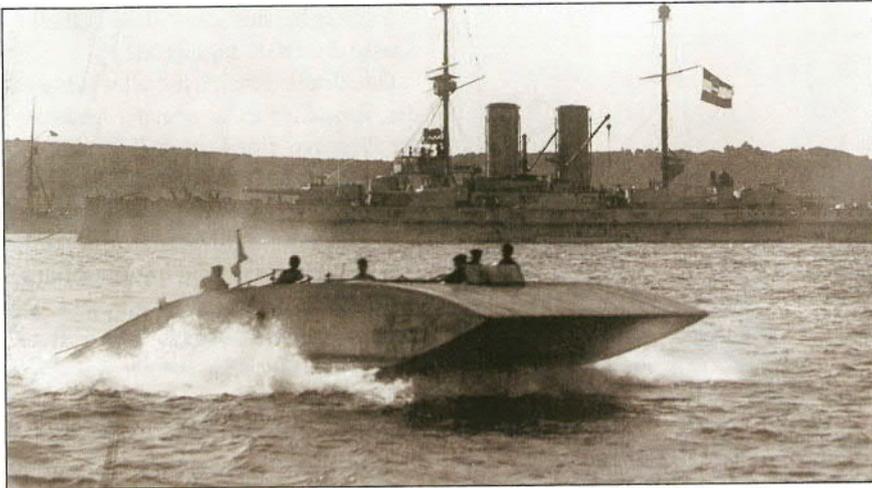


Foto: Kriegsmarine MS II CC 1916, 47K19

Versuchsfahrt mit ca. 15 Knoten. Im Hintergrund eine Pre-Dreadnought der Radetzky-Klasse.

Das Boot erscheint für militärische Zwecke nicht anwendbar, weil es

- 1.) schiffbautechnisch nicht entspricht, nicht seetüchtig ist und sich schwer steuern lässt.
- 2.) ungepanzert, offen und ohne Schotten ist.
- 3.) Die Motoren erzeugen sehr starkes Geräusch, die jedes feindliche Schiff aufmerksam machen müssen.
- 4.) Die Geschwindigkeit im beladenen Zustande ist zu gering.
- 5.) Das Lancieren über Heck ist unsicher und bei dem grossen Drehkreise zeitraubend und unzuverlässig.
- 6.) Das Boot ist schwer in Bewegung zu bringen und lässt sich schwer stoppen.
- 7.) Zu Bombenangriffen erscheint das Boot ungeeignet, da der Ausblick in Fahrt sehr schlecht ist.
- 8.) Der Aktionsradius ist zu gering. (Bericht des I. Sch. L. v. Müller S.M.B. 207 P. 202 Nr. 155 v. 25. IX. 1916.)
- 9.) Das Boot kann in keiner Weise einen Ersatz für ein seetüchtiges gepanzertes armiertes Motorboot bieten.

Dokument: KA, Wien

Das vernichtende offizielle Urteil der Marinetechnischen Kommission vom 20. Oktober 1916.

### Das offizielle Urteil

Pola, 20. Oktober 1916: Dreizehn hochrangige Offiziere und Schiffsbauingenieure bilden das Marinetechnische Komitee. Den Vorsitz führt Vizeadmiral Freiherr von Meyern-Hohenberg. Verlesen werden die technischen Einzelheiten, die Ergebnisse der Probefahrt, aber vor allem die Beurteilung des k.u.k. Seearsenalskommandanten von Pola, Vizeadmiral Georg Ritter von Kirchmayr, vom 26. Mai 1916, die alles vorwegnahm. Demnach - verkörpert das Versuchsboot keine

neue Idee und bringt auch keine weiteren (sic!),  
 - handelt es sich um eine mangelhafte Konstruktion und um einen improvisierten Charakter (sic!),  
 - sichert die Bootsform keine Seefähigkeit,  
 - ist die Extrapolation der Daten für vergrößerte Bootstypen illusorisch ... Die Kommission gelangte also zu den im Kasten oben wiedergegebenen Feststellungen, die im Punkt 9 gipfeln. Gewiss war dieses Urteil auch eine persönliche Enttäuschung für den jungen Seeoffizier.

Aufgrund der prinzipiellen Verschiedenheit zu den üblichen Motorbooten gab es keine übertragbaren Vergleiche, etwa bei der Torpedolancierung, und somit auch keinerlei praktische Verwendungsmöglichkeit für das Versuchsboot. Daher erfolgte der Beschluss zur Abwrackung und der eventuellen Rückgabe der fünf Flugzeugmotoren an das Luftfahrtarsenal Wien.

### Das historische Nachspiel

Die Marinetechnische Kommission des k.u.k. Kriegsministeriums hatte sich gegen die Weiterentwicklung des Luftkissengleitbootes von Linienschiffsleutnant Müller von Thomamühl entschieden. Demnach wäre anzunehmen, dass man nun mit gezielter Energie in Richtung „gepanzertes Motorboot“ gearbeitet hätte. Aber die nachfolgenden Entwicklungen schneller, armierter Kleinkampfmittel scheiterten durchwegs an Schwierigkeiten in der Beschaffung von Material, Motoren und Einzelteilen sowie an personellen Problemen.

In Auftrag gegeben wurden (1916) nur noch neun 25-t-Panzermotorboote vom Typ „Eckert-Labin“ mit 24 Knoten Geschwindigkeit sowie sechs 6-t-armierte Gleitboote zu 33,8 Knoten vom Typ „Szombathy“. Szombathy hatte wesentlich am Luftkissenboot mitgearbeitet. (Er unterwies noch nach 1950 den Autor dieses Beitrages an der Technischen Hochschule Wien im Gegenstand Maschinenelemente II.) An die k.u.k. Kriegsmarine wurden allerdings nur ein einziges Boot vom Typ „Eckert-Labin“ und nur zwei Boote vom Typ „Szombathy“ ausgeliefert - und diese erst knapp vor Kriegsende. Alle diese Boote fielen dann den Italienern in die Hände. Anscheinend war man aber zu einer Massenfertigung nicht mehr fähig, gab es doch andere Prioritäten (Schiffsreparaturen). Auch zeigten sich bereits erste Zerfallserscheinungen in der Logistik und an den Produktionsstätten.

Italien hingegen hatte indes mehr als 350 (!) MAS verschiedenster Typen hergestellt und beherrschte mit ihnen das Küstenvorfeld der Adria. Ihre spektakulärsten Erfolge erzielten die italienischen MAS mit der Versenkung des alten Linienschiffes „Wien“ (am 10. Dezember 1917) und der Super-Dreadnought „Szent Istvan“, dem Schwesterschiff der „Viribus Unitis“ (am 11. Juni 1918).

## Der Erfinder

Linienschiffsleutnant (später Korvettenkapitän) *Dagobert Müller von Thomamühl* wurde am 24. Juni 1880 in Triest geboren. Er starb am 10. Jänner 1956 in Klagenfurt. Schon sein Vater, Wenzel Müller von Thomamühl (1841 bis 1910), erwarb sich große Verdienste im Schiffbau (Bau von Schiffsmaschinen) und wurde dafür 1908 als oberster Maschinenbau Ingenieur von Pola geadelt.

Dagobert Müller von Thomamühl war in Zohse (Böhmen) beheimatet.

Das Foto rechts zeigt Linienschiffsleutnant Dagobert Müller von Thomamühl während des Ersten Weltkrieges.

1895 Besuch der Marineakademie, Pola;

1899 Ausmusterung zum Seekadetten;

1914 Ernennung zum Linienschiffsleutnant;

Kommandant der Torpedoboote S.M. Tb 60 und S.M. Tb 93;

für Tapferkeit vor dem Feind ausgezeichnet;

erster Kommandant der Taucherschule in Pola, entwickelt ein Tauchgerät, mit dem er als Erster 64 m Tiefe erreicht;

1915 von Mai bis Oktober 1916 *Bau und Erprobung des Luftkissengleitbootes in Pola*;

1917 initiiert Torpedo-Abwürfe aus Flugzeugen;

17. April Belobigung für vorzügliche Kommandoführung (Flottenkommando Befehl Nr. 15);

im November Teilnahme mit S.M. Tb.93 an einem Angriff auf die Otranto-Sperre;

1918 Experte in der Leitung des Torpedowesens, bei Kriegsende Korvettenkapitän;

der Zusammenbruch der Monarchie macht ihn zum tschechischen Staatsbürger;

1924 erfindet mit Prof. H. Thirring die Lichtschranke, die als österreichisches Patent von Zeiss vertrieben wurde - die Erfindung ist aus dem heutigen Alltag nicht mehr wegzudenken;

gründet in Susak (Vorort von Fiume), dem Geburtsort seiner Frau, eine Handelsgesellschaft;

1938 verändert der deutsche Einmarsch ins Sudetenland wieder seine Staatszugehörigkeit;

1945 verliert er neuerdings seine Existenzgrundlagen und zieht mit seiner Familie nach Klagenfurt;

1956 stirbt er am 10. Jänner in Klagenfurt und wird wunschgemäß auf dem Marinefriedhof in Pola beigesetzt.

Korvettenkapitän Müller von Thomamühl war ein vielseitiger Seeoffizier und Erfinder, er war voll von persönlichem Mut und Unternehmungsgeist. Wie viele andere k.u.k.-Seeleute hat auch er seine Spuren in der Entwicklung der Technik hinterlassen. Sein Schicksal spiegelt die ganze Tragik vieler ehemaliger Untertanen der k.u.k. Monarchie in deren Nachfolgestaaten wider.



Foto: Privatarchiv Prof. Dieter Winkler

wie später bei der „Iltis“- und „Libelle“-Klasse der DDR angewendet.

Das Urteil, das sich mit aller Härte auf das Versuchsboot in seiner Eigenschaft als Prototyp eines neuen Kleinkampfmittels bezog, war damit auch das Todesurteil für das neue Antriebssystem.

Für eine bessere Steuerung, Abdeckung und Geräuschkämpfung hätten kleinere Modifikationen gereicht. Die italienischen MAS ließen sich z. B. anschleppen und verwendeten bei Überraschungsangriffen zusätzliche Elektromotoren. Für die Weiterentwicklung des Luftkissen-Antriebes wäre allerdings eine Neukonstruktion erforderlich gewesen. Dessen war sich auch der Erfinder damals bewusst.

### Wesentliche konstruktive Unterschiede

1915	Heute
Übliche Schiffbautechnik	Leichtbauweise bzw. Flugzeugbauweise
Kolbenmotore	Gasturbine
Ventilatormotor	Gasturbine bzw. Getriebe-Antrieb
Schiffsschraube	Luftschrauben und Rückstoß
Zwei Kimmkiele	Gummibälge zur Luftabdichtung
Zwei Schweberruder	Aerodynamische Steuerruder

## Die Weiterentwicklung nach 1955

Dank neuer Materialien und Technologien erleben Luftkissenfahrzeuge (air cushion vehicles - ACV) und Bodeneffektfahrzeuge (ground effect crafts - GEC bzw. surface effect crafts - SEC) nach der Wiederentdeckung des Grundprinzips einen enormen Aufschwung. Dies führte zu höheren Leistungen bei Nutzlast und Geschwindigkeit und zu neuen Anwendungen.

Damals als Militärfahrzeug konzipiert, ist es heute zum Universalfahrzeug geworden, das sich auf allen Oberflächen bewegen kann.

Ein gutes Beispiel dafür war Ende der siebziger Jahre das BHC SRN 4, ein Hovercraft der Mountbatten Klasse von 300 t - bei 165 t Nutzlast - mit einer Luftpolsterfläche von 1 070 m<sup>2</sup>. Es kreuzt mit 65 Knoten, sein Vor- und Auftrieb werden durch vier 3400-PS-Propellertriebwerke erzeugt.

## Die Bewertung aus heutiger Sicht

Das Versuchsboot wies klar die wesentlichen Merkmale eines Luftkissenfahrzeuges auf (siehe dazu auch die abgebildeten Konstruktionsskizzen):

- rechteckiger Bootsrumpf mit flachem Boden;
- Plenumskammer mit seitlichen Kimmkielen, die wie Schürzen abdichten;
- Ventilator mit Stützen für Auftriebs-erzeugung;
- Vortrieb durch zwei gegenläufige Schiffsschrauben.

Die Versuchsergebnisse bestätigten bei bis zu 24 Knoten Geschwindigkeit die

Funktionsfähigkeit des Bodeneffektes bzw. dessen Vorteil.

Die Plattenform mit Kimmkielen wird auch heute für Rennboote in Kataranform verwendet. Sie war bei Windstärke 2 bis 3 eine stabile Plattform.

Die Geschwindigkeit war höher als jene von größtmäßig vergleichbaren MAS (MAS Gruppe A); diese liefen bei gleichem Aktionsradius nur 24 bis 26 Knoten.

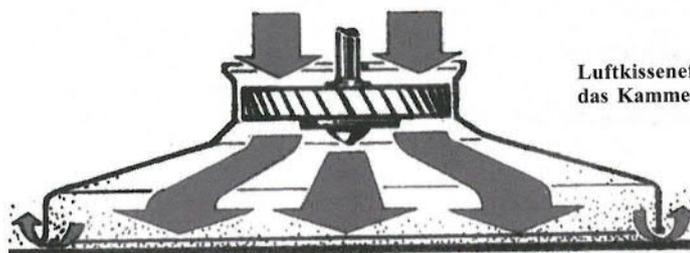
Die Heck-Lancierung der Torpedos war ebenfalls neu. Im Zweiten Weltkrieg wurde diese Art der Lancierung - verbunden mit einer speziellen Angriffstaktik - von deutschen Kleinschnellbooten der Typen „Wal“, „Hydra“ und „Kobra“ so-

## Auf einen Blick:

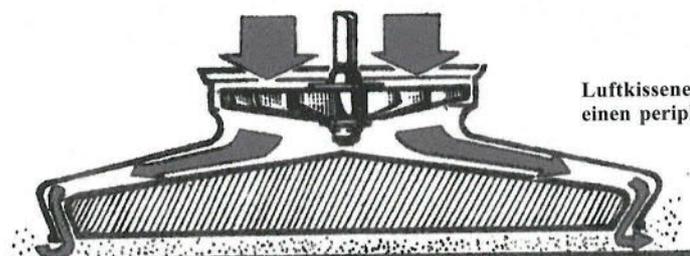
Das Prinzip der Tragfähigkeit eines Fahrzeuges durch einen darunter aufrechterhaltenen Luftpolster war schon im 19. Jahrhundert bekannt. Es konnte jedoch damals aus technologischen Gründen noch nicht verwirklicht werden. Der österreichische Linienschiffsleutnant Dagobert Müller von Thomamühl war der Erste, der 1915/16 ein Versuchsboot als Torpedoträger mit diesem Effekt ausstattete.

Die Behebung der bei den Versuchen aufgetretenen Mängel hätte allerdings die dringende Beschaffung anderer, auf konventioneller Technologie beruhender Kleinkampfmittel für den Küstenkrieg behindert. Dies führte zur Einstellung der Weiterentwicklung in dieser Richtung.

Erst 1955 wurde die Idee von Christopher S. Cockerell im „Hovercraft“ mit modernsten Technologien erneut aufgenommen. Heute sind Luftkissenfahrzeuge aus dem Transportwesen - insbesondere dem militärischen - nicht mehr wegzudenken.



Luftkisseneffekt, erzeugt durch das Kammerprinzip.



Luftkisseneffekt, erzeugt durch einen peripheren Luftvorhang.

Grafiken: Dopotka, Perepeczko

Heute nutzt man den Luftkisseneffekt unter anderem für:

- Fähr- und Transportschiffe bzw. Transportfahrzeuge;
- militärische Landungsfahrzeuge;
- Hebe- und Transportmittel in der Industrie.

Die Zukunft kann nur noch mehr Effizienz bei geringerem Leistungsaufwand und geringerer Umweltbelastung bringen.

## Der Luftkisseneffekt

Ein unter dem Fahrzeug begrenztes, aufrechterhaltenes Luftkissen, das einen um etwa 10 Prozent höheren Luftdruck als jenen der Umgebung aufweist, gibt diesem einen Auftrieb, der den Reibungswiderstand durch den Luftpolster und durch die entstehende Verdrängung (Displacement) verringert.

Dies wird durch starke Gebläse erreicht, die die angesaugte Luft verdichten und in eine an der Unterseite begrenzte Aushöhlung, eine Art „Kammer“, pumpen. Die zweite Möglichkeit ist, die Luft durch peripher angeordnete Düsen abwärts und seitlich unter das Fahrzeug zu blasen, so dass ein „Luftvorhang“ ein Entweichen der tragenden Luft verhindert (siehe Grafiken oben).

Der Vortrieb kann durch Luft- oder Wasserpropeller bzw. durch Düsenwirkung erzeugt werden. Die Lenkung erfolgt aerodynamisch durch Seitenruder im Luftpropeller-Abwind.

Die generellen Vorteile von Luftkissenfahrzeugen liegen in:

- der größeren Geschwindigkeit bei geringerer Antriebsleistung;
- der Möglichkeit, aufgrund der Bodenfreiheit von 0,1 bis 0,8 m über

## Literatur und Quellen in der Reihenfolge der Verwendung im Text

- Encyclopaedia Britannica. CD, Multimedia Edition (Win 98), 1999.
- L. H. Hayward, The History of Air Cushion Vehicles. Westland Aircraft Ltd., Yeovil 1962.
- Anthony J. Watts, Hydrofoils and Hovercraft. Ward Lock Ltd., London 1978.
- Paul G. Halpern, The Naval War in the Mediterranean 1914 - 1918. U.S.N.I., Annapolis 1987.
- Jane's Fighting Ships of 1919. Reprint, David & Charles Reprints, London 1969.
- Hans Hugo Sokol, Österreich-Ungarns Seekrieg 1914 - 1918. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Lizenz Amalthea, Graz 1967.
- John E. Allen, Aerodynamics. McGraw & Hill, second edition, New York etc. 1982.
- Franz F. Bilzer, Die Torpedoboote der k.u.k. Kriegsmarine von 1875 - 1918. H. Weishaupt Verlag, 1. Auflage, Graz 1984.
- Franz F. Bilzer (E. Sieche), Versuchsgleitboot - the world's first hovercraft. Warship vol. V, Conway Maritime Press Ltd., Greenwich 1981.
- Harald Fock, Marine Kleinkampf-Mittel. Koehlers Verlag GmbH, Hamburg 1996.
- René Greger, Austro-Hungarian Warships of World War I. Ian Allen Ltd., London 1976.
- Reinhard Keimel, Österreichs Luftfahrzeuge. H. Weishaupt Verlag, Graz 1981.
- Kriegsarchiv (KA) MS/II CG 1915 E/14.
- Kriegsarchiv (KA) MS/II CG 1916 47K/19
- The Directory of Military Weapons. Greenwich Ed., London 1999.
- Dr. H. Seper, Luftkissenboot anno „1915“. Steyr aktuell, Nr. 4, Steyr 1972.
- Privatarchiv Erwin Sieche, Wien.
- Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 - 1950. Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften, Wien 1975.
- Dopotka/Perepeczko, Das Buch vom Schiff. Transpress, Berlin 1978.
- McGraw & Hill, Encyclopaedia of Science & Technology. McGraw & Hill, sixth edition, New York etc. 1987.
- E. A. Avallone & Th. Baumeister III, Marks' Standard-Handbook for Mechanical Engineers. McGraw & Hill, ninth edition, New York etc. 1987.

praktisch jedem Untergrund (Wasser, Schlamm, fester Boden, Eis, Geröll usw.) zu operieren;

- der Möglichkeit kleinere Hindernisse problemlos zu überwinden;
- der Entbehrlichkeit eines Fahrwerkes und dessen Aufhängung;
- der Erschütterungs-, Roll- und Schlingergefreiheit.

Die generellen Nachteile der Luftkissenfahrzeuge liegen in:

- der aerodynamisch schwierigen Ausgleichbarkeit von Seitenwindkräften;
- den Korrosionsproblemen bei Gasturbinen-Triebwerken. ◉

Dieser Beitrag erschien erstmals in der Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Zeitschrift Heft 3/2001 und wurde TRUPPENDIENST freundlicherweise vom Autor zur Verfügung gestellt.

# UAVs im militärischen Einsatz



## Sensorträger und Kampfmittelplattformen

UAVs oder Drohnen spielen heute auf dem modernen Gefechtsfeld, aber auch bei friedensunterstützenden bzw. friedensschaffenden Einsätzen eine immer größere Rolle. Ausgehend von der Flugbombe V1 entwickelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg die modernen Formen dieser unbemannten Fluggeräte, die - wahlweise mit Sensoren oder Kampfmitteln bestückt - gerade in den jüngsten Konflikten erfolgreich eingesetzt wurden.

### Die geschichtliche Entwicklung der UAVs

Die Entwicklung von ferngelenkten Fluggeräten reicht bis zum Ersten Weltkrieg zurück. Im Jahre 1917 fanden in den USA die ersten Versuche mit einem unbemannten Fluggerät statt, das als „Aerial Torpedo“ bezeichnet wurde. Das Fluggerät absolvierte zwar mehrere erfolgreiche Testflüge, wurde aber - wie zahlreiche andere Entwicklungen auch - bis zum Zweiten Weltkrieg nie in einem Konflikt eingesetzt.<sup>1)</sup>

### Von der Vergeltungswaffe zum Marschflugkörper

Während des Zweiten Weltkrieges führten Entwicklungen auf deutscher Seite zu einer Reihe von unbemannten Waffensystemen. Das wohl bekannteste war die Flugbombe mit Staustrahltrieb, die als Fi 103 von den Fieseler-Werken entwickelt wurde. Von der deutschen Propaganda als V1 (Vergeltungswaffe 1) bezeichnet, wurden von diesem Gerät immerhin 30 329 Stück gefertigt und 22 679 dann auch einge-

setzt.<sup>2)</sup> Der Start der V1 war sowohl vom Boden als auch von einem Luftfahrzeug (Heinkel He 111) aus möglich.

Die Fi 103 (V1) kann als Vorgänger der heutigen Marschflugkörper bezeichnet werden.

Zumindest bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges verfolgte man mit der Entwicklung der unbemannten Flugkörper hauptsächlich das Ziel, ein Mittel für Flächenbombardements zu erhalten. Diese Systeme, die vor allem aufgrund eingeschränkter technologischer Möglichkeiten meist nicht über das Entwicklungsstadium hinauskamen, gelten daher allgemein eher als Vorgänger der heutigen Marschflugkörper und der Abstandslenkwaffen, nicht jedoch der UAV im Sinne der Definition in nebenstehendem Kasten.

### Drohnen im Vietnam-Krieg

Die heute verwendeten UAVs entwickelten sich vor allem aus den Luftziel-darstellungsdrohnen und kamen erstmals im Vietnam-Krieg in größerer Anzahl zum Einsatz.

So wurden durch die US-Streitkräfte

zwischen 1964 und 1975 insgesamt etwa 3 500 Drohneinsätze durchgeführt.<sup>3)</sup> Sie bewährten sich vor allem in den Bereichen Luftbild- und Videoaufklärung, elektronische Aufklärung, Wirkungsaufklärung sowie als Köder für Fliegerabwehrradarsysteme. Im Durchschnitt kehrten 84 von 100 Drohnen nach einem Einsatz wieder zurück; in den letzten Kriegsjahren erhöhte sich die Überlebenschance aufgrund leistungsgesteigerter Drohnen sogar auf über 90 Prozent. Bedenkt man, dass die US-Streitkräfte im Vietnam-Krieg etwa 2 500 Einsatzflugzeuge verloren und dass 90 Prozent aller von den Nordvietnamesen gefangen

<sup>1)</sup> Vgl. Bill Sweetman, „UAV for Joint Forces“, in *Interavia*, Heft 9/1994, S. 62.

<sup>2)</sup> Vgl. Jürgen Michels, „Peenemünde und seine Erben in Ost und West“, Bernard & Graef Verlag, Bonn 1997, S. 101.

<sup>3)</sup> Vgl. Steven Shaker, „War without men“, in *Brassey's International Defense Publishers*, London 1988, S. 31.

Autor: Major dG Arnold Staudacher, Jahrgang 1967, Offiziersausbildung an der TherMilAK, von 1990 bis 1997 Verwendung als Identifizierungsoffizier, Einsatzoffizier Radar und Radarleitoffizier in der Luftfraumüberwachungszentrale/LRÜ; 1994 Absolvierung des Air Weapons Controller Course und des Tactical Air Operations Course an der Tyndall Air Force Base in Florida, USA; 1997 bis 2000 Absolvierung des 15. Generalstabslehrganges; derzeit Chef des Stabes und Kommandant BetrStb/LRÜ.

genommenen US-Soldaten zum fliegenden Personal gehörten, versteht man die zu jener Zeit aufkommende erste Euphorie hinsichtlich der Zukunft von unbemannten Systemen.<sup>4)</sup>

### Erfolgreiche UAV-Einsätze in den israelisch-arabischen Kriegen

Trotz dieser Erfolge schenkte man den UAVs der ersten Generation nach dem Ende des Vietnam-Krieges nur wenig Aufmerksamkeit. Lediglich Israel entwickelte die UAVs, vor allem für den Einsatz auf taktischer Ebene, kontinuierlich weiter und setzte sie während der Kriege von 1973 und 1982 erfolgreich ein. Hier wurden sie zunächst als Aufklärungs- und Überwachungsplattformen verwendet, daneben kamen sie aber auch als Köder für die arabische Fliegerabwehr zum Einsatz.<sup>5)</sup>

Die erste militärische Operation, bei der RPVs eine entscheidende Rolle spielten, war die israelische Offensive gegen den Libanon im Juni 1982. Die Drohnen wurden dabei vor allem zu Beginn der Operation „FRIEDE FÜR GALILÄA“ eingesetzt, um die starke syrische Fliegerabwehr zu sättigen bzw. zu blenden. Dies wurde zum einen durch den Einsatz von so genannten Köderdrohnen vom Typ „Mastiff“ erreicht, die - mit Radarreflektoren ausgestattet - das Feuer der Fliegerabwehr auf sich zogen. Zum anderen störten

ECM-Drohnen, die mit Radarstörsendern ausgestattet waren, die Überwachungs- und Feuerleitradare. Die solcherart gesättigte bzw. geblendete syrische Luftverteidigung war gegenüber den Angriffen der israelischen Jagdbomber schlagartig vollkommen wehrlos.<sup>6)</sup> Darüber hinaus kam mit der Drohne „Scout“ erstmals ein System zum Einsatz, das über einen Videolink Echtzeitinformationen über syrische Einsatzflugplätze und Fliegerabwehrstellungen, aber auch über Truppenbewegungen lieferte. Auf diese Weise war die Luftoperation ein voller Erfolg: Dem Verlust von nur einem einzigen israelischen Kampfflugzeug stand der Verlust von 86 Kampfflugzeugen und 18 Fliegerabwehrbatterien auf syrischer Seite gegenüber.

Viele Streitkräfte zogen aus diesen Erfahrungen der Israelis die entsprechenden Lehren und leiteten zu jener Zeit die Beschaffung von Drohnen ein. Doch auch dieses Mal war die anfängliche Euphorie wieder größer als die konkrete Umsetzung in Konzepten und Beschaffungen. Bei den meisten Streitkräften blieben die Entwicklungen wie schon nach dem Vietnam-Krieg hinter den großen Erwartungen zurück, was vor allem auf die überzogenen Vorstellungen sowie auf die damals noch mangelnden technischen Möglichkeiten zurückzuführen war.



Die Fi 103 (V1) kann als Vorgänger der heutigen Marschflugkörper bezeichnet werden.



Eine jener Drohnen, die während des Vietnam-Krieges für die Fotoaufklärung eingesetzt wurden.

### Definition UAV

UAV ist die Abkürzung des englischen Begriffes „Unmanned Aerial Vehicle“. Ein UAV ist ein unbemanntes, wieder verwendbares Luftfahrzeug mit eigenem Antrieb, welches verschiedene Nutzlasten aufnehmen kann und entweder vollkommen autonom oder ferngesteuert fliegt. Der wesentliche Unterschied zu Lenk- und Marschflugkörpern liegt darin, dass UAVs nach einem Einsatz grundsätzlich auch wieder zurückkehren können. Dies schließt jedoch die Möglichkeit einer zielgerichteten Einmalverwendung - etwa bei einer Kampfdrohne mit eigenem Gefechtskopf - keineswegs aus.

Anstelle von UAV, eigentlich ein Überbegriff, findet man in der Literatur auch häufig die präziseren Bezeichnungen „Drohne“ und RPV (Remotely Piloted Vehicle). Genau genommen unterscheidet man die autonom fliegenden Systeme (Drohnen) von den ferngesteuerten Systemen (RPVs). Allerdings sind die beiden Systeme mittlerweile nicht mehr scharf voneinander abzugrenzen, da man heute in den vorprogrammierten Flugweg einer Drohne mittels Fernsteuerung eingreifen kann. Umgekehrt können auch ferngesteuerte RPVs bei Verlust der Datenverbindung einen autonomen Flugweg beispielsweise zurück zur Basis einschlagen.

Obwohl vor allem im deutschen Sprachgebrauch die Bezeichnung Drohne noch immer sehr häufig verwendet wird, setzt sich in der internationalen Literatur die englische Bezeichnung UAV durch. In Anlehnung an diesen Überbegriff findet man mittlerweile auch weitere ähnliche Bezeichnungen, wieUCAV (Unmanned Combat Aerial Vehicle) oder MAV (Micro Aerial Vehicle), die auf bestimmte Eigenschaften oder Fähigkeiten der Systeme Bezug nehmen.

<sup>4)</sup> Vgl. Michael Armitage, „Unmanned Aircraft“, in Brasseys's International Defense Publishers, London 1988, S. 82-86.

<sup>5)</sup> Vgl. Sharon Sadeh, „Israel's UAV Industry Seeking New Frontiers“, in Military Technology, Heft 6/1995, S. 14.

<sup>6)</sup> Vgl. Steven Shaker, „War without men“, in Brasseys's International Defense Publishers, London 1988, S. 34.

## UAVs erobern sich einen fixen Platz

Erst die neuerlichen guten Erfahrungen während des Zweiten Golf-Krieges führten bei den meisten Streitkräften zu einer Änderung der stiefmütterlichen Behandlung von UAVs. Während der Operation „DESERT STORM“ wurden UAVs sehr erfolgreich zur Artilleriebeobachtung, zur Aufklärung bei Tag und Nacht, insbesondere zur Zielerkennung, zur Strecken- und Gebietsaufklärung sowie zur Waffenwirkungsaufklärung eingesetzt. Allein mit dem System „Pioneer“ der US Navy, das nach wie vor verwendet wird, wurden im Zuge der Operationen „DESERT SHIELD“ und „DESERT STORM“ insgesamt etwa 530 Einsätze mit einer Gesamtdauer von 1 700 Flugstunden durchgeführt.<sup>7)</sup>

Die UAVs bewährten sich abermals, und so interessierte man sich insbesondere in den USA und in Israel sowie in einigen europäischen Staaten (speziell in Deutschland und Frankreich) sehr für die Weiterentwicklung dieser Systeme. Angesichts der raschen technologischen Entwicklung auf dem Gebiet der Mikroelektronik und der Telekommunikation schien jetzt die Zeit für eine verstärkte Anwendung von UAVs reif zu sein.

So wurden UAVs in den neunziger Jahren von Deutschland, Frankreich und den USA auch am Balkan verstärkt eingesetzt, wo sie sich bei den friedensunterstützenden Einsätzen in Bosnien und Herzegowina bewährten. Dabei konnte man auch wertvolle Erfahrungen für die Weiterentwicklung der Systeme sammeln.

Als richtungweisend für den modernen Einsatz von UAVs gilt die Luftoperation „ALLIED FORCE“ gegen Serbien im Jahre 1999. Die politischen Vorgaben zur Durchführung der Luftangriffe unter Vermeidung eigener Verluste sowie die Auflage, Kollateralschäden und zivile Verluste weitgehend zu vermeiden, waren eine große Her-



Fotos: Comadre, US Navy/J. Hilton

Mit dem System „Pioneer“ der US Navy (oben), das nach wie vor verwendet wird, wurden im Zuge der Operationen „DESERT SHIELD“ und „DESERT STORM“ insgesamt etwa 530 Einsätze mit einer Gesamtdauer von 1 700 Flugstunden durchgeführt. Das deutsch-französische Drohnensystem CL-298 (links) wurde in den neunziger Jahren erfolgreich am Balkan eingesetzt.

ausforderung. Der Einsatz der UAVs im Zuge dieser Luftoperation diente dabei vor allem zur Präzisionsaufklärung vor Ort, um den Schwierigkeiten, die bei der Abstandsaufklärung bemannter Systeme durch das Wetter sowie durch Tarnungs- und Täuschungsmaßnahmen auftraten, entgegenzusteuern. Dies kann heute mit den modernen, mit Mehrfachsensoren ausgestatteten UAVs, die über eine ausreichend lange Verweildauer über einem Zielgebiet sowie über eine entsprechende Einbindung in einen Aufklärungsverband zur raschen Weitergabe der Informationen an die Bedarfsträger verfügen, gewährleistet werden.

Im Zuge der Luftoperation „ALLIED FORCE“ wurden UAVs insbesondere zu folgenden Zwecken eingesetzt:

- Lageaufklärung zur Verdichtung und Ergänzung der Abstandsaufklärung;

- Einbindung in den „Targeting“-Prozess der Luftstreitkräfte;
- Identifizierung und Klassifizierung von Zielen;
- Wirkungsaufklärung.

## „Predator“ - die neue UAV-Generation

Der in den USA entwickelte „Predator“ gehört zu einer vollkommen neuen UAV-Generation. Mit seiner langen Einsatzdauer, der Ausrüstung mit einem modernen, hoch auflösenden Aufklärungsradar (SAR - Synthetic Aperture Radar) sowie der Möglichkeit des weltweiten Empfanges der Aufklärungsergebnisse in Quasi-Echtzeit stellt er derzeit die Spitze der aktuellen UAV-Entwicklung und Leistungsfähigkeit dar. In der letzten Phase der Luftoperation „ALLIED FORCE“ gegen Serbien wurde der „Predator“ erstmals auch zur direkten Zielbeleuchtung für Abstandlenk Waffen, die von bemannten Kampflugzeugen aus abgefeuert wurden, eingesetzt. Dies bedeutet einen weiteren erfolgreichen Schritt in der Entwicklung von UAVs - ein Schritt, der derzeit allerdings nur von den USA sowie vielleicht auch noch von Israel gemacht wird.



Foto: General Atomics

Der „Predator“ gehört zu einer vollkommen neuen UAV-Generation; mit zwei Luft-Boden-Lenkflugkörpern AGM-114 „Hellfire“ bewaffnet wurde er im Afghanistan-Krieg eingesetzt.

<sup>7)</sup> Vgl. Mike Witt, „Unmanned Eyes in the Sky“ in Defence Journal, Heft 7/1993, S. 21.

Die jüngsten Einsätze sowohl am Balkan als auch in Afghanistan haben jedenfalls deutlich gezeigt, wie weit die US-Streitkräfte in ihren Bemühungen um eine rasche Informationsüberlegenheit unter Einsatz modernster Aufklärungs-, Kommunikations- und Führungsmittel bereits fortgeschritten sind. Die UAVs spielen bei diesem Streben nach Informationsüberlegenheit eine wesentliche Rolle.

### Die Komponenten eines UAV-Systems

Ein UAV-System ist wesentlich mehr als nur ein ferngelenktes oder automatisch fliegendes Fluggerät. Es besteht aus folgenden Teilkomponenten:

- Fluggerät,
- Antriebssystem,
- Steuerungs- und Navigationssystem,
- Nutzlast,
- Bodenorganisation.

Da eine nähere Beschreibung aller Teilsysteme den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde, werden die drei wesentlichen Komponenten, nämlich das Fluggerät, die Nutzlast und die Bodenorganisation, näher erläutert.



Die Mikro-UAVs befinden sich derzeit noch im Versuchs- und Prototypstadium.

#### Das Fluggerät

Heute existiert eine nahezu unüberschaubare Vielzahl an verschiedenen Typen zahlreicher Hersteller, weshalb eine Kategorisierung in Abhängigkeit ihrer jeweiligen Größe und Einsatzdauer angebracht ist. Die Tabelle 1<sup>8)</sup> gibt einen Überblick:

Anhand dieser Einordnung lassen sich die Größe, die Leistungsfähigkeit, die Komplexität und damit auch die Kosten relativ einfach ableiten. Die Mikro-UAVs befinden sich derzeit noch im Versuchs- und Prototypstadium.

Kategorie	Abkürzung/sonstige Bezeichnung	Reichweite	Einsatzhöhe	Einsatzdauer
Micro	Micro	< 10 km	bis 250 m	1 Std.
Mini	Mini/taktisch	< 10 km	bis 250 m	bis 2 Std.
Close Range	CR/taktisch	10 - 30 km	bis 3 000 m	2 - 4 Std.
Short Range	SR/taktisch	30 - 70 km	bis 3 000 m	3 - 6 Std.
Medium Range	MR/operativ	70 - 200 km	2 700 - 4 600 m	6 - 10 Std.
Low Altitude Deep Penetration	LADP/operativ	> 250 km	50 - 7 600 m	1 Std.
Endurance	EN/operativ	> 500 km	4 600 - 7 600 m	12 - 24 Std.
Medium Altitude Long Endurance	MA(L)E/operativ	> 500 km	4 600 - 7 600 m	24 - 48 Std.
High Altitude Long Endurance	HA(L)E/strategisch	> 1 000 km	13 700 - 18 300 m	24 - 40 Std.

Tabelle 1: Kategorisierung der UAVs in Abhängigkeit von Größe und Einsatzdauer.

Land	System	Herstellerfirma
Belgien	"Epervier" *)	MBLE Def., Belgien, und IAI, Israel
Deutschland	KZO "Brevet"	Eurodrone (STN Atlas)
	CL-289	Aerospatiale, Frankreich, und Dornier, Deutschland
Frankreich	CL-289	Aerospatiale, Frankreich, und Dornier, Deutschland
	"Mart" *)	Altec Industries, Cac Systemes, Frankreich
	"Crécerelle"	Sagem, Techno Sud, Frankreich
Großbritannien	"Phoenix"	GEC-Marconi/BAE Systems, Großbritannien
Israel	"Scout" *)	IAI/Malat, Israel
	"Searcher"	IAI/Malat, Israel
Italien	"Mirach" 20	Meteor, Italien
	"Mirach" 100	Meteor, Italien
Schweiz	"Ranger"	Oerlikon Contraves, Schweiz
Südafrika	"Seeker"	Kentron, ATE, Südafrika
Tschechien	"Sojka" III	VTUT a PVO, Tschechien
USA	"Exdrone"	BAI Aerosystems, USA
	"Dragon"	BAI Aerosystems, USA
	"Pioneer"	Pioneer UAV Inc., USA
	"Pointer"	AeroVironment, USA
	"Predator"	General Atomics, USA

\*) Das System nähert sich dem Ende seiner Lebensdauer bzw. ist nicht mehr voll einsatzbar.

Tabelle 2: Die wichtigsten derzeit bei den Streitkräften eingeführten UAV-Systeme.

<sup>8)</sup> Peter van Blyenburgh, „UAV - Where do we stand?“, in Military Technology, Heft 3/1999, S. 29.

Land	System	Herstellerfirma
Australien	"Dragon"	BAI Aerosystems, USA
Belgien	mehrere Systeme in Evaluierung	
Bulgarien	"Vigilant"	Techno Sud, Frankreich
Dänemark	mehrere Systeme in Evaluierung	
Finnland	"Ranger"	Oerlikon Contraves, Schweiz
Frankreich	"Fox" MLCS	Cac Systemes, Frankreich
	"Hunter"	TRW, USA, und IAI/Malat, Israel
	"Vigilant"	Techno Sud, Frankreich
	CL-289 (Sensor-Upgrade)	Aerospatiale, Frankreich, und Dornier, Deutschland
Deutschland	KZO "Brevel"	Eurodrone (STN Atlas)
	"Luna"	EMT, Deutschland
	"Camcopter"	Schiebel, Österreich
	"Taifun" & "Mücke"	STN Atlas, Deutschland
	CL-289 (Sensor-Upgrade)	Aerospatiale, Frankreich, und Dornier, Deutschland
Griechenland	mehrere Systeme in Evaluierung	
Indien	"Nishant"	ADE & Taneja Aerospace, Indien
	"Searcher"	IAI/Malat, Israel
Israel	"Hermes" 450 S	Elbit/Silver Arrow, Israel
Italien	"Mirach" 26	Meteor, Italien
	"Mirach" 150	Meteor, Italien
Niederlande	"Sperwer"	Sagem, Frankreich
Rumänien	"Shadow" 600	AAI Corp., USA
Südafrika	"Vulture"	ATE, Südafrika
	"Bijo"	Daewoo, Südkorea
Südkorea	"Searcher" II	IAI/Malat, Israel
	"Harpy"	IAI/Malat, Israel
Schweden	RPG Mk.II	Techment, Schweden, und Sagem, Frankreich
	"Ugglan"	Techment, Schweden, und Sagem, Frankreich
USA	"Camcopter"	Schiebel, Österreich
	"Hunter" (einige Systeme verfügbar)	TRW, USA, und IAI/Malat, Israel
	"Global Hawk"	Teledyne Ryan, USA
	VTOL UAV (in Evaluierung bei der Navy)	
	Taktisches UAV (in Evaluierung bei der Army)	
Großbritannien	"Sender" und "Spectator"	GEC-Marconi/BAE Systems, Großbritannien

Tabelle 3: Die wichtigsten derzeit in Entwicklung bzw. bei den Streitkräften in Erprobung oder Beschaffung befindlichen UAV-Systeme.

Die Tabellen 2 und 3<sup>9)</sup> geben einen Überblick über die wichtigsten UAV-Systeme, die derzeit entweder bei den Streitkräften eingeführt sind oder sich im Stadium der Entwicklung, Erprobung beziehungsweise Beschaffung befinden.

#### Die Bodenorganisation

Die Bodenorganisation besteht in der Regel aus folgenden Komponenten:

- Start- und Landesystem,
- Bodenkontrollstation,
- Sende-/Empfangsstation,
- abgesetzte Bodenempfangsstellen,
- Wartungs- und Instandsetzungselement,
- Personal.

Die gängige Meinung, dass ein UAV ein relativ einfaches sowie personal- und kostensparendes Gerät ist, muss insbesondere bei den größeren, leistungsfähigen Systemen angesichts der Komplexität der zahlreichen Teilsysteme eindeutig relativiert werden. Außerdem benötigt man für den Einsatz eines UAV-Systems auch hoch spezialisiertes Fachpersonal.

#### Die Nutzlast

Die Nutzlast ist eine entscheidende Komponente des Gesamtsystems. Sie hängt vom jeweiligen Verwendungszweck des UAV ab und ist für die Leistungsfähigkeit des Systems ausschlaggebend.

In Tabelle 4<sup>10)</sup> sind die verschiedenen Nutzlasten in Abhängigkeit vom jeweiligen Verwendungszweck zusammengefasst.

#### Das UAV als Sensorplattform

Aufgrund der ständigen technologischen Weiterentwicklung können leistungsfähige UAVs heutzutage im Einsatz bereits die gleiche Bandbreite abdecken wie bemannte Aufklärungsluftfahrzeuge. Während man bei älteren UAV-Systemen jeweils nur maximal zwei verschiedene Sensoren gleichzeitig an Bord unterbringen konnte, so ist es aufgrund der Miniaturisierung heute bereits möglich, mehrere Sensorensysteme gleichzeitig einzusetzen. Dieser Trend zum „Multisensoreinsatz“

<sup>9)</sup> Peter van Blyenburgh, „UAV - Where do we stand?“, in Military Technology, Heft 3/1999, S. 38.

<sup>10)</sup> Mark Lax, Barry Sutherland, „An extended Role for Unmanned Aerial Vehicles in the RAAF“, www.defence.gov.au/apsc/publish/paper46, 11. Oktober 1999.

Verwendungszweck	mögliche Nutzlasten
Aufklärung/ Überwachung	Infrarot- und Elektrooptiksysteme, SAR, FM-Aufklärungssensoren
Zielverfolgung, Zielzuweisung	Infrarot- und Elektrooptiksysteme, Radar, Laser
Elektronische Kampf- führung und Information	diverse Sender, elektronische Störer
Relaisstation	diverse Sender, Mikrowellenrelais
Täuschung	Radarreflektor, Täuschsender
ABC-Spüreinsatz	ABC-Spürsensoren
Minensuche	Minendetektoren
Offensiveinsatz	Abstandslenk Waffen, Gefechtskopf, kinetische Waffen, Waffen mit gerichteter Energie



Foto: STN Atlas

Die in Erprobung stehende Kampfdrohne „Taifun“ (oben) der deutschen Bundeswehr ist mit einem Gefechtskopf ausgerüstet, der gepanzerte Ziele von oben bekämpfen kann.

Tabelle 4 (links): Verwendungszweck und mögliche Nutzlasten bei modernen UAVs.

führt auch zu laufenden Verbesserungen der Gesamtqualität der von den Sensoren gelieferten Informationen. Neben den bisherigen optischen, elektrooptischen, Infrarot- und Wärmebildsystemen spielt zunehmend auch Radar eine Rolle. Durch die laufende Verbesserung des Auflösungsvermögens beim Synthetic Aperture Radar ist es heute möglich, auch durch Wolken und Nebel hindurch gute Aufklärungsergebnisse zu erzielen.

*Das UAV als Kampfmittelträger*

Über die Nutzung von UAVs als Sensorplattform beziehungsweise als Plattform für den elektronischen Kampf hinaus gibt es auch Entwicklungen, UAVs als Kampfmittelträger zu verwenden. Die Bezeichnung dieser Drohnen ist nicht eindeutig geregelt, meist werden sie alsUCAV (Unmanned Combat Aerial Vehicles bzw. Uninhabitant Combat Aerial Vehicles) bezeichnet. Dabei gibt es im Wesentlichen drei Ausführungen:

- als Träger von Abstandslenk Waffen;
- als Träger von kinetischen Waffen („Hypervelocity Kinetic Kill Vehicle“);
- als Träger von Gefechtsköpfen.

UAVs mit Abstandslenk Waffen haben den entscheidenden Nachteil, dass sie im Vergleich mit den wesentlich leistungsfähigeren bemannten Luftfahrzeugen (beispielsweise mit einem B-52-Bomber) nur eine beschränkte Wirkung aufweisen. Allerdings können sie in aufgrund massiver feindlicher Luftabwehr besonders gefährdeten Gebieten gezielt als Alternative zu bemannten Flugzeugen oder Hubschraubern eingesetzt werden. Solche Einsätze fanden im jüngsten Afghanistan-Krieg mit „Predator“-Drohnen statt, die mit je zwei Luft-Boden-Lenkflugkörpern AGM-114 „Hellfire“ bewaffnet waren.

Die so genannten kinetischen Waffen befinden sich erst im Entwicklungsstadium und stehen in absehbarer Zeit für den Einsatz mit UAVs nicht zur Verfügung.

UAVs mit Gefechtsköpfen hingegen stehen heute bereits in Erprobung, wie beispielsweise die israelische Kampfdrohne „Harpy“ oder die Kampfdrohne „Taifun“ der deutschen Bundeswehr. Letztere ist mit einem Gefechtskopf ausgerüstet, der gepanzerte Ziele von oben bekämpfen kann. Die Möglichkeit eines solchen Einsatzes von UAVs mit Gefechtsköpfen hat gegenüber dem Einsatz herkömmlicher Lenk- bzw. Marschflugkörper den Vorteil, dass das Ziel erst nach intelligenter Aufklärung bzw. erst nach der Autorisierung durch die Bodenstation bekämpft wird. Gibt es für das UAV kein lohnendes Ziel, kann es zurückfliegen und wieder verwendet werden.

Mit der zunehmenden Miniaturisierung der Waffen wird auch die Verwendung von UAVs für offensive Zwecke an Bedeutung gewinnen. Die Einsätze im jüngsten Afghanistan-Krieg waren diesbezüglich erst der Anfang.

(wird fortgesetzt)



Der vom US-Hersteller Teledyne Ryan produzierte UAV „Global Hawk“ ist für den Einsatz in großen Höhen optimiert; die Verweildauer über dem Zielgebiet beträgt bis zu 40 Stunden. Die „Global Hawk“ wird derzeit massiv zur Informationsgewinnung über dem Irak eingesetzt. Foto: Teledyne Ryan

# Die deutsche Bundestagswahl und die europäische Außenpolitik

Im September d. J. haben Wahlen zu den nationalen Parlamenten in Schweden, der Slowakei und in Deutschland stattgefunden. Während überall die bisherigen Regierungsparteien bestätigt worden sind, hat der Wahlkampf in Deutschland weltweite Reaktionen ausgelöst. Warum? Die Ausgangslage zur Wahl war eine europäische Standardsituation.

1998 war die rot-grüne Opposition gegen die bürgerliche Regierung aus CDU/CSU und FDP angetreten. Sie machte ausschließlich die Regierung für das hohe Budgetdefizit und die Arbeitslosenrate von über vier Millionen Menschen verantwortlich. Gerhard Schröder, der rote Herausforderer, versprach, innerhalb von vier Jahren die Arbeitslosenzahl um eine halbe Million zu senken. Er gewann die Wahlen von 1998, verlor aber den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Wie 1998 zählte man auch im Jahr 2002 über vier Millionen Arbeitslose. Nun machte die bürgerliche Opposition ausschließlich die rot-grüne Regierung für die Arbeitslosigkeit und das noch viel höhere Budgetdefizit verantwortlich. Für den objektiven Beobachter haben zwar Personen die Rollen gewechselt, die politische Grundsituation war aber gleich geblieben. Das gleiche Bild konnten wir bei den österreichischen Wahlen im November d. J. beobachten. Der Grund dafür ist einfach: die um die Macht kämpfenden Parteien wollen nicht öffentlich eingestehen, dass ihr Einfluss auf die Wirtschaft sehr gering geworden ist. Das Wirtschaftsgeschehen bestimmt vor allem der Markt. Die EU will die USA im Wettbewerb übertreffen. Dabei stellt sie nur seine Vorderseite dar: Konkurrenz fördert Innovation und drückt die Preise. Die Rückseite des Wettkampfes charakterisiert eine Studie im „FORTUNE“ vom 20. Dezember 1999, S. 45 so, dass „... der Starke den Schwachen zerstört.“ Und weiter: „In der globalisierten Finanzwelt gibt es keinen Platz, sich davor zu verstecken.“ Die dramatischen Kursstürze an allen Börsen der Welt, die täg-

lichen Meldungen über den Verlust tausender Arbeitsplätze und die 40 000 Insolvenzen in Deutschland während des letzten Jahres versetzen jedermann in die Lage, die Richtigkeit der angeführten Studie zu verifizieren.

Die rot-grüne Regierung, die in Meinungsumfragen lange zurückgelegen



war, erkannte, dass sie weder sozial noch wirtschaftlich punkten konnte. Sie suchte ein anderes Thema und fand es in der Irak-Frage. Das war erstaunlich. Bis zum Regierungsantritt 1998 war Rot-Grün gegen jeden Kampfeinsatz der Bundeswehr, aber unter der rot-grünen Regierung absolvierte die Bundeswehr 1999 ihren ersten Kampfeinsatz gegen Serbien. Dann folgte der Einsatz in Afghanistan. Damit erreichte der Einsatz der Bundeswehr den bisher höchsten Umfang. Der Wahlkampf brachte die Kehrtwendung. Nunmehr versicherte man in allen Wahlkundgebungen, Deutschland werde sich an einem Krieg gegen den Irak auch dann nicht beteiligen, wenn ein UN-Mandat vorliegen würde. Damit fand man die stärkste Zustimmung der Wähler, besonders im Osten des Landes. Die Wahlen wurden im Osten gewonnen.

Der innenpolitische Erfolg hatte außenpolitisch negative Folgen. Die USA waren über verbale Entgleisungen um so mehr verstimmt, als das Weiße Haus „... den Kanzler wissen ließ, man werde von ihm nicht verlangen, vor dem Wahltag zum Irak Stellung zu nehmen.“ (TIME Magazin v. 30. September d. J.,

S. 31). Es ist schon ungewöhnlich, wenn die Regierung eine Kabinettsfrage öffentlich emotionalisiert.

Und Europa präsentierte sich in einer Frage über Krieg und Frieden gespalten wie nie zuvor: Großbritannien stellte sich voll und ganz an die Seite der USA, Frankreich verlangte für den Kriegsfall ein UN-Mandat. Italien schloss sich Großbritannien an. Deutschland lehnte die Teilnahme am Krieg auch im Falle des UN-Mandates ab und ließ sich die Haltung vom Wahlvolk bestätigen. Wie weit europäische Ziele von der Realität abweichen, kann man erkennen, wenn man sich erinnert, wie Romano Prodi, der Präsident der EU-Kommission, die Bedeutung der gemeinsamen Außenpolitik definiert: „Ohne gemeinsame Außenpolitik existiert Europa nicht.“ (RAIUNO, Televideo von 4. Mai d. J., S. 101)

Diesem Europa steht die neue Nationale Sicherheitsstrategie der USA gegenüber als „... ein weitreichender Plan für die USA in Übersee, der argumentiert, dass die stärkste Nation der Welt das Recht hat, jeden präventiv anzugreifen, der ihr Volk oder ihre Interessen zu gefährden sucht.“ (TIME Magazin vom 30. September d. J., S. 37) Darüber wird es noch intensive Auseinandersetzungen geben, aber eines steht schon jetzt fest: Nur die USA sind in der Lage, immer und überall in der notwendigen Stärke militärisch einzugreifen. Dadurch wird die NATO an Bedeutung gewinnen. Ihre Mitglieder sind Verbündete der USA. Im November d. J. werden die EU-Beitrittskandidaten mit großer Wahrscheinlichkeit während des NATO-Gipfels in Prag in die NATO aufgenommen werden.

Aus diesem Anlass kann man sich nur wünschen, unser Vaterland möge seinen Nachbarn folgen. Was für die Wirtschaft gilt, gilt auch für die Sicherheit: besser gemeinsam als einsam.

Das ist mein letzter Beitrag für diese Kolumne. Ich danke für so manche unerwartete Ermunterung und wünsche allen, die sich für die Sicherheit unserer Heimat engagieren viel Erfolg.

General i. R. Prof. Siegbert Kreuter

# Der Contracting Officer

## Aufgaben und Einsatzbereich - ein Überblick

Die Funktion des Contracting Officer gibt es in der Friedensorganisation des Österreichischen Bundesheeres noch nicht. Seine Aufgabe liegt vor allem in der Beschaffung von Gütern und Dienstleistungen von Dritten auf dem freien Markt. Bei Auslandseinsätzen trägt er dazu bei, durch lokale Bedarfsdeckung die kostenintensive Anschlussversorgung aus dem Heimatland zu reduzieren.

BUNDESMINISTERIUM  
FUER LANDESVERTEIDIGUNG  
OPERATIONSABTEILUNG  
HUETTELDOERFERSTRASSE 126  
A-1141 WIEN

Notify Address

SAME AS CONSIGNEE

essel Port of Loading  
IVA RIJEKA

ort of Discharge  
DURRES

ontainer, Trailer, Number and Kind  
ehicle - number plate:



40/20' DRY BOX SHIPPER'S OWN CONTAINERS  
WITH 6.363 COLLIES HUMANITARIAN AIDS AND EQUIPMENT 265.400 KG

13/20' SHIPPER'S OWN EMPTY ABLUTION CONTAINERS 27.200 KG

### OUT OF CONTAINERS:



60  
27 PCS SPECIAL VEHICLES 45.300 KG  
2 PCS TANK VEHICLES DIESEL OIL 22.000 KG  
IMO CLASS 3.1, UN NO.1223

1 PCE TANK VEHICLE CEROSINE 13.000 KG  
IMO CLASS 3.1, UN NO.1203  
PAGE NO. 3044

Frachtbrief für die Verladung von KONLOG in Rijeka: Container (Bild oben) und Fahrzeuge.

Seine Aufgaben werden beim Bundesheer im Wesentlichen durch die Fachabteilungen der Zentralstelle bzw. im Bereich der nachgeordneten Dienststellen durch Aufgabenträger - meist in Mehrfachfunktion - wahrgenommen. Der Contracting Officer ist das Bindeglied zwischen dem Soldaten als Bedarfsträger für eine Dienstleistung oder ein zu beschaffendes Gut einerseits und dem Auftragnehmer andererseits, welcher die Güter bzw. Dienstleistungen zur Verfügung stellt.

Die gängige Bezeichnung dieser Funktion im Bereich der NATO ist „Purchasing and Contracting Officer“ (P&C Officer). Der P&C Officer ist zumindest in jedem NATO Regional Headquarters eingegliedert und im Bereich der Logistik angesiedelt.

Im Rahmen des KFOR-Einsatzes z. B. ist der Contracting Officer in der Funktion des Kdt NSE (National Support Element) & Contracting Officer eingesetzt

und hat im Wesentlichen Aufgaben im Rahmen der lokalen Anschlussversorgung (aus Mazedonien und Griechenland) wahrzunehmen.

## Bedeutung des Contracting Officer

Die Bedeutung des Contracting Officer steigt ständig, weil auch im Bereich des Bundesheeres immer mehr Güter und Dienstleistungen am freien Markt beschafft werden. Dies einerseits, weil dort vor allem Dienstleistungen meist kostengünstiger sind als im eigenen Bereich und andererseits, um eine entsprechende Reduktion des Personalaufwandes durch Auslagerung verschiedener Aufgaben zu erreichen. Bei Auslandseinsätzen kann er dazu beitragen, durch lokale Bedarfsdeckung am freien Markt die kostenintensive Anschlussversorgung aus dem Heimatland zu reduzieren.

Um die umfassenden Rechtsgrund-

lagen anwenden zu können und die „Spielregeln“ am freien Markt zu beherrschen, muss er ein entsprechend ausgebildeter Spezialist sein.

## Ausbildung zum Contracting Officer

Trotz der umfangreichen Ausbildung, wie sie das Studium der Rechts- bzw. der Wirtschaftswissenschaften bietet, ist es erforderlich, für die spezielle Funktion eines P&C Officer eine zusätzliche Ausbildung zu absolvieren, um vor allem für Auslandsverwendungen besser vorbereitet zu sein. Aus diesem Grund wurde im Rahmen des 13. Intendantlehrganges an der Landesverteidigungsakademie vom 5. bis 23. Oktober 1998 der erste „Contracting Officers Course“ abgehalten.

Aufbauend auf die Erfahrungen dieses ersten Kurses wurde in weiterer Folge ein eigenständiger Kurs mit internationaler Beteiligung vom 27. März bis 14. April 2000, ebenfalls an der Landesverteidigungsakademie, durchgeführt. Die Vielzahl der Kursteilnehmer mit Auslandserfahrung brachte dabei eine Menge praktischer Erkenntnisse in die Ausbildung ein. Die Kurssprache war Englisch.

Entsprechend den bisherigen Planungen soll diese Spezialausbildung sowohl in den Intendantlehrgang integriert werden als auch für Wirtschafts-offiziere angeboten werden.

Voraussetzungen für die Kursteilnahme für Offiziere des Intendantdienstes sind:

- Berufsoffizier oder Beamter des Ressorts mit Milizoffiziersausbildung;
- Studium der Rechts- oder Wirtschaftswissenschaften oder
- Aufstiegskurs der Verwaltungsakademie des Bundes (mit mindestens zweijähriger Dienstleistung als Beamter der Verwendungsgruppe MBO2 oder H2).

Die Kursinhalte sind im Wesentlichen: Internationales Recht, Auslands- und Vertragsrecht, Aufgaben und Zusammenarbeit internationaler Organisa-

Autor: Oberstleutnant dIntD Mag. Friedrich Schnetzer, Jahrgang 1962. Ausmusterungsjahrgang 1986 (Ausbildung zum Technischen Offizier); Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien; ab 1996 Leiter der Intendantabteilung des Militärkommandos Wien. September 2000 bis April 2001 Kommandant des NSE und Contracting Officer bei KFOR in Mazedonien; derzeit in der SIV/FMEG für Controlling verantwortlich.

Fotografie und Foto: Autor

tionen, UN- und NATO-Logistik, Vertragsverhandlung, Interviewtechnik sowie allgemeine Informationen über CIMIC, VOREIN etc. Das Ziel dieses Kurses ist es, die Absolventen für internationale Einsätze vorzubereiten, um folgende spezielle Aufgaben professionell erfüllen zu können:

- logistische und rechtliche Lagebeurteilung bei internationalen Einsätzen, einschließlich diesbezüglicher Kostenrechnung;
- Verhandlung, Abschluss und Evaluierung von Verträgen im Bereich der Logistik;
- Führung eines National Support Elementes (NSE).

## Contracting Officer bei der NATO Übung „Linked Seas 2000“

Ziel dieser Übung mit Pff- (Partnerschaft für den Frieden) Beteiligung war es, die Interoperabilität und Standardi-



Foto: Autor

Mehrstündige Verhandlungen über die tatsächlichen Transportkosten waren an der Tagesordnung ... sierung von Abläufen zwischen den NATO-Staaten und den Pff-Nationen in PSO (Peace Support Operations) sowie humanitären Einsätzen zu verbessern. Operatives Kommando für die Übung war das Regionale NATO-Kommando Südatlantik (SOUTHLANT) in Oeiras/Portugal, welches dem strategischen NATO-Kommando ACLANT (Allied Command Atlantic) direkt nachgeordnet ist.

Übungsszenario war im Wesentlichen der Einsatz von NATO-geführten Streitkräften aufgrund eines fiktiven UN-Mandates, um die Streitbeilegung zwischen zwei auf dem portugiesischen Festland sowie den Inseln Madeira und Porto Santo befindlichen fiktiven Staa-

### Einsatzerfahrungen

Der Auftrag lautete: *Abschluss der Verträge und Bezahlung des Seetransportes von Koper/Slowenien bzw. Rijeka/Kroatien nach Durres/Albanien zur Sicherstellung der raschen Verlegung des österreichischen Kontingentes in den Einsatzraum.* Die Verladung ist erst nach Barzahlung möglich!

Im Zuge des Albanieneinsatzes musste das österreichische Kontingent mit Fähren im Seetransport in den Einsatzraum verlegt werden. Wie bei fast allen derartigen Einsätzen ist es notwendig, unter dauerndem Zeitdruck die vorbereitenden Maßnahmen wie die Beschaffung von 320 000 US-Dollar in bar, die Genehmigung zur Einreise mit Heereskraftfahrzeugen, die Sichtung der vorhandenen Unterlagen, die Verbindungsaufnahme mit Reedereien und Handelsagenten etc. durchzuführen. Zur Erfüllung dieses Auftrages wurden ein Contracting Officer, ein Wirtschaftsoffizier, ein Wirtschaftsunteroffizier sowie ein Rekrut entsandt.

Dem Nachteil, dass völlig unerwartete Dinge passieren können bzw. konkrete Informationen meist fehlen, steht der Vorteil gegenüber, dass derartige Einsätze Priorität haben und der Handlungsspielraum aufgrund fehlender Detailregelungen größer ist.

Auf den konkreten Fall bezogen war man z. B. mit folgenden Problemen konfrontiert:

Es ist nur ein Bruchteil der gemeldeten Fahrzeuge zur Verladung eingetroffen (Unerwartetes).

Bis kurz vor der Verladung in Koper war nicht bekannt, ob zusätzliche Fähren gechartert werden müssen, weil aus verschiedenen Gründen nicht klar war, wie sich die zu verladenden Kontingenteile zusammensetzen würden und welche detaillierten Verladekapazitäten die verschiedenen Fähren haben (Informationsmangel).

Um eine um zwölf Stunden frühere Ankunft des Kontingentes zu erreichen, wurde die Bezahlung der zusätzlichen Kosten für das Hafenspersonal in Kauf genommen (Handlungsspielraum).

Als besonders wichtig stellte sich das Aufrechterhalten einer ständigen Verbindung zu den ver-

antwortlichen Personen heraus: zum Verbindungsmann der Reederei, dem Handelsagenten, dem Transportkommandanten des zu verlegenden Teilkontingentes, der Operationsabteilung für die Koordinierung des Eisenbahntransportes, den verschiedenen Fachabteilungen etc. Aufgrund des Zeitdruckes und der zu späten Einbindung eines Contracting Officer war es schwierig, auf die Preisgestaltung sowie die Vertragsbedingungen noch Einfluss nehmen zu können.

Die im Kofferraum verladene leere „Schwere Wiener“ (Kassenbehälter) sollte unseren guten Willen für die Einhaltung der haushaltsrechtlichen Bestimmungen zeigen. Um jedoch keine Probleme beim Grenzübertritt zu haben und möglichst unauffällig den Auftrag erfüllen zu können, wurde ein Aktenkoffer mit den zahlreichen 100-Dollar Scheinen befüllt.

Die erste Verladung war im Hafen von Koper (Slowenien) durchzuführen. Die im Hafengelände bereits eingetroffene Pionierkompanie sowie Teile des Militärsptals standen bereits für die Verladung bereit, wobei diese erst nach durchgeführter Bezahlung begonnen werden konnte. In der durch einen Vertreter des BMLV unterschriebenen Angebotsbestätigung war der Auftrag an die Reederei mit der etwas unklaren Klausel „vorbehaltlich einer Überprüfung unsererseits ...“ bestätigt worden. Nach Überprüfung der Cargolisten ergaben sich Abweichungen zu den ursprünglich gebuchten Daten. Neben der Verringerung der jetzt tatsächlich vorhandenen Kontingentsstärke standen nun von 24 vorgesehenen schweren LKW nur 9 Stück und einige kleinere Ersatzfahrzeuge zur Verladung bereit.

In der Reederei wurden wir vom Finanzmanager empfangen, um die Bezahlung durchzuführen. Bezugnehmend auf die Auftragsbestätigung und unter Hinweis auf die Reduzierung der zu verladenden Personen, Kraftfahrzeuge und Anhänger, wurde unsererseits nochmals auf die genaue Abrechnung hingewiesen. Seitens des Vertragspartners wurde jedoch unabhängig von Art und Anzahl der

Ladung die Pauschalsumme von 109 000 \$ gefordert. Nach etwa 2 Stunden des Wartens und Verhandels kam der deutsche Verbindungsmann, der zwischen BMLV und der Reederei vermittelte, aus Hamburg angereist. Nach einer weiteren, etwa einstündigen Verhandlung wurde aufgrund der gegebenen Umstände ein Preis von 100 000 \$ festgelegt, und die unter zyprischer Flagge laufende Fähre „Hornbeam“ konnte verspätet beladen werden. Als die 1 000 Stück druckfrischen 100-Dollar-Banknoten den Besitzer gewechselt hatten, stand einem Auslaufen der Fähre in den späten Abendstunden nichts mehr im Wege.

Am nächsten Tag etwa um zwei Uhr morgens trafen wir in Rijeka ein, um den Vertrag sowie die Bezahlung für den zweiten Teil des Kontingentes, das KONLOG Element (Kontingentslogistik), sicherzustellen. Auch dieses Contracting stellte sich anfänglich als schwierig dar, weil der Fähreneigentümer nicht bereit war, die Verladung durchzuführen, bevor nicht sämtliche notwendigen behördlichen Maßnahmen zur Ausstellung der Seefrachtpapiere abgeschlossen waren. Nach einer etwa einstündigen Verhandlung konnten sowohl der Schiffseigentümer als auch die kroatische Reederei überzeugt werden, dass ein unverzügliches Verladen notwendig sei, da sich ansonsten eine 24-stündige Verspätung für die Ankunft des österreichischen Kontingentes in Albanien ergeben würde. Kurz vor Dienstschluss des Hafenspersonals wurde mit der Verladung begonnen. Schlussendlich konnte die Fähre am nächsten Tag um zwei Uhr morgens bei Gewitter auslaufen, wobei die Bemühungen für den raschen Transport nur bedingt das erhoffte Ergebnis gebracht haben, da die Fähre durch einen Motorschaden mit etwa 36-stündiger Verspätung im Hafen Durres (Albanien) eingelaufen war.

Eine Woche später musste der 2. Lift des Feldspitals von Koper nach Durres verschifft werden, was jedoch aufgrund der „lessons learned“ relativ unproblematisch abgewickelt werden konnte.

ten (Yellowland und Greyland) durchzusetzen.

- An der Übung, welche vom 2. bis 15. Mai 2000 stattfand, nahmen
- etwa 30 000 Soldaten auf 80 Kriegsschiffen (u. a. zwei Flugzeugträger und einige Unterseeboote),
  - Teile einer Luftlandebrigade,
  - 2 Bataillone Marineinfanterie,
  - 11 Jagdkommandoteams und
  - 125 Flugzeuge
- teil.

Personal und Material wurden von 13 NATO-Nationen sowie von Österreich, Bulgarien, Estland, Georgien und Rumänien gestellt. Österreich entsandte ein Kontingent in der Stärke von 150 Mann für 1 Jägerkompanie, 1 Jagdkommando-Team sowie Stabsoffiziere auf Bataillons-, Brigade- und NATO-Kommandoebene.

Der Übungsraum umfasste das Festland Portugal sowie den Atlantischen Ozean im Bereich westlich von Frankreich, Spanien, Portugal bis einschließlich der Insel Madeira.

Wie bei allen Übungen dieser Art bestanden auch bei dieser die Haupttätigkeiten für den P&C Officer in der Vorbereitungsphase.

Für das Logistikkommando musste ein Hubschrauber für Transportflüge von Personal und Material vom Festland zu den Seestreitkräften angemietet werden, weil keine der an der Übung teilnehmenden Nationen bereit war, für diese Zwecke einen Hubschrauber zur Verfügung zu stellen. Weiters wurde eine Transportmaschine C-130 „Hercules“ der rumänischen Luftstreitkräfte für die Durchführung von Transportflügen zwischen den Logistikbasen im Übungsraum gechartert. Die Anmietung von Trainingsflugzeugen, welche für die Durchführung verschiedener Übungsvorhaben der Seestreitkräfte notwendig waren, wurde mit einem Vertrag abgeschlossen, wie er laufend durch SACEUR gehandhabt wird.

Während der Übung musste kurzfristig auch Gefechtsstandausrüstung angekauft werden, weil der multinationale Stab des britischen Flugzeugträgers „ILLUSTRIOUS“ an Land verlegt wurde. Der Flugzeugträger war während der Übung wegen höherer nationaler Priorität abgezogen worden. Neben dem Ankauf bzw. der Anmietung von Faxgeräten, Computern etc. musste auch noch kurzfristig Verpflegung für freiwillige Verwundetendarsteller aus der Zivilbevölkerung angekauft werden. ▼

## Der Contracting Officer im NATO-Hauptquartier

Die Arbeitsgrundlagen für den Contracting Officer sind in den Beschaffungsrichtlinien (Procurement of military budget funded property and services) festgelegt. Diese Richtlinien sind in den verschiedenen strategischen NATO-Kommanden zwar nicht identisch, jedoch sehr ähnlich.

Demnach sind die Schlüsselfunktionen im Bereich des NATO-Contracting:

**Der Financial Controller:** Er leitet die Abteilung Budgeting & Finance im jeweiligen NATO-Hauptquartier und ist für die Koordination und ordnungsgemäße Durchführung aller aus dem NATO-Budget durchgeführten Beschaffungen verantwortlich. Dem Financial Controller, welcher meist ein ziviles Stabsmitglied ist, obliegen auch einige wesentliche Kompetenzen wie z. B. die Genehmigung für das Absehen von bestimmten Ausschreibungsverfahren, die Durchführung bestimmter Überprüfungen etc.

**Der Originator:** Diese Person ist für die Beurteilung der Notwendigkeit einer Beschaffung sowie für die Erstellung der technischen Spezifikation verantwortlich.

**Die Authorised Requesters:** Diese sind die durch den jeweiligen Abteilungsleiter oder einer gleichzusetzenden Organisationseinrichtung ermächtigten Personen, die im Namen ihres Kommandanten/Leiters die Notwendigkeit der Beschaffung oder Dienstleistung bestätigen und die Beschaffung bis zu deren Abschluss als Kontaktperson zum P&C Officer zu betreuen haben.

**Der Fund Manager:** Er ist für den Budgetvollzug und damit für die Beurteilung, ob diverse Beschaffungen/Dienstleistungen aus dem NATO-Budget zu bedecken sind zuständig. Das NATO-Budget setzt sich aus zwei Prozent des jeweiligen nationalen Verteidigungsbudgets zusammen.

**Der Purchasing & Contracting Officer:** Er ist verantwortlich für die Durchführung von Einkäufen, die Überprüfung und Vervollständigung von Ausschreibungsunterlagen, die Einholung von Angeboten bzw. die Durchführung von Ausschreibungsverfahren und den Abschluss von Verträgen sowie deren Abwicklung bis zur Bezahlung. Er ist der einzige Verbindungsmann zum jeweiligen Vertragspartner.

Zur Festlegung von verschiedenen Ausschreibungsverfahren bzw. von bestimmten Kompetenzen sind verschiedene Schwellenwerte von „A“ bis „E“ festgelegt. Diese Schwellenwerte werden mit der so genannten „NATO ACCOUNTING UNIT“ (NAU), welche durch die entsprechenden Wechselkurse auf die jeweilige nationale Währung umgerechnet werden kann, festgelegt.

Anknüpfend an diese Schwellenwerte sind die einzelnen Beschaffungsverfahren festgelegt, die nicht vollinhaltlich den europäischen Vergaberichtlinien entsprechen. Die einzelnen Beschaffungsverfahren sind wie nachfolgend angeführt geregelt:

Bis fünf Prozent des Schwellenwertes „A“ (das sind etwa 365 •): Einkauf durch Barzahlung. Diese Einkäufe werden durch einen Unteroffizier (Purchasing NCO) durchgeführt.

Bis zum Schwellenwert „B“ (etwa 15 120 •): Einholung *mindestens eines* Angebotes. Der Vertrag wird durch den P&C Officer abgeschlossen.

Bis zum Zweifachen des Schwellenwertes „B“ (etwa 30 250 •): Einholung von *mindestens drei* Angeboten. Die Zuschlagserteilung erfolgt durch den P&C Officer.

Bis zum Schwellenwert „D“ (etwa 121 655 •): Formales Ausschreibungsverfahren mit *mindestens fünf* Angeboten. Der Zuschlag wird durch das so genannte „Contracts Award Committee“ erteilt. Diesem Komitee unter dem Vorsitz des Financial Controller gehört unter anderem auch der P&C Officer an.

Über dem Schwellenwert „D“: Durchführung eines „Internationalen“ Ausschreibungsverfahrens, wobei unter „International“ zu verstehen ist, dass lediglich alle zahlenden NATO-Mitgliedstaaten an diesem Verfahren teilnehmen können. Die Zuschlagserteilung erfolgt ebenfalls durch das „Contracts Award Committee“.

Alle jene Angebote, welche nicht den geforderten Auflagen entsprechen, werden vom Ausschreibungsverfahren ausgeschlossen und wieder an den Bieter rückgesandt. Anschließend erfolgen die Auswertung und Zuschlagserteilung an jenen Bieter, welcher zum niedrigsten Preis die Mindestanfordernisse des zu beschaffenden Gutes oder der geforderten Dienstleistung erfüllt.

**Verladung der Fahrzeuge auf eine Fähre in Rijeka mit dem Fahrtziel Durres.**





Fotos: SHIRBRIG



Seit Anfang 2002 kann sie wieder Aufgaben der Friedenssicherung und humanitären Hilfeleistung übernehmen: die Multinational Stand-by Forces High Readiness Brigade für Zwecke der Vereinten Nationen. Denn ihre Neuformierungsphase nach dem Einsatz im Rahmen der United Nations Mission in Ethiopia and Eritrea (UNMEE) ist nun endgültig abgeschlossen.

## Die Struktur der Brigade

Das oberste politisch-militärische Exekutivorgan der Multinational Stand-by Forces High Readiness Brigade für Zwecke der Vereinten Nationen (SHIRBRIG) ist der so genannte Lenkungsausschuss (Steering Committee), in dem die Verteidigungsminister vertreten sind. Entscheidungen in diesem Gremium fallen im Konsensverfahren. Der Vorsitz wechselt zwischen den Mitgliedstaaten im Rotationsprinzip, wobei Österreich von Juli 2004 bis Juni 2005 an der Reihe ist. Eine Kontaktgruppe, bestehend aus militärischen Vertretern der einzelnen Nationen, hält die Verbindung zwi-

schen dem Lenkungsausschuss und dem UN-Hauptquartier in New York.

Die Brigade selbst besteht aus

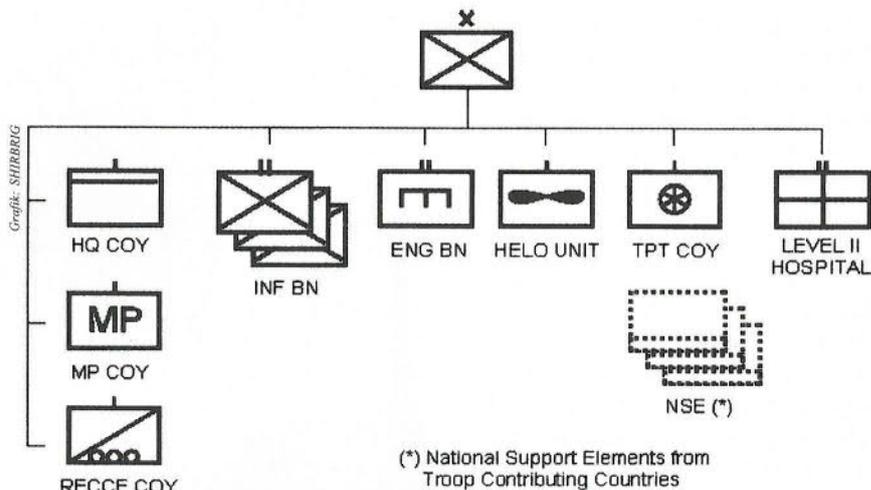
- einem Brigadestab und
- einem Pool aus Kampf- und Unterstützungseinheiten, welche in ihren Heimatstaaten aufgestellt werden und bei Bedarf abrufbar sein sollen. Dieser Pool beinhaltet eine Stabskompanie, drei Infanteriebataillone, ein Pionierbataillon, eine Aufklärungskompanie, eine Militärpolizeikompanie, eine Transportkompanie, eine Hubschrauber-

staffel, ein Feldspital sowie unter Umständen nationale Einsatzunterstützungselemente (National Support Elements, NSE) einzelner Truppensteller. Österreich hat in diesen Pool zur Zeit eine Transportkompanie eingemeldet (siehe Graphik unten).

Die Gesamtstärke der Brigade beträgt fast 5 000 Mann, wobei die einzelnen Einheiten auch modularartig kombinierbar sind. Der Kommandant der SHIRBRIG ist derzeit Brigadegeneral Sten Edholm von der schwedischen Luftwaffe.

Das einzige permanente Element und somit den „Kern“ der SHIRBRIG bildet ein 15-köpfiges Planungselement, welches permanent in einer Kaserne in Høvelte, 25 km nördlich von Kopenhagen, stationiert ist. Es ist vor allem für die Erstellung der Standing Operation Procedures (SOP) und der Operationskonzepte sowie für die Planung von Übungen verantwortlich. Das Planungselement bildet im Einsatzfall den Nukleus des Brigadestabes, während der Rest des 85 Mann starken Stabes aus nichtständigen Stabsmitgliedern besteht, die von den Mitgliedstaaten für jeweils zwei Jahre eingeteilt werden. Diese Offiziere und Unteroffiziere versehen in ihren Heimatländern Dienst und nehmen nur zwei Mal pro Jahr an einem Stabstraining bzw. einer Stabsrahmenübung teil. Im Einsatzfall sollen sie kurzfristig verfügbar sein. Die Planstellen im Stab wechseln alle zwei Jahre zwischen den einzelnen Nationen. Österreich stellt derzeit den G3 des Planungselementes sowie drei Offiziere und einen Unteroffizier des nicht-

Autor: MMag. Dr. Peter Hazdra, Jahrgang 1959. Studium der Rechtswissenschaften, Ethnologie und Politikwissenschaft; Major des Milizstandes. Zwischen 1984 und 1995 fünf Jahre Einsatzerfahrung als UN-Soldat bzw. Militärbeobachter bei UNFICYP, UNDOF, UNIKOM, UNTAC und UNAMIR. Danach in zivilen Funktionen (Menschenrechts- und Wahlbeobachter sowie Sicherheitsbeauftragter) für UNO, OSZE bzw. EU u. a. in Bosnien, Kroatien, Ruanda und Kambodscha. Von September 2000 bis April 2001 als Offizier im Stab der deutschen KFOR-Brigade im Kosovo eingesetzt. Seit 1998 Leiter des Hauptreferates Konflikttransformation am Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement der Landesverteidigungsakademie in Wien. Seit Herbst 2001 nichtständiges Stabsmitglied in SHIRBRIG.



SHIRBRIG besteht aus einem Brigadestab und einem Pool aus Kampf- und Unterstützungseinheiten: eine Stabskompanie, drei Infanteriebataillone, ein Pionierbataillon, eine Aufklärungskompanie, eine MP-Kompanie, eine Transportkompanie, eine Hubschrauberstaffel, ein Feldspital sowie allenfalls nationale Einsatzunterstützungselemente einzelner Truppensteller.

ständigen Stabes, wobei ein Offizier im G2-Bereich, die anderen im G4-Bereich eingesetzt sind. Unterstützt wird der Brigadestab durch eine von Dänemark gestellte Stabskompanie.

In finanzieller Hinsicht ist jeder Staat für die Ausbildung und Einsatzvorbereitung seiner Soldaten selbst verantwortlich. Gemeinsam getragen werden lediglich die Kosten des Planungselementes und des Lenkungsausschusses, die für das Jahr 2002 mit 440 000 US-Dollar veranschlagt wurden.

### Die „Leistungsparameter“ der Brigade

Die Brigade steht ausschließlich für Einsätze, die von den Vereinten Nationen geführt werden, zur Verfügung. Ihr Einsatzspektrum ist derzeit auf Aufgaben der Friedenssicherung und humanitären Hilfeleistung gemäß Kapitel VI der UN-Charta beschränkt, d. h. dass Gewaltanwendung im Wesentlichen nur zur Selbstverteidigung vorgesehen ist. Die letzte Entscheidung über Teilnahme oder Nichtteilnahme an einem bestimmten Einsatz liegt bei jedem einzelnen Staat.

Die Brigade soll innerhalb von 15 bis 30 Tagen einsatzbereit und 60 Tage versorgungsselbstständig sein, so dass sie nicht auf die Infrastruktur des Gastlandes angewiesen ist. Die Einsatzdauer der SHIRBRIG ist mit sechs Monaten begrenzt. Jede Stationierung läuft in fünf Phasen ab:

- Vorbereitungsphase (Fact-finding-Missionen, einsatzspezifische Ausbildung),
- Verlegungsphase,
- Stationierungsphase,
- Rückverlegungsphase,
- Neuaufstellungsphase (maximal zwölf Monate).

### „Lessons Learned“ aus dem ersten Einsatz

Bereits wenige Monate nachdem SHIRBRIG (mit Ende Jänner 2000) erstmals ihre Einsatzbereitschaft an das UN-Hauptquartier gemeldet hatte, kam es zum ersten Einsatz im Rahmen der United Nations Mission in Ethiopia and Eritrea (UNMEE): Nach einem zweijährigen erbitterten Grenzkrieg hatten sich Äthiopien und Eritrea im Juni 2000 auf ein Ende der Feindseligkeiten un-

ter internationaler Überwachung geeinigt. Daraufhin genehmigte der Sicherheitsrat zunächst eine kleine Beobachtermission, die im September 2000 schließlich auf eine Friedenstruppe mit einer maximalen Gesamtstärke von 4 200 Mann aufgestockt wurde. SHIR-

lassfall die notwendigen Truppen zusammen zu bekommen, vor allem, weil immer einige Staaten ihre Teilnahme an der konkreten Mission absagen. Daher muss der SHIRBRIG-Pool eine entsprechende Redundanz aufweisen. Trotzdem erscheint es

### SHIRBRIG - Auf einen Blick:

Die Multinational Stand-by Forces High Readiness Brigade für Zwecke der Vereinten Nationen (SHIRBRIG) geht zurück auf eine Initiative Dänemarks aus dem Jahre 1996. Diese zielt darauf ab, die Schwächen des UN-Stand-by Arrangement System (SAS) auszugleichen. Das SAS basiert auf den Zusagen der UN-Mitgliedsstaaten, im Bedarfsfall Einheiten für friedensunterstützende Einsätze zur Verfügung zu stellen. In der Praxis werden jedoch viele dieser gemeldeten Einheiten den erforderlichen Standards bezüglich schneller Verfügbarkeit, Ausbildungsstand und Versorgungsselbstständigkeit nicht gerecht. So vergeht wertvolle Zeit zwischen dem Stationierungsbeschluss des Weltsicherheitsrates und dem Zeitpunkt, an dem die Force tatsächlich im Einsatzraum ihre Tätigkeit aufnehmen kann (erfahrungsgemäß mindestens drei bis vier Monate). Mit SHIRBRIG wollen mehrerer kleinere und mittelgroße Staaten, die jeder für sich nicht in der Lage wären, eine ganze Brigade aufzubieten, gemeinsam den Vereinten Nationen eine rasch verfügbare und aufeinander eingespielte Brigade zur Verfügung stellen.

Derzeit beteiligen sich folgende Staaten an SHIRBRIG: Argentinien (dieses hat jedoch seine Mitgliedschaft aufgrund der schweren Wirtschaftskrise de facto auf unbestimmte Zeit ausgesetzt), Dänemark, Finnland<sup>1)</sup>, Kanada, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien und Schweden. Weitere Staaten sind lediglich im politisch-militärischen Leitungsgremium der SHIRBRIG vertreten (Litauen, Spanien) bzw. besitzen überhaupt nur Beobachterstatus (Chile, Irland, Jordanien, Portugal, Senegal, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn).

<sup>1)</sup> Finnland beteiligt sich zwar an der Brigade, aber nicht am Planungselement.

BRIG wurde eingeladen, am Planungsprozess mitzuwirken, und in der Folge entschied SHIRBRIG, sich mit Teilen der Brigade an UNMEE zu beteiligen. SHIRBRIG stellte das Personal für das Hauptquartier, ein Infanteriebataillon bestehend aus niederländischen und kanadischen Soldaten sowie eine von Dänemark aufgestellte Stabskompanie. Die Masse der Truppen kam jedoch aus anderen Staaten (Kenia, Jordanien, Bangladesch, Indien, Slowakei), die dann auch Positionen im Hauptquartiersstab beanspruchten. Der Einsatz, bei dem es um Aufgaben des klassischen Peacekeeping (Überwachung eines Waffenstillstandes, Truppenentflechtung etc.) ging, begann im November 2000 und endete im Mai 2001.

Aus dieser ersten Mission der SHIRBRIG konnte eine Reihe von Lehren gezogen werden:

- Es erweist sich als schwierig, im An-

wahrscheinlich, dass die Brigade auch in Zukunft nicht geschlossen eingesetzt wird, sondern dass sie das Hauptquartier, die Stabskompanie und einzelne Einheiten stellt, während die Mehrzahl der operativen Einheiten aus anderen UN-Mitgliedsstaaten kommen.

- Eine frühzeitige Einbindung von SHIRBRIG-Stabsmitgliedern in die Missionsplanung, insbesondere in Fact-finding-Missionen, erscheint wünschenswert.
- Bei der Zusammenarbeit mit dem Department for Peacekeeping Operations (DPKO), das im UNO-Hauptquartier für Planung und Führung von Friedensoperationen zuständig ist, traten Friktionen auf: Zunächst weigerte sich die UNO, die Stabskompanie in der vorgesehenen Stärke (380 Mann) zu bezahlen, und bestand auf einer Größenordnung von

etwa 100 Mann. SHIRBRIG sah diese 380 Soldaten aber als essentiell für ein Gelingen der Mission an. Das führte schließlich zur Entscheidung Dänemarks, jene Soldaten, für welche die UNO nicht aufkommen wollte, aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Andererseits akzeptierte die UNO den Brigadestab in seiner personellen

ren Stärke erschien der UNO allerdings zu groß, und sie beschwerte sich über den angeblich zu hohen Lebensstandard der SHIRBRIG-Angehörigen im Verhältnis zu den Kontingenten anderer Nationen. In diesem Zusammenhang scheint es leider so, dass die UNO zwar gerne auf die Ressourcen der SHIRBRIG zurück-



**Mit SHIRBRIG wollen mehrere kleinere und mittlere Staaten, die jeder für sich nicht in der Lage wären, eine ganze Brigade aufzubieten, gemeinsam den Vereinten Nationen einen rasch einsetzbaren, eingespielten Verband zur Verfügung stellen.**

Zusammensetzung nicht und reklamierte eine große Anzahl zusätzlicher Dienstposten für außereuropäische Truppenstellerstaaten. Das brachte das Gefüge des Brigadestabes völlig durcheinander und führte zu erheblichen Friktionen.

- Als besonders sensible Phase entpuppte sich jene des Abzugs: Weil die Einsatzdauer der SHIRBRIG mit sechs Monaten begrenzt ist, muss nach Ablauf dieser Zeit die Übergabe an ein nachfolgendes, in der Regel nicht eingespieltes Brigadekommando stattfinden. In UNMEE war diese Übergabephase mit einer Woche eindeutig zu kurz. Ein Grund dafür lag in der Weigerung der UNO, eine längere Übergangszeit zu finanzieren. Weiters nahm die abziehende SHIRBRIG die Masse ihrer Ausrüstung und Geräte wieder mit, was natürlich Lücken in die Infrastruktur des Hauptquartiers riss. Dies geschah deshalb, weil die UNO die Übernahme der Geräte aufgrund der angeblich zu hohen Kosten abgelehnt hatte.
- Der UNO wäre natürlich eine Ausdehnung der Einsatzdauer auf zwölf Monate am liebsten, doch besteht keine Aussicht, dass die SHIRBRIG-Mitgliedsstaaten dem zustimmen.
- Weil die SHIRBRIG imstande sein muss, autark zu agieren, brachten mehrere Kontingente nationale Einsatzunterstützungselemente mit. De-

greift, aber nicht bereit ist, für die mit der gesteigerten Effizienz verbundenen Mehrkosten aufzukommen.

## Zukunftsaussichten

Derzeit ist ein breiter Diskussionsprozess über die zukünftige Rolle und Struktur der SHIRBRIG im Gange. Im Folgenden sollen einige der wichtigsten Diskussionspunkte skizziert werden:

- Nach den Vorstellungen des DPKO soll der Brigadestab auch die Fähigkeit besitzen, als Nukleus für ein Force-Hauptquartier zu dienen. Diesbezügliche Verhandlungen mit dem DPKO laufen noch, Grundsatz der SHIRBRIG bleibt jedoch, dass der Stab nur geschlossen zu entsenden ist, d. h. dass es keine Herauslösung einzelner Teile oder Personen geben kann. Diskutiert wird auch die Einrichtung eines Schulungszentrums für Angehörige von UN-Stäben aus Drittstaaten.
- Ebenfalls auf Anregung des DPKO prüft SHIRBRIG die Möglichkeit, das Einsatzspektrum der SHIRBRIG nicht mehr ausdrücklich auf Kapitel VI-Operationen zu beschränken. Die SHIRBRIG-internen Überlegungen gehen dahin, diese Frage von Fall zu Fall, abhängig vom Mandat und den Rules of Engagement zu entscheiden. Grundlinie der SHIRBRIG-Führung ist, dass die Brigade auch in Zukunft keine reine Friedenserzwingung, bei

dem die Notwendigkeit von Gewaltanwendung schon von vornherein absehbar ist, durchführen wird, sich aber doch bereit erklärt, in robustere Einsätze (insbesondere zur Überwachung von Friedensabkommen), die eine bessere Force Protection erfordern, zu gehen.

- Es werden Überlegungen angestellt, auch Militärbeobachter-Teams in SHIRBRIG einzugliedern und einige Unterstützungselemente der Brigade auszubauen (z. B. Militärpolizei, Militärisches Geowesen).
- Ein besonderes Problem der SHIRBRIG ist, dass sie von vielen Drittstaaten als „rich white mens club“ betrachtet wird. Um dieses Negativeimage los zu werden, ist der Lenkungsausschuss bestrebt, neue Truppensteller zu gewinnen - insbesondere auch von Ländern außerhalb Europas: Zunächst sollen einige der Beobachter bewegt werden, auch Truppen zuzusagen. Beabsichtigt ist darüber hinaus, in Verhandlungen mit der Slowakei, Ghana, Südafrika, Uruguay, Japan und Thailand einzutreten. Gleichzeitig gibt es aber auch Rückschläge: So scheinen einige Staaten dabei zu sein, ihr Engagement in SHIRBRIG zu überdenken. Für manche genießen offensichtlich „Konkurrenzprojekte“ höhere Priorität (wie z. B. die in Entstehung begriffene „Nordische Brigade“ der skandinavischen Staaten).
- Schließlich versucht die gegenwärtige SHIRBRIG-Führung, die Mitgliedsstaaten dazu zu bewegen, all jene Einheiten, die sie in andere Programme (wie NATO-PfP, EU-Eingreiftruppe usw.) angemeldet haben, auch für SHIRBRIG zu designieren. Ob ein derartiges „multiple heading“ zum erwünschten Erfolg führen kann, muss freilich bezweifelt werden, denn es besteht die Gefahr, dass von manchen Staaten lediglich „Karteileichen“ angemeldet werden, die realiter nie zur Verfügung stehen werden.
- Offen bleibt auch die Frage nach möglichen Einsatzgebieten für die nächste Mission: Diesbezüglich sind, da sich das DPKO aus politischen Gründen sehr bedeckt hält, derzeit keine seriösen Aussagen möglich. Nicht unwahrscheinlich ist jedenfalls, dass SHIRBRIG in Afrika oder Asien zum Einsatz kommt. ▼

# Euro-atlantische Sicherheit in einer entscheidenden Phase

Der Zeitpunkt bietet sich an, Rückschau zu halten und einen Ausblick zu versuchen. Das Jahr 2002 wurde vor allem von der NATO zur konkreteren Formulierung von Programmen zur Terrorbekämpfung genutzt. Der 11. September 2001 hat hier als Katalysator gewirkt, um in die Entwicklungsprozesse der NATO neue Dynamik zu bringen. Das geschah mit dem Ziel, am Gipfel in Prag (November 2002) Entscheidungen über neue Programme herbeizuführen. Bei genauerer Betrachtung stellt sich dabei die Frage, ob wirklich alles, was unter dem Titel der Terrorbekämpfung angeboten wird, dieser Bezeichnung auch entspricht. Vielfach geht es um ein neues, zugkräftigeres Schlagwort, um vor dem 11. September 2001 formulierte Ziele mit größerem Elan zu erreichen. So wird der Prager Gipfel die Defence Capabilities Initiative aus 1999 durch ein neues, strafferes Konzept (das „Prague Capabilities Commitment“ - PCC) ablösen. Die europäischen NATO-Mitglieder sollen dadurch neuerlich angehalten werden, die von der NATO geforderte Qualität der militärischen Kräfte einzubringen.

Die USA geben immer deutlicher zu erkennen, dass sie das Interesse an der NATO verlieren könnten, sollten die Europäer weiterhin eine aktive Beteiligung an der Verbesserung der Kapazitäten verweigern. In Warschau verlangte US-Verteidigungsminister Rumsfeld die Aufstellung einer schnellen Eingreiftruppe, wobei die Europäer einen wesentlichen Teil der Last zu tragen hätten. Dieses neue Instrument soll ab 2004, also in sehr kurzer Frist, einsatzbereit sein.

Dieses Projekt wirft vor allem eine politische Frage auf. Die der EU angehörenden NATO-Staaten müssen sich klar werden, wie sie ihr NATO-Engagement gegenüber dem Bemühen um die Entwicklung der Gemeinsamen Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GESVP) gewichten. Wenn die EU nicht rechtzeitig den Beweis führt, dass sie auch substanzielle militärische Aufgaben erfüllen kann, wird der Stellenwert des geplanten Instrumentes der

NATO rasch ansteigen. Die EU dagegen wird es noch schwerer haben, nachzuweisen, dass sie überhaupt den politischen Willen hat, militärisches Krisenmanagement zu übernehmen.

Für die Übernahme von Operationen des Typs „KFOR“ oder „SFOR“ und noch mehr vom Typ „Amber Fox“ (in



Mazedonien-FYROM) entscheidet primär der politische Wille und erst dann die Verfügbarkeit von Kapazitäten. Mit den Kräften des EU-Headline Goals lassen sich die wesentlichen Komponenten solcher Einsätze dann darstellen, wenn die Zusammenarbeit zwischen NATO und EU funktioniert. Wesentlich ist die politische Entscheidung, die erforderlichen Schritte zu setzen, um die Sichtbarkeit der EU gegenüber der NATO auch im Feld des militärischen Krisenmanagements zu erhöhen. Genau diese politische Schwelle ist aber derzeit für einige Hauptakteure der Union schwer zu überschreiten.

Gleichzeitig stagnieren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch die Verteidigungsausgaben in Europa. Es ist daher schwer zu erkennen, was die USA davon überzeugen sollte, dass sie bei der Umsetzung ihrer globalen Politik verstärkt auf Europa Rücksicht zu nehmen hätten. Der Gipfel von Prag wird zeigen, inwieweit die NATO-Staaten in der EU zu einer Stärkung der europäischen Kapazitäten bereit sind. Prag wird auch das politische Gewicht der NATO für die kommenden Jahre wesentlich bestimm-

men. Die Zukunft wird weisen, wie weit die NATO-Erweiterung mehr Stabilität bringen konnte, ohne den inneren Zusammenhalt der Allianz zu beeinträchtigen. Es bleibt unklar, ob das dann zur Verfügung stehende militärische Instrument überhaupt noch dem Bedarf der USA entsprechen wird. Der politische Gehalt der Allianz wird wohl erhalten bleiben, sein Anwendungsfeld wird sich sogar verbreitern. Der Stellenwert der militärischen Kapazitäten der NATO in den Jahren nach Prag wird sich erst zeigen.

Es ist derzeit schwer abzusehen, ob die USA und die NATO in der Lage sein werden, auf der Grundlage der Terrorbekämpfung dauerhafte politische Kohäsion zu erzeugen und militärische Kapazitätsverbesserungen zu motivieren. Der Wert des Begriffes „Terrorbekämpfung“ als alleinige strategische Leitlinie ist zu hinterfragen.

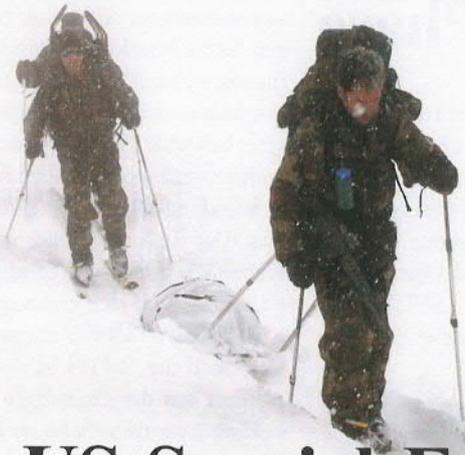
Die EU verfügt mit ihrem breiten politischen und wirtschaftlichen Hintergrund über ein vielfältiges Instrument zur Krisenbewältigung. Der Europäische Konvent hat im Sommer dieses Jahres eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich bis zum Frühjahr 2003 mit Fragen der Verteidigung auseinandersetzen soll. Die Ergebnisse dieser Gruppe sollten auch einen Hinweis auf eine gemeinsame europäische Strategie enthalten. Das umso mehr, als das Jahr 2003 auch die EU-Erweiterung unmittelbar vorbereiten wird. Es stehen wesentliche Weichenstellungen bevor, die den Stellenwert der EU als globaler Akteur und im Verhältnis zu den USA mitbestimmen, ebenso wie das Gewicht der Union im Rahmen der euro-atlantischen Sicherheit.

Die Suche nach Sicherheit der westlichen Demokratien kann nur im Verbund mit den USA erfolgen. Die NATO wird dafür auch in Zukunft ein geeignetes Instrument sein. Verbund bedeutet aber auch, dass die Europäer gemeinsame Positionen geschlossen vertreten sollten. Eine Stärkung der EU in allen ihren Dimensionen, auch der militärischen, steht nicht im Widerspruch zum Bestand des transatlantischen Sicherheitsverbundes, sondern festigt diesen.

Jede künftige Sicherheitspolitik Österreichs sollte ihre Bandbreite an diesen Grundlagen ausrichten.

Brigadier Wolfgang Wosolobe

# Cold Weather Training



## der US-Special Forces

Foto: Autor

### Alpinausbildung in Österreich

Seit 1965 gibt es eine Zusammenarbeit zwischen dem Österreichischen Bundesheer und der US-10<sup>th</sup> Special Forces Group, deren Mountain Teams (12 Mann) in Österreich ausgebildet werden. Im Jahre 2002 wurde erstmals in der Geschichte der internationalen Alpinausbildung in Österreich ein ausländisches Bataillon mit etwa 200 Soldaten ausgebildet.

Dieses Bataillon der Special Forces ist in Deutschland stationiert, sein Einsatzraum ist Europa und Nordafrika. Aus diesem Grund hat es natürlich auch Alpinbildung zu betreiben, um den Anforderungen im Gebirge gerecht zu werden. Trägerin dieser Ausbildung der amerikanischen Soldaten ist die Jägerschule in Saalfelden, die für die nationale und internationale qualifizierte Alpinausbildung in Österreich zuständig ist. Im TRUPPENDIENST-Heft 2/2002 (Seite 135 ff.) wurde bereits ausführlich über die internationale Alpinausbildung beim Österreichischen Bundesheer berichtet.

Nach ersten Gesprächen der Amerikaner mit Angehörigen des Zentrums Jagdkampf erging am 19. Dezember 2001 durch das BMLV die Weisung an die Jägerschule, diese Alpinausbildung durchzuführen.

Innerhalb kürzester Zeit wurden durch die Jägerschule die Voraussetzungen für die Organisation dieses Unternehmens geschaffen, denn bereits am 7. Jänner 2002 trafen die ersten 10 Soldaten in Österreich ein, um innerhalb einer Woche alle Details abzusprechen und zu erkunden. Die Ausbildung sollte zur Gänze in Vorarlberg mit Abstützung auf die Walgau-Kaserne durchgeführt werden.

### Ein US-Erkundungsteam trifft in Vorarlberg ein

„Die Erkundung und Absprachen werden mit einer Professionalität abgewickelt, die höchstens noch durch die Improvisationsfähigkeit der österreichischen Soldaten übertroffen werden kann.“ Mit diesem Satz kann der Verlauf dieser Erkundung am besten beschrieben werden. Die US-Soldaten verwenden Checklisten, in denen bis hin zum Entsorgen der Exkremente aus den Latrinen alles im Detail erfasst wird. So werden innerhalb weniger Tage Namenslisten mit Telefonnummern wichtiger Institutionen erstellt, die jeder Landeswarnzentrale als Grundlage dienen könnten. Alle Krankenhäuser, Ärzte, Stationen des Roten Kreuzes, Hubschrauber-Stützpunkte, Bergrettung, Gendarmerie usw. im vorgesehenen Ausbildungsraum wurden persönlich kontaktiert. Jeder mögliche Ausbildungsort wurde gemeinsam mit den Österreichern aufgesucht, auf die Tauglichkeit für die Ausbildung überprüft und digital fotografiert. Jedes Team verfügte dazu über eine eigene digitale Videokamera. Die Verbindungsmöglichkeiten und erforderlichen Relaisstellen wurden ebenfalls im Detail erkundet. Aus diesen Ar-

beiten resultierte am Ende der Woche ein Erkundungsergebnis, das sozusagen „alle Stückeln spielte“.

Erst im Zuge dieser Erkundung wurde auch bekannt, dass die US-Truppe ihre Soldaten eigentlich selbst ausbilden und nur in Bezug auf Organisation und alpine Sicherheit auf österreichische Hilfe zurückgreifen wollte.

### Die Wende in der Einstellung

Das Können und die Methodik des Ausbildungspersonals der Jägerschule dürfte derart überzeugend gewesen sein, dass schlussendlich die Ausbildung doch den Österreichern übertragen wurde. Für insgesamt sechs Wochen sollte Vorarlberg als Zentrum der Schi- und Alpinausbildung - anfangs für etwa 20 amerikanische Instrukturen und anschließend für das gesamte 1<sup>st</sup> Battalion 10<sup>th</sup> Special Forces Group - dienen. Für den Abschluss wurde eine Übung, das so genannte „SHAKE OUT“ geplant, in welcher alle vorher erlernten Alpin- und Gefechts-techniken in einem Fünf-Tages-Marsch mit Biwak und kompletter Kampfausrüstung überprüft werden sollten.

Die gute Zusammenarbeit zwischen BMLV, Jägerschule, Militärkommando Vorarlberg und Zentrum Jagdkampf ermöglichte es, innerhalb von nur einer Woche nach der Erkundung die Organisation für dieses Unternehmen zustande zu bringen. Von der Genehmigung, „Black Hawk“-Hubschrauber mit nach Österreich zu bringen, über die Bereitstellung von Unterkünften, Verpflegung, Transportkapazität, Liftkarten, Landkarten und Wanderführern, Lehrsälen, Hägglunds (Überschneefahrzeuge) und Schidoos, militärische Sicherheit usw. bis hin zur Bereitstellung der erforderlichen Ausbilder wurde alles zeitgerecht organisiert.

### Die Instrukturen treffen ein

Am 22. Jänner 2002, also eine Woche nach Ende der Erkundung, war es dann so weit. Die amerikanischen Instrukturen

Autor: Major Kurt Pflügl, Jahrgang 1966. Nach der Offiziersausbildung 1988 Ausmusterung zum Jägerbataillon 21. 1989 bis 1999 Verwendung in verschiedenen Funktionen beim Jägerbataillon 26 bzw. Jägerregiment 12. 1999 Versetzung an die Jägerschule und Einteilung als Kommandant der Lehrgruppe für qualifizierte internationale Alpinausbildung.

trafen in der Walgau-Kaserne ein. Sofort begann die dreiwöchige Schi- und Alpin-ausbildung unter der Leitung der Heeresbergführer und Schilehrer der Jägerschule mit Unterstützung durch das Zentrum Jagdkampf. Den Instruktor, die allesamt gute Schifahrer waren, wurden in dieser Zeit der gesamte österreichische Schilehrplan, Schnee- und Lawinkunde und eine umfangreiche Alpin-ausbildung vermittelt, da die Amerikaner ihre eigenen Ausbilder auch in der folgenden Bataillonsausbildung einsetzen wollten.

### Das Bataillon rückt an

Für österreichische Begriffe ist es doch etwas ungewöhnlich, wenn bei der Ankunft eines Bataillons Gabelstapler benötigt werden. Diesem Bataillon jedoch folgten zwei riesige Trucks, auf denen Container verladen waren. Voll Stolz berichtete der amerikanische Bataillonskommandant, dass diese Container mit Ausrüstung auch mit Fallschirmen abgeworfen werden können. Daher können sie auch überall hin mitgenommen werden

wertige Ausrüstung auch zum Problem werden kann. Unmittelbar vor der Verlegung nach Österreich wurde dem Bataillon eine völlig neue Ausrüstung zugewiesen. Taillierte Tourenski mit einer modernen Bindung und neuen Tourenschuhen, die etwas mehr Halt bieten als die österreichischen Kunststoffschalenschuhe. Was zu Beginn beeindruckte, wurde nach kurzer Zeit zum Problem. Das eingeschränkte Fahrkönnen, die zu langen Ski (180 cm), die in Bezug auf die Taillierung der Ski zu weichen Schuhe und die mangelnde Beweglichkeit der US-Soldaten führten zu vielen Problemen. Trotz dieser ungünstigen Voraussetzungen war es möglich, in den vorgegebenen zwei Wochen alle US Soldaten schi- und alpinbeweglich zu machen. Speziell die von den österreichischen Heeresschilern betreuten Anfänger machten so große Fortschritte, dass sie mit den guten Schifahrern mithalten konnten.

Hin und wieder kam es vor, dass die US-Truppe die für die Ausbildung erforderliche Ausrüstung nicht in ausrei-

auch zu nicht zu unterschätzenden Problemen führen. Ein Beispiel: Da zu wenige Lawinenschuttsuchgeräte (LVS-Geräte) vorhanden waren, wurden welche angekauft. Das führte dazu, dass sogar innerhalb der Teams oft unterschiedliche LVS vorhanden waren. Die z. T. mangelnden Kenntnisse in der Handhabung der verschiedenen LVS-Geräte hätten im Notfall tödliche Folgen haben können.

### Die Öffentlichkeit und die Presse

Wie reagierten nun die Öffentlichkeit und die Presse auf diese „Invasion“? Durch einen sehr engagierten Informationsdienst des Militärkommandos Vorarlberg im Vorfeld war die Bevölkerung schon informiert und wartete regelrecht auf die Gäste aus den Vereinigten Staaten. Sowohl Einheimische als auch Touristen freuten sich über diese Attraktion, und viele Leute, vor allem Jugendliche, sprachen die Amerikaner auch an. Eine der am häufigsten gestellten Fragen an die österreichischen Ausbilder war, warum die Amerikaner sich gerade in Österreich ausbilden ließen. Meistens antworteten darauf die Amerikaner, und es war ein Genuss immer wieder zu hören, dass es keine besseren Ausbilder für diesen speziellen Bereich auf der ganzen Welt gibt.

Diese Einstellung spiegelte sich auch in den Meldungen der verschiedenen Medien wider, die sehr zahlreich während der gesamten Ausbildung vertreten waren.

### „Black Hawk“ in Österreich

Besonders groß war das Interesse der Öffentlichkeit und der Medien, als bekannt wurde, dass auch amerikanische Hubschrauber nach Österreich kommen sollten. Kurz vor dem Ende der Ausbildung, rechtzeitig zum Beginn der Abschlussübung, flogen fünf „Black Hawk“ ein. Sie sollten Transportaufgaben für die Special Forces übernehmen. Interessant war dabei die Landetechnik der amerikanischen Piloten. Sie unterscheidet sich wesentlich von jener österreichischer Hubschrauberpiloten. Die Amerikaner lassen sich mit ihren „Black Hawk“ regelrecht in den Schnee fallen, um sich mit ihren Rädern (sie haben keine Schneeteller) im Schnee zu verankern. Befürchtungen, dass die Hubschrauber dabei beschädigt werden könnten, bestätigten sich nicht.



Foto: Autor

Landetechnik Made in USA: Man lasse den „Black Hawk“ regelrecht in den Schnee fallen und beinhalten die Masse der Ausrüstung.

Etwa 200 US-Soldaten befanden sich nun in der Walgau-Kaserne und in der Jäger-Kaserne Galina. Die Angehörigen dieser Special Forces konnten sich sehen lassen. Im Kraftbereich bestens austrainiert, im Ausdauerbereich etwas weniger, stellten sie ein beeindruckendes Bild dar. Doch diese Konzentration auf das Krafttraining brachte natürlich auch Probleme mit sich, da vor allem die Beweglichkeit darunter litt.

### Ausrüstungsprobleme

Die österreichischen Heeresschilern bildeten die Anfänger - die so genannten „never evers“ - aus. Im Zuge der Ausbildung stellte sich heraus, dass neu-

chender Anzahl zur Verfügung hatte. Hierbei hat es auch eine interessante Erfahrung für die Österreicher gegeben. Für den Bataillonskommandanten stellt so etwas kein Problem dar: nach einem kurzen Auftrag an den S4 des Verbandes wurde das erforderliche Gerät im nächsten Sportgeschäft gekauft. Das Bataillon hatte ein eigenes Budget zu verwalten, das es dazu befähigte, ohne Anträge sofort die erforderliche Ausrüstung einzukaufen. Auch der gesamte Aufenthalt in Österreich wurde aus diesem Budget-Topf bezahlt.

Alleine an einem Tag wurde beispielsweise für etwa 8 500 US-Dollar Ausrüstung angekauft.

So praktisch dies auch für das Bataillon ist, könnte es in weiterer Folge doch

## Die Abschlussübung „SHAKE OUT“

Vollgestopft mit Wissen und Selbstvertrauen ob der erworbenen Kenntnisse im Schilauflauf begann eine ereignisreiche Abschlusswoche. Vom 25. Februar bis zum 1. März wurde in der Silvretta die Abschlussübung abgehalten. Im so genannten „SHAKE OUT“ sollte das Wissen der Special Forces im Alpendienst überprüft werden. Die Jägerschule war verantwortlich für die Grundsatzplanung und die alpine Sicherheit, die Übungsleitung oblag einem „Ministab“ der US-Truppe im Unterkunftsgebäude auf der Bieler Höhe. Alle anderen Teile des Bataillons, einschließlich des Kommandanten, marschierten und biwakierten vier Tage lang im hochalpinen Gelände. Dabei übten die Soldaten zum ersten Mal in ihren Einsatzteams. Die Ausbildung vorher fand entsprechend den Vorkenntnissen - in Leistungsgruppen statt. Die Teamleader mussten sich daher erst auf ihre Teams einstellen und die Ausrüstung zusammenstellen. Es galt, die gesamte Kampfausrüstung, die Teamausrüstung und die Verpflegung für vier Tage mitzuführen.

### Ausrüstung beruhigt?

Alle Amerikaner haben sich diesen Spruch angeeignet, und viele von ihnen mussten auch gleich dem dahinter stehenden Gedanken Tribut zollen. Dadurch, dass sie so viele unterschiedliche Ausrüstungsgegenstände besaßen, hatten sie auch eine Menge mitzutragen (etwa 45 kg pro Person). Auch wenn die



Die Ausrüstung wurde auf Schischlitten durch den unverspurten Schnee gezogen.

Alle Teile des Bataillons, einschließlich des Kommandanten, marschierten und biwakierten vier Tage lang im hochalpinen Gelände.



Foto: Autor

Marschlänge pro Tag nur fünf bis acht Kilometer bei maximal 700 Höhenmetern betrug, wurden alle Teams an ihre körperlichen Leistungsgrenzen herangeführt. Trotz aller Warnungen durch die Heeresbergführer wurden die bei den Amerikanern vorhandenen Schischlitten im steilen Gelände der Silvretta verwendet. Auf diesen Schischlitten wurde das gesamte Teamgerät, speziell die drei verschiedenen Funkgeräte mit den Batterien, mitgeführt. Dementsprechend schwer wurde der Schlitten samt Ladung. Diese Last musste von den Soldaten durch meist unverspurten Schnee bergauf gezogen werden. Noch schlimmer wirkte sich das Gewicht jedoch bei den Abfahrten aus. Der Schlitten hatte jedoch die Tendenz, die Schifahrer zu überholen, was die zum Teil schichttechnisch noch nicht sattelfesten Amerikaner in größere Schwierigkeiten brachte.

Der Bataillonskommandant der Special Forces war froh, diese Erfahrung im Zuge einer Übung und nicht erst im Einsatz gemacht zu haben.

Alle Beteiligten werteten diese Übung als einen vollen Erfolg:

Die Jägerschule konnte erstmals in der Geschichte mit Heeresbergführern das neue Ausbildungsthema Lawinsprengen praktisch anwenden und dadurch die Übung erst ermöglichen.

Trotz Lawinewarnstufe vier (=groß) ereigneten sich dank der Spuranlage durch die erfahrenen österreichischen Heeresbergführer keine Unfälle.

Die Fliegerdivision profitierte durch die Zusammenarbeit mit den zukünftigen österreichischen Hubschraubermodellen.

Vor allem aber profitierten die amerikanischen Soldaten, die in dieser kurzen Zeit in Österreich viel über das Überleben im Gebirge erlernt und ohne Unfälle eine ihrer anspruchsvollsten

Übungen erfolgreich absolviert hatten.

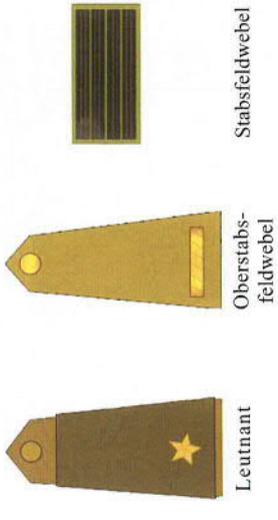
Unter Einsatz der „Black Hawk“ wurden alle Übungsteilnehmer einschließlich der Heeresbergführer der Jägerschule aus dem Übungsgebiet ausgeflogen und zurück in die Kasernen gebracht. Mit einem würdigen Abschlussfest, organisiert durch das Militärkommando Vorarlberg, wurden die amerikanischen Gäste aus Österreich verabschiedet und reisten am 2. März 2002 wieder ab. Damit endete einer der international erfolgreichsten Ausbildungsgänge in Österreich.

### Perspektiven für die Zukunft

Bereits wenige Tage danach wurden schon wieder Pläne für die Zukunft geschmiedet. Die Amerikaner wollen unbedingt wieder nach Österreich kommen, denn eine Ausbildung in dieser Art, mit dieser Qualität und diesem persönlichen Engagement haben sie bisher noch nie genossen. Sie planen, auch im kommenden Jahr wieder in ähnlicher Stärke ein fünf- bis sechswöchiges cold weather training mit den Österreichern zu absolvieren ... und selbstverständlich die gesamten Kosten für dieses Unternehmen zu tragen.

Die eingangs erwähnte gute Zusammenarbeit zwischen dem BMLV, dem Zentrum Jagdkampf, dem Militärkommando Vorarlberg und der Jägerschule hat diese Ausbildung erst ermöglicht und trug damit sehr viel zum Ansehen der österreichischen Alpin- und Gebirgskampfausbildung im Ausland bei. Und nicht zuletzt bestätigt das fast überschwängliche Lob des Bataillonskommandanten der Special Forces einmal mehr, dass der eingeschlagene Weg in der internationalen Alpin- und Gebirgskampfausbildung der Richtige ist. ♣

**Dienstgradabzeichen Irak/Heer**



Stabsfeldwebel

Oberstabsfeldwebel

Leutnant



Unteroffizier

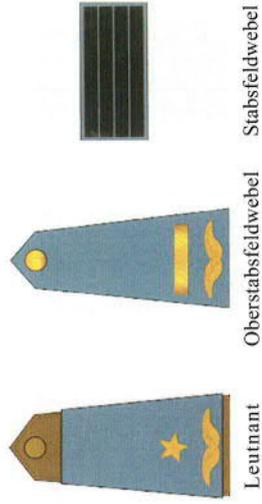
Feldwebel

Oberfeldwebel

**Uniformen**

TRUPPENDIENST 2002/33

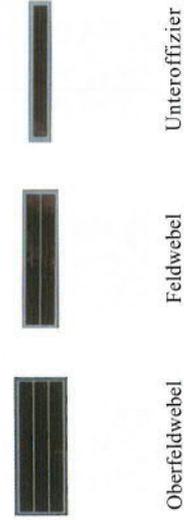
**Dienstgradabzeichen Irak/Luftstreitkräfte**



Stabsfeldwebel

Oberstabsfeldwebel

Leutnant



Unteroffizier

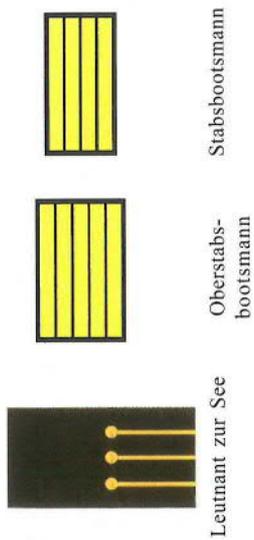
Feldwebel

Oberfeldwebel

**Uniformen**

TRUPPENDIENST 2002/34

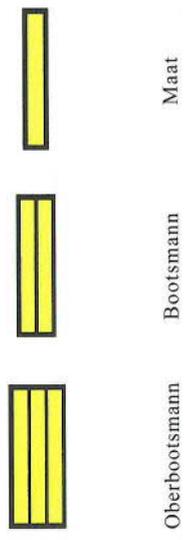
**Dienstgradabzeichen Irak/Marine**



Leutnant zur See

Oberstabsbootsmann

Stabsbootsmann



Oberbootsmann

Bootsmann

Maat

**Uniformen**

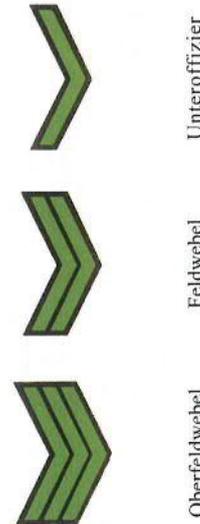
**Dienstgradabzeichen Libyen/Heer**



Stabsfeldwebel

Oberstabsfeldwebel

Leutnant



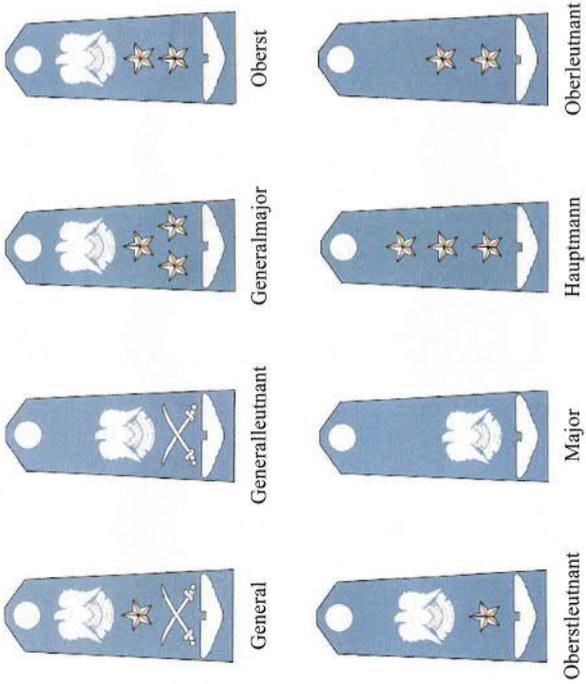
Unteroffizier

Feldwebel

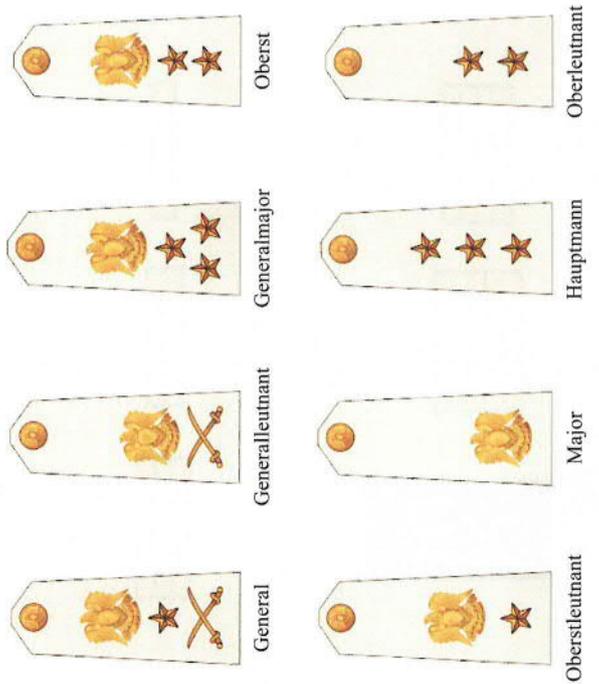
Oberfeldwebel

**Uniformen**

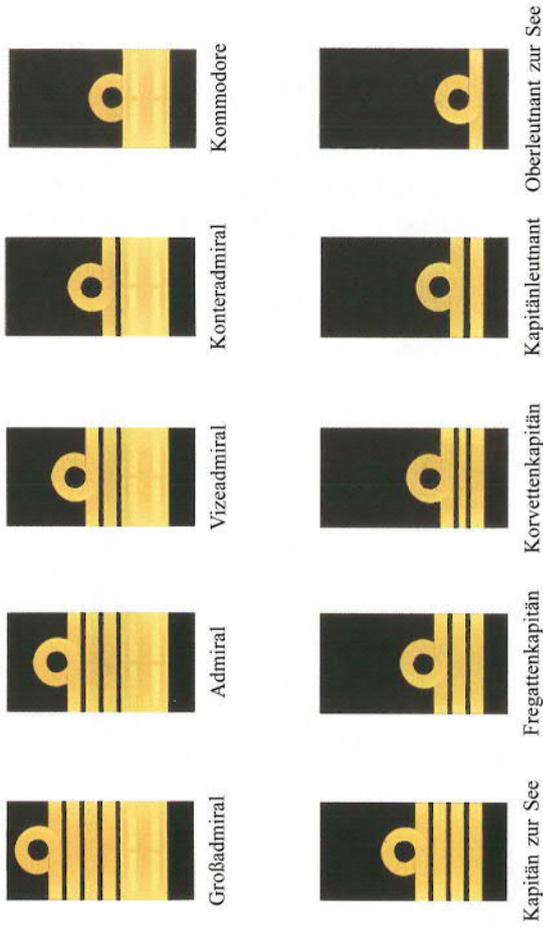
### Dienstgradabzeichen Libyen/Luftstreitkräfte



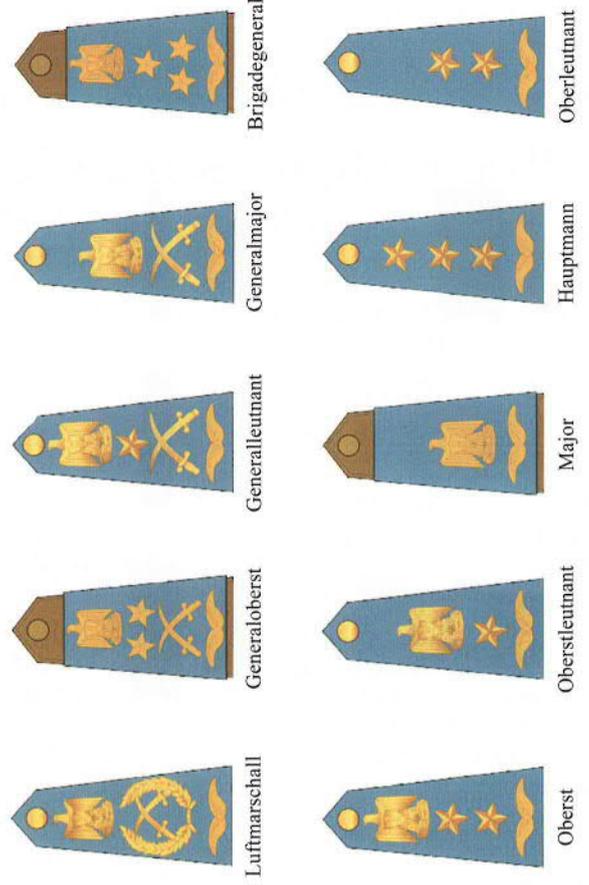
### Dienstgradabzeichen Libyen/Heer



### Dienstgradabzeichen Irak/Marine



### Dienstgradabzeichen Irak/Luftstreitkräfte



# As Good as Our Next War

## Future military performance hinges on the investments we make today

No question, the US spends a great deal on defense. It's expensive to buy and maintain modern, effective fighting forces; professional, well-trained, with *top-notch weapons*, able to fight globally and *to prevail* relatively quickly.

With the US in a battle with terrorists and with war in Iraq a possibility, public support for defense has held strong, so far.

The record of the past is a guide, however, the *steady blast* of press and political criticism will eventually *take its toll* on public support for the Pentagon. When this happens, the armed forces will still face a long list of unfixed problems.

Even after Bush raised the budget, the services were left with *unfunded priorities* this year totaling more than \$ 25 billion. The Air Force amount is \$ 3.8 billion, and this does not include the unbudgeted \$ 4.2 billion bill for mobilizing reservists.

In procurement, DOD lacks the money to properly modernize and *recapitalize* the services. The Bush budget does nothing to reduce the average age of the fighter fleet, which, according to Air Force Secretary James G. Roche, is 22 years and rising.

Navy shipbuilding is on a *downward slope*. So is Army aviation. USAF has a desperate need to modernize its aging tankers, but it can't afford to buy them quickly and may have to lease them, instead.

A study by the Joint Chiefs of Staff and services said DOD must spend about \$ 110 billion a year for several

years to recapitalize the force. The Bush plan never exceeds \$ 92 billion.

Older systems cost more to maintain, so the problem *mutates into various forms*. Gen. Richard B. Myers, JCS Chairman, said that the F-15 fighter (average age: 17.5 years) in recent years experienced an 83 percent rise in cost per flying hour and a drop from 81 to 77 percent in mission capable rates.

There is no money to add people to the *overstretched* services. USAF needs 7,000 more airmen, at least. "We will not be able to continue to do our job with the numbers we have now," said Gen. John P. Jumper, Chief of Staff.

Perversely, the *crunch* has created an illusion that the problem stems from the size of the program. Secretary of Defense Donald Rumsfeld is considering cutting weapons in hopes of fitting the program within planned 2004-09 budgets. The F-22 „Raptor“, USAF's No. 1 modernization priority, is among the systems being re-examined.

The problem, however, is not a large program, but a relatively small budget. The drawdown of the 1990s *cut forces too deeply*. The services are still trying *to recover*. Roche says, "It will take more than 10 years to overcome the 10-year *procurement holiday*" at the Pentagon.

US forces are still immensely strong. They have proven themselves in battle from the Gulf to Bosnia, from Kosovo to Afghanistan. However, *complacency* can be lethal. Improvement must be con-

tinuous. As a senior Air Force officer puts it, "We are only as good as our next war."

The next war could come sooner than anyone thinks. *Dire and unconventional threats* obviously exist, and we are in a fight for our lives. Today's forces - those that did the job in Afghanistan - *stem mostly from* investments made in the 1970s and 1980s. Tomorrow's forces will result from investment decisions made today.

*The money must be spent wisely*. However, given the stakes, the danger of "spending too much on defense" shouldn't appear at the top of anybody's national worry list. ◉

### Brush up Your Military English

<i>top-notch weapons</i>	erstklassige Waffen
<i>to prevail</i>	siegen, sich durchsetzen
<i>a steady blast ...</i>	die dauernden Angriffe ...
<i>to take one's toll</i>	seinen Tribut fordern
<i>unfunded priorities</i>	nicht finanzierte Prioritäten
<i>to recapitalize</i>	neu finanzieren, sanieren
<i>downward slope</i>	auf dem absteigenden Ast
<i>to mutate into various forms</i>	in verschiedene Gestalten mutieren
<i>overstretched</i>	überbeansprucht
<i>the steady crunch</i>	der dauernde Druck
<i>to stem from</i>	stammen von
<i>to cut forces deeply</i>	die Streitkräfte einschneidend reduzieren
<i>to recover</i>	sich erholen
<i>procurement holiday</i>	Beschaffungspause
<i>complacency</i>	Selbstzufriedenheit
<i>dire and unconventional threats</i>	gräßliche und unkonventionelle Bedrohungen
<i>money must be spent wisely</i>	Geld muss klug ausgegeben werden

-KL-



Picture: Soldat und Technik

It is expensive to buy and maintain modern, effective fighting forces with top-notch weapons.

Robert S. Dudney, Editor in Chief; AIR FORCE Magazine/June 2002.

# Der neue Soldat und Bedienstete

Der Soldat der Zweiten Republik hat seine ganz eigene Entwicklung hinter sich. Durch die Bevölkerung mit Freude als Symbol für Unabhängigkeit begrüßt, wurde seine Existenz durch die Ungarn-Krise auch gleich gerechtfertigt. In der Folge war er das Feigenblatt schlechthin, um in der bipolaren Welt der Militärblöcke das Konzept der Neutralität vertreten zu können. Alle militärischen Krisen, Grenzsicherungserfordernisse und Katastrophenfälle wurden zu bester Zufriedenheit des Auftragsgebers (dem österreichischen Volk) erfüllt. Nebenbei war das Militär auch noch Musterknabe an Genügsamkeit, mit Steigerung der Lebensdauer von Gerät ins Unerwartbare. Getragen wurde das alles von einem Soldaten, von dem man erwartete, dass er - gegebenenfalls unter Einsatz seines Lebens - die Absichten einer politischen Führung zur Aufrechterhaltung der Souveränität seiner Heimat, der Republik Österreich, umsetzt. Dass das mit den zur Verfügung gestellten Mitteln unter Umständen eher ein Opfergang als ein Einsatz mit Aussicht auf realistische Zielerreichung gewesen wäre, musste Gott sei Dank nie erfahren werden. Wir hatten also einen Soldatentyp, dem man materielle Sicherheit durch lebenslange Anstellung garantierte, von dem aber erwartet wurde, dass er sein Leben gegebenenfalls zur Verteidigung der Heimat, die ihm diese Sicherstellung gewährte, mit einem erhöhten Treueverhältnis einsetze. Dabei hat man auch in Kauf genommen (begünstigt durch die sicherheitspolitische Entwicklung der letzten Jahre), dass das Lebensalter nicht unbedingt mit der militärischen Funktion zusammenpasst.

## Wie entwickelt sich die Lage?

Alle Beurteilungen gehen davon aus, dass unser Raum derzeit keine unmittelbaren militärischen Bedrohungen zu fürchten hat. Pazifistische Träumer sind geneigt, daraus auch gleich eine Heeresabschaffung zu konstruieren, aber die Erfahrung zeigt uns, dass die Welt instabiler geworden ist und es für uns mehr militärische

Einsätze gibt denn je. Diese Einsätze dienen jedoch offensichtlich nicht mehr der unmittelbaren Verteidigung des eigenen Volkes und Territoriums, sondern erfolgen in einem nahen und weiteren Umfeld. Es besteht klare Übereinstimmung darüber, dass der Staat hier nicht mehr legitimiert ist, Soldaten unter Abstützung auf die Wehrpflicht zum Einsatz zu bringen. Wenn man aber als Teil einer interna-



tionalen Solidarität und Gemeinschaft die Zukunft mitgestalten will, muss man sich auch mit militärischen Kräften an gemeinsamen Aktionen zur erweiterten Friedenssicherung beteiligen wollen und können. Dass sich das eigene Gewicht immer an der eingebrachten Leistung orientiert, versteht sich von selbst. Wer soll aber nun die Verpflichtungen erfüllen, die die jeweilige Regierung unter Berücksichtigung des bisher Gesagten eingeht? Der Berufssoldat? Jeder Kaderangehörige dieser Armee ist unter anderen Voraussetzungen in diese Organisation eingetreten, nämlich - Heimatverteidigung! Zugegeben, diejenigen, die nach dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes eingetreten sind, mussten nicht wirklich mit einem baldigen Einsatz zur Verteidigung rechnen, da die fremden Panzer an unseren Grenzen zurückgenommen wurden und allgemeines politisches Tauwetter einsetzte. Es gab aber keine Diskussion über ein geändertes Anforderungsprofil, weil aus politischer Kurzsichtigkeit die wahre Dimension der Entwicklung für den sicherheitspolitischen Bereich nicht er-

kannt wurde bzw. keine Bereitschaft gegeben war, die richtigen Konsequenzen daraus zu ziehen.

## Was brauchen wir heute?

Nun aber zur Frage: Kann man diese neuen Anforderungen mit dem oben beschriebenen „alten“ Soldatentyp bewältigen. Die ersten Antworten liegen am Tisch: Nein, es geht nicht! Man kann nicht allen Soldaten Lebenskarrieren versprechen, sie aber nur bis zum 50. Lebensjahr in den Auslandseinsatz schicken. Man kann nicht politische Verpflichtungen eingehen und dann auf Freiwillige warten, die sie umsetzen sollen. Man kann aber auch nicht erwarten, dass unter den bisherigen Lebensbedingungen, wo geringere Bezahlung durch soziale Sicherheit wettgemacht wurde, der Freudentaumel für den Auslandseinsatz ausbricht. Man kann unter diesen Bedingungen aber auch keine Zwangsverpflichtung beschließen, denn das wäre wohl eine eklatante Schlechterstellung eines österreichischen Bürgers gegenüber seinen Mitbürgern. Wem würde sonst noch befohlen werden, dass er in ein Kriegsgebiet zu fahren hat und sich dort z. B. der Minen-, Scharfschützen-, Kriminalitäts- und Unfallgefahr auszusetzen hat. Unregelmäßiges Essen und Schlafen, Belastungen durch Extremtemperaturen, Trennung von der Familie und den gewohnten Lebensumständen, psychische Belastung durch die Gefahren und der ständige Druck, Entscheidungen mit weitreichenden Konsequenzen zu treffen, sind nur einige Parameter, die hier verlangt werden. Sie werden aber nicht für die Verteidigung der bedrohten Heimat verlangt. Nein, während das Leben in der Heimat in Frieden weitergeht, sollen und müssen sich ein paar Menschen extremen Risiken aussetzen - immerhin schließt gleich jede private Versicherung eine Bedeckung eines Schadensfalles unter diesen Bedingungen aus. Was ist also die Gegenleistung des Auftraggebers für ein derartiges Ansinnen? Was darf ein Soldat hier zu Recht erwarten? Er darf vieles erwarten, was bisher denkmöglich war!

Brigadier Herbert Bauer

# Die Organisation für das Verbot chemischer Waffen

## Die Einbindung der Militärberatung Den Haag

Der Weg zur Vernichtung vorhandener und zum Verbot zukünftiger Chemiewaffen ist lang und dornenreich. Die Organisation für das Verbot chemischer Waffen hat sich dieser Aufgabe angenommen. Österreich - selbst chemiewaffenfrei - leistet einen maßgeblichen Beitrag im Aufgabenbereich dieser Organisation.



### Geschichtliche Entwicklung

Schon seit Hunderten von Jahren hat der Mensch in seinem Bestreben, Macht über andere auszuüben, Gifte und chemische Substanzen verwendet, um unliebsame Nebenbuhler auszuschalten. Von einer eigentlichen „Nutzung“ bzw. „Herstellung“ von chemischen Waffen kann aber erst ab Beginn des Industriezeitalters gesprochen werden.

Obwohl es schon mehrere Abkommen über das Verbot des Einsatzes von „giftigen Stoffen“ gab (1675 Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland, 1874 Abkommen über das Kriegsvölkerrecht in Brüssel und die Haager Friedenskonferenz von 1899), wurden während des Ersten Weltkrieges durch die deutschen Streitkräfte erstmals chemische Waffen - in Ypern (Ypres, Belgien) am 22. April 1915 - massiv eingesetzt.

Im Jahre 1925 wurde als Folge der Erkenntnisse aus dem Ersten Weltkrieg das Genfer Protokoll für das „Verbot erstickender, giftiger oder anderer Gase sowie bakteriologischer Methoden der

Kriegführung“ unterzeichnet. Dieses Abkommen verbot zwar den *Gebrauch* chemischer Waffen, nicht jedoch deren *Entwicklung, Herstellung und Besitz*. Viele Staaten unterzeichneten dieses Abkommen, behielten sich aber das Recht vor, als Gegenmaßnahme auf einen erfolgten Angriff mit chemischen Kampfstoffen diese ebenfalls einzusetzen.

In den Jahren 1935/36 brach Italien offen das Genfer Abkommen und setzte chemische Waffen während der Invasion von Abessinien ein. Auch Japan verwendete im Krieg gegen China (1937 bis 1945) chemische Kampfstoffe als Mittel der Kriegführung. Für eine längere Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (während dessen es in Europa zu keinem militärischen Einsatz von chemischen Kampfstoffen kam) überschattete die Nuklearrüstung die Frage der Reduktion oder des Verbotes chemischer Waffen.

Erst Ende der 60er Jahre begannen erneut Gespräche über chemische und bakteriologische Waffen (CCD - Conference of the Committee on Disarmament). 1980 wurde innerhalb der CCD eine Arbeits-

Autor: Hauptmann Hannes Spanring, Jahrgang 1969. Nach der Offiziersausbildung Ausmusterung zum FIAB1, Verwendungen als Zugskommandant; 1993 bis 1995 Batteriekommandant und Kasernkommandant der Garnison Hainburg. 1995/96 Dienst als KpKdt bei AUSBATT/UNDOF; 1996 stvS3 beim FIAR1; anschließend Versetzung zum JgB 26; 1997 Militärbeobachter bei UNIKOM (Irak-Kuwait), danach kurzfristig S1/S5 beim JgB 26. Seit März 2000 Dienst bei der Militärberatung Genf, Dienstort Den Haag, als Berater für militärische Angelegenheiten an der österreichischen Botschaft in Den Haag.

gruppe eingesetzt, die 1984 ein offizielles Verhandlungsmandat erhielt. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Jahr 1992 wurden intensive multilaterale Verhandlungen geführt und periodische Sitzungen abgehalten - auch zu jener Zeit, als während des Ersten Golf-Krieges der Irak mehrmals massiv chemische Waffen einsetzte, was Tausende Tote und Verletzte verursachte.

Am 3. September 1992 - nach mehr als einem Jahrzehnt intensiver Verhandlungen - beschloss die Abrüstungskonferenz in Genf den Text für die Chemiewaffenkonvention. Diese Konvention, welche für *eine vollkommen chemiewaffenfreie Welt* eintritt, wurde am 13. Jänner 1993 im Rahmen einer feierlichen Zeremonie in Paris zur Unterschrift aufgelegt und sollte 180 Tage nach Hinterlegung der 65. Ratifizierung in Kraft treten - dies war am 29. April 1997 der Fall. Seither haben 145 Staaten dieses Abkommen unterschrieben oder ratifiziert, wobei Österreich als einer der ersten Staaten am 13. Jänner 1993 unterschrieben hatte und die Urkunde am 6. Mai 1994 hinterlegte.

Die Chemiewaffenkonvention hat unbegrenzte Gültigkeit. Die Organisation zur Überwachung der Konvention - OPCW (Organisation for the Prohibition of Chemical Weapons/Organisation für das Verbot chemischer Waffen) - hat ihren Sitz in Den Haag in den Niederlanden.



Erster Weltkrieg in Frankreich: Durch den Einsatz von Senfgas geblendete Soldaten.



Das Hauptquartier der OPCW in Den Haag.

Österreich wurde anlässlich der 4. Vertragsstaatenkonferenz der Chemiewaffenkonvention für die Periode Mai 2000 bis Mai 2002 in den Exekutivrat der Organisation gewählt. Das Bundesministerium für Landesverteidigung ist mit einer Militärberatung für das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (BMA) am Sitz der Organisation in Den Haag vertreten und nimmt in Absprache mit dem BMA die „militärischen Belange“ im Exekutivrat und in Routineangelegenheiten wahr.

## Struktur der OPCW

### CSP - Conference of the States Parties (Vertragsstaatenkonferenz)

In der CSP sind alle Vertragsstaaten vertreten (Stand August 2002: 145 Staaten), wobei einmal jährlich eine Vertragsstaatenkonferenz in Den Haag abgehalten wird. Dabei werden die vom Exekutivrat während des vorangegangenen Jahres erarbeiteten Programme und Entscheidungsvorschläge beschlossen. Im Rahmen dieser Vertragsstaatenkonferenz hat jedes Mitgliedsland ein Stimmrecht, vergleichbar mit der Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN).

### EC - Executive Council (Exekutivrat)

Der Exekutivrat setzt sich aus insgesamt 41 Staaten aus der Reihe der Vertragsstaaten zusammen, wobei

- 9 Staaten aus Afrika,
- 9 Staaten aus Asien,
- 5 Staaten aus Osteuropa,
- 7 Staaten aus Lateinamerika und der Karibik,
- 10 Staaten aus Westeuropa und anderen Staaten (WEOG) und
- 1 Staat im Wechsel aus Asien und Lateinamerika/Karibik

nach einem festgelegten Rotationsprinzip zwei Jahre diesem Gremium angehören. Der Exekutivrat verfügt über umfangreiche Kompetenzen vor allem in der Verifikation und Entscheidungsfindung. Er tritt zu periodischen Sitzungen (6 bis 8 Mal pro Jahr) und darüber hinaus zu außerordentlichen Tagungen zusammen und muss bei „Gefahr in Ver-

zug“ (z. B. Verdacht des Einsatzes von Chemiewaffen oder chemischer Substanzen, die nach diesem Übereinkommen verboten sind) innerhalb von 12 Stunden entscheidungsfähig sein.

Während des gesamten Jahres erarbeiten Unterarbeitsgruppen Entscheidungsvorschläge und Lösungsansätze, die in den Exekutivratssitzungen zur Entscheidung aufliegen.

In diesen beiden *politischen Gremien* (Vertragsstaatenkonferenz und Exekutivrat) liegt das Hauptaufgabengebiet der Militärberatung Den Haag.

Koordinierungsgremien für Österreich sind hierbei die Westeuropäische Gruppe (WEOG) und die Europäische Union (EU).

### Technical Secretary's Office (technisches Sekretariat)

Das technische Sekretariat ist verantwortlich für die Implementierung der Entscheidungen des Exekutivrates und

der Vertragsstaatenkonferenz, die Koordination von Chemie(waffen)-Inspektionen vor Ort, die Organisation der Hilfe bei einem Chemiewaffeneinsatz und die Unterstützung der Vertragsstaatenkonferenz und des Exekutivrates (administrative Angelegenheiten, Übersetzung in eine der sechs offiziellen Sprachen etc...), wobei der Director-General (DG) der Vorsitzende ist.

Bis Juni 2000 waren drei österreichische Berufsoffiziere als Inspektoren beim technischen Sekretariat beschäftigt.

### Scientific Advisory Board (wissenschaftlicher Beirat)

Dieser aus unabhängigen Experten (Chemiker, Mediziner etc ...) bestehende Beirat steht dem Director-General als unterstützendes Gremium zur Verfügung. Diese Experten werden zu Sachfragen in den einzelnen Spezialgebieten im Rahmen des technischen Sekretariates herangezogen.

## Vernichtung von Chemiewaffen

Die seit 1997 in Kraft getretene Chemiewaffenkonvention (CWK) durchläuft - nach anfänglichen Teilerfolgen - nun ihre erste große Bewährungsprobe. So konnten bis Ende Juni 2002 *mehr als 1 200 Inspektionen* im Bereich der *Chemiewaffenvernichtung, in ehemaligen Produktionsanlagen und Lagerstätten sowie in für die Konvention relevanten chemischen Betrieben* durchgeführt werden.



70 000 Tonnen an Chemiewaffen wurden alleine durch vier Mitgliedstaaten deklariert.

Insgesamt wurden 70 000 metrische Tonnen an Chemiewaffen durch vier (!) Mitgliedstaaten deklariert.

Es gab Teilerfolge und Fortschritte im Bereich der Chemiewaffenvernichtung durch die vier deklarierten Besitzerstaaten, die Russische Föderation, die Vereinigten Staaten von Amerika, Indien und einen weiteren Vertragsstaat (Anm.: dieses Mitgliedsland besteht darauf, nicht öffentlich genannt zu werden). Doch kam es im Bereich der Vernichtung Chemischer Waffen zu Verzögerungen bei der Russischen Föderation. Aufgrund politischer und wirtschaftlicher Probleme erfolgte bis dato noch keine nennenswerte Vernichtung von Chemiewaffen der gefährlichsten Kategorie. Somit wurden die von der Konvention vorgegebenen Fristen (Vernichtung von 1 Prozent nach 3 Jahren, 20 Prozent nach 5 Jahren, 45 Prozent nach 7 Jahren und 100 Prozent nach 10 Jahren) nicht eingehalten.

Trotz optimistischer Ankündigungen der russischen Delegation hinsichtlich der in Bau befindlichen Vernichtungsanlagen muss für die Zukunft mit weiteren Verzögerungen in diesem Bereich gerechnet werden oder - bei zu großem politischen Druck auf die Russische Föderation zur Beschleunigung der Vernichtung - mit eklatanten Sicherheitsrisiken.

## Turbulenzen in der OPCW

Wegen angeblicher „Management-Missstände“ wurde 2002 der Generaldirektor der Organisation, der Botschafter Brasiliens, Bustani, auf Initiative der USA durch den Beschluss einer Sonderkonferenz der Vertragsstaaten seines Amtes enthoben. Neben den angeführten Gründen dürften vermutlich auch die Anstrengungen des DG hinsichtlich der Aufnahme des Irak in die OPCW sowie eine schlechte bzw. unzureichende Zusammenarbeit mit den USA maßgeblich für dessen Entlassung gewesen sein. Die erforderliche Mehrheit für die Ablöse Bustanis wurde schlussendlich durch eine unverblümt angedrohte „Finanzblockade“ der USA erreicht.

Mit Botschafter Rogelio Pfirter (Argentinien) konnte nunmehr im Juli 2002 per Akklamation ein Nachfolger gefunden werden. In ihn werden große Hoff-

nungen gesetzt, die OPCW wieder auf einen für alle Mitgliedstaaten akzeptablen Richtungskurs zurückzuführen. Unverzügliche Beitragszahlungen maßgeblicher Vertragsstaaten sowie eine in Aussicht gestellte Budgeterhöhung um bis zu 10 Prozent für das Jahr 2003 weisen in diese Richtung.

## Die Rolle Österreichs

Österreich, das keine Chemiewaffen besitzt und im Bereich der chemischen



Bustani traf bei seinem Besuch auch Verteidigungsminister Scheibner.

Industrie nur eine geringe Anzahl an deklarationspflichtigen Betrieben hat, konnte in den vergangenen zwei Jahren die Zusammenarbeit mit der OPCW weiter intensivieren und seine Mitarbeit in den Bereichen der Rüstungskontrolle und Abrüstung verstärken.

So traf der ehemalige Generaldirektor der OPCW, Bustani, im Juli 2001 zu einem offiziellen Besuch in Österreich ein, in dessen Verlauf er mit der Außenministerin Ferrero-Waldner sowie den Ministern Bartenstein und Scheibner konferierte.

Im Rahmen dieser Treffen wurde ein bilaterales Privilegienabkommen (Unterstützung der Chemiewaffen-Inspektoren, Erleichterung der Zollformalitäten, Immunität in der Ausübung ihrer Tätigkeit etc.) zwischen der OPCW und der Republik Österreich unterzeichnet. Verteidigungsminister Scheibner wurde von DG Bustani über den aktuellen Stand der Implementierung sowie über Problembereiche hinsichtlich der Verzögerungen bei der Chemiewaffenvernichtung informiert.

## Nationale Behörde

Die innerstaatliche Umsetzung der Chemiewaffenkonvention wird durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit im Sinne des Chemiewaffenkonventions-Durchführungsgesetzes, verlaubar im Bundesgesetzblatt I Nr. 24/1997, wahrgenommen. Die Vertretung Österreichs im Exekutivrat bzw. Angelegenheiten von außenpolitischer und völkerrechtlicher Bedeutung sind federführend vom Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten wahrzunehmen. In Expertenfragen wird das Bundesministerium für Landesverteidigung über die Abteilung Militärpolitik in die aktuellen Themen vor allem in sicherheitspolitischen Fragen mit einbezogen.

## Schlussbemerkungen

Die OPCW ist eine nach Universalität strebende globale Organisation, die trotz ihres kurzen Bestehens bereits vieles erreicht hat. Die volle Wirksamkeit der Organisation wird jedoch erst gegeben sein, wenn einige - bisher noch fehlende - Staaten des Nahen/Mittleren Ostens, Nordafrikas und Asiens wie z. B. Israel, Irak, Syrien, Ägypten, Libyen sowie Nordkorea Mitglieder der Organisation sind,

- die Vernichtung der 70 000 metrischen Tonnen zügiger als bisher vorschreitet und
- die Kontrolle der verfügbaren Technologien zur Herstellung dieser Massenvernichtungswaffen und die Verifikation der einzelnen chemischen Industrien abgeschlossen ist.

Das Hauptziel der OPCW, welches sie speziell nach den Terroranschlägen in den USA im September 2001 und danach erreichen will, ist kurz und klar formuliert: *Eine Welt, frei von Chemiewaffen!*

Die Fakten und Daten dieses Berichtes basieren auf den offiziellen Angaben der OPCW und wurden u. a. dem „Chemical Disarmament, Basic Facts, 1999 Edition“ und den Publikationen in Anlehnung an die Vertragsstaatenkonferenz im Mai 2001 sowie den Berichten des Director-General der OPCW entnommen.

Alle Fakten, die nicht der Vertraulichkeit unterliegen, können über das Internet: <http://www.opcw.org> abgerufen werden.

# Bildung in Streitkräften

## Podiumsdiskussion anlässlich „40 Jahre TRUPPENDIENST“

**Der Mensch darf niemals nur ausgebildet, sondern muss auch gebildet werden, um von seiner Vernunft freien Gebrauch machen zu können. Gerade der Soldat sollte einen gewissen philosophischen Hang aufweisen, um durch ihn zu persönlicher Urteilsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein zu finden. Erst dadurch wird er zur Freund-Feind-Unterscheidung befähigt und bleibt vor (politischen) Verführungen bewahrt.**

Dass sich TRUPPENDIENST als Zeitschrift für Führung und Ausbildung im Österreichischen Bundesheer, wie das Militär überhaupt, auch des Themas Bildung annimmt, ist gut und richtig. Hatte uns doch bereits Platon (427-347) in seiner Politeia insbesondere mit Blick auf den Wächterstand auf die Bedeutung der Bildung hingewiesen. Es ist gerade der Soldat, der eine gewisse Liebe zur Erkenntnis, einen philosophischen Hang, aufweisen sollte, um durch ihn zu persönlicher Urteilsfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein zu finden. Erst dann wird er zur Freund-Feind-Unterscheidung befähigt und bleibt vor (politischen) Verführungen bewahrt.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema wird um so wichtiger, als sich die Bildungslandschaft nicht nur Österreichs und Europas in einer Phase radikaler Veränderung beziehungsweise in einer Krise befindet. Auf dieser Überlegung beruht eine erste These, von der meine zunächst kulturphilosophischen Gedanken zur Bildung und schließlich meine Anmerkungen zur Bildung im Bundesheer ihren Ausgang nehmen.

Grundsätzlich hat das Dilemma der Bildung seine vornehmlichste Ursache darin, dass einerseits die Notwendigkeit der Beherrschung bestimmter Bereiche von Natur und Gesellschaft zugenommen hat und das Erfordernis nach spezialisierterer und effektiverer funktionaler

Autor: Brigadier Mag. Dr. Edwin Micewski, Jahrgang 1953, studierte nach Absolvierung der Offiziersausbildung an der TherMilAk Philosophie und Politikwissenschaften und ist seit 1993 an der Landesverteidigungsakademie tätig. Seit 2001 leitet er das Institut für Militärsoziologie und Militärpädagogik. Brigadier Micewski war Assistenzprofessor im Department of National Security Affairs der Naval Postgraduate School Monterey, Kalifornien, und ist Lektor an den Universitäten Wien und Linz.

Ausbildung existiert. Zum anderen geht die tragfähige Selbstverständlichkeit eines Sinnganzen der Welt verloren bzw. ist es in der schier überwältigenden Komplexität der Herausforderungen (noch) nicht gelungen, einen gesamtheitlichen Sinnhorizont in der Bildung zurückzugewinnen. Aber gerade hier liegt eine große Rolle und Chance für die Bildungs-

die Beschränkung auf eine wissenschaftliche oder technische oder praktische Tauglichkeit oder gesellschaftliche Verfügbarkeit, auch wenn abseits der Prozesse von Sozialisation und Erziehung ihre Vermittlung insbesondere durch die auf berufliche Fähigkeit gerichteten Ausbildungsgänge erfolgt. Wenn auch ihre Methoden und Inhalte von der geschichtlich-



subsysteme, wie sie in der pädagogischen Theorie genannt werden, über ihre eigenen Grenzen hinaus auf das gesamte Bildungswesen befördernden Einfluss zu nehmen. Dem Bildungssystem Streitkräfte kann hier besonderer Stellenwert zukommen, da es wie kaum ein anderes eine Sinnfülle außergewöhnlichen Umfangs abzudecken hat.

Nicht nur im Kontext eines neo-humanistischen Entwurfes ist Bildung schwer zu fassen. Sie ist nicht wie ein Dekret über eine abgeschlossene Berufsausbildung abzuholen, sie ist kein fertiges Produkt, das sich klar zeichnen und umreißen lässt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass viele sie eben gerade deswegen darauf zu reduzieren versuchen. Aber natürlich ist sie mehr, auch wenn sie nichts Konkretes ist.

Sie ist in jedem Fall mehr als bloß instrumentelle Zweckmäßigkeit, mehr als

gesellschaftlichen Situation der lebensweltlichen Bedingungen abhängig sind, muss sie doch stets die Freiheit der Person im Auge haben. Nur dann kann sie zur umfassenden Orientierung des Menschen in einem ganzheitlichen Weltgefüge beitragen. Allerdings gehen die „natürlichen“ Lebensbezüge, die im Sinne der Paideia (griechisch: Sitte, Zucht; Anm.) von Aristoteles (384-322) hierarchisch strukturiert und gegliedert sind, zunehmend verloren. Die Dekonstruktionsmechanismen der Moderne haben es schwierig gemacht, eine Hierarchie substantieller Güter und Werte aufrecht zu erhalten - im Kontext des aristotelischen höchsten Gutes, des guten und gelingenden Lebens. Zweifellos kann das Militär - gleichsam als eine der letzten signifikanten Bastionen einer strukturierten Ordnung - über die eigenen professionellen Grenzen hinaus zu jener Orientierung des

TRUPPENDIENST unterstützt seit längerer Zeit Bemühungen, das Verständnis für die Vermittlung von Bildungsinhalten und die Entwicklung des Bildungswesens im Österreichischen Bundesheer zu fördern. Aus Anlass des 40-jährigen Bestehens von TRUPPENDIENST diskutierten am 6. Juni 2002 Kommandanten und Dienststellenleiter mit Vertretern der Akademien des Österreichischen Bundesheeres über die Bildungsanforderungen an den modernen Soldaten. TRUPPENDIENST veröffentlicht in dieser Ausgabe das Impulsreferat von Brigadier Dr. E. Micewski und berichtet in weiterer Folge über die Podiumsdiskussion.



Foto: HBF

**Kaum ein Beruf ist philosophisch so herausfordernd wie der des Soldaten, ...**

Menschen beitragen, die ihn über das Partikulare hinaus zu seinen tatsächlich gegebenen Möglichkeiten erhebt.

## Urteilsfähigkeit durch Bildung

Der Mensch darf niemals nur ausgebildet, sondern muss auch gebildet werden, will er zu sich selbst finden und von seiner Vernunft freien Gebrauch machen. Insbesondere in den komplexen Lebensbezügen der spätmodernen Welt geht es um die Herstellung von Dialogfähigkeit, ohne diese mit Harmonie und Gleichgültigkeit zu verwechseln. Es geht um das Durchbrechen der Wertbeliebigkeit, darum, Sinndimensionen zu erfassen, die in ihrer existentiellen Bedeutung einer Selbstverwirklichung im Sinne von „Sinnverwirklichung“ (Viktor Frankl) dienlich sind. Dadurch wird es auch möglich, an Diskursen über Themen teilzunehmen, die nicht nur durch Experten allein behandelt werden können - wie etwa über Euthanasie, Gentechnologie, aber auch Fragen nach der Legitimität des Einsatzes politisch-militärischer Gewalt.

Damit wird klar: Neben Wissen und Können beinhaltet die eigentliche Bildung auch und insbesondere das Moment der Sittlichkeit. Moral-ethische Herausforderungen und Fragen müssen durch den gebildeten Menschen in einem sittlichen Menschen- und Weltverständnis mit Hilfe der eigenen Urteilsfähigkeit reflektiert und - zumindest vor dem eigenen Gewissen - beantwortet werden können.

Der gebildete Mensch wird daher zu einer wertenden Deutung des Daseins bereit und auch fähig sein, da ohne ausreichende Welt- und Wertorientierung die eigentliche Bildung nicht denkbar ist. Die humanistische Dimension, die dem Menschen ein „zweckfreies und zusammenhängendes, an den Geistes- und Kulturtraditionen gewachsenes und ausgerichtetes Wissen vermittelt“ (Konrad Paul Liessmann), hat neben die berufstechnische Bildung zu treten bzw. diese zu durchdringen. Sie befähigt letztlich zur Charakterbildung und gewährt ein Moment von Freiheit. Es gilt, das Diktat der positivistischen Vernunft zu durchbrechen und sich vom Gedanken zu lösen, dass die völlig empirisch-positivwissenschaftliche Durchdringung unseres Daseins möglich ist. Wenn neben das Wissen und die Klugheit auch noch die Weisheit tritt, dann und nur dann kann es gelingen, den Dimensionen der Metaphysik und Transzendenz, dem eigentlich Philosophischen und Religiösen, auch unter den Bedingungen des Heute, Geltung zu verschaffen.

## Militärischer Humanismus

Nicht zuletzt deshalb hat der Humanismus im Militärischen, wenn man will ein gewisser militärischer Humanismus, stets in der Tradition eines österreichischen Offiziersbewusstseins existiert. Allerdings ist er, bedingt durch mannigfache Ursachen, die häufig auch im Militär und Offizierskorps selbst gelegen sind, oftmals verschüttet, unbeachtet, verdeckt geblieben, tritt nun aber wieder an die Oberfläche.

Diesen Gedanken hatte Clausewitz bereits in aller philosophischer Klarheit ausgesprochen. In seinem 1832 posthum erschienenen, von seiner Gattin herausgegebenen Werk „Vom Kriege“ hatte Clausewitz von „Kriegskunst“ gesprochen, worunter man, in einem moderneren, zeitgemäßen Verständnis, die *Führungsfähigkeit* unter den mannigfachen Bedingungen der komplexen Ausnahmesituation eines bewaffneten oder potentiell bewaffneten Konfliktes verstehen könnte. Diese Fähigkeit nun kann niemals durch eine Ausbildung herbeigeführt werden, wel-



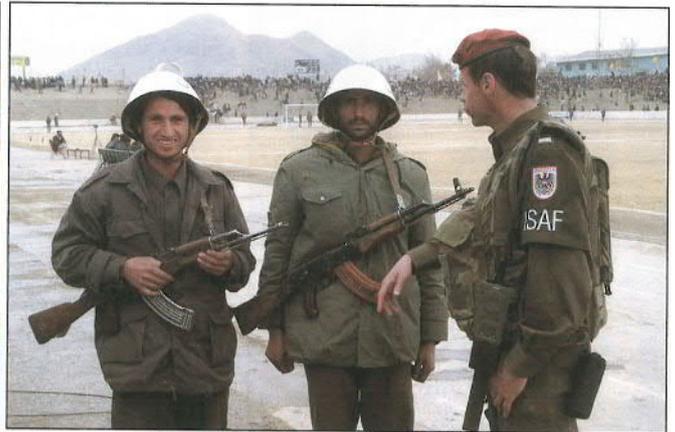
Foto: Imperial War Museum

**... der sich, in Anbetracht des höchsten Ernstes militärisch-soldatischer Existenz, der existentiellen Sinnfrage im Angesicht des eigenen wie des fremden Todes zu stellen hat.**

Wie verhält sich das zum Militär? Auch hier eine These zu Beginn. Sie lautet: Kaum ein Beruf ist philosophisch (bildungsmäßig) so herausfordernd wie der des Soldaten, der sich, in Anbetracht des höchsten Ernstes militärisch-soldatischer Existenz, der existentiellen Sinnfrage im Angesicht des Todes, des eigenen wie des fremden, zu stellen hat.

che dem militärisch Handelnden überall einen äußeren Anhalt, gleichsam eine Rezeptur, an die Hand gäbe. Immer wieder wird der militärisch Handelnde in Situationen gelangen, in denen er auf sein kreatives Talent verwiesen wird.

Aus diesem Grund sollte die Theorie eher Betrachtung denn dogmatische Lehre sein und muss durch das, was im Sinne von Clausewitz als „hervorbrin-



Die kulturellen Einflussfaktoren auf Konflikt- und Krisenszenarien bringen das Erfordernis nach höherer ziviler und sozialer Kompetenz, vor allem des militärischen Führungspersonals, mit sich. (Fotos: HBF)

gendes Können“ zu bezeichnen wäre, ergänzt und ermöglicht werden.

In Deutschland wie in Österreich dauerte es zwei Jahrzehnte nach Veröffentlichung des Werkes „Vom Kriege“ und bedurfte vor allem auch der Erfahrungen der Kriege der Revolutionsjahre 1848 und 1849, um die rein naturwissenschaftlich-technische Pragmatik militärischen Erziehens und Denkens im Sinne einer umfassenden zu überwinden. Jetzt ist es wieder so weit.

### Strategischer Faktor Bildung

Die aktuellen Herausforderungen einer sich immer mehr globalisierenden Sicherheitspolitik, welche militärische Strukturen in den Kontext einer multinationalen Präventionspolitik und aktiven Krisen- und Konfliktlösung stellen, machen die Bildung in der militärischen Führung unerlässlich. Die kulturellen Einflussfaktoren auf Konflikt- und Krisenszenarien bringen das Erfordernis nach höherer ziviler und sozialer Kompetenz, vor allem auf Ebene des militärischen Führungspersonals, mit sich.

Es gibt also gute militärimmanente Gründe, den sicherheitspolitischen Herausforderungen auch durch eine entsprechende Bildungspolitik in den Streitkräften Rechnung zu tragen. Das Österreichische Bundesheer hat bereits auf diese Trends reagiert und einen richtigen Weg eingeschlagen, sowohl national wie auch international. Nach Einrichtung des Fachhochschul-Studienganges „Militärische Führung“ an der Theresianischen Militärakademie werden nun die höheren militärischen Bildungsgänge an der Landesverteidigungsakademie dem neuen europäischen Bildungskanon angepasst. Während der zur Zeit laufende 16. Ge-

neralstabslehrgang bereits als „Individuelles Diplomstudium“ geführt wird, werden postgraduale Bildungsangebote in enger Zusammenarbeit mit der Universität Wien ausgearbeitet und ein „Strategischer Führungslehrgang“ für höhere Entscheidungsträger in Politik und Gesellschaft eingerichtet. Die Anpassung der Curricula für die Generalstabs-offiziere und die höhere Truppenoffiziersfortbildung findet überdies in internationaler Vernetzung im Rahmen der Partnerschaft für den Frieden statt.

Dies führt auf eine weitere Dimension hin, die mit dem „strategischen“ Faktor Bildung in enger Verknüpfung steht. Mit einer Abkehr von der überproportionalen, handwerklich-instrumentellen Orientierung in den militärischen Bildungsgängen sowohl in der Offiziers- als auch in der Unteroffiziersausbildung wird dem Aspekt der gesellschaftlichen Anerkennung der Streitkräfte ein deutlicher Impuls verliehen. Wenn sich die Streitkräfte den intellektuell-bildungs-

mäßigen Herausforderungen der modernen Informationsgesellschaft und den komplexen Anforderungen der neuen Sicherheitspolitik stellen, wird dies der Verbesserung des Sozialprestiges der Offiziere und Unteroffiziere, aber auch der beruflichen (Re-)Integration ehemaliger (Zeit-) Soldaten in den zivilen Arbeitsmarkt dienlich sein.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Der Fokus auf dem Gedanken der Bildung in Streitkräften stellt die unabdingbare Notwendigkeit einer einsatzbezogenen Führungsfähigkeit mit all den praktischen, handwerklichen und auch physischen Ausbildungserfordernissen keineswegs in Frage. Im Gegenteil: Nur ein Bildungskonzept, das einen zeitgemäßen Humanismus berücksichtigt, wird die Harmonisierung aller „harten“ und „weichen“ Faktoren in militärischer Führungsausbildung und Bildung herbeiführen und gewährleisten können.

(wird fortgesetzt)



Der Gedanke der Bildung in Streitkräften stellt die unabdingbare Notwendigkeit einer einsatzbezogenen Führungsfähigkeit mit all den praktischen, handwerklichen und auch physischen Ausbildungserfordernissen keineswegs in Frage.



## Lage „Schutzengel“

Foto: Bundesheer

Diese Lage stellt kein Planspiel im herkömmlichen Sinne dar, sondern ist der Versuch, Einsatzerfahrungen in einer Kombination von Planspiel und Fernunterricht weiterzugeben. Die Gedankenanstöße und die Bedingungen für die Zielerreichung dienen der Selbstkorrektur und sollen dem Leser die Möglichkeit bieten, von allen Seiten an das Thema heranzugehen und vor allem mit der eigenen Lösung zu arbeiten. Also handelt es sich um eine Art Denksportaufgabe.

### Einleitung

Im Zuge des Einsatzes des Österreichischen Bundesheeres im Kosovo musste das bisherige militärische Denken dem geänderten Lagebild im Inland und im Ausland angepasst werden. Der Infanterist der Zukunft muss innerhalb kürzester Zeit in der Lage sein, völlig divergierende Aufträge zu erfüllen. Diese so genannte „switch-capability“ setzt allerdings eine Auseinandersetzung mit vielfältigen Gefechtstechniken voraus, wie zum Beispiel jenen zum Schutz eines VIP-(Very Important Person-) Treffens.

### Ausgangslage

Ihre gepanzerte Jägerkompanie besteht aus einer Kommandogruppe, einer Versorgungsgruppe sowie drei gepanzerten Jägerzügen und befindet sich seit zwei Monaten im Rahmen einer Raumschutzoperation im Raum Bruckneudorf im Einsatz. Die herkömmlichen Aufgaben wie das Betreiben eines Kontrollpunktes, Aufklärung aller Art, Begleit-

schutz und der Schutz von Einrichtungen sind bereits zur Routine geworden. Ihre Soldaten sind mit dem Einsatzraum mittlerweile vertraut. In den heutigen Morgenstunden (XX-2 Tag) erhalten Sie von Ihrem Bataillonskommandanten folgenden Befehl:

#### 1. LAGE:

Am XX1300BmonYY findet in ANGERERDORF ein Treffen hochrangiger regionaler und überregionaler Politiker sowie militärischer Kommandanten statt. Insgesamt werden 10 Personen erwartet. Aufgrund der geringen Akzeptanz überregionaler Politiker innerhalb der Bevölkerung ist mit Demonstrationen und Anschlägen zu rechnen.

#### 2. AUFTRAG:

TF (Task Force) BRUCK schützt VIP-Treffen in ANGERERDORF am XX1300BmonYY.

#### 3. DURCHFÜHRUNG:

TF BRUCK schützt VIP-Treffen in ANGERERDORF unter Einsatz der 1.

Kompanie, unterstützt durch EOD-(Explosive Ordnance Disposal-) Team, NAW (Notarztwagen), MP (Military Police), CIVPOL (Civil Police), Personenschutzgruppe sowie einen Verbindungshubschrauber (aZa), um Anschläge und Übergriffe auf die VIP zu verhindern.

- Meldung aller unterstellten Teile am Vortag um 1200 hrs in der OPZ (Operationszentrale).
- Anlandung der VIP mit Hubschrauber am XX1200BmonYY im Camp KAISERSTEINBRUCH (dort Übernahme).
- Absperrung der Main Supply Route FOX für die Dauer der Marschbewegung genehmigt.
- Pressekonferenz in ANGERERDORF XX1600BmonYY (zehn Pressevertreter sind angekündigt - Zutritt nur mit Ausweis).
- Abflug VIP XX1800BmonYY.

#### 4. EINSATZUNTERSTÜTZUNG:

- Ausgabe Rationpacks (Combat Ration) genehmigt.
- Zuweisung CRC (Crowd Riot Control)-Ausrüstung für einen Zug.
- 4 Stk GARRETT (Metalldetektoren) von Eingreifzug.
- 5 Stk Scherengitter von StbKp.
- 20 Stk Pfefferspray von Eingreifzug.
- 10 Paar Handschellen von Eingreifzug.

#### 5. FÜHRUNGSUNTERSTÜTZUNG:

- Satellitentelefon von OPZ.
- 20 Kenwood-Kleinfunkgeräte von Eingreifzug.
- Ausgabe der Funkunterlagen durch den Fernmeldeoffizier am XX0800BmonYY.
- Luftbilder in der Beilage (Abbildungen 2 und 3 auf der folgenden Seite).

#### Autoren:

Hauptmann Peter Hofer, Jahrgang 1970. Ausgemustert 1993 als Jägeroffizier zum LWSR 53/JgB17; Verwendung als Zugskommandant und Kompaniekommandant; ab 1997 intensive Beschäftigung mit dem MTPz „Pandur“ im Rahmen der Einführung. Kompaniekommandant beim Ersteinsatz von AUCON/KFOR.

Hauptmann Wolfgang Leber, Jahrgang 1970. Ausgemustert 1993 als Jägeroffizier zum LWSR 21; seit 1994 beim JgB17; Verwendung als Zugskommandant und Kompaniekommandant; ab 1997 intensive Beschäftigung mit dem MTPz „Pandur“ im Rahmen der Einführung. Kompaniekommandantstellvertreter bei AUCON 2/KFOR.

Leutnant Stefan Posch, Jahrgang 1975. Ausgemustert 1998 als Jägeroffizier zum Jägerregiment 4/JgB15; Verwendung als Zugskommandant und Kompaniekommandant. Patrouillenkommandant bei AUCON 2/KFOR.

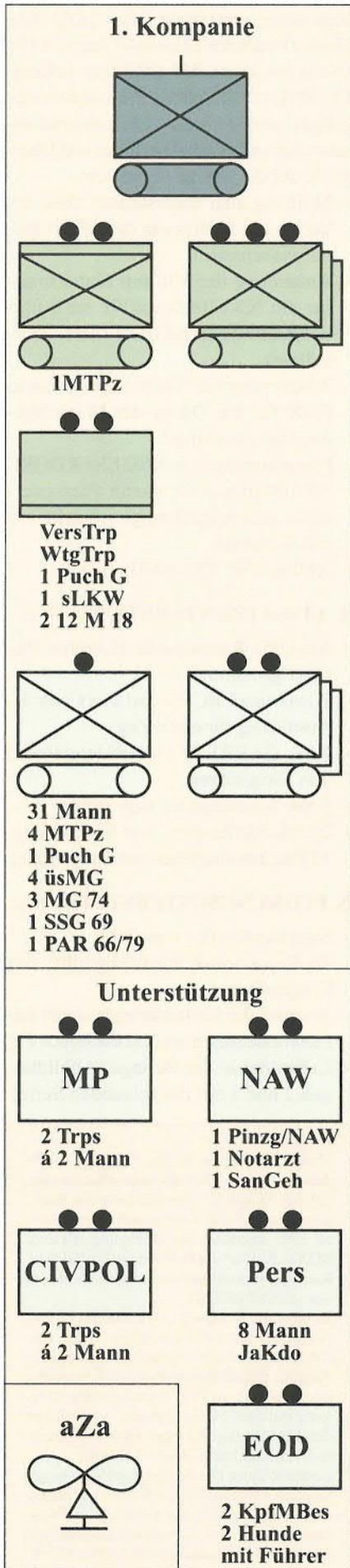


Abbildung 1 (links): Gliederung der 1. Kompanie für diesen Auftrag (mit Unterstützungsteilen).

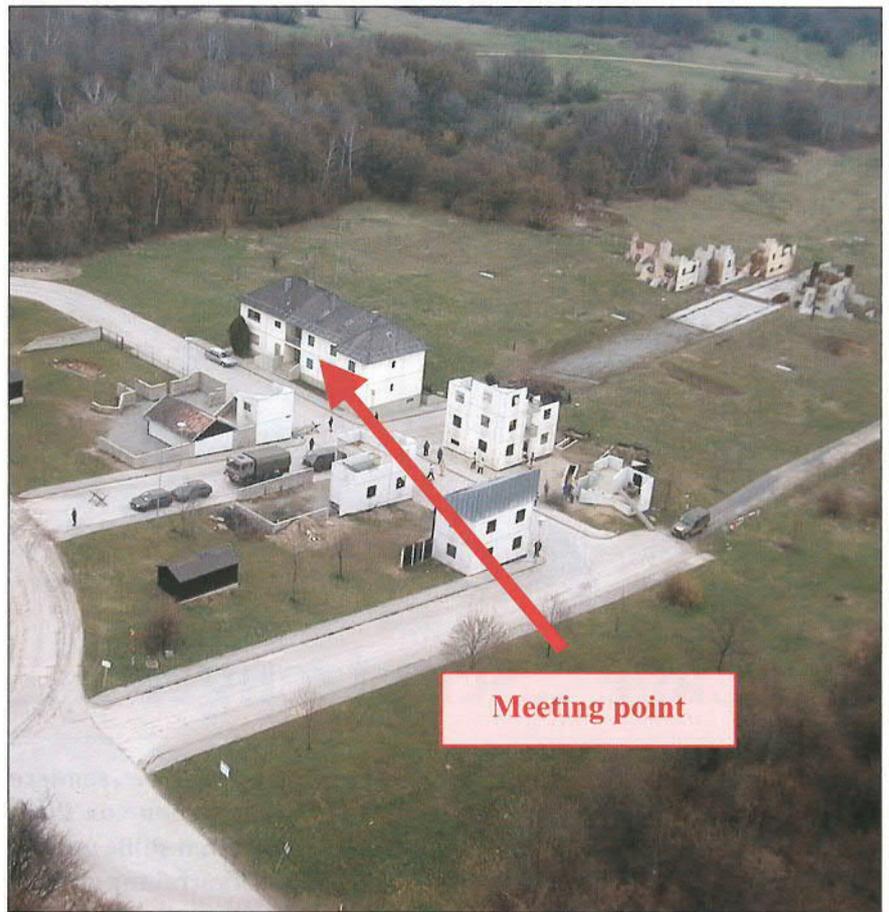


Abbildung 2: Angererdorf (Meldepunkt 20) mit Blick in Richtung Nordosten.



Abbildung 3: Angererdorf mit Blick in Richtung Nordwesten.

## Allgemeine Einsatzgrundsätze anhand einer möglichen Phasenbildung

(siehe dazu auch Abbildungen 4 und 5)

### 1. Vorgestaffelte Aufklärung:

Anmarschweg;  
Objekt;  
Angelände;  
Fuß-, Mot- und Luftaufklärung  
(technische Hilfsmittel wie z. B. Digitalkamera).

### 2. Sicherung:

- Äußerer Sicherungsring:  
Vorgestaffelte Personenkontrollen;  
Umleitung des Verkehrs durch mobile Kontrollpunkte und Straßensperren;  
Überwachung des Angeländes durch OPTs (Observation Posts, temporary) und Patrouillen.
- Innerer Sicherungsring:  
Absperrung im Nahbereich;  
Bewachung des Objektes;  
Personenkontrolle und Zutrittsregelung;  
Festlegung der begehbaren Räume.

### 3. Vorbereitung des Objekts:

vorgestaffelte Durchsuchung des Objektes durch EOD;  
Erkundung eines Ausweichtreffpunktes;

Evakuierungsmaßnahmen (Alternativrouten, HS-Landeplatz, Transportraum).

### 4. Begleitschutz:

Abprache der Abholpunkte;  
Absetzpunkte;  
Marschrouten und Alternativrouten;  
Verkehrsleitsystem;  
Marschsicherung.

### 5. Reservenbildung:

Ort der Reserve (zwischen äußerem und innerem Sicherungsring);  
Beweglichkeit (KleinKfz oder MTPz);  
Ausrüstung (CRC-Ausrüstung);  
Stärke.

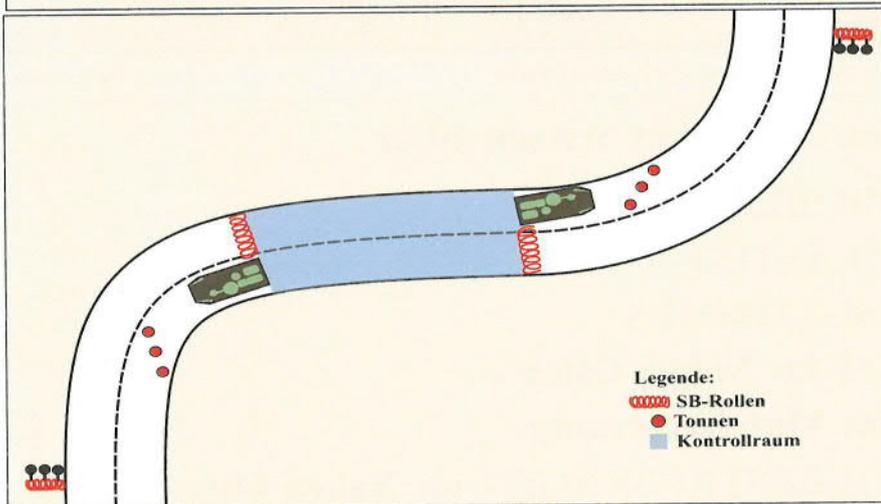
### 6. Allgemeines:

- Kräftebedarf:  
Patrouille mindestens Halbzug (KleinKfz oder MTPz);  
OPT mindestens Gruppe;  
Reserve mindestens Halbzug;  
Checkpoint und Roadblock mindestens Halbzug.
- Rules of Engagement (Richtlinien für die Gewaltanwendung):  
Waffengebrauch bei Notwehr/Nothilfe;  
Nothilfe auch bei Personen und

- Material mit Schutzstatus;  
Festnahmebestimmungen.
- Aufgabenstellung für unterstellte Teile:  
Personenschutzgruppe für unmittelbare Bedeckung der VIP;  
MP für Verkehrsregelung;  
CIVPOL für Verkehrsregelung und Personenschutz;  
Dolmetscher;  
EOD (auch Sprengstoffsuchhunde).  
Scharfschützen aus überhöhten Stellungen.

### 7. Gefahrenquellen:

- Straßenverkehr, ziviler Alltag (Unübersichtlichkeit);  
Schaulustige und Anrainer;  
Friedliche Demonstration (Einzelperson bis Menschenmenge);  
Gewalttätige Demonstration;  
Illegale und berechtigte Waffenträger (verdecktes Tragen der Waffen);  
Heckenschützen;  
Attentäter (drive-by shooting);  
Minengefahr im Angelände;  
Sprengstoff im oder um das Objekt oder in einem Kfz;
- Die Grundsätze des Sicherungsdienstes sind selbstverständlich vollinhaltlich anzuwenden!



Legende:  
SB-Rollen  
Tonnen  
Kontrollraum

### Aufgabe 1:

Erstellen Sie unter Zuhilfenahme der allgemeinen Einsatzgrundsätze (Kasten oben) Ihren Plan der Durchführung und den Kompaniebefehl für das Briefing am XX-1 Tag.

### Meldpunktplan

Zur leichteren Orientierung und zur schnellen Übermittlung von Meldungen und Befehlen kann es sich als zweckmäßig erweisen, einen Meldpunktplan zu verwenden. Dabei werden markante Geländepunkte (Kreuzungen, Ortschaften, Koten, Kurven etc.) mit einer Nummer versehen. Diese Nummern werden aufgrund eines vom Bataillon vorgegebenen Nummernstocks von der Kompanie festgelegt und sind für alle Soldaten des Bataillons verbindlich. Andere Bataillone und zivile Organisationen sind jedoch nicht im Besitz dieses Meldpunktplanes! Jedes Überschreiten oder Erreichen eines

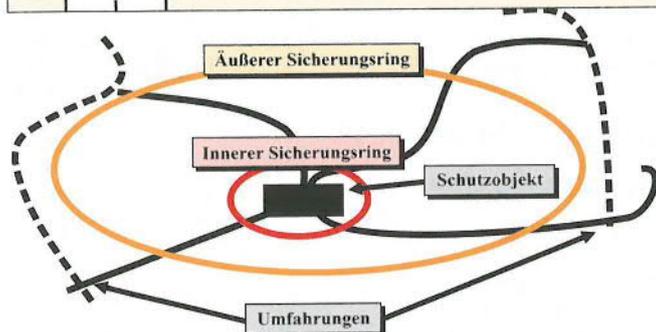


Abbildung 4 (oben):  
Prinzipische Skizze zur Anlage eines mobilen Kontrollpunktes (mobile checkpoint).

Abbildung 5 (links):  
Prinzipische Skizze zur Anlage der Sicherungselemente.

Meldepunktes wird unter Angabe des nächsten Marschzieles oder der folgenden Tätigkeit an die Leitfunkstelle der Kompanie gemeldet. Bei Vorfällen abseits von festgelegten Meldepunkten kann der Standpunkt entweder an einen Meldepunkt angehängt oder mittels Koordinaten gemeldet werden. Zusätzlich werden die Meldepunkte im Satellitennavigationsgerät (GPS) gespeichert.

**Beispiel 1:**

„Alle von Schutzengel 50, Demo in Angererndorf, unverzügliches Erreichen von 26, Einweisung dort durch 63, kommen!“

**Beispiel 2:**

„Schutzengel von Schutzengel 1-50, Meldung: Roadblock für 30 Minuten 500 nördlich 24, Ende!“

**Beispiel 3:**

„Schutzengel von Schutzengel 1-50, Meldung: 34 erreicht, weiter über Westen Richtung 23, Ende!“

**Beispiel 4:**

„Schutzengel von Schutzengel 1-50, Meldung: 28 erreicht, OPT für 30 Minuten, Ende!“

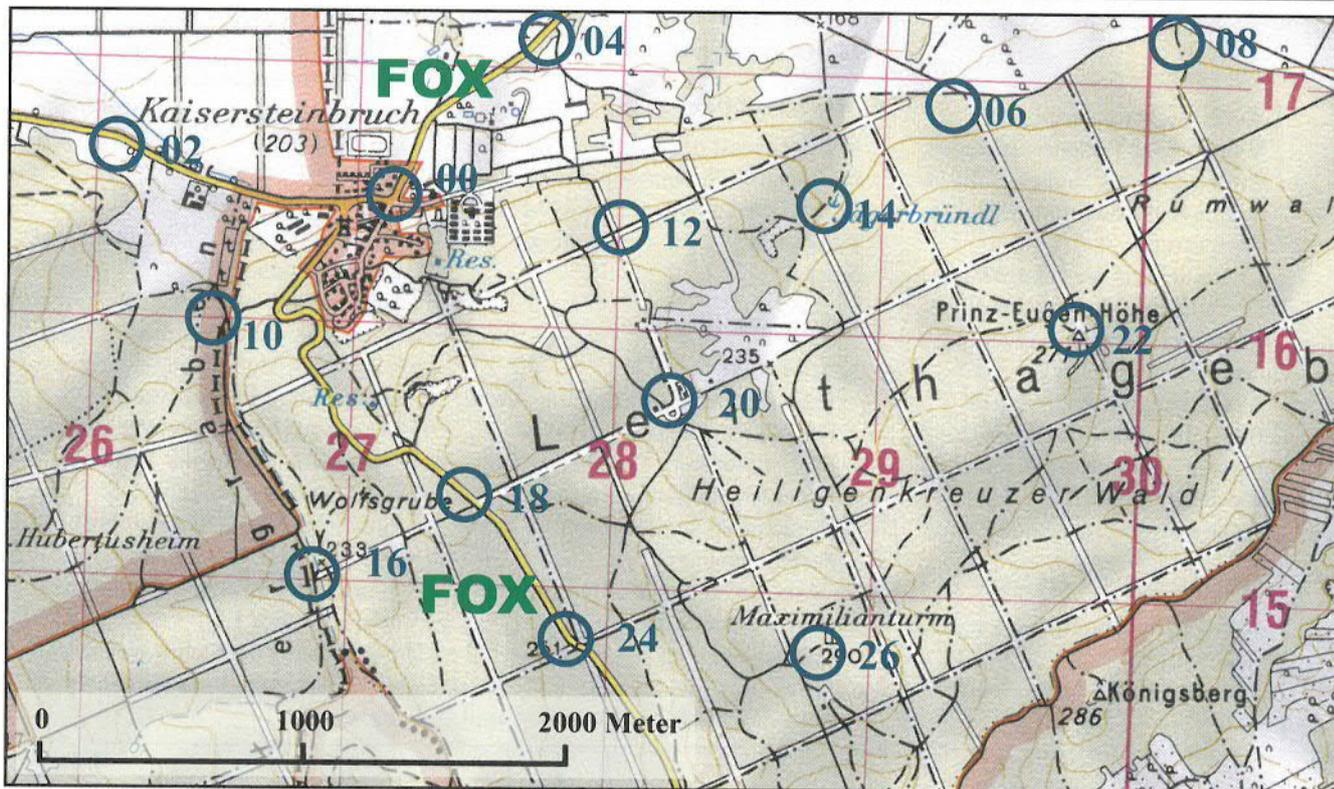


Abbildung 6: Meldepunktplan für den Einsatz im Raum Angererndorf. (Skizze: Autoren)

(wird fortgesetzt)

**Wollen Sie etwas wissen über**

- das **KURDENPROBLEM**
- die Lage der **PALÄSTINENSER**
- den radikalen **ISLAMISMUS**
- die **WASSERNOT** im Nahen Osten
- den **TERROR** im Mittelmeerraum
- die **HEGEMONIEBESTREBUNGEN** im Nahen Osten?

**Darüber finden Sie eine ausführliche Darstellung im**

**TRUPPENDIENST-Taschenbuch**

**Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**

**Band 34B: Regionale Organisationen, Konflikte und deren Ursachen**

Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST, Wien 1995, ISBN 3-901183-21-3; • 21,20

# „Halten um jeden Preis“

## Die ersten Stunden auf den Golan-Höhen, 6. Oktober 1973

**Yom-Kippur - der höchste israelische Feiertag - wurde von Ägypten und Syrien ausgewählt, um Israel von zwei Seiten anzugreifen. Die Absicht der Syrer war, die israelischen Verteidigungsstellungen auf den Golan-Höhen zu durchbrechen und bis über den Jordan vorzustoßen.**

### Das Kampfgebiet

Vom Jordan-Tal, oberhalb des Tiberias-Sees, steigt das Gelände zu jener Hochebene mit 800 bis 1 000 Metern Seehöhe und einer Ausdehnung von etwa 900 km<sup>2</sup> an, die man Golan-Höhen nennt. Das Gelände steigt in Richtung Norden deutlich an und findet mit dem Berg Hermon (2 814 m) seine höchste Erhebung. Vulkanische Tätigkeit schuf diese Berge, aus den Kratern ausfließende Lava bedeckte die Hochebene mit einer Basaltschicht und mit schwarzen Felsbrocken, die jede Bewegung erschweren, jedoch für eine Verteidigung günstig sein können.

Aus diesem Grund sind alle Straßen und befahrbaren Wege in diesem Bereich von strategisch wichtiger Bedeutung. Vier größere Straßen führen von den Golan-Höhen in das westlich davon gelegene Jordan-Tal hinunter

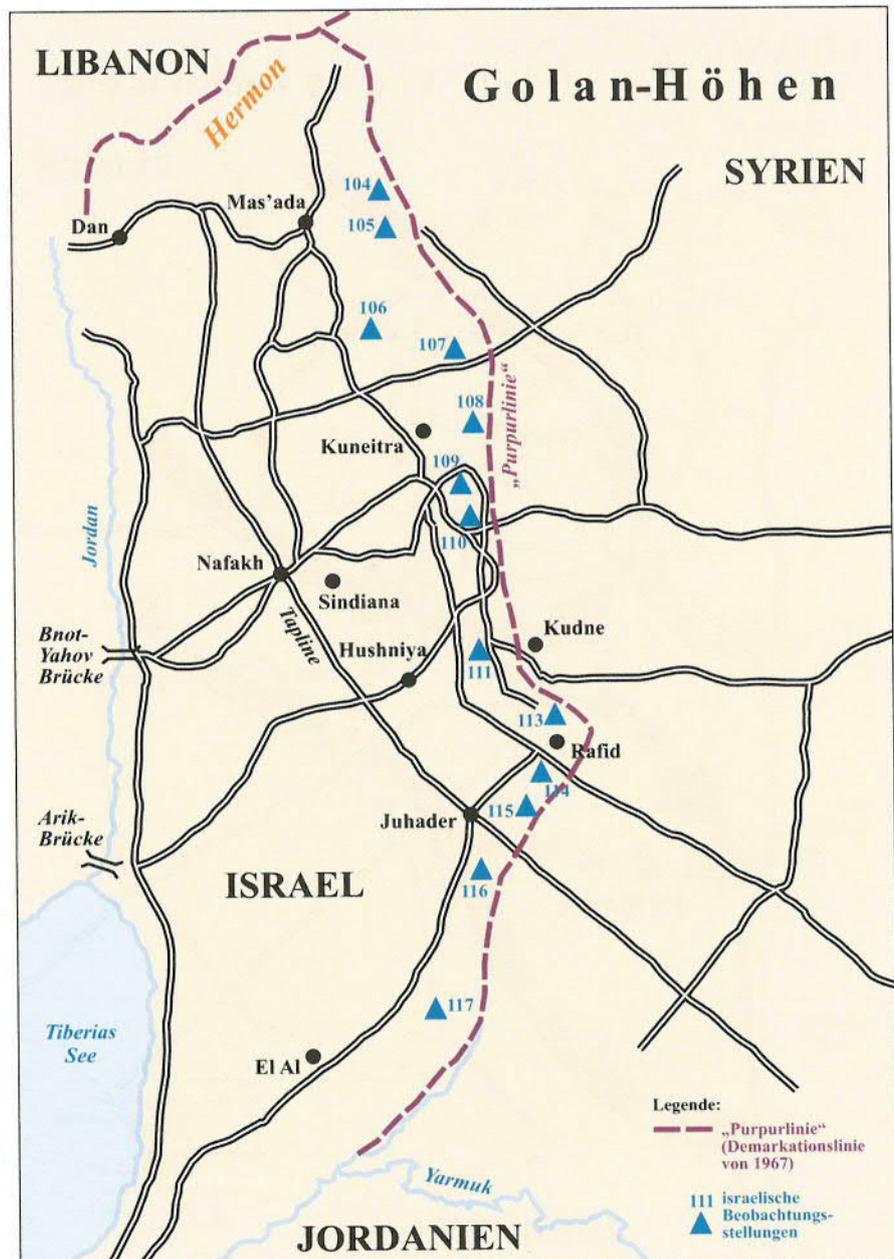
- die nördlichste, die am Fuße des Berges Hermon verlaufende „Dan“-Straße,
- die Straße von Kuneitra über Nafakh und die Bnot-Yakov-Brücke und
- die Straße von Kuneitra über Hushniya und die Arik-Brücke in der Mitte sowie
- die „Südgolanstraße“ von Rafid über El Al zum Tiberias-See.

Einige kleinere Straßen und Wege über die Basalthügel im Zentrum bilden Querverbindungen. Die ostwärtige Querstraße,

an der so genannten „Pupurlinie“ (die 1967 im Waffenstillstand durch die UNO gezogen wurde), verläuft von Rafid über Kuneitra nach Mas'ada, am Osthang des Hermon. Einige Kilometer weiter westlich verläuft die 2 500 km lange Tapline-Straße, die ursprünglich vom Persischen

Golf bis nach Sidon führte und einer der längsten Öl-Pipelines folgte. Das Zentrum des Golan liegt bei Nafakh, wo einige der wichtigsten Verbindungsstrecken auf den Golanhöhen zusammentreffen.

Nach dem Waffenstillstand mit Syrien errichtete die israelische Armee erstklassige Verteidigungsstellungen auf den Golan-Höhen. Diese lagen größtenteils entlang der topografischen Wasserscheide mit guter Fernsicht nach Osten. Einbezogen in das Verteidigungsdispositiv wurden einige der dominanten Vulkanhügel, darunter der 1 200 m hohe Hermonit nördlich von Kuneitra sowie der Tel Fares (1 250 m) südlich der Stadt, der den Südschnitt um die Rafid-Kreuzung beherrscht. Diese beiden Hügel sollten für den Ausgang der längs der



Das Kampfgebiet beiderseits der so genannten „Purpurlinie“.

Grafik: Autor

Autor: Lieutenant Colonel David Eshel (ret) wurde 1928 in Dresden geboren und emigrierte 1939 nach Palästina. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er 1948 einer der Begründer des israelischen Panzerkorps und diente 26 Jahre bei den israelischen Streitkräften. Nach seiner militärischen Ausbildung in Saumur (Frankreich) war er in verschiedensten Kommando- und Stabsfunktionen tätig, kämpfte in allen Arabisch-Israelischen Kriegen bis 1967 und war zuletzt Taktiklehrer im „Command and Staff College“. Er studierte Geschichte an der Universität in Tel Aviv und war zwölf Jahre lang Herausgeber einer israelisch-deutschen Zeitschrift. Er arbeitet derzeit als freier Journalist und Analytiker in Sicherheitsfragen für mehrere europäische und amerikanische Militärpublikationen.

Grenze entbrennenden Oktoberkämpfe eine entscheidende Rolle spielen.

Nafakh wurde in der ersten Phase zum strategischen Ziel des syrischen Angriffsplans. Ohne die Inbesitznahme von Nafakh konnte kein klarer Erfolg erzielt werden. Das wusste die israelische Führung ebenfalls, ließ daher diese Stadt zum Stützpunkt ausbauen und richtete dort das regionale Kommandozentrum ein.

## Der syrische Angriffsplan

Nach dem syrischen Angriffsplan war die „H-Stunde“ (der Angriffszeitpunkt), in Absprache mit Ägypten, auf 6. Oktober um 1355 Uhr festgelegt. Dem Zeitpunkt, an dem die ägyptischen Divisio-

nen den Suezkanal stürmen sollten.

Unter Berücksichtigung sowjetischer Führungsgrundsätze und der syrischen operativen Ziele sollten die Golan-Höhen durch einen Angriff in drei Staffeln genommen werden. Dabei bildeten drei verstärkte Infanteriebrigaden die beiden ersten Staffeln und zwei Panzerbrigaden die dritte Staffel. Angriffsziele waren die zwei Jordan-Brücken: die Bnot-Yakov-Bücke und die Arik-Bücke.

Die 7. Infanteriebrigade unter Brigadegeneral Abrasch sollte die israelischen Grenzstellungen nördlich von Kuneitra durchbrechen, danach nach Süden einschwenken, um dort Verbindung zur 9. Infanteriebrigade herzustellen. Diese unter Brigadegeneral Turkmani sollte nach dem Einbruch in die Enge von

Hushniyah nach Nafakh vorstoßen. Die 5. Infanteriebrigade unter Brigadegeneral Aslan sollte weiter südlich - nach dem Einbruch in die Rafid-Enge - den Angriff der 9. Brigade in der Flanke absichern und so schnell wie möglich den westlichen Felsenhang bei El Al nehmen.

Nach dem Gelingen dieser Vorstöße sollten Spezialtruppen bei einer Luftlandeoperation die Jordan-Brücken im Handstreich nehmen, um das Heranführen israelischer Panzerreserven zu verhindern. Die durchgestoßenen syrischen Kräfte sollten so schnell wie möglich Kontakt mit den Kommandos bei den Brücken herstellen und diese verstärken. Bis dahin sollte der Schutz durch die Luftunterstützung von Kampffliegern sichergestellt werden.

Als Dauer für die gesamte Operation waren etwa 24 Stunden vorgesehen. Zeit war für die gesamte Operation ein kritischer Faktor und es musste alles genau nach Plan ablaufen, um die Jordan-Brücken fest in der Hand zu haben, bevor die israelischen Verstärkungen darüber rollen konnten.

Zusammengefasst stellten sich die drei wichtigsten Phasen des Angriffes wie folgt dar:

- Durchbruch der mit Panzern verstärkten Infanteriebrigaden durch die Grenzstellungen;
- das Luftlandeunternehmen und die Sperrung der Jordanbrücken;
- die Zangenbewegung von zwei Durchbruchsbrigaden auf Nafakh.

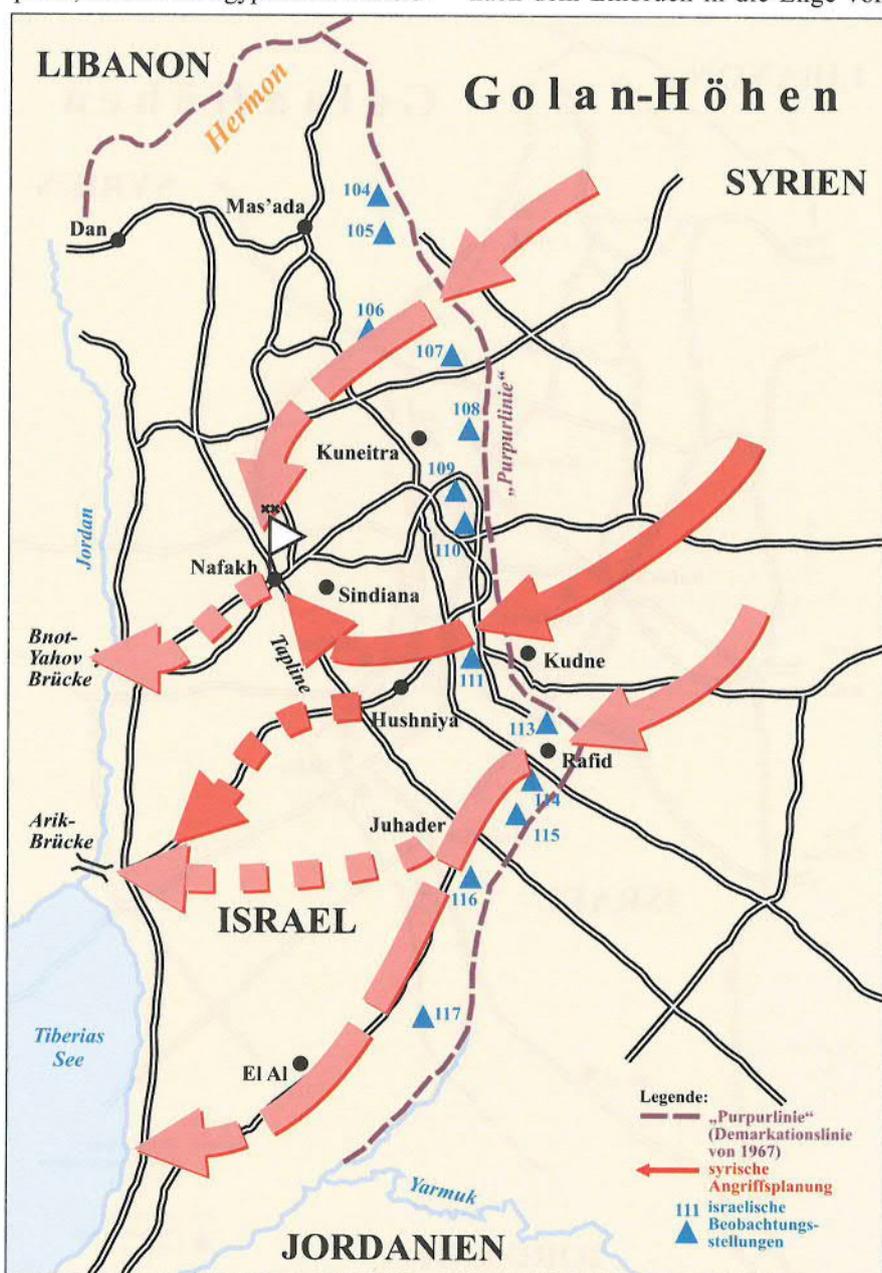
Ohne die Inbesitznahme der Straßenkreuzung von Nafakh konnte der syrische Angriff sein Ziel, die Eroberung der Golan-Höhen, nicht erreichen.

## Die israelische Verteidigung der Golan-Höhen

Die israelische Führung ging für die Verteidigung des Golan von zwei Annahmen aus:

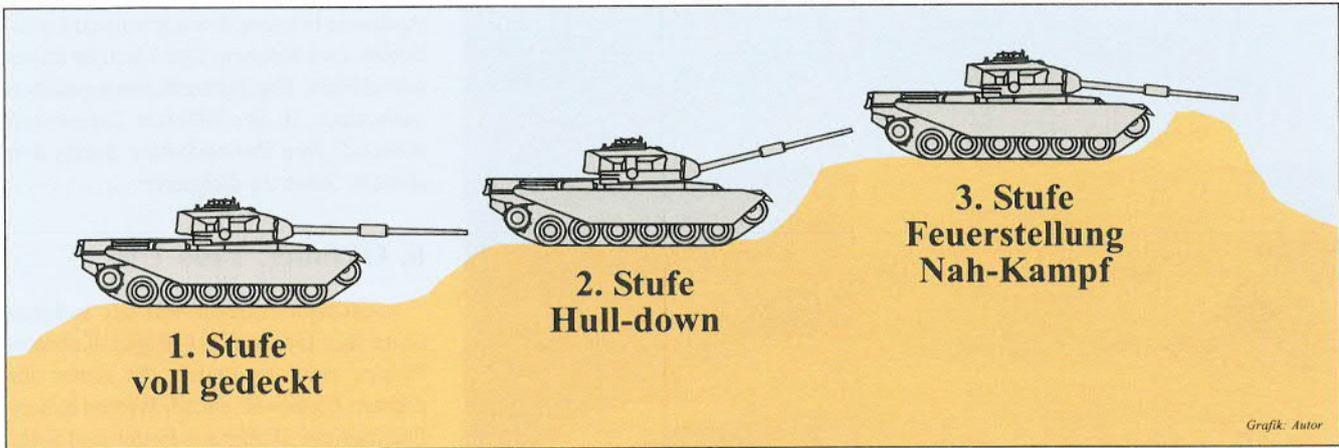
Erstens hatten sie das günstigere Gelände. Aus ihren überhöhten Stellungen mit gut ausgebauten Anlagen und Beobachtungsstellen konnten sie alle Aktivitäten bis weit nach Syrien hinein einsehen.

Zweitens gingen sie davon aus, dass die syrische Armee für einen Angriff wesentlich mehr Kräfte einsetzen musste, als die Israelis für die Verteidigung benötigten. Das Kräfteverhältnis bei den Panzern wurde mit 170 zu 1 500 und bei der Artillerie mit etwa 100 zu 1 000 Ge-



Die geplanten Stoßrichtungen der syrischen Angriffskräfte.

Grafik: Autor



Das Konzept der Panzersperren im Bereich der Purpurlinie sah einen dreistufigen Wall aus Sand und Steinen vor, der einerseits Schutz vor dem gegnerischen Feuer bot und andererseits die Bekämpfung des Feindes auf weite Entfernung erlaubte.

schützen über 120 mm Kaliber beurteilt.

Um die Verteidigung gegen feindliche Panzerangriffe zu optimieren, hatten israelische Experten ein neues Konzept einer Panzersperre entlang der Purpurlinie entwickelt.

Diese Sperre entsprach zwar nicht der traditionellen israelischen Panzertaktik, die im Allgemeinen den beweglichen Kampf vorzog, jedoch hatten in diesem besonderen Fall topographische Vorgaben eine mehr oder weniger statische Verteidigung aufgezwungen.

Diese Panzersperre war im Prinzip ein dreistufiger Wall aus Sand und Steinen. Die Stufen waren terrassenartig konzipiert, boten daher erstklassigen Schutz vor gegnerischem Feuer und erlaubten andererseits die Bekämpfung des Gegners auf weite Entfernung.

Die niedrigste Stufe befand sich knapp über dem Boden und bot einem „Centurion“-Panzer volle Deckung gegen feindliche Beobachtung und Waffenwirkung, auf der zweiten, der mittleren Stufe, stand der Panzer in einer so genannten „Hull-Down“-Position, d. h. die Wanne war hinter der Deckung und nur der Turm und die Kanone ragten über den Erdwall. Auf der obersten Stufe des Walles, nochmals geschützt durch einen niedrigen Steinwall, bot sich dem Panzer eine gute Feuerstellung mit einer Wirkungsmöglichkeit auf große Entfernungen. Wichtig war dabei, dass bei den israelischen Panzern die Kanone und das Koaxial-MG relativ weit abgesenkt werden konnten, um Panzernahkämpfer rechtzeitig abwehren bzw. feindliche Panzer auch aus der überhöhten Stellung wirksam bekämpfen zu können.

Ein besonderer Schwerpunkt in der Ausbildung der israelischen Panzerbesatzungen bestand darin, das Feuer auf

die weitest mögliche Entfernung zur Wirkung zu bringen. Da sich die israelische Führung beim Panzergefecht auf ein Zahlenverhältnis von 1:10 vorbereiten musste, sollte ein israelischer Richtschütze mindestens 3 bis 5 Feindpanzer abschießen, bevor er selber unter Feuer genommen werden konnte. Nur so konnte die Verteidigung so lange gehalten werden, bis die Reserven herangeführt waren. Ob die damals junge, unerfahrene Panzertruppe in einer solchen kritischen Situation bestehen könnte, war fraglich. Ihre Tapferkeit und Motivation in den erbitterten Kämpfen der ersten Stunden auf den Golan-Höhen übertrafen allerdings alle Erwartungen.

Die Panzersperre enthielt weiterhin einen tiefen, langgezogenen Panzergraben von entsprechender Breite, der für ein Überschreiten den zeitaufwändigen Einsatz von Spezialgerät zwingend erforderlich machte. Zusätzlich war dieser Panzergraben noch durch Minenfelder geschützt.

Das schwierigste Problem für die israelische Verteidigung lag darin, Zeit zu gewinnen. Zeit, um die strategischen Panzerreserven heranzuführen und einzusetzen. Im Gegensatz zum stehenden syrischen Heer, welches beinahe zeitverzugslos antreten konnte, mussten die israelischen Verteidigungskräfte auf die Mobilisierung der Masse der Reservekräfte warten, was im Allgemeinen mit 24 bis 48 Stunden zu veranschlagen war. Am Yom-Kippur-Tag, dem heiligen Feiertag, war die Masse der Mannschaften in den Synagogen versammelt. Deshalb konnte der Zeitaufwand für die Mobilisierung, zum Glück Israels, erheblich verkürzt werden. Bereits nach wenigen Stunden konnten Panzerkräfte ins Gefecht treten.

Entlang der Grenze, speziell vor den erwarteten feindlichen Annaherungslinien, lag eine Reihe befestigter Beobachtungsposten, verstärkt durch die oben erläuterten Feuerstellungen. In diesen befanden sich Infanteriekräfte maximal in Zugs- oder Gruppenstärke zur Beobachtung. Die Verteidigung gegen einen Großangriff war nicht vorgesehen. Bei einem Angriff sollten sich diese Kräfte entweder zurückziehen oder aber halten, bis sie von gepanzerten Kräften unterstützt wurden.

In den ersten Stunden einer Großoffensive einen Zeitgewinn zu erreichen, war die vorrangige Aufgabe der Luftwaffe. Das wussten jedoch auch die Syrer. Deswegen konzentrierten sie ihre Fliegerabwehr und die mobile Luftverteidigung so weit vorne, dass sie die israelischen Kampfflugzeuge bei der Erfüllung ihrer Aufgaben nachhaltig behindern konnten.

## 6. Oktober, 1345 Uhr

Eine beunruhigende Stille herrscht zu Mittag des heiligen Yom-Kippur-Tages auf den Golan-Höhen. Glühende Hitze brütet auf den kahlen, schwarzen Basaltfelsen. Kein Windhauch ist zu spüren ...

Oberstleutnant Kahalani, Kommandant des Panzerbataillons 77, macht seine Runde, um seine an der Nafakh-Kreuzung stehenden „Centurion“-Kompanien zu kontrollieren. Seine Augen sehen saubere, ordentliche, einsatzbereite Panzer; an den Türmen ist das Zubehör fest verzurrt; die Fliegerabwehr-Maschinengewehre sind feuerbereit. Die jungen Besatzungen, 19 bis 20 Jahre alte Männer, blicken ihren Kommandanten erwartungsvoll an, als er alles kritisch betrachtet. Die Kompaniekommandanten sind erleich-

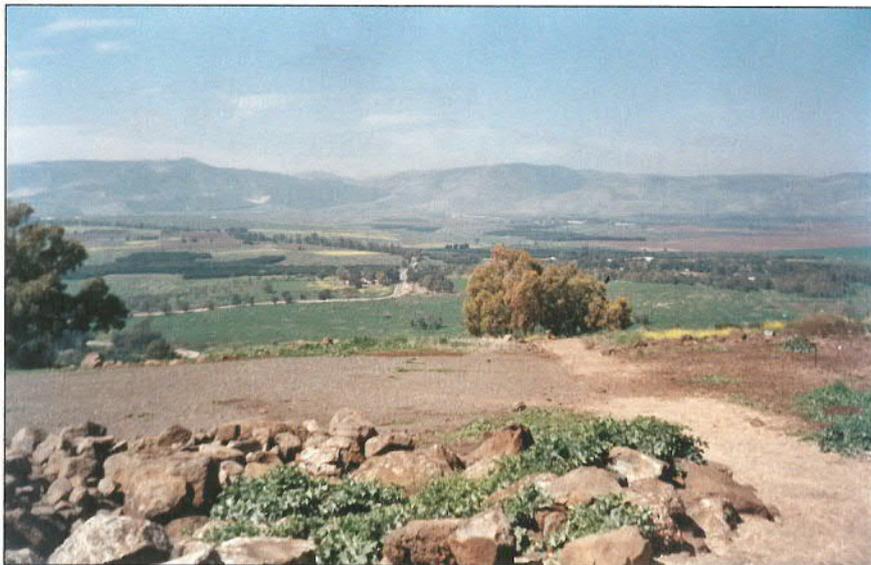


Foto: Autor

**Der Blick von den Golan-Höhen in Richtung Osten, nach Syrien hinein.**

tert, als der Oberstleutnant ihnen freundlich auf die Schulter klopfte, in seinem Jeep springt und in Richtung des Lagers bei Nafakh verschwindet.

Für 1400 Uhr ist eine wichtige Lagebesprechung beim Kommandanten der 7. Panzerbrigade angesetzt. Die neuesten Feindlagemeldungen besagen, dass die Syrer um 1800 Uhr angreifen wollen.

Unten im Jordan-Tal sind bereits die ersten Reservisten an ihren Sammelplätzen eingetroffen und werden ausgerüstet. Oben auf dem Gipfel des Berges Hermon arbeitet die israelische elektronische Aufklärung. Das syrische Gebiet wird ununterbrochen bis weit nach Osten überwacht. Beobachter melden, dass die syrische Artillerie ihre Tarnnetze entfernt und die Panzer sich in Bewegung setzen.

Major Abdullah Kablan, Kommandant des Spitzenbataillons der syrischen Panzerbrigade 51, befindet sich in höchster Anspannung. Eben hat er den Befehl erhalten, die Angriffsformation einzunehmen. Kablan, ein stolzer Drusenoffizier, hat lange auf diesen Tag gewartet. Er will sich endlich für die schwere Niederlage 1967 im Kampf mit den Israelis rächen. Nun rollt er mit seinen Kampfpanzern T-55, gefolgt von BTR-Schützenpanzern, auf die Grenze zu ...

## 6. Oktober, 1350 Uhr

General Hoffi, Befehlshaber der israelischen Nordfront, befindet sich noch im Anflug auf seinen vorgeschobenen Befehlsstand, als der Pilot ihm meldet, dass feindliche Flugzeuge im Anflug seien.

In Nafakh treffen eben die Offiziere der

7. Panzerbrigade zur Befehlsausgabe ein, als Oberstleutnant Kahalani aus seinem Jeep steigt. Er hört das Donnern tief fliegender Jets, dann explodieren schon die ersten Bomben rund um den Gefechtsstand. Offiziere und Mannschaften werfen sich in Deckung. Fahrzeuge fliegen in die Luft. Gebäude gehen in Flammen auf. Verwundete schreien. Überall ist Staub und erstickender schwarzer Rauch.

Aus dem brennenden Stabsgebäude läuft eine Gestalt heraus und befiehlt: „Zurück zu den Panzern! Antreten und Funk einschalten!“ Kahalani rennt zu seinem Jeep, startet, greift zum Funkgerät und ruft sein Bataillon. Er lauscht gespannt auf das Meldden seiner Kompaniekommandanten. Erstaunlicherweise melden sich alle.

Augenblicke später entfalten die Panzerkompanien, um den angreifenden Flugzeugen ein schlechtes Ziel zu bieten. Die Panzerkommandanten feuern mit ihren Fliegerabwehr-Maschinengewehren auf die Angreifer. Diese fliegen in Richtung Osten ab. Kurz darauf liegt gewaltiges Artilleriefeuer auf dem gesamten Gebiet. Die Einschläge der schweren syrischen

Artillerie bringen den schwarzen Lavaboden zum Kochen. Der Lärm ist unbeschreiblich. Die Panzerkommandanten versuchen, in den offenen Turmluken stehend, ihre Panzerfahrer durch den dichten Staub zu dirigieren ...

## 6. Oktober, 1400 Uhr

Nicht weit entfernt, auf der anderen Seite der Grenze, ist Major Kablans Truppe eine von vielen, die hinter der dichten Feuerwalze nach Westen rollen. Die tödliche Walze aus Feuer und Stahl schiebt sich unaufhaltsam an die israelischen Stellungen heran. Er befiehlt der ihm unterstellten Panzerpionierkompanie mit ihrem KMT-Minenräumpanzer, dem Panzer-Brücken-Gerät und den Pionierpanzern, sich an den Panzergraben heranzuarbeiten. Er selbst begibt sich mit seinem Stab auf einen Hügel, von dem aus er das Überwinden der Panzersperre überwachen kann.

Die israelischen Beobachter auf den Golan-Höhen sehen, wie sich die syrischen Panzerbrigaden dem Panzergraben nähern. Das ununterbrochene Artillerie- und Granatwerferfeuer ist so ohrenbetäubend, dass die Kommandanten kaum in der Lage sind, den Funkverkehr mitzuhören.

Die israelischen Soldaten sehen mit weit aufgerissenen Augen endlose Kolonnen syrischer Panzer auf sich zurollen ...

(wird fortgesetzt)



Foto: Archib

**Die israelischen Soldaten sehen die Panzer auf sich zurollen ...**

# Die Bildung einer Gruppe

Bekanntlich sind Züge des Heeres in Gruppen/Trupps unterteilt. Aber auch wenn Rekruten kurzfristig für eine bestimmte Aufgabe bereitgestellt werden sollen oder wenn Angehörige der Miliz im Rahmen einer Übung neu formiert werden, wird schon von einer Gruppe gesprochen. Formell ist das zweifellos richtig. Sollte aber jemand glauben, dass eine solche Gruppe unmittelbar zur Teamarbeit geeignet sei oder gar schon für militärische Einsätze tauglich, so muss dies bezweifelt werden.

Damit stellt sich die Frage, warum verschiedene Menschen, die aus einem bestimmten Grund zusammenwirken sollen, eigentlich nicht gleich eine gute Teamarbeit verrichten können. Normalerweise, und im Rahmen des militärischen Dienstes ohnehin, bildet man eine Gruppe, um eine Aufgabe zu erfüllen, die von einem Einzelnen nicht bewältigt werden kann. Daher sind Gruppen am Beginn ihrer Entwicklung ausschließlich aufgabenorientiert.

Würden wir vernetzte Computer zur Bearbeitung bestimmter Aufgaben einsetzen, so könnten wir gleich zu Beginn dieser technischen Interaktion entsprechende Ergebnisse erwarten. Viele Anforderungen jedoch, vor allem wenn sie den militärischen Einsatz betreffen, sind in dieser Form nicht zu bewältigen - sie brauchen die Zusammenarbeit von mehreren Menschen.

Personen in einer Gruppe reagieren aber - selbstverständlich - anders und vielschichtiger als Computer - vor allem deswegen, weil es ihnen nie gelingen wird, allein auf die Lösung der Aufgabe ausgerichtet zu bleiben. Menschen haben eben auch soziale und emotionale Bedürfnisse, welche Computer nicht haben.

Diese Bedürfnisse bedingen, dass jeder Einzelne, sobald die Gruppe zusammengestellt ist, unabhängig von den Anforderungen der Aufgabe unverzüglich beginnt, seinen Status im Team zu überprüfen im Sinne von: „Kann ich mich in dieser Gruppe überhaupt wohlfühlen?“

Konkret wird jeder Einzelne intensiv beginnen, seine Beziehung zu jedem anderen seiner Gruppe zu bewerten,

und sich dabei mehr oder weniger bewusst sinngemäß die folgenden Fragen stellen: „Was schätze ich an ihm/ihr? Was missfällt mir an ihm/ihr? Kann ich ihm/ihr trauen?“ und auch umgekehrt: „Wie wird er/sie meine Qualitäten wahrnehmen? Wird er/sie mir trauen? Oder muss ich mich vor ihm/ihr in Acht nehmen?“

Gesamt gesehen läuft nun ein sehr umfassender und komplexer Gruppen-



prozess ab. Er ist zu Beginn durch hohe Wechselhaftigkeit und Unsicherheit gekennzeichnet, da die vielen gegenseitigen Zuordnungen von Werturteilen und Einschätzungen noch ziemlich undeutlich, fehlerhaft und wenig gefestigt sind.

In dieser Phase ist die Gruppe allgemein durch wenig inneren Zusammenhalt, geringe Lösungskompetenz und unzureichende Einsatzbereitschaft gekennzeichnet. Solange die einzelnen Mitglieder nicht einigermaßen abschätzen können, welchen Stellenwert sie jeweils für jeden anderen im Team haben, sind sie verunsichert und nicht voll motivierbar.

Es braucht also eine gewisse Zeit, bis sich die Struktur der Gruppe festigt. Sie wird dann charakterisiert durch den Status, den der Kommandant einnimmt, durch die mögliche Rollenfestlegung eines informellen Führers und durch das Abbild von ein- und gegenseitigen Sympathien und Ablehnungen. Auch die Bildung von Untergruppen ist möglich.

In diesem Sinne kann abgeleitet werden, was nun eine „gute Gruppe“ ausmacht: Einen Kommandanten, der fachlich und persönlich von allen geachtet

wird, gute Kooperationsmöglichkeit zwischen dem Kommandanten und dem informellen Führer, wenig einseitige und viele gegenseitige Beziehungen vor allem positiver Art, keine Subgruppierungen und alles in allem, ein starkes Gefühl des Zusammenhalts.

Die Bildung einer Gruppe ist also keine einfache und kurzfristige Angelegenheit - günstigenfalls kann sie Tage, unter Umständen auch Wochen dauern. Es ist jedoch möglich, Qualität und Dauer der Gruppenentwicklung durch einige Führungsmaßnahmen zu beeinflussen.

Dazu zählt zunächst die Bestimmung der richtigen Gruppenstärke - sie sollte je nach Auftrag 8 bis 12 Personen nicht überschreiten. Bei zu großen Gruppen wird zweifellos jeder Angehörige überfordert, gegenüber allen anderen seinen Status zu bewerten bzw. zu behaupten.

Die Führung einer intensiven Kommunikation ist ein weiterer wichtiger Faktor für eine positive und rasche Gruppenbildung. Nur in einem Team mit guter Gesprächskultur ist gegenseitiges Kennenlernen wirklich möglich.

Auch wenn sich die Gruppenmitglieder gemeinsam an der Lösung sehr schwieriger, besonders praxisorientierter Aufgaben zu bewähren haben (z. B. Abenteuertraining), wird sehr rasch eine gute und klare Gruppenstruktur entstehen. Schließlich kann man sich unter außergewöhnlichen Bedingungen gegenseitig nicht so leicht etwas vormachen, die „Fassaden bröckeln dann rasch ab“.

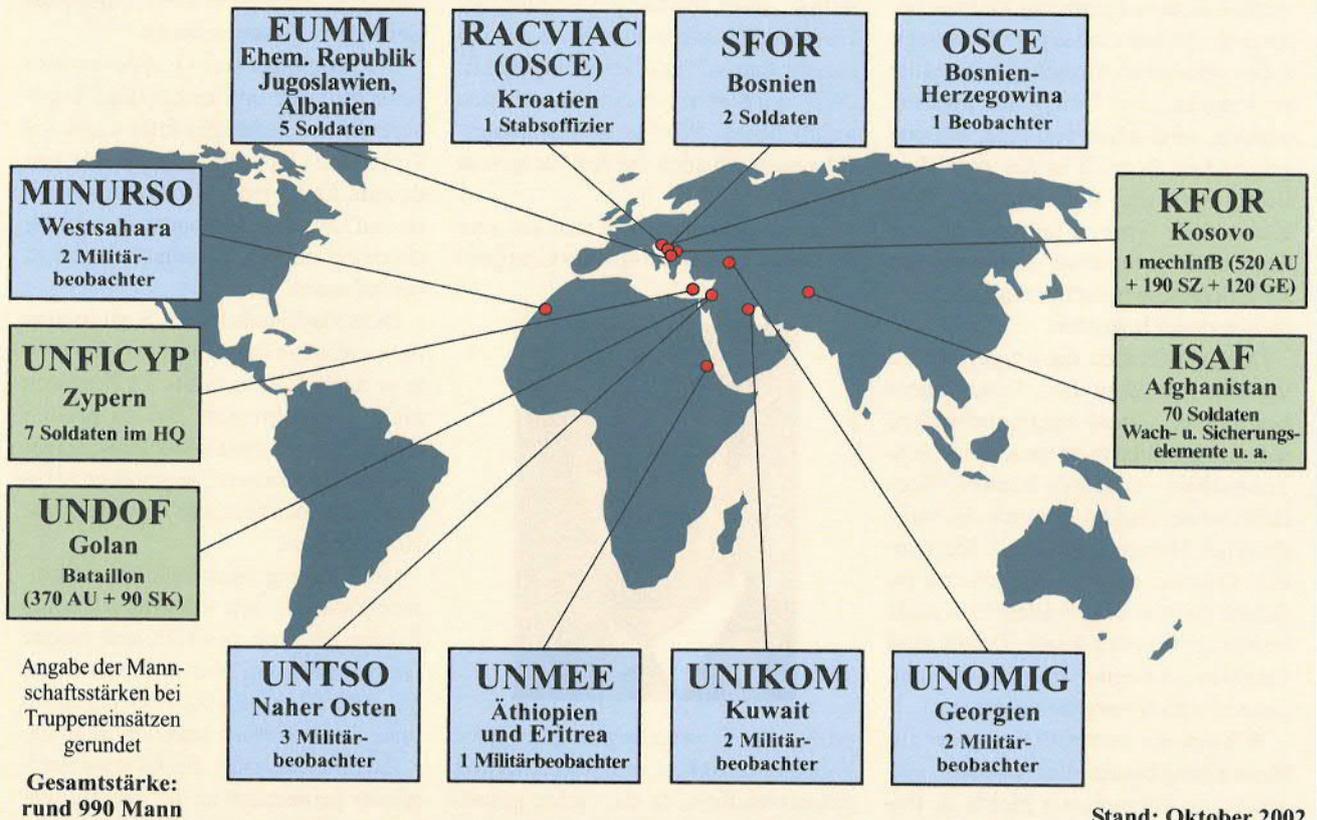
Ebenso kann „Druck von außen“ die Gruppenbildung fördern. Letztlich kann es auch wesentlich sein, dass Personen, die trotz aller Bemühungen nicht in die Gruppe passen, aus dieser entfernt werden.

Zusammenfassend sollte jedem Kommandanten bewusst sein, dass die Bildung einer Gruppe mit hoher Kohäsion und Einsatzbereitschaft nicht einfach und nicht schnell möglich ist und auch einer entsprechenden Förderung und Beobachtung bedarf. Kommandanten, die das nicht ausreichend berücksichtigen, werden sich unter Einsatzbedingungen rasch eines Besseren belehren lassen müssen.

Brigadier Dr. Ernst Frise



# Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Ausland



## Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Ausland

### KFOR - Kosovo Force

Das österreichische Kontingent ist im Süden des Kosovo als Teil der Multinationalen Brigade Süd im deutschen Sektor stationiert. Es übernimmt alle Aufgaben gemäß der UNO-Resolution 1244.

Beteiligung: seit Juni 1999.

Stärke: 830 Soldaten (AUCON 520, SZCON 190, GECON 120).

### ISAF - International Security Assistance Force

Die Mission begann im Jänner 2002. Ihre Aufgabe ist es, die Ruhe und Ordnung im Raum Kabul und Bagram sicherzustellen.

Beteiligung: seit Jänner 2002.

Stärke: 70 Soldaten.

### UNDOF - United Nations Disengagement Observer Force

Diese Mission ist im Wesentlichen der Einsatz einer Beobachtertruppe zur Truppenentflechtung auf den Golan-Höhen zwischen Israel und Syrien.

Beteiligung: seit Mai 1974.

Stärke: 460 Soldaten (AU 370 Soldaten, SLOVCON 90 Soldaten).

### UNFICYP - United Nations Peacekeeping Force in Cyprus

Die Mission begann im April 1964. Ihr Auftrag ist es, den Frieden zwischen den türkischen und den griechischen Zyprioten zu sichern.

Beteiligung: seit März 1972; der Einsatz des österreichischen Kontingentes endete am 18. Juni 2001.

Stärke: 7 Soldaten im Hauptquartier.

### EUMM - European Union Monitoring Mission

Die Mission begann im Juli 1991. Der Auftrag ist die Mitwirkung an einer langfristigen friedlichen Lösung aller Konflikte im früheren Jugoslawien.

Beteiligung: seit März 1995.

Stärke: 5 Soldaten.

### RACVIAC - Regional Arms Control Verification and Implementation Assistance Center (OSCE)

In diesem seit dem Jahr 2000 bestehenden regionalen Verifikations- und Unterstützungszentrum zur Implementierung von Rüstungsabkommen für Südosteuropa ist der österreichische Stabsoffizier vorrangig mit der Ausbildungskoordination betraut.

Beteiligung: seit Oktober 2000.

Stärke: 1 Stabsoffizier.

### SFOR - Stabilization Force

Die Mission IFOR/SFOR in Bosnien und Herzegowina besteht seit Februar 1996. Der Auftrag ist die Stabilisierung der militärischen Aspekte des Friedensabkommens und die permanente militärische Präsenz, um eine neuerliche Gefährdung des Friedens zu verhindern.

Beteiligung: Transportkontingent AUSLOG von Feb. 1996 bis Feb. 2001.

Stärke: 2 Soldaten.

### OSCE Bosnien-Herzegowina

Die Mission begann im Dezember 1995. Zu den Hauptaufgaben zählen die Stabilisierung der politischen Lage, der Aufbau demokratischer Strukturen sowie die Vorbereitung und Leitung von Kommunalwahlen.

Beteiligung: seit Dezember 1995.

Stärke: 1 Beobachter.

### UNOMIG - United Nations Observer Mission in Georgia

Die Mission begann im August 1993. Der Auftrag lautet, das Waffenstillstandsabkommen zwischen Georgien und Abchasien zu überwachen und dessen Verletzungen zu melden. UNOMIG überwacht weiters den Abzug des schweren Gerätes aus der demilitarisierten Zone.

Beteiligung: seit Juli 1994.

Stärke: 2 Militärbeobachter.

**UNIKOM - United Nations Iraq-Kuwait Observation Mission**

Die Mission begann im April 1991. Ihre Aufgabe ist es, Übergriffe in der demilitarisierten Zone zwischen Irak und Kuwait zu verhindern.

Beteiligung: seit 1991.  
Stärke: 2 Militärbeobachter.

**UNMEE - United Nations Mission in Ethiopia and Eritrea**

Die Mission begann im September 2000. Ihre Aufgaben sind die Verifikation des Waffenstillstandes zwischen Äthiopien und Eritrea, die Verbindung zu den Konfliktparteien, die Vorbereitung eines Einsatzes der Military Coordination Commission sowie die Planung für eine zukünftige friedenserhaltende Mission.

Beteiligung: seit September 2000.  
Stärke: 1 Militärbeobachter.

**UNTSO - United Nations Truce Supervision Organization**

Die Mission begann am 11. Juni 1948. Ihre Aufgabe ist die Unterstützung der UN-Friedenstruppen in Ägypten, Israel, Libanon und Syrien.

Beteiligung: seit Juni 1967.  
Stärke: 3 Militärbeobachter.

**MINURSO - United Nations Mission for the Referendum in Western Sahara**

Die Mission begann im April 1991. Ihre Aufgabe ist die Überwachung des Waffenstillstandes in der Westsahara zwischen den dort stationierten marokkanischen Streitkräften und der Frente Polisario.

Beteiligung: seit April 1991.  
Stärke: 2 Militärbeobachter.

-BM-

**Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Inland**

**AssE GRÜ - Assistenzeinsatz Grenzraumüberwachung**

Der AssE von Einheiten des Bundesheeres zur Unterstützung der Sicherheitsbehörden bei der Grenzüberwachung an der österreichischen Ostgrenze begann 1990 auf Anforderung des Innenministeriums. Die Aufgabe der im Assistenzeinsatz eingesetzten Soldaten ist die Überwachung des Grenzraumes, in erster Linie des Geländes zwischen den einzelnen Grenzübergängen, zur Verhinderung von illegaler Migration und grenzüberschreitender Kriminalität.

Stärke: 2 100 Mann.

*Assistenzeneinsatz Burgenland*

Der AssE an der Ostgrenze zu Ungarn begann am 5. September 1990 und erfolgt in einem 357 km langen Abschnitt, der von der Donau bis zum Dreiländereck Österreich, Slowenien, Ungarn reicht.

*Assistenzeneinsatz Niederösterreich*

Der AssE an der Ostgrenze zur Slowakei begann am 23. September 1999 und erfolgt in einem 113 km langen Abschnitt, der von der Einmündung der March in die Donau bis zum Dreiländereck Österreich, Slowakei, Tschechien reicht.

*Grenzraumüberwachung aus der Luft*

Der AssE zur Grenzraumüberwachung aus der Luft begann am 1. Dezember 1997 und erfolgt mit mehreren speziell ausgerüsteten Hubschraubern entlang der gesamten EU-Außengrenze vom Dreiländereck Deutschland, Österreich, Tschechien bis zum Dreiländereck Italien, Österreich, Slowenien.

Stärke: 11 Mann.

**Assistenzeneinsatz Goldegger See/Salzburg**

Der AssE von 25 Soldaten des PiB 2 am Goldegger See erfolgte am 4. und 5. Oktober 2002 auf Anforderung der Bezirkshauptmannschaft St. Johann/Pongau. Aufgabe war die Mithilfe bei Arbeiten zur Eindämmung und Beseitigung einer Ölverseuchung auf dem Goldegger See.

Stärke: 25 Mann.

**Assistenzeneinsatz Gnadewald/Tirol**

Der AssE von 50 Soldaten der PiKp/StbB 6 und der 6. JgBrig im Raum Absam/Gnadewald erfolgte am 24. Oktober 2002 auf Anforderung der Bezirkshauptmannschaft Innsbruck. Aufgabe war die Mithilfe bei der Suche nach einer abgängigen Person.

Stärke: 50 Mann.

**Anthrax-Assistenzeneinsatz der ABC-Abwehrtruppe**

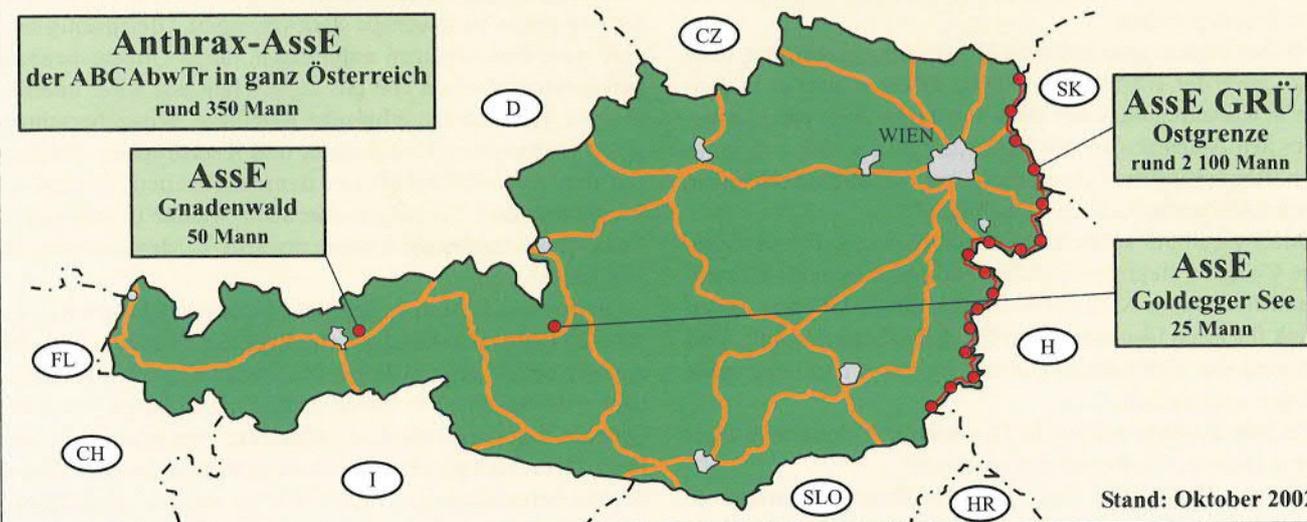
Der AssE von insgesamt rund 350 Soldaten der ABC-Abwehrtruppe (ABCAbwS, ABCAbwKp und ABCAbwZg der MilKdo) bei bisher 410 Einsätzen (Stand: Anfang November) in ganz Österreich im Zusammenhang mit anthraxverdächtigen Substanzen erfolgt seit dem 12. Oktober 2001 laufend; Tendenz abnehmend. Aufgabe ist die Sicherstellung und Verpackung der verdächtigen Substanz sowie die anschließende Dekontamination vor Ort.

Stärke: rund 350 Mann.

-Si-



**Einsätze des Österreichischen Bundesheeres im Inland**



Stand: Oktober 2002

Österreich:

## Tagesbefehl des Bundespräsidenten anlässlich des Nationalfeiertages am 26. Oktober 2002

Offiziere, Unteroffiziere, Chargen und Rekruten!  
Angehörige der Heeresverwaltung!

Die Europäische Union steht vor der größten Erweiterung ihrer Geschichte. Dieser Schritt bedeutet, dass über 1 200 Kilometer der österreichischen Staatsgrenze nicht mehr Außengrenze der Union sein werden - und unser Land in das Zentrum eines geeinten Europas rücken wird.

Die Europäische Union ist vor allem eine Friedensgemeinschaft. Sie hatte wesentlichen Anteil daran, dass uralte Erbfeindschaften in Europa aufgelöst wurden und wir friedlich zusammenarbeiten. Es war dies ein Geschenk der Geschichte, das keiner Generation vor uns zuteil wurde.

Das bedeutet aber nicht, dass Österreich keine Sicherheitspolitik braucht. Unser Land muss auch weiterhin sein Territorium gegen Bedrohungen aller Art schützen können. Österreich wird auch einen solidarischen Beitrag zur europäischen Sicherheit leisten.

Um ein verlässlicher Partner zu sein, muss auch unser Bundesheer personell und materiell in der Lage sein, den neuen und vielfältigen Herausforderungen nachzukommen - nicht zuletzt auch im Bereich des Katastrophenschutzes. Wie wichtig diese Aufgabe ist, haben erst in diesem Sommer die dramatischen Überschwemmungen gezeigt. Das Bundesheer hat maßgeblich dazu beigetragen, dass Menschenleben gerettet, Hab und Gut gesichert und die zerstörte Infrastruktur wieder hergestellt wurde. Mein Dank gilt daher allen Angehörigen des Bundesheeres, die sich in vorbildlicher Weise an dieser großen Aktion beteiligt haben.

Neben diesem unmittelbaren Dienst in unserem Land, zählt dazu auch der erfolgreiche Einsatz österreichischer Einheiten in Krisenregionen der Welt. Ich danke auch ganz besonders den Angehörigen des Milizstandes, die sich neben ihrem Beruf militärisch engagieren - und vor allem auch jenen, die an Auslandseinsätzen teilnehmen.

Mein Gruß gilt schließlich allen Offizieren, Unteroffizieren, Chargen, Rekruten und Zivilbediensteten anlässlich des österreichischen Nationalfeiertages 2002. Ich sage Ihnen Dank für Ihren Idealismus und Ihre Einsatzbereitschaft. Und ich bitte Sie, sich auch in Zukunft für unser Land und seine Bürger einzusetzen.

Es lebe das Österreichische Bundesheer, es lebe unsere geliebte Heimat, die Republik Österreich!

Wien, am 26. Oktober 2002

Dr. Thomas Klestil, m. p.

Österreich:

## Tagesbefehl des Bundesministers für Landesverteidigung anlässlich des Nationalfeiertages am 26. Oktober 2002

Soldaten des Präsenz-, Miliz- und Reservestandes!  
Angehörige der Heeresverwaltung!

Am 26. Oktober 1955 hat der österreichische Nationalrat das Neutralitätsgesetz beschlossen. Die Unterzeichnung des Staatsvertrages, das Ende der Alliierten Kommission, der Abzug der fremden Truppen, die Aufnahme in den Kreis der Vereinten Nationen - die gefeierten Höhepunkte des Jahres 1955 waren das Ergebnis eines zehnjährigen Bemühens um Eigenständigkeit. Dieses Jahr 1955 war der Ausgangspunkt für die internationale Entwicklung eines freien Staates, der - sich aus der schweren Bürde der Vergangenheit befreiend - seine Stellung in Europa suchte und fand. Das Österreichische Bundesheer hat immer die Souveränität Österreichs garantiert und Freiheit und Sicherheit gewährleistet.

Wenn wir aus dem Jahr 2002 auf das vergangene Jahrzehnt zurückblicken, sehen wir weltweite politische und gesellschaftliche Veränderungen - die in ihrer Dimension auch eine Neuorientierung der Sicherheitspolitik erforderten. Der politische und wirtschaftliche Zusammenbruch des Ostblocks, das Ende des Kalten Krieges, die Einbettung Österreichs in ein europäisches Bündnis der Sicherheit und Stabilität - das alles ist für uns heute Alltag. Vor etwas mehr als einem Jahrzehnt war diese Entwicklung genauso wenig vorherseh-

bar, wie der Staatsvertrag in den Jahren vor 1955 für die Mehrheit der Österreicher vorhersehbar war.

Das Ende des „Gleichgewichts des Schreckens“ zwischen Ost und West hat die Wahrscheinlichkeit eines konventionellen Krieges in Mitteleuropa stark verringert. Gleichzeitig sind aber neue Bedrohungen aufgetreten, deren Unberechenbarkeit jedem einzelnen von uns täglich bewusst wird. Internationaler Terrorismus, ethnische Konflikte, grenzüberschreitende Organisierte Kriminalität und Katastrophen offenbaren die Verwundbarkeit der demokratischen Staaten im 21. Jahrhundert. Sie zeigen aber auch, welche Leistungen in Zukunft von modernen Armeen erwartet werden und erbracht werden müssen.

Die von mir in Auftrag gegebene Sicherheitsdoktrin hat den rund 20 Jahre alten Landesverteidigungsplan ersetzt und gibt Antworten auf gegenwärtige und absehbare sicherheitspolitische Tendenzen. Wir haben diese Entwicklungen zu mehr Qualität statt Quantität durch effiziente Neuorganisation des Ressorts und entsprechende Schwerpunkte in der Ausbildung bereits berücksichtigt. 300 in der Verwaltung eingesparte



Bundespräsident Dr. Klestil: „Um ein verlässlicher Partner zu sein, muss auch unser Bundesheer personell und materiell in der Lage sein, den neuen und vielfältigen Herausforderungen nachzukommen ...“ Verteidigungsminister Scheibner: „Das Österreichische Bundesheer hat immer die Souveränität Österreichs garantiert und Freiheit und Sicherheit gewährleistet.“ Foto: Ing. G. Simperl

Planstellen werden umgehend der Truppe zur Verfügung gestellt und schaffen somit Chancen für unseren Nachwuchs.

Seit 12 Jahren steht das Bundesheer im Assistenzeinsatz an der EU-Außengrenze. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, unseren Soldaten die bestmögliche Ausrüstung und Ausstattung zu geben, damit sie ihrer schwierigen Aufgabe gerecht werden können. Heute sind Wärmebild- und Nachtsichtgeräte genauso selbstverständlich wie moderne und flexible Containerunterkünfte.

In zahlreichen internationalen Einsätzen haben sich österreichische Soldaten in Krisengebieten bewährt. Mit dem Kauf von drei „Hercules“-Transportflugzeugen haben wir die Möglichkeit, unsere Soldaten rasch und mit eigenen Mitteln verlegen zu können.

Unser Einsatz bei der Hochwasserkatastrophe im heurigen August hat gezeigt, welche Kapazität ein gut ausgebildetes und mit Weitblick ausgerüstetes Bundesheer aufbringen kann. Die im Vorjahr beschafften Pionierbrücken mussten sich rascher als erwartet bewähren. Mit den neuen Hubschraubern „Black Hawk“ können wir seit vergangener Woche unsere Hilfe noch rascher ins Einsatzgebiet bringen.

Ich lade alle Österreicherinnen und Österreicher herzlich zu unseren Veranstaltungen am 26. Oktober in Wien, Innsbruck und Mautern ein. Ich freue mich, Ihnen dort das breite Leistungsspektrum des Österreichischen Bundesheeres zu zeigen.

Als Heeresangehörige beweisen Sie täglich Ihre besondere Treue zur Republik Österreich und können auf Ihre Leistungen stolz sein. Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Einsatz und ihre Mitarbeit und freue mich mit Ihnen auf die Herausforderungen der Zukunft.

Wien, am 26. Oktober 2002 Herbert Scheibner, m. p.

Österreich:

## Spitzenpositionen im nachgeordneten Bereich besetzt

Am 3. Oktober 2002 hat Verteidigungsminister Herbert Scheibner Brigadier Edmund Entacher zum Kommandanten der Landstreitkräfte und Brigadier Erich Wolf zum Kommandanten der Luftstreitkräfte bestellt. Damit sind auch diese Schlüsselpositionen der neu geschaffenen Kommanden im nachgeordneten Bereich besetzt. Bereits am 10. September 2002 bestellte Verteidigungsminister Scheibner Brigadier Günter Höfler zum Chef des Kommandos Internationale Einsätze (KdoIE).

### Zur Person: Brigadier Edmund Entacher

Brigadier Edmund Entacher, Jahrgang 1949, bekleidete nach seiner Ausbildung zum Berufsoffizier verschiedene Funktionen im Jägerbataillon 21 in Kufstein. Nach dem Abschluss seiner Ausbildung zum Generalstabsoffizier an der Landesverteidigungsakademie in Wien 1982 wurde er in weiterer Folge Leiter des Institutes für Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt. 1992 wurde er zum Kommandanten der 3. Panzergrenadierbrigade bestellt. Im Jahr 2001 führte Brigadier Entacher im Rahmen einer NATO-PfÜbung in Aserbaidschan eine multinationale Brigade. Mit 1. Dezember 2002 übernimmt Brigadier Entacher seine neue Aufgabe als Kommandant der Landstreitkräfte.



Brigadier Edmund Entacher.

### Das Kommando Landstreitkräfte (KdoLaSK) in Salzburg

Das *Kommando Landstreitkräfte* ist ein dem BMLV unmittelbar nachgeordnetes Kommando der oberen Führung. Es stellt die Führung, Einsatzvorbereitung sowie den Einsatz als operativ führendes Kommando aller Truppen, Kommanden und Dienststellen der Landstreitkräfte sicher. Das Kommando Landstreitkräfte nimmt außerdem behördliche Aufgaben im Rahmen des Dienstrechtes wahr.

### Das Kommando Luftstreitkräfte (KdoLuSK) in Langenlebarn

Das *Kommando Luftstreitkräfte* ist ein dem BMLV unmittelbar nachgeordnetes Kommando der oberen Führung. Es stellt die Führung, Einsatzvorbereitung sowie den Einsatz aller Truppen, Kommanden und Dienststellen der Luftstreitkräfte sowie die logistische Unterstützung mit luftfahrt-spezifischem Material sicher. Das Kommando Luftstreitkräfte nimmt außerdem behördliche Aufgaben im Rahmen des Dienstrechtes und des Luftfahrtgesetzes wahr.



Die neue Struktur des nachgeordneten Bereiches: Nun sind auch die Schlüsselpositionen der neu geschaffenen Kommanden besetzt.

### Zur Person: Brigadier Erich Wolf

Brigadier Erich Wolf, Jahrgang 1949, kam 1968 zum Bundesheer. Nach der Berufsoffiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt (1970 bis 1973) folgte die Ausbildung zum Einsatzpiloten. Zwischen 1975 und 1979 bekleidete Wolf verschiedene Funktionen beim Jagdbombargeschwader in Hörsching, welches er 1983 für sechs Monate kommandierte. Von 1979 bis 1982 absolvierte er den Generalstabskurs an der Landesverteidigungsakademie in Wien und wechselte 1982 als G3 in die Luftabteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung, welche er zuletzt auch leitete. Mit 1. Dezember 2002 übernimmt Brigadier Wolf seine neue Aufgabe als Kommandant der Luftstreitkräfte.

Der breiten Öffentlichkeit bekannt wurde Erich Wolf, als er 1979 im Rang eines Oberleutnants mit der Saab 105Ö in Großbritannien die „Solo Jet Embassy Trophy“, die inoffizielle Weltmeisterschaft im Einzelkunstflug, gewann.



Brigadier Erich Wolf.

### Zur Person: Brigadier Günter Höfler

Der heute 49-jährige, aus der Steiermark stammende Brigadier Günter Höfler kam 1971 zum Bundesheer.



Brigadier Günter Höfler.

Höfler das bisherige Kommando Internationale Einsätze.

Nach seiner Generalstabsausbildung in Wien absolvierte er u. a. die US-Generalstabsausbildung in Fort Leavenworth in Kansas/USA. Nachdem Höfler drei Jahre als Institutsleiter an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt für die Offiziersausbildung verantwortlich war, avancierte er 1995 zum ersten österreichischen Militärattaché bei der NATO in Brüssel. Seit 1999 leitete Brigadier

### Das Kommando Internationale Einsätze (KdoIE) in Graz

Das bisherige KdoIE in Götzendorf leitete Brigadier Günter Höfler bereits seit 1999. Das neue Kommando wird nun von Graz aus für alle Bundesheer-Einsätze im Ausland zuständig sein. Die Ausbildung und Vorbereitung für Auslandseinsätze werden aber weiterhin in der Wallensteinkaserne in Götzendorf durchgeführt. „Die neue Struktur ist eine Antwort auf die derzeitigen und die erwartbaren Aufgaben im internationalen Bereich“, erklärte Brigadier Höfler, der das neue Konzept selbst entworfen hat.

-Si-

Österreich:

## Erste „Black Hawk“ an die Truppe übergeben

Auf dem Fliegerhorst Brumowski in Langenlebarn/Niederösterreich wurden am 18. Oktober im Rahmen einer Fly-in-Zeremonie die ersten drei neuen Transporthubschrauber Sikorsky S-70A-42 „Black Hawk“ offiziell an das Österreichische Bundesheer übergeben. Die drei „Black Hawk“ waren bereits am 21. September (ein Hubschrauber) bzw. am 24. September (zwei Hubschrauber) an Bord eines Großraumtransportflugzeuges An-124 „Ruslan“ nach Hörsching geliefert worden. Nach der Komplettierung (Rotor etc.) erfolgte die Überstellung nach Langenlebarn, wo sofort mit der Schulung weiterer Piloten begonnen wurde.

Ursprünglich hätten die Hubschrauber in teilweise zerlegtem Zustand per Schiff im Container von Amerika nach Europa transportiert werden sollen. Aufgrund von Verzögerungen durch den amerikanischen Kongress bei der Bewilligung verschiedener Ausrüstungssysteme mussten die Hubschrauber aber nun mittels Transportflugzeug eingeflogen werden, um den Liefertermin einzuhalten.

Von der Leistungsfähigkeit der neuen „Black Hawk“, die im Zuge der Zeremonie auch im Flug vorgeführt wurden, sichtlich beeindruckt, führte Verteidigungsminister Herbert Scheibner in seiner Ansprache aus, dass es bei der Leistung und der Technik keine Kompromisse geben dürfe, auch wenn der Preis vielleicht etwas höher sei. Er sei „stolz, dass die österreichischen Luftstreitkräfte nun den modernsten und leistungsfähigsten Hubschrauber, den es in Europa und möglicherweise der Welt gibt“, fliegen.

Paul Martin, der Senior Vice President von Sikorsky, betonte in seiner Ansprache, dass Österreich nun als erstes Land die derzeit modernste Variante des „Black Hawk“ erhält, ein Standard, den die US Army erst in einigen Jahren erreichen werden, wenn die ersten UH-60A im Zuge des nun beginnenden Upgrade-Programms modernisiert sein werden. Bis heute wurden über 2000 Stück dieses vielseitigen Transporthubschraubers gebaut, die in 24 Ländern eingesetzt werden.

Als Zusatzausrüstung für die neun Hubschrauber wurden vier ESSS (External Stores Support System - ein spezielles Auslegersystem, an dessen vier Aufhängestationen zahlreiche verschiedene Außenlasten mitgeführt werden können) mit insgesamt acht 870-Liter-Zusatztanks beschafft, die hauptsächlich bei Auslandseinsätzen Verwendung finden werden.



Der erste „Black Hawk“ beim Überstellungsflug nach Langenlebarn.



Mit dem S-70A-42 (links) erhielt Österreich als erstes Land die derzeit modernste Variante des „Black Hawk“. Verteidigungsminister Scheibner übergibt das Flugbuch an den Staffelkommandanten, Hauptmann Doppler.

Die restlichen sechs „Black Hawk“ werden bis Ende des Jahres ausgeliefert. Alle neun „Black Hawk“ des Bundesheeres werden bei der 1. Hubschrauberstaffel/Fliegerregiment 1 in Langenlebarn stationiert. Die bisher von dieser Staffel geflogenen 12 Agusta Bell AB.212 werden an die 2. Staffel/Fliegerregiment 3 in Hörsching übergeben, die bis Mitte vergangenen Jahres die AB.204B in Bestand hatte. Die letzte AB.204B war Ende Juli 2001 offiziell außer Dienst gestellt worden (siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 5/2001, Seite 479). Damit sind dann alle 23 Transporthubschrauber AB.212 beim Fliegerregiment 3 in Hörsching stationiert.

-Si-

Österreich:

## Roll-out der Panzerhaubitze M-109A5Ö

Ein Roll-out mit offizieller, feierlicher Übergabe des Waffensystems an den zukünftigen Benutzer ist im Prinzip nichts Besonderes. Bei der am 27. August d. J. bei der Heereszeuganstalt (HZA) Klagenfurt erfolgten Übergabe lagen die Dinge jedoch anders, denn bei der übergebenen Panzerhaubitze M-109A5Ö handelt es sich um das erste in Österreich von Grund auf modifizierte Waffensystem ausländischer Provenienz.

Das Basisfahrzeug, an dem die Modifikation auf die Version A5Ö erfolgte, war eine Panzerhaubitze M-109A2/A3 aus den Beständen der britischen Streitkräfte. Mehr als 100 dieser Haubitzen wurden 1993/94 kostengünstig von der briti-

schen Rhein-Armee angekauft, um die Flotte der 54 vorhandenen M-109A5Ö aus amerikanischer Fertigung zu ergänzen und längerfristig alle österreichischen Artillerieverbände mit dem selben Geschütztyp auszustatten. Die bereits seit Anfang der siebziger Jahre in Verwendung stehenden Panzerhaubitzen M-109 (Basic) wurden - ebenfalls in der HZA Klagenfurt - zu Rechenstellenfahrzeugen für die Geschützstaffeln der Panzerhaubitzbatterien bzw. zu Fahrschulwannen für die Panzerfahrausbildung umgebaut. (Details zu den technischen Besonderheiten der Panzerhaubitze M-109A5Ö siehe TRUPPENDIENST, Heft 6/2000, Seite 479 ff.)

Der Leiter des Heeresmaterialamtes, Divisionär Dr. Karl Becker, betonte in seiner Rede die Rolle des Heeresmaterialamtes bei den verschiedenen Modifikationen der M-109-Familie. Besonders wies er darauf hin, dass durch die Entscheidung, die HZA Klagenfurt zum Systemzentrum für die M-109 zu machen, diese aus dem Zustand „einer verschlafenen Provinz-HZA“ geführt wurde.

Der Leiter der bisherigen Sektion IV, General Dr. Peter Corrieri, ließ die Geschichte der österreichischen Artillerie nach dem Zweiten Weltkrieg, beginnend mit den durch die US-Streitkräfte überlassenen Feldhaubitzen bis zu den heute in Verwendung befindlichen modernen Panzerhaubitzen M-109A5Ö, Revue passieren.

Den Abschluss des Roll-out bildete eine Demonstration der Leistungsfähigkeit des Waffensystems M-109A5Ö im Vergleich zur bisher verwendeten Panzerhaubitze.

-KL-



Die Panzerhaubitzen M-109A2/A3(UK) (links, vor dem Umbau) und M-109A5Ö (rechts, nach dem Umbau) im Vergleich.

Fotos: HBF



Zwei verschiedene Generationen von Schützenpanzern: Der alte Saurer-SPz (links) im Vergleich mit dem neuen „Ulan“ (rechts). Foto: Ing. G. Simpert

Österreich:

## Die ersten „Ulan“-Schützenpanzer beim Panzergrenadierbataillon 35

Im August d. J. erhielt das Panzergrenadierbataillon 35 in Großmittel die ersten 12 neuen Schützenpanzer „Ulan“. Mit diesem neuen Schützenpanzer, der auch für den Einsatz im Rahmen der von Österreich für die EU-Eingreiftruppe gemeldeten Panzergrenadierkompanie vorgesehen ist, beginnt eine neue Ära für die mechanisierte Truppe des Österreichischen Bundesheeres. Die „Ulan“ stammen aus österreichischer Produktion; sie werden von der Firma Steyr Daimler Puch Spezialfahrzeug AG in Wien gefertigt.

Die ersten vier Fahrzeuge waren bereits im Mai vergangenen Jahres an die Panzertruppenschule in Zwölfaxing übergeben worden, wo sie noch einer eingehenden Truppentauglichkeitsprüfung unterzogen worden waren (siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 4/2001, Seite 378 f.). Im Zuge dieses Prozesses erfolgten einige technische Anpassungen und Leistungssteigerungsmaßnahmen, was letztlich zu einer mehrmonatigen Verzögerung bei der weiteren Auslieferung geführt hatte.

Die nun beim Panzergrenadierbataillon 35 zugelaufenen „Ulan“ entsprechen noch nicht der endgültigen Konfiguration, da auch bei diesen Fahrzeugen erst noch die technischen Anpassungen durchgeführt werden müssen. Diese Modifikationsarbeiten werden im Laufe des nächsten Jahres bei der Herstellerfirma stattfinden, erst danach erfolgt die endgültige Übergabe an die Truppe. Unabhängig davon hat die Kader-

ausbildung der ersten drei Züge mit den neuen Schützenpanzern in Großmittel bereits begonnen.

Im Rahmen eines Tages der offenen Tür am 5. Oktober in der Jansa-Kaserne in Großmittel wurde der neue Schützenpanzer der Öffentlichkeit vorgestellt. Neben einer statischen Präsentation und einer Fahrvorführung im Gelände fand auch eine Gefechtsvorführung statt. Bei dieser an einen Einsatz im Zuge einer Peace Keeping/Peace Support Operation angelehnten Vorführung kamen die neuen „Ulan“-Schützenpanzer gemeinsam mit den alten Saurer-Schützenpanzern zum Einsatz, was einen guten Vergleich zwischen diesen beiden Fahrzeuggenerationen ermöglichte.

Insgesamt hat das Bundesheer 112 Schützenpanzer bestellt. Die weitere Fertigung soll nun mit einer Produktionsrate von drei Fahrzeugen monatlich erfolgen und die Auslieferung damit bis 2005 abgeschlossen sein.

-Si-

Österreich:

## Erster Traditionstag des Österreichischen Bundesheeres

In der Schwarzenbergkaserne in Wals bei Salzburg fanden am 6. September 2002 die Feierlichkeiten zum ersten Traditionstag des Österreichischen Bundesheeres statt. Mit diesem Traditionstag setzte Verteidigungsminister Herbert Scheibner „ein Signal hin zum Bundesheer der Zweiten Republik, das es geschafft hat, ein unverzichtbarer Teil unserer Gesellschaft zu werden“.

Anlässlich dieses Festtages wurde auch das Jubiläum „50 Jahre B-Gendarmerie“ begangen, zu dem rund 1 800 ehemalige B-Gendarmen angereist waren. Außerdem verlieh Verteidigungsminister Scheibner im Rahmen des Festaktes Einsatzmedaillen an eine Abordnung von 150 Soldaten. Sie standen stellvertretend für die rund 12 000 Soldaten, die kürzlich in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol beim größten Hochwasser-Katastrophenhilfeinsatz des Bundesheeres der letzten Jahre aktiv waren.

Rund 250 Ehrengäste aus Wirtschaft,



Foto: Ing. G. Simpert

Das Panzergrenadierbataillon 35 in Großmittel erhielt im August die ersten 12 neuen Schützenpanzer „Ulan“. Die Kaderausbildung der ersten drei Züge mit dem „Ulan“ hat bereits begonnen.

Politik und Militär sowie vom diplomatischen Korps waren zu dem Festakt erschienen. Neben Verteidigungsminister Scheibner nahmen auch Generaltruppeninspektor Horst Pleiner, der designierte Generalstabschef Divisionär Roland Ertl sowie General i. R. Karl Majcen als höchste Vertreter der B-Gendarmen an der Veranstaltung teil.

In seiner Ansprache bezeichnete der Verteidigungsminister die Tradition als „Brücke zwischen Gegenwart und Vergangenheit“. Damals, in der B-Gendarmerie, sei das Bewusstsein für Werte geschaffen worden, betonte Scheibner. Der Minister ging auch auf die Leistungen der Soldaten ein, die am Hochwasser-Katastrophenhilfeinsatz teilgenommen hatten. „Unsere Soldaten haben hundertfach Leben gerettet sowie Schutz und Hoffnung geboten. Sie haben dadurch trotz aller Zerstörungen einen Beitrag zur Gründung neuer Existenzen geleistet“, hob der Minister die Leistungen der Soldaten, die aus allen Bundesländern zur Verleihung der Einsatzmedaillen nach Salzburg gekommen waren, hervor.

Auch der Kommandant des II. Korps, Divisionär Hubertus Trauttenberg, ging auf die wichtige Funktion der B-Gendarmerie und ihrer Angehörigen ein: „Ohne Ihr Wissen, Ihre teilweise militärische Erfahrung aus dem Krieg, wäre die Aufstellung des Heeres im Jahre 1955 nicht so reibungslos über die politische und militärische Bühne gegangen. Sie haben damals ab 1952 zweifellos die ersten wichtigen Schritt



Abschreiten der Front: Verteidigungsminister Scheibner und General Pleiner würdigen rund 1 800 ehemalige B-Gendarmen.



Auszeichnung von Soldaten, die im August beim größten Hochwasser-Katastrophenhilfeinsatz des Bundesheeres der letzten Jahre eingesetzt waren, durch Verteidigungsminister Herbert Scheibner.

### Die B-Gendarmerie - Vorläuferorganisation des Bundesheeres

Vor 50 Jahren, am 1. August 1952, war der offizielle Gründungstag der B-Gendarmerie. Mit diesem Tag wurden die Verbände dieser Vorläuferorganisation des heutigen Bundesheeres unter der Bezeichnung „Gendarmeschulen“ aufgestellt. Die in Bataillone und Kompanien gegliederte B-Gendarmerie rekrutierte sich aus ehemaligen Heeresangehörigen und aktiven Gendarmeriebediensteten sowie jungen Hilfgendarmen. Die Schaffung dieser Exekutivtruppe war für die westlichen Alliierten eine der Voraussetzungen, dem Staatsvertrag und somit der Wiedererlangung der Souveränität Österreichs zuzustimmen. Die B-Gendarmerie bildete auch das Fundament für die spätere Aufstellung des Bundesheeres nach Abschluss des Staatsvertrages 1955.



te gesetzt, um das Bundesheer nach Abschluss des Staatsvertrages rasch zum Laufen zu bringen.“ Tradition und Fortschritt, aber ebenso Erfahrung und Tatendrang, Pflichtbewusstsein und Leistungsbereitschaft seien Grundwerte, betonte der Kommandant des II. Korps, „die Sie, meine Herren der B-Gendarmerie, vorbildhaft und mustergültig gelebt haben“.

General i. R. Karl Majcen als Festredner der B-Gendarmen würdigte mit sehr persönlichen Worten die Leistungen seiner Kameraden und dankte dem II. Korps und allen, die am Zustandekommen der Veranstaltung und der Ausstellung beteiligt waren.

Nach dem Festakt eröffnete Minister Scheibner im Offizierskasino der Schwarzenbergkaserne in Anwesenheit der Ehrengäste die Ausstellung „50 Jahre B-Gendarmerie“. Dutzende Exponate wie Originaldokumente, Uniformen, Waffen und Panzerfahrzeuge aus dieser Zeit ermöglichten den zahlreichen Besuchern einen Einblick in die Geschichte dieser Vorläuferorganisation des heutigen Bundesheeres. Auch eine eigens erstellte Festbroschüre dokumentiert in zahlreichen Texten und Fotos die Zeit der B-Gendarmerie.

-WE-

Österreich:

### Brigadier Herbert Bauer neuer Militärkommandant von Tirol

Der 47-jährige gebürtige Kärntner Brigadier Herbert Bauer ist neuer Militärkommandant von Tirol. Diese Entscheidung hat Verteidigungsminister Herbert Scheibner am 16. September d. J. bekannt gegeben. Brigadier Bauer war zuletzt Kommandant der 6. Jägerbrigade, deren Aufstellung er auch leitete, und ist Vizepräsident sowie Sprecher der Österreichischen Offiziersgesellschaft (ÖOG). Der frühere Militärkommandant, Divisionär Richard Neururer, war bereits mit August vergangenen Jahres in Pension gegangen.

### Zur Person: Brigadier Herbert Bauer

Nach dem Grundwehrdienst absolvierte Herbert Bauer bis 1978 die Ausbildung an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt, wohin er von 1980 bis 1982 noch einmal als Lehrer zurückkehrte. Seinen Truppendienst versah er 1979 bei den Panzerjägern in Wiener Neustadt. Nach Absolvierung des Generalstabskurses 1982 bis 1985 war Herbert Bauer von 1985 bis 1995 erstmals beim Militärkommando Tirol, wo er bereits 1988 zum Chef des Stabes und stellvertretenden Militärkommandanten ernannt wurde. 1995 bis 1997 führte er das Jagdkommando in Wiener Neustadt; 1999 übernahm er das Kommando der 6. Jägerbrigade in Absam.



Brigadier Herbert Bauer.

-Si-

Österreich/Schweiz:

## Panzerbataillon 33 gewinnt Swiss Tank Challenge 2002

In der Woche vom 16. bis zum 20. September 2002 führte die Schweizer Armee einen simulationsgestützten Wettkampf für Panzerbesatzungen am „Leopard“ 2 durch, die „Swiss Tank Challenge 2002“. Eine „Leopard“ 2A4-Besatzung des (österreichischen) Panzerbataillons 33 eroberte bei diesem Wettbewerb den ersten Platz.

Dieser Wettkampf findet jedes Jahr auf der elektronischen Schießanlage (ELSA) auf dem Waffenplatz in Thun statt. Die Teilnehmer rekrutierten sich heuer aus Mannschaften aus Deutschland, Schweden, der Schweiz und Österreich. Aus Österreich nahm je eine Mannschaft vom Panzerbataillon 10, 14 und 33 teil; das Panzerbataillon 33 war mit einer Mannschaft der 2. Panzerkompanie vertreten.

Die Swiss Tank Challenge besteht im Wesentlichen aus drei Wettbewerben: der Panzermeisterschaft für Schweizer Besatzun-



Das siegreiche österreichische Team der 2. Panzerkompanie/Panzerbataillon 33 vor ihrem Kampfpanzer „Leopard“ 2A4.

gen, der Gästeklasse und der Internationalen Klasse. Bei den ersten beiden Wettbewerben werden jeweils die beiden besten Teams jeder Nation ermittelt, die dann anschließend in der Internationalen Klasse in einem Cupsystem um den Gesamtsieg kämpfen.

Neben dem Können an Waffen und Gerät sind dabei Konzentration und gute Nerven für den entscheidenden Augenblick gefragt. Sieger wird, wer das Ziel als Erster erkennt, mit dem ersten Schuss trifft und dabei auch noch schneller ist als die anderen teilnehmenden Besatzungen. Das alles erfordert von den einzelnen Panzerbesatzungen, die jede für sich ein eingespieltes Team darstellen, die uneingeschränkte geistige Präsenz und Teamwork. Wie auch im wirklichen Leben lässt sich ein Fehlschuss nicht mehr korrigieren.

In der Vorrunde wurde die Reihung für die Selektion ermittelt; die beiden österreichischen Teams erreichten dabei die Plätze vier und fünf und traten beim anschließenden Stechen gegeneinander an. Das Team des Panzerbataillons 33 stieg in die nächste Runde auf und ging im großen Finale schließlich als Gewinner des Duells gegen eine Mannschaft der Schweiz hervor.

Gemäß dem Leitspruch der Swiss Tank Challenge „Präzision in time“ bewiesen die Panzersoldaten des Österreichischen Bundesheeres, dass sie zu den besten Kampfpanzerbesatzungen in Europa zählen.

-GH-

Österreich/Schweiz:

## Zwei Länder - eine Ausbildung: Der gemeinsame Public Information-Kurs

Die gemeinsame Ausbildung von Fachpersonal für die Öffentlichkeitsarbeit im Internationalen Einsatz ist eine der Zielsetzungen bei der Zusammenarbeit der Schweizer Armee und des Österreichischen Bundesheeres. Zu diesem Zweck wurde im August d. J. erstmalig ein gemeinsamer Public Information-Kurs in zwei Teilen in der Schweiz und in Österreich abgehalten.

Der erste Teil fand vom 19. bis zum 25. August beim Zentrum für Information und Kommunikation der Armee (ZIKA) in Spiez/Schweiz statt. Der zweite Teil wurde vom 26. bis zum 31. August vom Presse- und Informationsdienst (PID) im Amtsgebäude Stiftgasse in Wien veranstaltet. Neben sechs schweizerischen sowie zehn österreichischen Offizieren und Unteroffizieren nahm auch ein Offizier der deutschen Bundeswehr an der Ausbildung teil. Bemerkenswert war dabei das breite Spektrum, das vom Leiter der Gruppe Ausbildung an der Akademie für Information und Kommunikation in Berlin (dem zukünftigen Sprecher von KFOR) bis zum Journalisten der Neuen Zürcher Zeitung reichte. Unterschiedlichste Erfahrungen konnten so in den Kurs einfließen.

### Kursteil Schweiz

Das gemeinsame Konzept des Kurses ist es, auf die Erfahrungen und Stärken des jeweiligen Landes aufzubauen. Bei dem in der Schweiz abgehaltenen Kursteil werden in Kleingruppen praktische Übungen in einer Art Laborsituation durchgeführt. Dabei bilden erfahrene Journalisten aus den Bereichen Radio, TV und Zeitung die Kursteilnehmer in folgenden Inhalten praktisch aus:

- Verhalten vor der Kamera;
- Verhalten beim Radiointerview;
- Verfassen einer Presseausendung;
- interpersonelle Kommunikation/Führungsverhalten.

Im Rahmen einer Pressekonferenz werden dann die Lehrinhalte und die von den Teilnehmern aktiv absolvierten Ausbildungsteile praktisch angewendet. So erhalten die Teilnehmer auch unmittelbare Rückmeldungen und erfahren die Auswirkungen ihrer „Auftritte“ in TV und Radio.

Der letzte Ausbildungstag widmet sich den Abläufen der Stabsarbeit in einer Pressezelle.

### Kursteil Österreich

Im Rahmen des österreichischen Kursteils wird ein zusammenhängendes Szenario durchgespielt. Der Übungsanlage liegt die Pressezelle einer multinationalen Brigade in einem internationalen, friedensunterstützenden Einsatz zugrunde. Die Kursteilnehmer bilden zwei Pressezellen, in der die Funktionen

- Chef-PIO,
- Sprecher,
- Presseoffizier,
- Planungsoffizier und
- Administrator

vertreten sind. Die Kursteilnehmer führen nach den Vorgaben der Übungsleitung Einlagen auf Gegenseitigkeit durch. Neben der Herstellung von Pressemappen sowie der Vorbereitung und Durchführung von Informationsvorträgen und einer Pressekonferenz sind hauptsächlich Anfragen von Journalisten zu beantworten. Der Selbstmord eines Soldaten, der Ausbruch des Krimkongo-Fiebers oder die Darstellung von CIMIC-Aufgaben waren dabei Einlagen, die aus dem wirklichen Einsatz gegriffen sind.

Das Szenario wird durch Vorträge (Aufbau und Arbeitsweise einer Pressezelle, Arbeitsweise von Journalisten, Fotojournalismus etc.) ergänzt.

### Von der gemeinsamen Ausbildung zum gemeinsamen Einsatz

Mit der gemeinsamen Ausbildung von Fachpersonal für die Öffentlichkeitsarbeit gehen Österreich und die Schweiz zwar keinen einfachen, aber jedenfalls erfolgreichen Weg. Die jeweiligen Stärken können für eine zielorientierte Ausbildung genutzt werden, und die Teilnehmer wie auch die Kursführung lernen von der Arbeitsweise, den Kenntnissen und den Erfahrungen der jeweils anderen Armee. So beginnt die internationale Kooperation beim gemeinsamen Public Information-Kurs in Spiez sowie in Wien und findet beim gemeinsamen Einsatz im Kosovo eine erfolgreiche Fortsetzung.

Die nächsten Public Information-Kurse werden im Februar und Oktober nächsten Jahres wieder in der Schweiz und in Österreich stattfinden.

-BM-

Österreich:

### ABC-Abweherschule übersiedelt

Die ABC-Abweherschule (ABC-AbwS), die 1982 aus der Luftschutztruppenschule (LSTS) hervorgegangen war, ist die zentrale Ausbildungsstätte für die ABC-Abwehr im Österreichischen Bundesheer. Bis zum Sommer 2001 war sie in der Wilhelm-Kaserne in Wien stationiert. Mittlerweile verrich-

ten die Soldaten der ABC-Abweherschule ihren Dienst in der neuen Garnison in Korneuburg. Von dort aus konnten sie bereits im August bei der Hochwasserkatastrophe in Teilen Niederösterreichs der betroffenen Bevölkerung erfolgreich Hilfe leisten. Die neue Anschrift lautet:

ABC-Abweherschule  
Dabsch-Kaserne  
Leobendorferstraße 50  
2100 Korneuburg

Die Gebäude in dem nun frei gewordenen, 24 000 Quadratmeter großen Areal in der Vorgartenstraße werden jetzt renoviert und künftig zivil genutzt. Ab 2006 werden dort mehrere Wohn- und Bürobauten zur Verfügung stehen, die durch die gute Verkehrsanbindung (U-Bahn, Autobus) sowie die Nähe zum Messegelände und zum Prater für die zukünftigen Bewohner große Annehmlichkeiten bieten.

-RM-

### Die Geschichte der Wilhelm-Kaserne

Im Jahre 1857 wurde Wien weiträumig umgestaltet, wobei für den militärischen Schutz Truppen nach Wien verlegt wurden, die auch Unterkünfte benötigten. Um 1894 wurde mit dem Bau der Kaserne begonnen, die Fertigstellung erfolgte 1896. Benannt wurde sie nach Erzherzog Wilhelm (1827-1894); der ursprüngliche Name lautete daher „Erzherzog-Wilhelm-Kaserne“.

Als erste Truppe zog das Divisionsartillerie-Regiment Nr. 4 in die neue Kaserne ein. Nach dem Ende der Habsburger Monarchie im November 1918 war auch der Titel Erzherzog nicht mehr zeitgemäß. So entstand bald darauf die bis heute gültige Bezeichnung „Wilhelm-Kaserne“.

Mit dem 12. März 1938 endete die Erste Republik. In der Folge war das Artillerieregiment Nr. 96 der Deutschen Wehrmacht in der Wilhelm-Kaserne stationiert. Durch alliierte Bomberangriffe wurde die Kaserne 1945 zum Großteil zerstört. Nach Abzug der Besatzungstruppen 1955 wurde das Gelände als Lagerplatz genutzt.

1962 wurde die Wilhelm-Kaserne schließlich soweit renoviert, dass Soldaten der damaligen Luftschutztruppenschule (LSTS) einziehen konnten. 1971 wurden das Stabs- und das Wirtschaftsgebäude fertiggestellt, 1973 war auch das Mannschaftsgebäude II bezugsfertig. Der Beschluss, die ABC-Abweherschule nach Korneuburg auszusiedeln, erfolgte im Mai 1998 im Zuge der Strukturanpassung (STRAN) zur Heeresgliederung 92 unter dem damaligen Verteidigungsminister Dr. Werner Fasslabend.

-RM-

Österreich:

### Bundesheer und ÖBB bilden gemeinsam Lehrlinge zu Luftfahrzeugmechanikern aus

Vier Lehrlinge begannen Anfang September d. J. in der ÖBB-Werkstätte im obersteirischen Knittelfeld mit ihrer Ausbildung zum Luftfahrzeugmechaniker. Dabei handelt es sich um ein Projekt im Rahmen des Ausbildungsverbundes für die ÖBB-Werkstätten in Graz und Knittelfeld. Um die Werkstätten besser auszulasten, beginnen die Lehrlinge ihr erstes Lehrjahr bei den ÖBB mit dem Erlernen der notwendigen Fertigkeiten im

Metall verarbeitenden Gewerbe. Diese Ausbildung wird dann in der Fliegerwerft 2 des Bundesheeres in Zeltweg fortgesetzt, wo die Lehrlinge im Rahmen einer zweieinhalbjährigen Ausbildung den Beruf des Luftfahrzeugmechanikers erlernen.

Die vier Luftfahrzeugmechaniker-Lehrlinge, für die auch vier Ersatzleute ausgesucht wurden, qualifizierten sich im Rahmen eines Auswahlverfahrens, dem sich 31 Bewerber stellten, für ihre zukünftige Ausbildung. Die vier jungen Männer stammen aus Graz, Söding, Murau sowie aus Zeltweg. In der nächsten Zeit sollen weiteren zwölf Jugendlichen Lehrstellen angeboten werden. Die Ausbildung zum Luftfahrzeugmechaniker steht natürlich auch Mädchen offen.

Die ÖBB, das Land Steiermark, die Stadt Graz und die Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft haben das Ausbildungsprojekt im Rahmen eines Schulungsverbundes für die ÖBB-Lehrwerkstätten in Graz und Knittelfeld vereinbart. Derzeit werden von den ÖBB rund 1 100 Lehrlinge an 14 Standorten in ganz Österreich ausgebildet. Der ÖBB-eigene Lehrlingsbedarf in Graz und Knittelfeld ist für eine Aufrechterhaltung der beiden Ausbildungsstandorte jedoch zu gering. Ziel des Modells ist es nun, den Fortbestand der Lehrwerkstätten in Graz und Knittelfeld nicht allein vom ÖBB-eigenen Bedarf, sondern von den Erfordernissen des steirischen Arbeitsmarktes abhängig zu machen. Firmen der Region erhalten so die Möglichkeit, Teile oder ihre gesamte Lehrlingsausbildung in die ÖBB-Lehrwerkstätten auszulagern.

### Ohne Abfangjäger kein Luftfahrtcluster

Luftfahrzeugmechaniker wurden bisher nur in der Fliegerwerft in Langenlebarn in Niederösterreich ausgebildet. Mit den Lehrlingen an der Fliegerwerft 2 sowie dem Fachhochschul-Lehrgang Luftfahrt in Graz wurden nun auch in der Steiermark die Voraussetzungen für eine verstärkte Ausbildung auf dem Luftfahrtsektor geschaffen.

Dies ist Teil der Bemühungen um die Bildung eines steirischen Luftfahrtclusters, eine Initiative, die von den steirischen Landesräten Leopold Schögggl und Herbert Paierl gemeinsam mit der regionalen Wirtschaft verfolgt wird. Voraussetzung für den Erfolg dieses Projektes ist jedoch die Beschaffung neuer Abfangjäger. Erhält das Bundesheer keine neuen Abfangjäger, würde dies mittelfristig das Ende der Luftstreitkräfte bedeuten - die Militärfliegerei in Österreich wäre dann auf die Hubschrauberkomponente als Teil des Heeres beschränkt. Ein steirischer Luftfahrtcluster mit all seinen positiven Auswirkungen auf die Wirtschaft und die Beschäftigungssituation in der ohnedies krisengeschüttelten Region kann daher ohne neue Abfangjäger und die damit verbundenen Kompensationsgeschäfte *nicht* existieren.

-Si-

Österreich:

### Symposium „Zwischen Eid und Gewissen“ an der Theresianischen Militärakademie



Am 3. und 4. September 2002 fand an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt das diesjährige Symposium zum Thema „Zwischen Eid und Gewissen“ statt. Der Fachhochschul-Studiengang „Militärische Führung“ hatte namhafte Wissenschaftler sowie Gäste aus dem

Ausland zu diesem zweitägigen Gedankenaustausch eingeladen.

Der erste Tag war den Grundsatzreferaten zum Thema gewidmet. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt beschäftigte sich mit einem politisch-historischen Rückblick auf den Soldatenberuf. Univ.-Prof. Dr. Ernst Bruckmüller zeichnete eine sozialgeschichtliche Perspektive des Offiziersberufes, und Univ.-Prof. DDr. Christian Stadler referierte zu den rechtsethischen Voraussetzungen militärischen Handelns.

Nach einem Referat von Mme. Line Sourbier-Pinter vom französischen Verteidigungsministerium über „das Heer und den Sonderfall Légion étrangère“ wurde versucht, in Zeitzeugengesprächen die Thematik aufzubereiten. Dazu wurden zwei interessante Diskussionsrunden zusammengestellt: „Ostmärker als Offiziere der Deutschen Wehrmacht“ und „Militärische Einsätze der Zweiten Republik“.

Wie in den Vorjahren ist auch diesmal die Veröffentlichung der Vorträge und Diskussionsbeiträge im Rahmen der militärwissenschaftlichen Schriftenreihe „Armis et Litteris“ vorgesehen.

-AJ-

Österreich:

### Roll-out des Pischof Autoplan



Der Nachbau des Pischof-Autoplan mit dem Initiator Werner Krobath in der Halle der Heeresversorgungsschule in Wien.

Am 26. September d. J. fand an der Heeresversorgungsschule in der Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne in Wien die Roll-out-Zeremonie des flugfähigen Nachbaus des Pischof-Autoplan statt. Aufgrund des instabilen Wetters blieb das Luftfahrzeug jedoch in der Halle. Der verantwortliche Initiator, der das Projekt Anfang 2001 gestartet hat, ist der in Klagenfurt ansässige Werbefilmproduzent und Hobbypilot Walter Krobath. Er hat sich zum Ziel gesetzt, das Pischof-Autoplan mit Hilfe von Sponsoren als flugfähiges Replikat nachzubauen, um bei Flugveranstaltungen an jene Zeiten zu erinnern, als der Mensch die Lüfte eroberte.

Die Replik des Pischof-Autoplan war am 26. Oktober vergangenen Jahres auf dem Heldenplatz - damals noch in unvollendetem Zustand - zu bewundern gewesen. Die revolutionäre Konstruktion des Altösterreichers Ing. Alfred Ritter von Pischof, eines Flugpioniers der ersten Stunde, galt seinerzeit als das „genialste Flugzeug der Welt“ (siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 5/2001, Seite 483 f.).

Den Bau der Replik begann Walter Krobath mit drei Handwerkern im Februar 2001 in einer alten Tischlerwerkstätte in Wien. Wegen Platzmangels musste er in diesem Jahr jedoch übersiedeln und fand im Bereich des Verteidigungsminis-

teriums Unterstützung und eine neue Bleibe. Eine gerade nicht belegte Halle der Heeresversorgungsschule in der Vega-Payer-Weyprecht-Kaserne in Wien wurde für einige Monate zur Fliegerwerft umfunktioniert und war fortan die neue Werkstatt. Die ersten Flugversuche sind - abhängig von den Wetterverhältnissen - für Ende November/Anfang Dezember in Wiener Neustadt geplant.

Im Vergleich mit dem Original-Autoplan, das eine Masse von rund 400 kg aufwies, erreicht der Nachbau - trotz Verwendung zum Teil neuester Materialien - fast die doppelte Masse. Der Grund liegt in den strengen Auflagen des heutigen Luftfahrtgesetzes, das natürlich auch bei Nachbauten anzuwenden ist, sofern sich diese als reguläre Luftfahrzeuge in die Lüfte erheben wollen. Dafür ist der Nachbau des Autoplan auch um ein Vielfaches sicherer als das Original.

Weniger gesichert erscheint jedoch die Zukunft der österreichischen Luftstreitkräfte, deren Fortbestand davon abhängt, ob ein Ersatz für die dem Ende ihrer Lebensdauer entgegenfliegenden „Draken“ beschafft wird, oder ob Österreich künftig „oben ohne“ bleibt. Diesen thematischen Bogen spannte der Präsident des Österreichischen Aero Clubs, der ehemalige Nationalratsabgeordnete (SPÖ) Regierungsrat Walter Roppert, in seiner Ansprache, als er auf das typisch österreichische Erfinderschicksal einging, welches auch Ing. Alfred Ritter von Pischof ereilte, dessen Autoplan vom Kaiser 1910 als „sehr interessant, aber ein bisschen zu laut“ abqualifiziert wurde. Dadurch war Pischof die Möglichkeit verwehrt, das Autoplan in größerer Stückzahl an die k.u.k. Armee zu liefern. Dies hatte zur Folge, dass dem Erfinder des Autoplan - ungeachtet der Tatsache, dass es sich dabei um eine äußerst fortschrittliche Konstruktion gehandelt hatte - auch der kommerzielle Erfolg letztlich nicht vergönnt war. Ohne Abfangjägnachbeschaffung und die damit verbundenen Gegengeschäfte zeichnet sich für die österreichische Luftfahrt-Zulieferindustrie ein durchaus ähnliches Schicksal ab.

-Si-

Israel:

### Neue Fahrzeuge der „Merkava“-Baureihe

In der Israelischen Armee wird derzeit der Kampfpanzer „Merkava“ Mk.4 als neuestes Modell der „Merkava“-Baureihe eingeführt. Gleichzeitig steht der auf der Basis des Kampfpanzers „Merkava“ Mk.3 entwickelte Bergpanzer beim ersten mit dem „Merkava“ Mk.4 ausgerüsteten Verband in der Truppenerprobung.

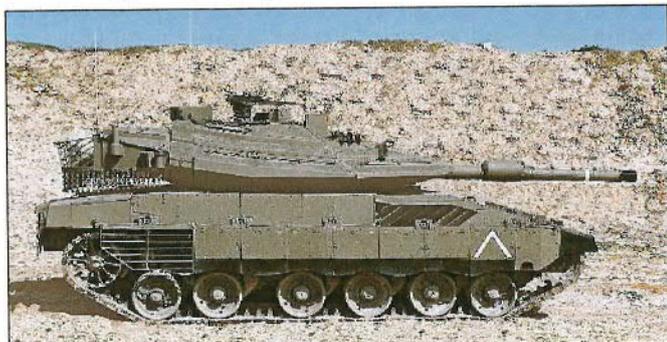


Foto: Autor

**Der neue Kampfpanzer „Merkava“ Mk.4** ist mit einer 120-mm-Panzerkanone bewaffnet, mit der u. a. Pfeilmunition mit hoher Mündungsgeschwindigkeit verschossen werden kann. Für die Hauptwaffe sind vier verschiedene Munitionsarten (zwei davon sind im nebenstehenden Foto dargestellt) vorhanden.

#### Der neue Kampfpanzer „Merkava“ Mk.4

##### Waffensystem

Der neue Kampfpanzer „Merkava“ Mk.4 ist mit einer 120-mm-Panzerkanone bewaffnet, mit der u. a. Pfeilmunition mit hoher Mündungsgeschwindigkeit verschossen werden kann. Die Bereitschaftsmunition befindet sich in einem feuersicheren Magazin, welches bis zu zehn Schuss fasst. Für die Hauptwaffe sind vier verschiedene Munitionsarten vorhanden.



##### Ziel- und Beobachtungsmittel

Der Panzer ist mit modernen optronischen Ziel- und Beobachtungsmitteln ausgestattet. Diese dienen nicht nur der Zielaufklärung und -erfassung, sondern als Teil eines neuen Panzer und Kampfhubschrauber umfassenden übergreifenden Informations- und Datenverbundsystems auch zur Übermittlung aktueller Zieldaten. Vermutlich verfügt der „Merkava“ Mk.4 auch über ein digitales Datenaufzeichnungssystem, welches die Bilder und Daten der während eines Einsatzes aufgeklärten Ziele speichern und dann zu einem beliebigen Zeitpunkt weiterleiten kann.

Eine weitere Neuerung ist ein Videosystem, das bei Tag und Nacht die Rundumsicht gewährleistet. Es besteht aus vier Kameras und den dazugehörigen Monitoren im Fahrer- und Kampfraum. Damit wird auch das Rückwärtsfahren erleichtert.



Raumaufteilung und Panzerung des neuen „Merkava“ Mk.4 (links) entsprechen weitgehend jenen der Vorgängermodelle („Merkava“ Mk.3, rechts). Zusätzlich verfügt der Mk.4 über Verbundpanzerungselemente, einen leistungsfähigeren Dieselmotor sowie ein Informations- und Datenverbundsystem.

System	Mk.1	Mk.2	Mk.3	Mk.4
Kaliber der Hauptwaffe	105 mm	105 mm	120 mm	120 mm
60-mm-Granatwerfer	außenliegend	innenliegend	innenliegend	innenliegend, verbessert
Masse	63 t	63 t	65 t	65 t
Motorleistung	662 kW	662 kW	882 kW	1 103 kW
Getriebe	halbautomatisch	automatisch, 4-gang	automatisch, 4-gang	automatisch, 5-gang
Laufwerk	außenliegende Federung, Teleskopstoßdämpfer	außenliegende Federung, Teleskopstoßdämpfer	außenliegende Federung, Rotationsstoßdämpfer	außenliegende Federung, Rotationsstoßdämpfer
Panzerschutz	Schottpanzerung	Verbundpanzerung	modulare Verbundpanzerung	modulare Verbundpanzerung mit speziellem Schutz gegen Angriffe von oben
Turmsteuerung	hydraulisch	hydraulisch	elektrisch	elektrisch, modernisiert
Feuerleitanlage	digitaler Feuerleitrechner	digitaler Feuerleitrechner	fortschrittlicher Feuerleitrechner	fortschrittlicher Feuerleitrechner
			Zieleinrichtung, stabilisiert in 2 Achsen	Zieleinrichtung, stabilisiert in 2 Achsen
			TV/Video und Wärmebild mit automatischer Zielverfolgung	TV/Video (2. Generation) und Wärmebild mit automatischer Zielverfolgung
	Laserentfernungsmesser	Laserentfernungsmesser	moderner Laserentfernungsmesser	moderner Laserentfernungsmesser
	Wärmebild	Wärmebild	Wärmebild	fortschrittliches Wärmebild
			Videokanal	erweiterter Videokanal
			Verkanntungssensor	Verkanntungssensor
Staumöglichkeit für Bereitschaftsmunition	Magazin/6 Patronen	Magazin/6 Patronen	mechanisch angetriebenes Trommelmagazin für 5 Patronen	elektrisch angetriebenes Trommelmagazin für 10 Patronen
Staumöglichkeit für Kanonenummunition	geschützter Munitionsbehälter für je 4 Patronen	geschützter Munitionsbehälter für je 4 Patronen	geschützter Munitionsbehälter für jede Patrone	geschützter Munitionsbehälter für jede Patrone
ABC-Schutz	Schutzbelüftungsanlage	Schutzbelüftungsanlage	kombinierte Schutzbelüftungs- und Klimaanlage	kombinierte Schutzbelüftungs- und Klimaanlage

Vergleich einiger technischer Daten und Ausstattungsmerkmale der verschiedenen Versionen des israelischen Kampfpanzers „Merkava“.

#### Wanne und Antrieb

Wie bei seinen Vorgängermodellen sind auch beim „Merkava“ Mk.4 der Antriebsblock und der Fahrerraum im Bug angeordnet, dahinter befindet sich der Kampfraum. Die Raumaufteilung im Fahrzeug ist damit weitgehend mit jener der Vorgängermodelle identisch.

Auch die Panzerung des „Merkava“ Mk.4 entspricht jener der Vorgängermodelle. Sie wird jedoch durch neu entwickelte Verbundpanzerungselemente verstärkt. Diese können je nach der zu erwartenden Bedrohung gegen Hohlladungen oder Wuchtgeschosse optimiert angebracht werden.

Der wassergekühlte Dieselmotor verfügt über Direktein-spritzung, erbringt eine Leistung von 1 103 kW und weist eine Masse von 1,9 Tonnen auf. Die Masse des gesamten

Antriebsblocks, der leicht ausgetauscht werden kann, beträgt 4,9 Tonnen. Aufgrund des besseren Leistungs-Masse-Verhältnisses ist der „Merkava“ Mk.4 beweglicher als seine Vorgängermodelle mit ihren 662-kW- bzw. 882-kW-Motoren.

#### Zusatzsysteme

Wie die Vorgängermodelle ist auch der „Merkava“ Mk.4 mit einer ABC-Schutzbelüftungsanlage mit integrierter Klimaanlage ausgestattet. Letztere stellt die Temperaturregelung sowohl für das einzelne Besatzungsmitglied (Micro-cooling) als auch für den gesamten Kampfraum sicher.

Die in der Anlage gespeicherte Druckluft wird über eine Art druckluftbetriebene Lichtmaschine auch zum Wiederaufladen der Fahrzeugbatterien genützt, wenn sich der Panzer

mit abgestelltem Motor in einer Stellung befindet.

Es kann davon ausgegangen werden, dass der „Merkava“ Mk.4 auch über ein aktives Schutzsystem verfügt, das sowohl gegen horizontal als auch gegen von oben kommende Geschosse wirksam ist.

### Der neue Bergepanzer

Um den neuen Kampfpanzer „Merkava“ Mk.4 nötigenfalls auch bergen zu können, wurde auf der Basis des Kampfpanzers „Merkava“ Mk.3 ein Bergepanzer entwickelt.



Foto: Autor

Der neue Bergepanzer auf der Basis des Kampfpanzers „Merkava“ Mk.3 ist u. a. mit einem Kranarm und mit einer Winde ausgestattet.

Der Bergepanzer ist mit einem Kranarm und mit einer Winde (Zugkraft 343 kN) ausgestattet. Er verfügt über einen Hilfsmotor zur Erzeugung von Druckluft und von elektrischer Energie, die wahlweise mit einer Spannung von 24 oder 220 Volt zur Verfügung steht. Damit wird eine Reihe von Werkzeugen betrieben.

Die Besatzung besteht aus dem Kommandanten, dem Fahrer und einer acht Mann starken Mechanikergruppe.

-DE-

Italien:

### Das Weißbuch 2002 zur Landesverteidigung

Das „Libro bianco della difesa“, das italienische Weißbuch zur Landesverteidigung, präsentiert den momentanen Zustand der Verteidigung und zeigt die Tendenzen auf, die sich derzeit im Bereich der Sicherheitspolitik abzeichnen. Verteidigungsminister Antonio Martino hat dieses umfassende neue Weißbuch - das erste nach mittlerweile 17 Jahren - zusammen mit dem Generalstabschef der Verteidigung, General Rolando Mosca Moschini, und dem Abgeordneten General Pietro Giannattasio, Chef des Redaktionskomitees des Bandes, am 27. März 2002 im Palazzo Barberini in Rom in Anwesenheit der höchsten militärischen und politischen Würdenträger vorgestellt. Laut Verteidigungsminister Martino entstand es aus dem erklärten Willen der Regierung, sich ein genaues Bild über die Lage der Streitkräfte und ihre Funktion innerhalb der neuen geostrategischen Rahmenbedingungen zu machen.

Das letzte Weißbuch, vom ehemaligen Verteidigungsminister Giovanni Spadolini 1985 herausgegeben, wurde noch im Kontext des Kalten Krieges verfasst, obwohl sich bereits Änderungen abgezeichnet hatten. Das notwendig gewordene neue Weißbuch soll der Regierung einerseits die Gelegenheit bieten, ihre Position im Verteidigungsbereich zu präzisieren, und sich andererseits - über den Zustand der Streitkräfte hinausgehend - dem gesamten Verteidigungs-

sektor widmen. Dieser umfasst nicht nur die technisch-operative Komponente, sondern auch die Verwaltung und die dem Wehrbereich angeschlossene Wirtschaft bzw. Industrie.

### Der Inhalt

Das neue Weißbuch, das mehr als 600 Seiten enthält und jedes Jahr aktualisiert werden soll, gliedert sich in zwölf Abschnitte, die verschiedenen Themenbereichen zugeordnet sind, plus einem Anhang, der gleichermaßen Zusammenfassung und Ausblick enthält. So wird die geostrategische Entwicklung vom Fall der Berliner Mauer 1989 bis zum Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001 genau unter die Lupe genommen. Weiters wird definiert, was unter Missionen und internationalen Einsätzen zu verstehen ist, wobei der Rolle der großen Institutionen wie NATO, UNO, OECD etc. besonderes Augenmerk geschenkt wird. Darüber hinaus versucht das Werk auch, den Entwicklungsprozess der gesamteuropäischen sowie den Erneuerungsprozess der nationalen Verteidigungspolitik aufzuzeigen.

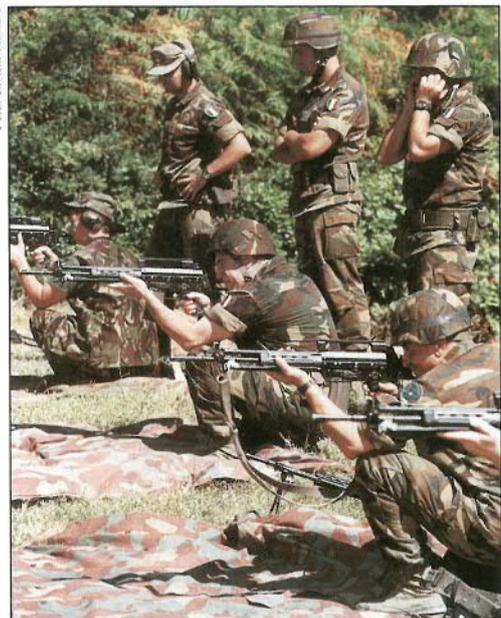
### Streitkräftestruktur und internationale Aktivitäten

Die Autoren beleuchten den legislativen Prozess, der zur Restrukturierung der italienischen Streitkräfte geführt hat - angefangen vom Budget 1996 über das Gesetz zur Reform der Armeespitze bis hin zur Abschaffung der Wehrpflicht und der Verankerung des freiwilligen Militärdienstes von Frauen. Im Detail wird die neue Struktur des Ministeriums und der Generalstäbe der vier Waffengattungen im Vergleich zur alten Struktur dargestellt. Ebenso wird die Teilnahme der Italiener an der neuen Struktur der NATO dokumentiert und der Beitrag Italiens zur gesamteuropäischen Verteidigung behandelt. Dabei werden auch die italienischen Einsätze im Ausland beschrieben.

Jenes Kapitel, das den Einsatz des Militärs in Katastrophenfällen und zur Verteidigung des natürlichen Lebensraumes behandelt, enthält auch eine detaillierte Aufschlüsselung nach Einsatzgebieten und Waffengattungen.

In einem eigenen Abschnitt wird die Organisation der Verteidigung dargestellt, und zwar unter dem Blickwinkel der Reform, durch welche die Anzahl der Generaldirektionen stark reduziert wurde, sowie unter Berücksichtigung der Wirtschaft.

Foto: Rivista Militare



Ziel des neuen Ausbildungsmodells ist es, die Sachkenntnisse zu vertiefen und die Fachausbildung laufend an die sich ändernden Verhältnisse anzupassen.

### Verteidigungsbudget

Die Ausgaben für die Verteidigung von 1991 bis heute werden ebenso aufgeführt wie das Zustandekommen des jeweiligen Budgets. Auch ein Vergleich mit anderen NATO-Staaten und eine differenzierte Aufstellung der Kosten einzelner typischer Verbände, wie etwa einer Panzerbrigade oder eines Luftgeschwaders, fehlen nicht.

### Ausbildung und Dienstbetrieb

Die Entwicklung des Rekrutierungssystems und die neue Aufgabe der Streitkräfte haben auch ein neues Modell der Ausbildung hervorgebracht. Dessen Ziel ist es, die Sachkenntnisse zu vertiefen und die Fachausbildung laufend an die sich ändernden Verhältnisse anzupassen.

Betont wird auch, dass es in den letzten Jahren zu einer starken Reduktion des zivilen Personals gekommen ist, welche die Aufwertung der Funktion der Zivilisten in der Übergangsphase von der Wehrpflicht zum Berufsheer notwendig gemacht hat. Dies gilt besonders im Hinblick auf den mittlerweile stark ausgedünnten Bereich der Administration.



Foto: Rivista Militare

Dem Thema „Einsätze der italienischen Streitkräfte im Ausland“ ist im neuen Weißbuch breiter Raum gewidmet.

Ein weiterer Abschnitt des Weißbuches hat die Stellung des Militärs, die Rekrutierung des Personals und den Übergang von der Wehrpflicht zum Berufsheer zum Thema. Besonderes Augenmerk wird dabei der Laufbahn, dem Einkommen, der Wohnsituation und dem Phänomen des „nonnismo“ geschenkt. Darunter versteht man das extreme, aber für das italienische Militär leider typische Ausnutzen eines Autoritätsverhältnisses von älteren gegenüber jüngeren Soldaten.

Probleme sieht man auch in der Wohnraumbeschaffung für das militärische Personal („Project Financing“) und bei der Anpassung der Infrastruktur, die durch die Aufnahme von weiblichem Personal notwendig geworden ist.

### Rechtswesen und Logistik

In einem eigenen Abschnitt werden die verschiedenen Probleme des Militärstrafrechts - sowohl für Friedenszeiten als auch für den Kriegsfall - beleuchtet, wobei auf die Herausforderungen, die die gestiegene Zahl von Auslandseinsätzen mit sich gebracht hat, verwiesen wird. Auch die Logistik wird unter dem Blickwinkel dieser neuen Entwicklung der zunehmenden Auslandseinsätze untersucht, wobei der letzte Stand der Beschaffung und Modernisierung des Gerätes nach Waffengattungen getrennt aufgeführt ist.

### Militärpublizistik, Militärsport, Militärmuseen u. a.

Die Themenbereiche Militärpublizistik, Militärsport, Vereinswesen, Militärmuseen und Gefallenenwesen werden ebenfalls in einem eigenen Abschnitt behandelt, wobei der militärischen Publizistik und ihrer künftigen Entwicklung ein besonderer Schwerpunkt gewidmet ist.

### Zusammenfassung

Mit dem neuen Weißbuch beabsichtigt die italienische Verteidigungspolitik, ein Bild der aktuellen Lage zu zeichnen, eine neue Lagebeurteilung vorzunehmen und ein neues Verteidigungsmodell zu entwerfen. Das Ziel ist, gut ausgebildetes und motiviertes Personal sowie effizientes Gerät und eine funktionsfähige Reserve zu sichern. Schlussendlich soll das Buch auch aufzeigen, dass Italien mit seinen Streitkräften einen wichtigen Beitrag für eine friedlichere und sicherere Welt leisten kann.

-OMM-

### Kroatien/Europa:

### EMPA-Kongress in Split

Der 23. Kongress der Vereinigung europäischer Militärmedien (EMPA - European Military Press Association) fand diesmal auf Einladung der kroatischen EMPA-Delegation vom 29. September bis zum 3. Oktober an der dalmatinischen Küste in Split (Kroatien) statt. Die Veranstaltung stand unter dem Ehrenschutz des kroatischen Verteidigungsministeriums.

### Wichtige Rolle der EMPA

Staatssekretär Zlatko Gareljic begrüßte in Vertretung der kroatischen Verteidigungsministerin Željka Antunovic die EMPA-Mitglieder aus 13 Nationen sowie Gäste aus Bosnien-Herzegowina, Südafrika und den USA. In seiner Ansprache betonte er die Bedeutung des geschriebenen Wortes, des Journalismus und der Öffentlichkeitsarbeit für die Funktion von Streitkräften in demokratischen Prozessen und im Rahmen der neuen weltweiten Herausforderungen. Deswegen käme der EMPA eine wichtige Rolle in der europäischen und euroatlantischen militärischen und politischen Integration zu. Dies sei ein zusätzlicher Grund, warum das kroatische Verteidigungsministerium die Arbeit der EMPA unterstütze, erklärte Staatssekretär Gareljic.



Foto: EMPA

Fahrt mit dem Militärschulschiff „Andrija Mohorovicic“: Der EMPA-Kongress liegt dank der Unterstützung durch die kroatische Marine genau auf Kurs.



Zweiter EMPA-Vizepräsident Oberst Hungerbühler, EMPA-Präsident Oberst a. D. Klein, Staatssekretär Gareljic und EMPA-Vizepräsident Brigadier Prof. Dr. Mäder (von links nach rechts).



Zweiter EMPA-Vizepräsident Oberst Hungerbühler, EMPA-Generalsekretär Oberst Fischer und EMPA-Vizepräsident Brigadier Prof. Dr. Mäder (von links nach rechts).

Fotos: EMPA

EMPA-Präsident Oberst a. D. Friedhelm Klein betonte in diesem Zusammenhang den Hauptzweck der EMPA, nämlich die wechselseitige Kommunikation und die Zusammenarbeit von Militärmedien und einzelnen Nationen über die Grenzen hinweg. Persönliche Kenntnis sei das beste Mittel gegenseitigen Verständnisses, daher sei es für die Vereinigung von vitalem Interesse, dass die Mitglieder einmal pro Jahr zu einem Meinungsaustausch zusammenkämen, erklärte Oberst Klein.

Das von den Gastgebern vorbereitete Programm bot nicht nur eine umfassende Sicht über die kroatische Sicherheitspolitik sowie die Teilstreitkräfte, sondern gab auch Einblicke in Land und Leute. Der Organisator des Kongresses, Major Žarko Delac, bezeichnete es als eine besondere Auszeichnung, dass Kroatien als eines der jüngsten EMPA-Mitglieder mit der Durchführung der Veranstaltung betraut worden war. Er betrachte dies als Chance einer positiven Weiterentwicklung der Organisation.

Mit großer Zustimmung wurde von den Kongressteilnehmern auch die Initiative der Organisatoren begrüßt, Vertreter von Militärmedien aus Bosnien-Herzegowina, Südafrika und den USA, die nicht der EMPA angehören, als Gäste von dieser Tagung einzuladen.

### Gastgeberland Kroatien

#### Sicherheitsaspekte und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Vlatko Cvrtila, Assistenzprofessor für Politikwissenschaften, referierte über die gegenwärtige Sicherheits- und Verteidigungspolitik Kroatiens, das internationale Engagement der kroatischen Streitkräfte, die Reformen im Verteidigungsbereich und bot Ausblicke auf künftige Herausforderungen für die Armee.

Wie auch andere europäische Länder ist Kroatien mit wesentlichen, die Sicherheit des Landes betreffenden Problemen konfrontiert: illegale Migration, Organisierte Kriminalität, Korruption, Terrorismus, Proliferation, Drogen- und Waffenhandel sowie die Durchsetzung von Minderheiten- und humanitären Rechten. Die Reaktionen auf diese Herausforderungen sind eine neue Doktrin, die Reorganisation des Verteidigungsministeriums und des Generalstabes, eine neue Armeestruktur sowie die Modernisierung der Ausrüstung und der Ausbildung.

Das Verteidigungsbudget beträgt in Kroatien für das laufende Jahr 2,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes - das sind rund 520 Mio. US-Dollar. Der NATO-Beitritt werde zwar

angestrebt, wichtig für sein Land sei aber die euro-atlantische Partnerschaft, nicht so sehr die Mitgliedschaft selbst, betonte Prof. Cvrtila.

Ein Überblick über die Publikationen und die Öffentlichkeitsarbeit des kroatischen Verteidigungsministeriums, die sich durch ihr modernes Design und hohe Professionalität in der Umsetzung auszeichnen, rundeten den Themenbereich ab.

#### Frauen in den kroatischen Streitkräften

In ihrem Vortrag zum Thema „Frauen in den kroatischen Streitkräften“ wies Leutnant Vesna Pintaric auf die wachsende Zahl weiblicher Soldaten in der Armee hin. Bereits im „Vaterländischen Krieg“ (1991-95) engagierten sich zahlreiche Frauen in verschiedensten Bereichen; ihr Anteil an der Gesamtzahl der eingesetzten Verbände betrug damals rund 4,5 Prozent.

Derzeit arbeiten 5 409 Frauen im kroatischen Verteidigungsministerium und in den Streitkräften. Von den knapp 2 000 weiblichen Soldaten bekleiden 480 einen Offiziersrang, darunter sechs den eines Oberst und 26 den eines Majors, 992 Frauen sind Unteroffiziere, und 494 Frauen dienen als Soldaten ohne Rang. Auch die Militärluftfahrt ist kein ausschließliches Privileg männlicher Soldaten: Drei Frauen sind Piloten, drei Fluglehrer und drei Fluglotsen.

78 Prozent der kroatischen Bevölkerung befürworten die aktive Rolle von Frauen in den Streitkräften. Mehr als die Hälfte hält weibliche Soldaten für couragiert, anpassungsfähig und diszipliniert.

### EMPA-Agenden

#### Der Jahresbericht

Im Rahmen der ersten Arbeitssitzung begrüßte Präsident Klein vier neu aufgenommene Mitglieder: Major Eric Trippnaux (Belgien), Major (Miliz) Martin Klein (Österreich), Oberstleutnant Marek Olszewski (Polen) sowie Mag. Pavol Vitko (Slowakei). In seinem Bericht wies Oberst Klein auf die Bedeutung der EMPA zur Stärkung der Militärmedien im europäischen Raum und auf die Notwendigkeit einer „aktiven“ Kommunikation hin.

Auch im abgelaufenen Jahr war der Vorstand bemüht, Maßnahmen zur Verbesserung der Organisationsstruktur der EMPA zu treffen. Sein Dank galt allen Vorstandsmitgliedern, insbesondere Generalsekretär Oberst Helmut Fischer und Brigadier Prof. Dr. Horst Mäder, der dem Plenum eine neue

EMPA-Informationsbroschüre vorstellte. Die von Dr. Mäder konzipierte Broschüre enthält neben den Informationen über Grundlagen und Ziele der Vereinigung u. a. auch die Organisationsstruktur, die gültige Satzung, die Geschäftsordnung und den Ehrenkodex der EMPA.

#### Kongress 2003 in Danzig

Seitens des polnischen Verteidigungsministeriums erfolgte die Einladung an die EMPA, den Kongress 2003 anlässlich des 85-jährigen Bestehens der polnischen Marine in Danzig abzuhalten, was mit großer Zustimmung angenommen wurde. Präsident Oberst Klein wies auch darauf hin, dass im nächsten Jahr ein neuer Vorstand gewählt werden müsse, und forderte die Mitglieder auf, sich entsprechende Gedanken darüber zu machen.

#### Blick in andere Streitkräfte

Im Rahmen der EMPA-Jahrestagung erfolgten auch Kurzpräsentationen über militärische Medienangelegenheiten und Streitkräfte. Beiträge dazu kamen von der Schweiz (Oberst Dr. Ott), Irland (Oberstleutnant Patrick Herbert), Belgien (Major Trippnaux) sowie Südafrika (Mr. McIntosh). Der Generaldirektor der im ungarischen Verteidigungsministerium zuständigen PR-Abteilung, Gábor Keszte, informierte die Kongressteilnehmer über die Homepage der EMPA ([www.empaonline.com](http://www.empaonline.com)).

#### Bundeswehr-TV

Mit Interesse wurde die Präsentation von Generalsekretär Oberst Fischer aufgenommen, der über die neu eingeführte Fernsehsendung der Bundeswehr („bwtv“) referierte. Die Leitgedanken bei der Entwicklung dieser PR-Maßnahme waren: tagesaktuell, authentisch, direkt und flächendeckend. Derzeit sendet das „bwtv“ von 9 bis 15 Uhr einen Mix von Kurznachrichten, Nachrichtenmagazinen, Live-Berichterstattungen, Ausbildungsfilmern, Texttafeln etc. Das „bwtv“ dient als Führungsmaßnahme, Kommunikationsmedium, Ausbildungsmittel und als Identifikationsträger.

#### Rahmenprogramm

Auch im Rahmen dieses EMPA-Kongresses hatten die Teilnehmer Gelegenheit, Eindrücke über die kroatischen Streitkräfte und ihre Geschichte zu sammeln. Dazu zählten besonders der Besuch bei der Marine, die Fahrt mit dem



Einweisung auf der Festung Knin in die Militäroperation „Oluja“ („Sturm“) der kroatischen Verbände im „Vaterländischen Krieg“.

Militärschulschiff „Andrija Mohorovicic“ auf die Insel Hvar, der Besuch am Luftstreitkräftestützpunkt Divulje, der Flug mit einem Mi-8-Hubschrauber nach Knin, die Einweisung auf der dortigen Festung in die Militäroperation „Oluja“ („Sturm“) der kroatischen Verbände im „Vaterländischen Krieg“, die Kranzniederlegung am Denkmal der Gefallenen in der Nähe von Split sowie der Besuch bei einer Eliteeinheit, der 4. Garde Brigade.

Besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang dem Kommandanten der kroatischen Marine, Admiral Vid Stipeđić, Oberst Matko Raos vom Luftstreitkräftestützpunkt Divulje sowie Oberst Zvonko Asanovic, dem Kommandanten der 4. Garde Brigade, für ihre Gastfreundschaft sowie den kroatischen Gastgebern für die perfekte Abwicklung dieses Kongresses. Die präzise Vorbereitung und Durchführung, ein ansprechendes Programm und interessante Kontakte boten den Teilnehmern den entsprechenden Rahmen für die Kommunikation mit Journalisten aus anderen Ländern und einen professionellen Erfahrungsaustausch.

-AE-

Schweden:

#### Erprobung experimenteller Kampffahrzeuge



Der von Hägglunds Vehicle entwickelte SAT/Mark dient der Erprobung von Stealth-Technologien bei Kampffahrzeugen.

Die Beschaffungsbehörde der schwedischen Streitkräfte (Försvarets Materielverk -FMV) erprobt neue, experimentelle Kampffahrzeuge. Der SAT/Mark (Signatur Anpassnings Teknik/Mark) ist für die Erprobung von Stealth-Technologien bei Kampffahrzeugen vorgesehen, während der SEP (System Enhancement Program) als Testbett für fortschrittliche Antriebstechnologie und verbesserten Minenschutz dient.

#### SAT/Mark

Der SAT/Mark beruht auf der modifizierten Wanne und dem Turm des Schützenpanzers CV 9040 und ist ein Experimentalfahrzeug. Entwickelt wurde der Erprobungsträger von Hägglunds Vehicle (Fahrgestell, Optronik und Projektleitung) in Zusammenarbeit mit Bofors Defence (Turm und Waffenanlage), Saab Barracuda (Tarnsystem und Oberflächen-technologie) sowie Saab Tech Systems (Sensorpaket).

Das Experimentalfahrzeug dient der Erprobung eines Kampffahrzeuges mit geringer Signatur in allen Spektralbereichen. Hierzu wurde die Oberfläche zusätzlich mit speziellen Materialien versehen bzw. mit einem Speziallack behandelt. Der Turm und der Oberteil der Wanne sind in be-



Foto: Jane's Defence Weekly

Das SEP (System Enhancement Program) dient als Testbett für fortschrittliche Antriebstechnologie und verbesserten Minenschutz.

sonderer Weise abgewinkelt und mit zusätzlichen Applikationen versehen, um Radarstrahlen zu zerstreuen.

**SEP**

Der SEP dient der Erprobung eines elektrischen Antriebes, einer Endlos-Vollgummikette, verschiedener elektronischer Einrichtungen und eines verbesserten Minenschutzes. Der Motor befindet sich im Frontbereich des Fahrzeuges. Er treibt einen Generator an, welcher den Strom für die Antriebsmotoren liefert. Das Fahrzeug weist eine Masse von 13,5 Tonnen auf und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 85 km/h. Es ist auch die Entwicklung einer Variante mit einem 6 x 6 Räderlaufwerk geplant.

Das Fahrzeug könnte als

- Waffenträger,
- Pionierpanzer,
- leichter Bergepanzer,
- Transportpanzer (Nutzlast rund 6 Tonnen) oder als
- Aufklärungs-panzer mit verschiedenen Sensoren dienen.

-EH-

Ungarn/Schweden:

**Modernere „Gripen“ für die ungarischen Luftstreitkräfte**

Das ungarische Verteidigungsministerium will nun eine neuere Version des JAS 39 „Gripen“ leasen und verhandelt diesbezüglich mit Saab-BAE Systems. Wesentliche Gründe für die Neuverhandlung sind die nun von ungarischer Seite geforderte Luftbetankungsfähigkeit und die Möglichkeit der Verwendung lasergelenkter Präzisionswaffen. Wie der ungarische Verteidigungsminister Ferenc Juhasz bekannt gab, sei in diesem Zusammenhang eine Erhöhung der Leasing-Kosten von 10 bis 15 Prozent zu erwarten.

Bei der moderneren Version wird es sich voraussichtlich um die Export-Version des „Gripen“ handeln, die dem Batch 3, also dem dritten Lieferlos, entspricht. Das erste Flugzeug aus diesem Lieferlos wurde am 6. September 2002 an das Beschaffungsamt der schwedischen Streitkräfte (FMV - Förs-



Foto und Nachbearbeitung: Saab

Ungarn will nun eine neuere Version des „Gripen“ mit Luftbetankungsfähigkeit und der Möglichkeit der Verwendung lasergelenkter Präzisionswaffen leasen und verhandelt diesbezüglich mit Saab-BAE Systems.

varets Materielverk) ausgeliefert. Da diese Version erst am Beginn der Produktion steht, wird sich die Einführung in Ungarn auf 2005/06 verschieben. Für die ursprüngliche Leasing-Variante war Ende 2004 als Einführungszeitpunkt vorgesehen.

Ungarn hatte sich im September vergangenen Jahres für den „Gripen“ entschieden. Am 20. Dezember 2001 wurde ein Abkommen unterzeichnet, das ein Leasing von 14 Saab-BAE Systems JAS 39 „Gripen“ (12 Einsitzer und 2 Doppelsitzer) aus den Beständen der schwedischen Luftstreitkräfte an die ungarischen Luftstreitkräfte auf die Dauer von 12 Jahren zum Inhalt hatte (siehe auch TRUPPENDIENST, Heft 6/2001, Seite 596 f.). Dabei hätte es sich um „Gripen“ aus dem ersten Lieferlos (Batch 1) gehandelt, die vor der Auslieferung noch einer Angleichung auf den NATO-Standard unterzogen werden hätten sollen. Die ursprüngliche Leasing-Gebühr war mit rund 500 Mio. Euro veranschlagt worden.

Ungarn, das 1999 der NATO beigetreten ist, war das erste Land in Mitteleuropa, dessen Wahl auf den „Gripen“ gefallen ist, um seine Luftstreitkräfte mit diesem modernen, multi-role-fähigen Kampfflugzeug der vierten Generation auszurüsten. Das Angebot der schwedischen Regierung war seinerzeit als das günstigste eingestuft worden. Ein wesentlicher Grund für die ungarische Entscheidung waren die geringen Betriebskosten von unter 2 500 Dollar pro Flugstunde (inklusive Kraftstoff und sämtlichen Wartungsarbeiten) des „Gripen“. Außerdem hat „Gripen“ International, ein Unternehmen, an dem die schwedische Firma Saab AB und die britische Firma BAE-Systems zu gleichen Teilen beteiligt sind, zugesichert, diesen Leasing-Vertrag zwischen der schwedischen und der ungarischen Regierung mit Kompensationsgeschäften in der Höhe von 100 Prozent des Vertragswertes zu unterstützen.

Der „Gripen“ steht derzeit bei den schwedischen Luftstreitkräften, die 204 Flugzeuge (darunter 28 Doppelsitzer) bestellt haben, im Einsatz. Die südafrikanischen Luftstreitkräfte haben 28 „Gripen“ (davon 9 Doppelsitzer) bestellt, die ab 2007 ausgeliefert werden. Tschechien hatte sich im Dezember 2001 für die Beschaffung von 24 „Gripen“ entschieden; infolge der Hochwasserkatastrophe vom vergangenen August wurde die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge jedoch vorübergehend ausgesetzt.

-Si-

Österreich:

## Österreichische Militärische Zeitschrift

Heft 5/2002

### Strategische Allianzen in der internationalen Politik

In diesem Beitrag werden die Zusammenschlüsse von Staaten zur Erreichung gemeinsamer Ziele und die Entwicklung seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes auch hinsichtlich der Stellung der USA als einzig verbliebene Supermacht analysiert. Wie in jeder geschichtlichen Epoche werden die internationale Ordnung und das Spiel der Kräfte einerseits durch Anzahl, Stärke und Ziele der dominierenden Mächte, andererseits durch deren Verhältnis untereinander und zu den übrigen Staaten bestimmt. Während die USA eine unipolare Weltordnung anstreben, bevorzugen die großen Regionalmächte ein multipolares System. Gruppenbildungen und Bündnissen kommt dabei eine besondere Rolle zu.

### Geistesgeschichtliche Grundlagen operativer Führung im deutschsprachigen Raum

Die internationale militärische Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen (UN, NATO-PfP, EU) ermöglicht das Kennenlernen andersartiger militärischer Führungstraditionen, bedingt aber auch die Fähigkeit, sich auf fremde Führungssysteme einstellen zu können. Dazu muss man zunächst die eigenen Führungsgrundlagen voll und ganz beherrschen. Der Begriff der Auftragstaktik und die Förderung des selbstständigen Denkens und Handelns der Untergebenen sind ein wichtiger Teil davon. Die Ausbildung der Generalstabsoffiziere sollte, entgegen dem aktuellen Trend zum Spezialisten, zu einer umfassenden Bildung führen, um den künftigen militärischen und politischen Anforderungen gewachsen zu sein.

### Der Paradigmenwechsel im Luftkrieg

Der rasche technische Fortschritt bei Flugzeugen und Lenk Waffen bestimmt die Operationsmöglichkeiten der Luftstreitkräfte in hohem Ausmaß. Der Artikel skizziert den dadurch ausgelösten Paradigmenwechsel im Bereich der Luftkriegsführung. Dabei werden eine fundierte Darstellung der heutigen Einsatzdoktrinen geboten, eine Fülle von Fachausdrücken erklärt und die wesentlichsten Bereiche auch in englischer Sprache vermittelt.

### An der Informationsfront

Dass die USA den Vietnam-Krieg nicht zuletzt an der Informationsfront verloren haben, hat einen

Lern- und Umdenkprozess ausgelöst, dessen Früchte schon im Golf-Krieg ersichtlich wurden. In diesem Bericht werden die Erfahrungen der NATO aus ihrer Medienarbeit während des Kosovo-Einsatzes beschrieben. Jamie Shea, der als Sprecher der NATO bekannt gewordene Direktor des Informationsbüros, formuliert dabei sechs „Lessons learned“:

- Erwarte in Krisenzeiten keine Perfektion im Umgang mit den Medien.
- Ab dem Zeitpunkt, ab dem ein aktives Eingreifen der NATO in einem Konflikt unvermeidbar erscheint, muss sie ihre Presse- und Medienorganisation verstärken.
- Die Weitergabe militärischer Informationen von SHAPE während der Krise muss verbessert werden.
- Wir benötigen in der Krise oder in der Auseinandersetzung ein viel besseres Wissen über unseren Gegner.
- Im Fernsehzeitalter sind Bilder entscheidend.
- Es ist absolut notwendig, die Medien mittels aktueller Information dauernd zu beschäftigen.

-KL-

Deutschland:

### Europäische Sicherheit Heft 05/2002



### Nichtletale Mittel bei den Einsatzkräften

Gerade bei Friedensmissionen benötigen Streitkräfte heute nichtletale Kampfmittel. Bei den deutschen KFOR-Kräften wurde für solche Zwecke eine so genannte Impulsmunition eingeführt.

### Kommen sich NATO und Russland wieder näher?

Wegen des bevorstehenden zweiten Schrittes bei der NATO-Osterweiterung sowie der Ereignisse des 11. Septembers 2001 hat die NATO großes Interesse an einer verbesserten Zusammenarbeit mit Russland.

Die Realisierung gestaltet sich allerdings schwierig.

### Europas Bild könnte besser sein

Im Zusammenhang mit den aktuellen Ereignissen im Nahen Osten wurde die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU auf den Prüfstand gestellt. Das Ergebnis ist allerdings ernüchternd!

-Cor-

Deutschland:

### Europäische Sicherheit Heft 6/2002

### Die sicherheitspolitischen Strukturen sind im Umbruch

Im Zusammenhang mit der nächsten NATO-Erweiterungsrunde wird befürchtet, dass das Bündnis wegen des geforderten Einstimmigkeitsprinzips an Handlungsfähigkeit verlieren wird.

### Minenschutz für Gefechtsfahrzeuge

Bei internationalen Einsätzen wird die Gefährdung durch Minen immer größer. Das Nachrüsten der Gefechtsfahrzeuge zur Verbesserung der Schutzwirkung greift tief in die technische Struktur ein und ist meist relativ teuer.

### Blick nach Amerika - Pentagon-Brief 5/2002

Der Pentagon-Brief 5/2002 beschäftigt sich mit der Frage der Notwendigkeit bestimmter Waffensysteme (z. B. Artilleriesystem „Crusader“), dem Schutz vor biologischen Kampfstoffen (z. B. Pocken) und der militärischen Zusammenarbeit mit Russland.

-Cor-

Deutschland:

### Naval Forces Heft 2/2002

### The Role of Aircraft Carriers (Die Rolle von Flugzeugträgern)

Die Flugzeugträger bieten der Supermacht USA anders nicht zu erreichende Möglichkeiten, wie zuletzt auch wieder das Beispiel des Krieges in Afghanistan gezeigt hat. Aber auch für Seemächte wie Großbritannien oder Frankreich können Flugzeugträger kleiner und mittlerer Größe einen wesentlichen Beitrag zur Machtprojektion leisten.

### Naval Guns - A Real Comeback (Ein echtes Comeback der Schiffsgeschütze)

Durch den Wandel der Aufgaben für Seestreitkräfte, weg vom Schutz der Kommunikationslinien auf See, hin zur Machtprojektion in den Küstengebieten, erlangen die Schiffsgeschütze neue Bedeutung.

### UAV in Anti-Surface Warfare

(UAV im Kampf gegen Überwasserschiffe)

Unmanned Aerial Vehicles (UAVs) werden auch im Bereich der Seestreitkräfte zunehmend eingesetzt. Als Sensorträger, aber auch bei der Seeüberwachung ergänzen bzw. ersetzen sie teilweise bemannte Systeme. Darüber hinaus werden sie künftig auch vermehrt Aufgaben im Rahmen der Elektronischen Kampfführung wahrnehmen.

### Class 130 Corvette

(Die Korvette der Klasse 130)

Die ersten fünf Stück der neuen K 130, deren Überwassersignatur insbesondere im Radar- und Infrarotbereich minimiert wurde, sollen ab 2007 bei der deutschen Bundesmarine in Dienst gestellt werden.

### „Coragio no manca co' semo nel giusto“

(„Der Mut kann nicht versiegen, wenn Du im Recht bist“)

Die drei Landungsschiffe der „San Giusto“-Klasse (deren im Titel genanntes Motto entstammt dem heiligen Just, Schutzpatron von Triest) sind wichtige Transportmittel für die italienischen amphibischen Kräfte. Mit einem solchen Schiff können 316 Soldaten oder 1 200 Tonnen Fracht transportiert werden.

-HB-

Deutschland:

### Naval Forces Heft 3/2002

### Baltic Navies - Eager to Join NATO

(Die Seestreitkräfte der baltischen Staaten - erpicht auf den NATO-Beitritt)

Die Seestreitkräfte von Estland, Lettland und Litauen sind intensiv bemüht, ihren Beitrag für einen erfolgreichen NATO-Beitritt ihrer Nationen zu leisten. Innerhalb dieser drei Staaten besteht mit der Baltic Naval Squadron (BALTRON) bereits seit 1998 eine enge Kooperation.

### „De Zeven Provincen“

(Schiffsprofil „De Zeven Provincen“)

„De Zeven Provincen“ ist das Typenschiff für eine neue Fregattenklasse der niederländischen Seestreitkräfte. Insgesamt werden vier dieser Schiffe gebaut.

### Conventional Submarines in East and West

(Konventionelle U-Boote in Ost und West)

Dieser Artikel beschreibt die neuesten Entwicklungen im U-Bootbau, die von der Antriebstechnik über die Bewaffnung bis zu den elektronischen Systemen reichen.

## Modern MCM Concepts (Moderne MCM-Konzepte)

Selbst für die modernsten See-  
streitkräfte stellen Minen eine große  
Bedrohung dar. Entsprechende  
Gegenmaßnahmen (Mine Counter  
Measures - MCM) stützen sich auf  
verschiedene Sonarsysteme ab.  
Diese können entweder im Schiffsrumpf  
oder auf eigenständigen,  
ferngesteuerten Sonarträgern ange-  
bracht werden.



## Trends in Torpedo Technology (Trends bei der Torpedo- Technologie)

In dem Artikel werden die Ent-  
wicklungstendenzen in Europa so-  
wie in den USA aufgezeigt und die  
wichtigsten Neuentwicklungen vor-  
gestellt. Damit sich dieses Waffen-  
system gegen andere behaupten  
kann, ist dessen Einbindung in das  
Unterwasserkampfführungsnetzwerk  
von entscheidender Bedeutung.

-HB-

Deutschland:

## Soldat und Technik Heft 4/2002

### Kompakte Kraftpakete - Neue MTU-Antriebe für gepanzerte Fahrzeuge

Die Motoren- und Turbinenunion  
(MTU) in Friedrichshafen hat  
schon bisher auf dem Gebiet der  
Antriebe für gepanzerte Fahrzeuge  
weltweit führend. Beim neuen  
High-Density-Power-(HDP-)Moto-  
renkonzept wird die doppelte Lei-  
stung bei halber Masse erreicht, und  
das neue EuroPowerPack ist sparsa-  
mer, zuverlässiger und wartungs-  
freundlicher. In dem Artikel werden  
die neuen Konzepte vorgestellt.

### NATO-Übung „ALLIED EFFORT 2001“ - Fernmelde- und DV-Unterstützung

Der Artikel beschreibt den Fernmel-  
de- und EDV-Einsatz bei der NATO-  
Übung „ALLIED EFFORT 2001“.  
Eines der Ziele dieser Combined  
Joint Task Force-(CJTF)-Übung,

die im November vergangenen Jah-  
res in Wroclaw/Polen sowie rund  
1 000 Kilometer davon entfernt in  
Brunssum/Niederlande durchge-  
führt wurde, galt der Überprüfung  
des CJTF-Konzeptes (gemeinsam,  
teilstreitkräfteübergreifend). Die  
Autoren stellen dar, welche Folge-  
rungen aus Sicht der „Fernmelde-  
führung“ gezogen und welche Maß-  
nahmen für die Organisations- und  
Materialplanung bei künftigen der-  
artigen Einsätzen getroffen werden  
sollten.

### Gepanzertes Aufklärungs- fahrzeug „Fennek“

Ein neues Aufklärungsfahrzeug  
für das deutsche Heer als Ersatz für  
den veralteten Spähpanzer „Luchs“  
war längst überfällig. Entscheidend  
für die besondere Geländegängig-  
keit des allradgetriebenen „Fennek“  
ist sein niedriger Schwerpunkt bei  
einer Fahrzeughöhe von nur 1,79 m  
und die Reifendruck-Regelanlage.  
Die Gefechtsmasse beträgt rund  
10,5 t, und als Höchstgeschwindig-  
keit auf der Straße werden 112 km/h  
angegeben. Die Beobachtungs- und  
Aufklärungsausstattung (BAA)  
kann bis etwa 1,50 m über das  
Fahrzeughoch ausgefahren werden  
und ermöglicht eine Rundumbe-  
obachtung bei Tag und bei Nacht.

-CSC-

Deutschland:

## Soldat und Technik Heft 5/2002

### Erstflug des deutschen Serien-Eurofighters

Das erste auf deutschem Boden  
gefertigte Serienflugzeug des Euro-  
fighter „Typhoon“ (IPA 3 - Instru-  
mented Production Aircraft 3) ab-  
solvierete am 8. April 2002 in Man-  
ching erfolgreich, wenn auch um  
Monate verspätet, seinen 31 Minu-  
ten dauernden Erstflug. Es handelt  
sich dabei um ein mit speziellen  
Messinstrumenten versehenes Se-  
rienflugzeug, das für Erprobungs-  
zwecke im Testzentrum in Man-  
ching verbleibt und nicht an einen  
Einsatzverband der Bundeswehr  
ausgeliefert wird.

### Eurofighter vor der Einführung

Die Bundeswehr bereitet sich da-  
rauf vor, dass Ende dieses Jahres die  
ersten Serienflugzeuge des neuen  
Eurofighter „Typhoon“, die bei der  
EADS im Werk Manching vom  
Band laufen, von der Luftwaffe  
übernommen werden können. Zahl-  
reiche verschiedene Dienststellen  
der Bundeswehr, darunter auch das  
Jagdgeschwader 73 „Steinhoff“ in  
Laage - der erste Verband der Luft-  
waffe, der mit dem neuen Kampf-  
flugzeug ausgerüstet werden soll -,  
treffen derzeit die letzten Vorberei-

tungen für den Betrieb mit diesem  
neuen, komplexen Waffensystem  
der vierten Generation.

### Die Artillerietruppe im Heer der Zukunft

Die Artillerie wird auch im Heer  
der Zukunft ihre klassischen Aufga-  
ben wahrnehmen. Sie ist ein we-  
sentlicher Träger der Aufklärung,  
sie leistet Feuerunterstützung und  
führt den Kampf mit Feuer. Dies gilt  
sowohl für das Gefecht der verbun-  
denen Waffen im Rahmen mecha-  
nisierter Operationen als auch für den  
Einsatz der verbundenen Kräfte im  
Rahmen von Friedensmissionen.

-CSC-

Deutschland:

## Soldat und Technik Heft 6/2002

### Von der Schulbank bis zum Einsatz im Feld

Das System LLD-Munition (Lehr-/  
Lern- und Datensammlung Muniti-  
on) der EADS begleitet und unter-  
stützt munitionstechnisches Personal,  
Kampfmittelbeseitiger und Entschär-  
fungsspezialisten von der Ausbildung  
bis zum tatsächlichen Einsatz. Die-  
se multimediale Software besteht  
aus verschiedenen Modulen, wie  
zum Beispiel einer umfassenden Da-  
tenbank und einem Lernprogramm,  
die miteinander eng verzahnt sind.

### Kraftfahrausbildung bei der Bundeswehr

Die Bundeswehr hat seit Oktober  
vergangenen Jahres eine Studie  
mehr zum Thema Kraftfahrausbil-  
dung. Diese Studie wurde jedoch  
nur einem kleinen Kreis vorgestellt  
und verschwand dann im Panzer-  
schrank. Gibt es da etwas zu verber-  
gen? Ist die Kraftfahrausbildung  
generell eine unverzichtbare Kern-  
aufgabe der Streitkräfte? Der Autor  
ist in dem vorliegenden Bericht um  
Antwort bemüht.

### Der internationale Panzermarkt

Die politische Wende Anfang der  
neunziger Jahre hatte auch gravie-

rende Auswirkungen auf den inter-  
nationalen Markt der gepanzerten  
Fahrzeuge. So haben sich nach dem  
Ende der Ost-West-Konfrontation  
die bestehenden starren Fronten  
aufgelöst. Heute überwiegen Ge-  
schäfte mit leichteren gepanzerten  
Fahrzeugen, und der Gebrauchtmärkt  
boomt. Der vorliegende Bei-  
trag versucht, einen Überblick über  
die aktuellen Entwicklungen sowie  
über Kauf-/Verkaufsvereinbarun-  
gen auf dem internationalen Markt  
der gepanzerten Fahrzeuge zu ge-  
ben, ohne Anspruch auf Vollständi-  
gkeit zu erheben.

-CSC-

Deutschland:

## Wehrtechnik Heft 2/2002

### NH-90: Combat Search and Rescue - CSAR

Von dem neuen Hubschrauber  
NH-90 sind derzeit 305 Stück bestel-  
lt, für 72 weitere besteht eine  
Option. Neben den Grundversionen  
„Tactical Transport Helicopter“ und  
„NATO Frigate Helicopter“ gibt es  
noch zahlreiche weitere Ausführun-  
gen (Truppentransporter, Nach-  
schubtransporter, Medical Eva-  
cuation etc.). Eine neue Version, die  
noch nicht vertraglich vereinbart  
ist, ist die Combat Search and  
Rescue Version, deren Anforderun-  
gen und Einsatzspektren in dem  
Artikel dargestellt werden.

### Die deutsche Artillerie sucht ihresgleichen

Der Kommandeur der deutschen  
Artillerieschule, Oberst Heinrich  
Fischler, erläutert - ausgehend von  
den Aufgaben der Artillerie im Heer  
der Zukunft - Umfang, Ausrüstung  
und Ausbildung seiner Waffengat-  
tung. Außerdem geht er auf die in  
Entwicklung befindlichen neuen  
Waffensysteme der schießenden  
und der aufklärenden Artillerie ein,  
betont ihre Stärken, beschreibt aber  
auch die noch bestehenden Probleme.

### Gepanzertes Transport-Kraft- fahrzeug/Multi Role Armoured Vehicle/Pantser Wiel Voertuig

In diesem Beitrag wird das GTK/  
MRAV/PWV-Entwicklungspro-  
gramm vorgestellt, welches als Ziel-  
vorstellung eine neue Generation  
gepanzerten Rüstsatsträger der mitt-  
leren Gewichtsklasse hat. Deutsch-  
land plant, in den kommenden 20  
Jahren mehr als 2 500 Fahrzeuge  
vom Typ M-113 zu ersetzen, wobei  
das zukunftssträchtige GTK-Pro-  
gramm einen wesentlichen Anteil  
haben wird. Die daran beteiligten  
Nationen (Deutschland, Großbri-  
tannien und die Niederlande) sehen  
zur Zeit einen Beschaffungsbedarf  
von insgesamt mehr als 3 500 Fahr-  
zeugen.



## Die Luftwaffenstruktur 5

Der Artikel beschreibt den Weg in die neue Luftwaffenstruktur, die Teil der Bundeswehrreform ist, und deren Ziele. Wesentliche Punkte der Neuausrichtung sind die Konzentration der Luftwaffe auf den Einsatz, die Erhöhung der Durchhaltefähigkeit im Einsatz und die Schließung von „Fähigkeitslücken“.

-Gi-

## Großbritannien:

### International Defense Review Heft 5/2002

#### Image is Everything (Das Bild ist alles)

Dem Restlichtverstärker wurde bereits sein Ende vorausgesagt, weil Wärmebildgeräte im Kampf um die Nachtsichtfähigkeit zunehmend die Vorherrschaft erlangen. Nunmehr konnte dieser Trend durch wesentliche qualitative Verbesserungen der Restlichtverstärker gestoppt werden.

#### Heavy Weapons for Light Vehicles (Schwere Waffen für leichte Fahrzeuge)

Die steigende Bedeutung von strategischer Mobilität könnte dazu führen, dass die für die Luftverlegbarkeit ausgelegten, leicht gepanzerten Fahrzeuge mit ihren leichten Hauptwaffensystemen zumindest in der ersten Phase eines künftigen Einsatzes die einzige mechanisierte Komponente auf dem Gefechtsfeld darstellen. Daher muss deren Kampfwert gesteigert werden, indem Waffen mit größerem Kaliber und mehr Leistung zum Einsatz gelangen.

#### Shipboard Landing Aids for Helicopter Operations

(Landehilfen auf Schiffen für den Hubschraubereinsatz)

Um sein Schiff zu finden, verwendet der Hubschrauberpilot eine Reihe von technischen Hilfsmitteln. Die Landung selbst ist jedoch meist eine Gefühlssache und bedarf großer Erfahrung. Hier sind daher Landehilfen gefragt.

#### More Bite for Italy's A 129 „Mangustas“

(Mehr Biss für Italiens A 129 „Mangustas“)

Vor dreißig Jahren wurde vom italienischen Heer die Entwicklung eines leichten Aufklärungs- und Panzerabwehrhubschraubers gefordert. Heute befindet sich der erste A 129 „Mangusta“ des dritten Lieferloses (in der Ausführung für bewaffnete Aufklärung und Begleitschutz) bei der abschließenden Erprobung und vor der Abnahme für die italienische Armee.

## USAF Plots Return to Space

(Die USAF zeichnet ihre Rückkehr ins All)

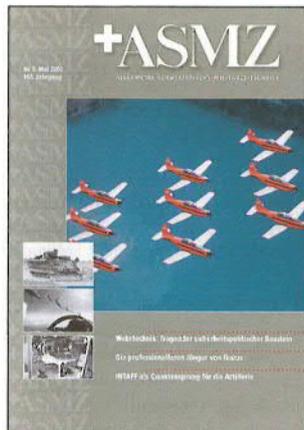
Nach einer rund achtjährigen politisch bedingten Pause wird nun von der USAF eine Doktrin formuliert, die ihr den Weg zur Kontrolle des (erdnahen) Weltraums ebnet. Der Artikel beschreibt die verschiedenen technischen Konzepte für deren Umsetzung.

-STR-

## Schweiz:

### Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Heft 5/2002



#### Wehrtechnik: Tragender sicherheitspolitischer Baustein

Die Debatte um die künftige Ausgestaltung der Armee ist in vollem Gange. Der Artikel wirft die Frage auf, ob die Schweiz in der Zukunft überhaupt noch über eine kompetente Industrie als tragenden Baustein der nationalen Sicherheitspolitik verfügen wird und mit welchen Auswirkungen die in der Wehrtechnik engagierte schweizerische Industrie rechnen muss.

#### „Armee XXI“: bitte ernsthaft!

Auch wenn im März 2002 durch den Schweizer Bundesrat viele wichtige Grundlagen für die „Armee XXI“ im Sinne einer schlagkräftigen Landesverteidigung beschlossen wurden, so brachte ein wesentlicher Punkt doch eine knappe Niederlage: Es geht dabei um die Reduktion der Dauer der Grundausbildung.

#### Die professionellen Jünger von Ikarus

Kunstflug im Verband auf höchstem Niveau, fliegerische Perfektion und Disziplin sind die maßgeblichen Eigenschaften, die das PC-7-Team der Schweizer Luftwaffe am treffendsten charakterisieren. Die Berufsmilitärpiloten des Neuner-Verbandes verstehen sich als die Botschafter der ganzen Schweizer

Armee und der Luftwaffe im Besonderen.

#### Welche Bedürfnisse und Prioritäten hat die Luftwaffe?

Die Schweizer Luftwaffe befasst sich systematisch mit der langfristigen Entwicklung ihrer Teilstreitkraft. In diesem, nach der Systematik militärischer Gesamtplanung durchgeführten Prozess werden Aufgaben, Abläufe, Leistungen, Mittel und Strukturen analysiert und daraus entsprechende Schlüsse bezüglich Ausrüstung, Aufgaben und Mittel abgeleitet.

#### INTAFF als Quantensprung für die Artillerie

Das Integrierte Artillerie Führungs- und Feuerleitsystem (INTAFF) steht vor der Einführung bei der Truppe. Es ermöglicht der Artillerie eine signifikante Steigerung ihrer Effizienz.

-STR-

## Schweiz:

### Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift Heft 6/2002

#### Die Transformation der US-Streitkräfte

Auf der Grundlage der „Revolution in Military Affairs“ und der neuen strategischen Konzeption „Joint Vision 2020“ befinden sich die US-Streitkräfte in einem Transformationsprozess. Dazu gehören die Einführung neuer Waffensysteme, die Verstärkung der Informationstechnologie und die Entwicklung neuer Nuklearwaffen.

#### The American Military at the Dawn of the 21st Century

(Das amerikanische Militär am Beginn des 21. Jahrhunderts)

In diesem englischsprachigen Artikel werden die einzelnen Transformationsfelder der US-Streitkräfte zusammenfassend dargestellt.

#### Die Kryptologie - der Schlüssel zum Informationsschutz

Während dem Schutz von Personen und Material meist die gebotene Aufmerksamkeit geschenkt wird, fehlt beim Schutz digitaler Informationen oft die letzte Konsequenz, obwohl die Kryptologie dafür die notwendigen Möglichkeiten bieten würde.

#### MEADS - ein erweitertes taktisches Luftverteidigungssystem der neuesten Generation

Moderne bodengestützte Luftverteidigungssysteme müssen heute nicht nur den Schutz eigener Truppen und Objekte gewährleisten, sondern auch ein entsprechend breites Bedrohungsspektrum (Flugzeuge, Hubschrauber, Marschflugkörper, taktische ballistische Rake-

ten) wirksam bekämpfen können. Aufgrund dieser Forderungen wollen Deutschland, Italien und die USA gemeinsam ein neues taktisches Luftverteidigungssystem, das Medium Extended Air Defense System (MEADS), realisieren.

#### Wer wacht über die Wächter? Demokratische Kontrolle der Armee in der Schweiz

In einer 30-seitigen Beilage werden die Ergebnisse der Tagung 2002 der Militärischen Führungsschule erörtert, die unter dem in Titel angeführten Thema stand.

-STR-

## Schweiz:

### Armada Heft 2/2002

#### Beilage: Complete Guide to Land-based Vshorad and Shorad

(Beilage: Übersicht über landgestützte Ultrakurzstrecken- und Kurzstrecken-Fliegerabwehrsysteme)

Die Beilage bietet einen Überblick über die technischen Möglichkeiten der Abwehr von Flugzeugen, Hubschraubern und Marschflugkörpern sowie die dabei zum Einsatz kommenden landgestützten Systeme (Lenkflugkörper, Geschütze, Munition, Sensoren, mögliche Nachrüstungen etc.).

#### Born Out of Necessity

(Aus der Notwendigkeit entstanden)

Der Artikel beleuchtet die Geschichte und Qualität der israelischen Rüstungsindustrie. Dabei geht es primär nicht um eine Aufzählung von Firmen und Produkten, sondern generell um die Fähigkeit des Landes, militärische Hochtechnologie zu produzieren.

#### Bolt from a More Distant Blue

(Blitz aus großer Distanz)

Zwischen den beiden Extremen - kostengünstige Lenkbomben auf der einen und kostenintensive Marschflugkörper auf der anderen Seite - existiert ein Bedarf an kosteneffizienten, taktischen Luft-Boden-Lenk Waffen. Sie sollen verschiedenste Gefechtsköpfe zielsicher gegen eine Vielzahl von möglichen Zielen zum Einsatz bringen können. Der Artikel bietet einen Überblick über die derzeit existierenden Systeme.

#### Travelling under Armor

(Bewegung unter Panzerschutz)

Der Bericht stellt die aktuellen und die zukünftigen Entwicklungen auf dem Sektor gepanzerter Mannschaftstransportfahrzeuge (z. B. Hägglunds Bv 206S, GAZ-3937, Vickers Defence Systems RG-32M etc.) dar und beschreibt die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten sowie Bewaffnungsvarianten.

-SÖ-

Schweiz:

**Armada** 3/2002

**Rotary Wings for a New Millennium**

(Hubschrauber für ein neues Jahrtausend)

Hubschrauber der neuesten Generation werden nicht nur eine geringere Masse aufweisen und schwerer zu entdecken sein, auch ihre Lebensdauer wird signifikant länger sein. Der Artikel zeigt die neuesten Entwicklungen auf diesem Sektor und wagt auch einen Ausblick in die Zukunft.

**Russian Defence Industry - A Force to Be Reckoned with**

(Die russische Rüstungsindustrie - eine Macht, mit der gerechnet werden muss)

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs haben nur wenige der russischen Rüstungsindustrie eine erfolgreiche Zukunft vorausgesagt. Doch es kam anders: 2001 war ein Rekordjahr. Der Bericht bietet einen umfangreichen Überblick über russisches Wehrexportmaterial (Kampfpanzer, gepanzerte Mannschaftstransportfahrzeuge, Flugzeuge, Lenkwaffensysteme und U-Boote).

**A Decade of Opportunities**

(Ein Jahrzehnt der Chancen)

Das kommende Jahrzehnt könnte für die Produzenten von Luft-Luft-Lenk Waffen einen ähnlichen transatlantischen Wettstreit bringen, wie er in der zivilen Luftfahrt bereits zwischen Boeing und Airbus herrscht. Dargestellt werden in dem Artikel unter anderem die Raytheon AIM-120 und die MBDA „Meteor“ für den Mittelstreckenbereich, die BGR Iris-T und die MBDA ASRAAM für den Kurzstreckenbereich sowie zahlreiche russische Systeme.

**New Tanks from Old - Part 1: Hull and Chassis**

(Panzer: aus alt mach neu - Teil 1: Wanne und Fahrgestell)

Kampfwertsteigerungen sind für viele Armeen oft der einzige Weg, zu modernen Kampfpanzern zu kommen, ohne das Budget zu sprengen. Dieser Bericht beschreibt die Möglichkeiten der Verbesserung bei der Wanne und dem Fahrgestell, insbesondere an den Beispielen M-60, T-72 und AMX-30.

-SÖ-

Schweiz:

**Schweizer Soldat** Heft 5/2002

**„Armee XXI“: Es muss gelingen**

Die parlamentarische Beratung und Beschlussfassung in Sachen neuer Armee, der „Armee XXI“,

sind in vollem Gange. Viel steht auf dem Spiel, muss doch die durch die vorangegangene Reform „Armee 95“ merklich reduzierte Leistungsfähigkeit der Schweizer Armee wieder verbessert werden.

**Gesellschaftliche Anforderungen an die militärischen Kader**

Der Chef des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), Bundesrat Samuel Schmid, referierte in einer Offiziersschule vor Dienst leistenden Aspiranten zum Thema „Disziplin - Offenheit - Wahrheit - Pflicht: für Armee, Gesellschaft und Wirtschaft“ und stellte sich anschließend einer regen Diskussion.

**„A 95“: Aushebung - „A XXI“: Rekrutierung**

Am Beginn jeder militärischen Laufbahn steht die Rekrutierung, die in der „Armee XXI“ wesentlich intensiver vorgenommen wird. Die Kompetenzen zwischen Bund und Kantonen werden dabei neu geregelt.

**Kaderausbildung in der „Armee XXI“**

Änderungen im Zuge der Überleitung in die „Armee XXI“ wirken sich auf die Kaderausbildung der Unteroffiziere und Offiziere aus.

-STR-

Schweiz:

**Schweizer Soldat** Heft 6/2002



**Erneut Gefährdung ausreichender Finanzen für die Verteidigung**

Wankelmut als menschliche Eigenschaft ist - wie der Autor weiß - auch in der Politik zu beobachten. Dies gilt speziell bei Fragen der Finanzierung der Verteidigung in der Schweiz.

**Die Rettungstruppen**

Katastrophenhilfe kann von der Armee bei einem Ereignis geleistet werden, das so viele Schäden und Ausfälle verursacht, dass die personellen und materiellen Mittel der

betroffenen Gemeinschaft überfordert sind.

**Eindrückliche Rettungsdemonstration**

Auf dem Waffenplatz Wangen an der Aare zeigten zivile und militärische Einsatzformationen anlässlich der periodisch stattfindenden Leistungsschau „Einsatz der Rettungstruppen“ ihr Können.

**Blick durchs Kanonenrohr**

Die Festungstruppen sind raumgebundene Kampftruppen. Sie stellen den Einsatz der umfangreichen, permanenten Geländeverstärkung sicher, unterstützen die Kampfverbände mit Feuer aus Festen Anlagen, stellen den technischen Betrieb und die Zerstörung der Sprengobjekte sicher und betreiben Führungsanlagen sowie Gebirgsunterkünfte.

**CULASYF - Einsatzplanung Fliegerabwehr**

Das neue Einsatzplanungssystem CULASYF der Fliegerabwehr ermöglicht den Kommandanten und Stäben der taktischen Einheiten die Einsatzplanung am Bildschirm.

-STR-

**Vereinigte Staaten:**

**Army** Heft 5/2002

Das Mai-Heft ist schwerpunktmäßig dem Thema Versorgung gewidmet, was auch in den drei nachfolgend angeführten Artikeln zum Ausdruck kommt:

**AMC: The Army's Logistic Center - Essential in Peace, Indispensable in War**

(Army Materiel Command: Das Versorgungszentrum des Heeres - wichtig im Frieden, unverzichtbar im Kriegsfall)

**Operations Support Command Puts Logistics Support on the Line**

(Das Einsatzversorgungs-kommando sorgt für die Versorgung der kämpfenden Teile)

**Theater Support Vessel: On the Spearhead of Army Transformation**

(Das Operations-Versorgungsschiff: Mit an der Spitze bei der Umgestaltung des Heeres)

**How Much Does a Bullet Cost?**

(Was kostet ein Geschoss?)

Der Artikel behandelt die Frage: Wolframkern an Stelle des bisher üblichen Bleikerns bei der Munition leichter Waffen? Bezieht man die Folgekosten der Entsorgung von Bleirückständen auf Schieß- und Übungsplätzen in die Berechnung mit ein, kommt das Geschoss mit Wolframkern trotz der höheren Materialkosten letztlich billiger.

**Transformation of the Army Medical Department**

(Die Umstrukturierung des Heeres-Sanitätsdienstes)

Trotz des andauernden Krieges gegen den Terror und der dabei erbrachten großartigen Leistungen wird der Heeres-Sanitätsdienst umstrukturiert, um den Anforderungen von morgen gerecht zu werden.

-AF-

**Vereinigte Staaten:**

**Army** Heft 6/2002

Das Juni-Heft unter dem Titel

**A US Army Line Battalion in the War on Terrorism**

(Ein Einsatzbataillon des Heeres im Krieg gegen den Terrorismus)

ist schwerpunktmäßig dem Einsatz eines Bataillons der 10. Gebirgsdivision in Afghanistan gewidmet. Dazu gehören auch die vier nachfolgend angeführten reich bebilderten Artikel:

**The Mountains**

(Die Berge)

**The Valleys**

(Die Täler)

**The Soldiers**

(Die Soldaten)

**The Readiness**

(Die Einsatzbereitschaft)

**Security Assistance Today: A Strategy for Peace**

(Unterstützung in aktuellen Sicherheitsangelegenheiten: Eine Strategie für den Frieden)

Das US Army Security Assistance Command als Teil des Material Command ist für die Versorgung (Verkauf, Leihe, Leasing etc.) von alliierten und befreundeten Nationen mit Waffen und militärischem Gerät zuständig. Dabei geht es heute vor allem um die Unterstützung im Kampf gegen den Terrorismus. Darüber hinaus werden auch jene Nationen in Europa unterstützt, die bereits NATO-Mitglieder sind oder die Aufnahme beantragt haben.

**Connecting with America: The Army Game Project**

(Verbinden mit Amerika: Das Spiel-Projekt des Heeres)

Da die amerikanische Jugend heute wenig Interesse am Militär hat, gehen auch die Freiwilligenmeldungen zurück. Angesichts der Vorliebe heutiger Kids für Computerspiele hat die US Army nun im Internet ein Spiel mit allen Facetten installiert, das dem Heer den Nachwuchs sichern soll.

-AF-

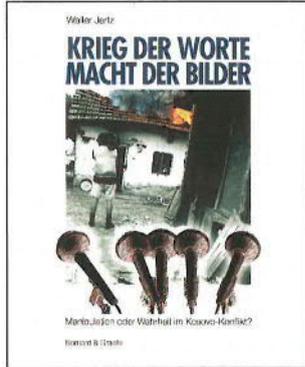
Walter JERTZ

### Krieg der Worte - Macht der Bilder

Manipulation oder Wahrheit im Kosovo-Konflikt?

139 Seiten, 21,5 x 25,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, 36 Farbtafeln, zahlreiche Fotos und Grafiken, € 24,70  
ISBN 3-7637-6210-8  
SignMinBibl 150.868

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 2001



Über den militärischen Verlauf des Kosovo-Krieges gibt es mittlerweile eine Vielzahl von Veröffentlichungen. Was bisher noch nicht ausreichend behandelt wurde, ist die Tatsache, dass dieser Konflikt sich beinahe vollständig unter den Augen der Öffentlichkeit abgespielt hat.

Der Autor, ein deutscher Luftwaffenoffizier, war 1999 als Pressesprecher der NATO für militärische Belange laufend mit der Frage konfrontiert: „Wie viel Wahrheit trägt die Öffentlichkeit?“ Er versucht im vorliegenden Buch eben diese Frage zu beantworten.

Das Werk gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil werden die militärischen Abläufe von kurz vor dem Beginn der Operation „Allied Force“ bis zum Ende der Kampfhandlungen beschrieben. Der zweite Teil widmet sich der Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit während der militärischen Auseinandersetzungen. Der Autor analysiert dabei die gestiegene Bedeutung des Internets, die serbische (Des-)Informationsarbeit sowie die tendenziöse Berichterstattung von Journalisten. Im dritten Abschnitt des Buches beschreibt Walter Jertz die besondere persönliche Herausforderung, die in der Pressearbeit der NATO lag. Im vierten Teil versucht er eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage und weitere Fragen zu geben.

Ein gelungenes Buch, welches das Spannungsfeld zwischen militärischem Handeln und den Medien überzeugend darstellt, deren Macht kaum jemand treffender formuliert hat als der ehemalige UN-Generalsekretär Boutros-Boutros Ghali: „CNN ist das 16. Mitglied im UN-Sicherheitsrat.“

-KL-

Erich REITER (Hrsg.)

### Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2002

Band 1

1. Auflage, 374 Seiten, 15 x 21,5 cm, gebunden, € 25,60  
ISBN 3-8132-0792-8  
SignMinBibl 147.485/2002/1/1

Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Hamburg-Berlin-Bonn 2002

Nach den Jahrbüchern der letzten drei Jahre mit je über 1 000 Seiten sind Herausgeber und Verlag nun den Weg der mehrbändigen Ausgabe gegangen. Damit wird nicht nur der wachsenden Dynamik globaler Entwicklungen Rechnung getragen, sondern auch der Handlichkeit für den Benutzer. Wieder wendet sich das Buch an Wissenschaftler, politische und militärische Entscheidungsträger sowie an die interessierte Öffentlichkeit.

In diesem Halbjahresband der bereits zur Tradition gewordenen Serie werden fünf Themengruppen behandelt: sicherheitspolitische Aspekte der EU-Erweiterung, Perspektiven zur Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik, Fragen zum 11. September 2001 und seinen Folgen, Überlegungen zum „Krieg gegen den Terrorismus“ sowie sicherheitspolitische Probleme und Fragen von globaler Bedeutung. In gewohnt seriöser Weise bearbeiten herausragende Fachleute wie Heinrich Schneider, Peter Schmidt, Walter Laqueur, Lothar Rühl und viele andere die gestellten Themen. Ein Vorwort des Herausgebers und Kurzfassungen aller Arbeiten ergänzen diese wertvollen Ausführungen, Grundlagen und Analysen.

-RT-

Bat YE'OR

### Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam 7. - 20. Jahrhundert

1. Auflage (deutsche Ausgabe), 484 Seiten, 15,5 x 21 cm, einige Abbildungen, broschiert, € 36,-  
ISBN 3-935197-19-5

Verlag Resch GmbH, Gräfelfing 2002

Der Gegenstand des vorliegenden Buches ist die Untersuchung jener zahlreichen Gruppen (Völker) als Anhänger einer geoffenbarten Religion, die der Islam unterworfen hat. Im Iran und im Mittelmeerraum waren dies die Zoroastrier, die Juden und die Christen. Die Untersuchung folgt einer durch den umfangreichen Stoff bedingten thematischen Struktur.

Die Autorin ist eine in Ägypten geborene britische Staatsbürgerin, die seit drei Jahrzehnten wissenschaftlich arbeitet und erfolgreich publiziert. In diesem nun ins Deutsche übersetzten Buch liefert sie als anerkannte Kennerin der misslichen

Lage der Christen und Juden in den islamischen Ländern eine klare Analyse des Dogmas und der Strategie des Dschihad. Das Buch ist in zwei große Teile gegliedert: Im ersten Teil wird die historische Entwicklung von der Entstehung des Islams bis heute geschildert; der zweite Teil bringt als Beleg Quellentexte und Dokumente. Heute, da die politische Bedeutung des Islams deutlich hervortritt, besitzt diese Veröffentlichung eine besondere Aktualität und erlaubt, gegenwärtige Entwicklungen besser zu verstehen.

Zum Dschihad stellt die Autorin fest: „Das klassische Argument der Apologetiker besagt, die Regeln des Dschihad seien rein theoretischer Natur; sie seien nur selten oder nur ausnahmsweise zur Anwendung gekommen, und zwar im Allgemeinen als Folge von Provokationen durch fanatische Europäer oder die Schutzbefohlenen selbst. Dieser Interpretation widersprechen jedoch die historischen Quellen.“

Die Kernfrage der Zukunft wird sein, ob es die Scharia (das islamische Recht) Muslimen erlaubt, mit Nichtmuslimen in der einen Welt friedlich zusammenzuleben.

Die Kenntnis der Geschichte ist ein Ausgangspunkt für das Verstehen des Aufeinanderprallens der verschiedenen Kulturen im neuen Jahrhundert. Das Buch ist deshalb als kritische Lektüre zu empfehlen.

-DM-

Alain de BENOIST (Hrsg.)

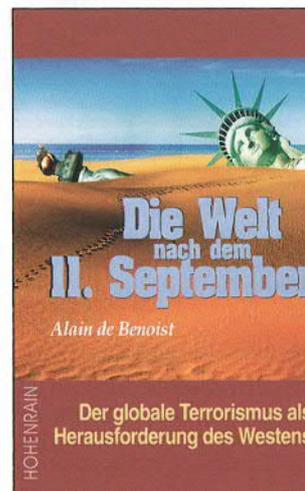
### Die Welt nach dem 11. September

Der globale Terrorismus als Herausforderung des Westens

1. Auflage, 286 Seiten, 13,5 x 22,5 cm, einige Grafiken, broschiert, € 16,50  
ISBN 3-89180-065-7  
SignMinBibl 151.716

Verlag Hohenrain GmbH, Tübingen-Zürich-Paris 2002

Überlegungen und - selbst noch so abstruse - Ideen zum Terroranschlag des 11. September in New



York werden mit zunehmendem Abstand von diesem Datum laufend präsentiert. Auch in diesem Buch - das sich an „kritische Leser“ richtet - dominiert die Aversion gegenüber den USA und ihren Handlungen. Der Sammelband eifert gegen die Globalisierung und die von seinen Autoren vermutete „One World“. Ein militärisches Eingreifen gegen unbotmäßige „Schurkenstaaten“ und der Angriff auf Afghanistan als Vorwand, um „wichtige strategische und wirtschaftliche Ziele zu erreichen“, werden erläutert. Der Herausgeber stellt eine gewisse „verabscheuungswürdige Rhetorik“ in das schiefe Licht, die „sich des islamistischen Terrorismus als bequemen Schreckbilds“ bedient - „mit dem Ziel, in der Öffentlichkeit erneut ein Ungleichheiten, Frustrationen und Verzweiflung erzeugendes Gesellschaftssystem zu legitimieren“. Er wird als führender Theoretiker der „Nouvelle Droite“ seinem Ruf gerecht. Ein mehr als einseitig orientiertes Buch.

-RT-

Erich REITER, Reinhardt RUMMEL und Peter SCHMIDT (Hrsg.)

### Europas ferne Streitmacht

Chancen und Schwierigkeiten der Europäischen Union beim Aufbau der ESVP, Band 6 der Reihe Forschung zur Sicherheitspolitik

1. Auflage, 296 Seiten, 14,5 x 21 cm, broschiert, € 37,10  
ISBN 3-8132-0787-0  
SignMinBibl 144.618/6

Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Hamburg-Berlin-Bonn 2002

Die EU verfolgt mit Nachdruck die Entwicklung eines militärischen Instruments für eine eigenständige Politik der Konfliktprävention und des Krisenmanagements. Denn es scheint der Tag nicht fern zu sein, wo Einsätze wie auf dem Balkan oder sonstwo vor der europäischen Haustür unter alleiniger EU-Führung werden stattfinden müssen. Da die Zeit drängt, wird die Union beide Aufgaben, den Ausbau der GASP und ihrer ESVP-Komponente, bei gleichzeitigen konkreten Einsätzen bewältigen müssen.

Das vorliegende Buch unternimmt den Versuch, tragfähige Anhaltspunkte für Entwicklungsalternativen der ESVP zu gewinnen. Es soll und darf nicht übersehen werden, dass die beabsichtigte europäische Eingreiftruppe von etwa 60 000 Soldaten als Bodentruppen einen ersten Schritt in einem Entwicklungsprozess der Union darstellt, der bei den Europäern allmählich das Vertrauen entstehen lassen soll, sicherheitspolitisch handeln zu können. Allerdings sollte man sich keiner Illusion hingeben: auch die Kriseninterventionstruppe,

wie sie das Headline Goal vorsieht, ist noch nicht finalisiert und bedarf vieler nationaler Anstrengungen. Eine europäische Streitmacht außerhalb dieses Rahmens ist allerdings - wenn überhaupt - noch in unendlich weiter Ferne.

Europäische und amerikanische Spezialisten legen in dem vorliegenden Buch zu der aufgeworfenen Thematik ihre Expertise vor.

-RT-

Peter SCHOLL-LATOURE

**Der Fluch des neuen Jahrtausends**

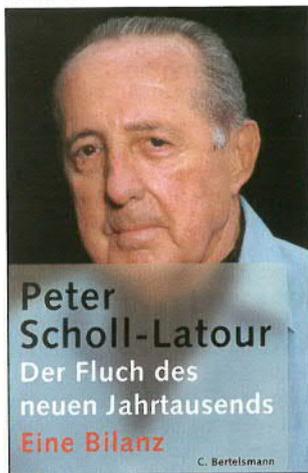
Eine Bilanz

1. Auflage, 352 Seiten, 13 x 21,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag € 22,70

ISBN 3-570-00537-2

SignMinBibl 151.272

Verlag C. Bertelsmann, München 2002



Von 1997 bis zum Dezember 2001 reichen die hier zusammengestellten Artikel des bekannten Journalisten, Kriegskorrespondenten und Buchautors. Zahlreiche Krisenherde der Welt hat der Autor bereist und gibt seine Eindrücke über Kambodscha, Ost-Timor, Indonesien, China, Korea, Indien, Pakistan, Afghanistan, Iran, die Türkei, Russland, den Nahen Osten, Schwarzafrika, Südosteuropa, den Kaukasus und viele andere Regionen der Welt wieder.

Neben der Berichterstattung vor Ort befasst sich Peter Scholl-Latour immer wieder mit der Rolle Amerikas als „unverzichtbarer Staat“ sowie mit den Aufgaben der europäischen Staatengemeinschaft. In präzisen Analysen demontiert er den Mythos Amerikas als „Weltpolizist“, indem er verheerende Fehleinschätzungen und Niederlagen aufdeckt.

Das neue Jahrtausend hat andere Herausforderungen als das vergangene. Schicksalhafte Kräfteverschiebungen finden statt. Eine überraschende Interessengemeinschaft gegenüber dem subversiven Islamismus bildet sich zwischen Moskau und Washington heraus. Peking könnte der wahre Nutznießer einer

**Information der Ministerialbibliothek/BMLV**

Die Bestände der Ministerialbibliothek des BMLV stehen für die Bediensteten des Bundesheeres und der Heeresverwaltung sowie für Angehörige des Miliz- und Reservestandes zur Entleiherung zu Verfügung.

Als Serviceleistung der Ministerialbibliothek werden bei Buchbesprechungen im TRUPPENDIENST die Signaturen der Ministerialbibliothek („SignMinBibl“) angeführt, sofern das besprochene Werk dort aufliegt.

Kräfteverzettlung der USA im Kampf gegen den islamischen Fundamentalismus werden. Europa ist gefordert. Unzweifelhaft sollte sich die Europäische Union in der restlichen Welt einmischen - politisch, wirtschaftlich und auch militärisch, wenn es sein muss. Denn der 11. September des Jahres 2001 wirft auch auf die EU düstere Schatten. Die kleinteiligen Rivalitäten der Europäer, ihre widersprüchlichen Solidaritätsbeteuerungen gegenüber Washington bieten „ein klägliches Bild der Schwäche und Abhängigkeit“.

Viele Analysen und Kommentare des wirklich sachkundigen Journalisten zum Weltgeschehen finden sich hier wieder. Seine Prognosen bewahrheiteten sich immer wieder.

-RT-

Österreichisches Staatsarchiv (Hrsg.)

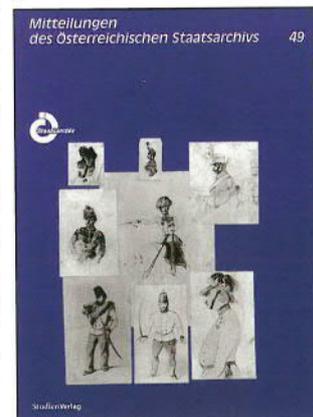
**Quellen zur Militärgeschichte**

200 Jahre Kriegsarchiv Band 49 der Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs

541 Seiten, 17 x 24 cm, Paperback, 43 Farb- und Schwarzweißabbildungen sowie zahlreiche Tabellen und Übersichten, € 43,50 ISBN 3-7065-1698-5 SignMinBibl 57.810/49

Studienverlag, Innsbruck-Wien-München-Bozen 2001

Aus Anlass der Gründung des Kriegsarchivs im Jahr 1801, die im Zuge einer weitgreifenden Armeereform Erzherzog Karls von Österreich erfolgte, wurde zum 200-jährigen Jubiläum eine Festschrift heraus-



gebracht, die durch die Qualität der Beiträge als informatives Quellenkompendium der Militärgeschichtsforschung - vor allem der k.(u.)k. Armee - betrachtet werden kann.

Die Aufgabe einer seriösen, vollständigen und wissenschaftlichen Neubearbeitung des Gesamtinventars des Kriegsarchivs stieß allerdings an Grenzen, die sich aus der heute üblichen Personalreduktion und Aufgabenvermehrung ergaben. Die Alternative war eine Sammlung von Beiträgen von Mitarbeitern des Kriegsarchivs und anderer Archive, wobei aber diese Beiträge „nur“ als Vorarbeiten für eine umfassende Inventarisierung des Archivs anzusehen sind.

Die Autoren gehen in ihren Arbeiten auf die Geschichte des Kriegsarchivs und seiner Bestände ein, aber auch über militärgeschichtlich relevante Dokumentensammlungen in anderen Archiven wird informiert, wie vor allem über solche im Österreichischen Staatsarchiv, in den österreichischen Landesarchiven und in Archiven der Nachfolgestaaten der Donaumonarchie.

Abschließend soll auch darauf hingewiesen werden, dass infolge der Unmenge der Militariabestände und der Vielzahl der Dokumente dem Leser dieser Festschrift nur eine Auswahl sowohl in thematischer als auch in quantitativer Hinsicht geboten wird.

-WP-

Arthur BOJE

**Stalins deutsche Agenten**

Ein Kriegsgefangener berichtet 208 Seiten, 15 x 23 cm, Hardcover € 19,90

ISBN 3-7020-0946-0

Leopold Stocker Verlag, Graz 2002

Der Verfasser, Oberst und Regimentskommandeur in der 6. Armee bei der Schlacht um Stalingrad und von 1943 bis 1956 selbst unter härtesten Bedingungen in russischer Kriegsgefangenschaft, schildert seine furchtbaren Erlebnisse in über 20 sowjetischen Arbeits- und Besserungslagern als Kriegs- und Strafgefangener. Er war im Frühjahr 1948 - in einem unfairen Prozess - wegen vom sowjeti-

schen Geheimdienst NKWD willkürlich erfundener, nie begangener Verbrechen zu 25 Jahren Haft verurteilt worden.

Im Detail beschreibt er fast drehbuchartig das hoffnungslose Dasein der entrechteten kriegsgefangenen Soldaten in den Lagern sowie die hinterhältigen und gnadenlosen Methoden, mit denen der NKWD, die deutschen Kommunisten und verdeckte Spitzel unbegründete Schuldzuweisungen erfanden; kommunistische Indoktrinierung und Propaganda standen ohnehin auf der Tagesordnung.

Eine spannende, aufschlussreiche Lektüre, nicht nur für analytische Leser von packenden Kriegsbüchern, sondern auch an jene gerichtet, die das psychologische zwischenmenschliche Spannungsfeld unter gegensätzlich ideologisierten Menschen in Leistungsgrenznahen, ausweglosen Situationen interessiert.

-Gi-

Helmut PEMSEL

**Weltgeschichte der Seefahrt**

Band II, Geschichte der zivilen Schifffahrt - Vom Beginn der Neuzeit bis zum Jahr 1800 mit der Frühzeit von Asien und Amerika 1. Auflage, 444 Seiten, 17 x 24 cm, gebunden, zahlreiche Kartenskizzen, Pläne und Schwarzweißabbildungen, € 42,- ISBN 3-7083-022-X

Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien und Köhlers Verlag GmbH, Hamburg 2001

In Fortsetzung des Bandes I dieser Übersichtsreihe behandeln die beiden einleitenden Kapitel des vorliegenden Bandes II die Schifffahrt im Indischen Ozean und in Ostasien sowie in und um Amerika von den Anfängen der Seefahrt bis zur Zeit des Eintreffens von Kolumbus im Vorfeld des amerikanischen Kontinentes. Manche erstaunliche Tatsache wird hier angeführt. Der Leser spürt das Bemühen des Autors deutlich, aus einer breiten Palette von Quellen eine informative Übersicht nach der schon im Band I bewährten thematischen und chronologischen Systematik zu erstellen.

Die folgenden vier Kapitel befassen sich mit der europäischen, maritimen Expansion und Entwicklung ab 1500 bis in die napoleonische Zeit. Die kolonialen Entwicklungen Spaniens und Portugals in diesem Zeitraum werden zusammengefasst dargestellt. Darüber hinaus behandelt das Buch die politische und wirtschaftliche Bedeutung, aber auch die technischen und nautischen Fortschritte in der zivilen Schifffahrt des 16. Jahrhunderts innerhalb Europas, im umliegenden Randmeerbereich und im östlichen Atlantik. Der enorme Aufschwung

des Seewesens gerade im Jahrhundert der Reformation wird dabei eingehend behandelt. Er lässt die folgenden Entwicklungen der nächsten zwei Jahrhunderte geradezu als konsequente, wenn auch nicht immer von reiner Humanität getragene Fortsetzung erkennen.

Zwei Kapitel beschäftigen sich eingehend mit dem beginnenden globalen Engagement der europäischen Mächte und der entscheidenden Bedeutung der zivilen Schifffahrt für die Gewinnung und Nutzung von Kolonien bis hin zum mehr als lukrativen Sklavenhandel. Aber auch das Streben nach gesichertem Wissen, nach klaren nautischen Grundlagen und eingehenden Kenntnissen über die Weltmeere, Inseln und Küsten manifestiert sich in diesem Zusammenhang durch die - oftmals wagemutigen - Fahrten und Reisen von Entdeckern. Auch wird ersichtlich, unter welch unglaublichen Strapazen und Schwierigkeiten diese Fahrten durchgeführt werden mussten, welche Härte von Kommandanten und Besatzungen, aber auch von Kaufleuten und Passagieren gefordert wurde und mit welcher Hilflosigkeit man den Gewalten der See und der Witterung in dieser Epoche der Segelschiffe ausgeliefert war. Die Hinweise auf die Schiffsverluste sprechen eine eindeutige Sprache.

Schließlich wird in den Anmerkungen zur wirtschaftlichen und technischen Entwicklung nachgewiesen, welche strategischen Konsequenzen sich aus dem im 18. Jahrhundert progressiv ansteigenden Bedarf an Rohstoffen und Produkten aus außereuropäischen Gebieten ergaben.

Ein umfangreicher Anhang sowie ein ausgezeichnete Index runden die Darstellung ab.

-HP-

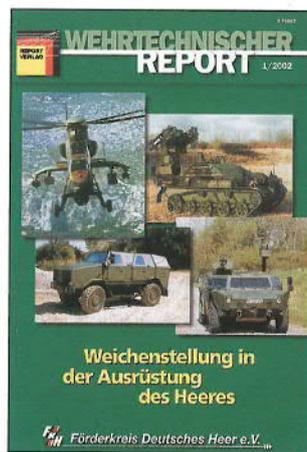
Förderkreis Deutsches Heer e. V.

### Wehrtechnischer Report 1/2002

72 Seiten, 21 x 30 cm, in Heftform, zahlreiche Farbfotos, Skizzen und Tabellen  
€ 14,- (zzgl. Versandkosten)  
SignMinBibl 145.721/1/2002  
Report Verlag GmbH,  
Bonn-Frankfurt a. M. 2002

Dieses Informationsheft behandelt auf den ersten 23 Seiten den Weg des Heeres in die Zukunft, verfasst von Brigadegeneral Dipl.-Ing. Karl-Heinz Quast. „Mit Ausrüstung von gestern und heute Aufgaben von morgen meistern“ lautet der Untertitel und bekräftigt die Leistungsbereitschaft und den Leistungswillen des Heeres, mit den Streitkräften verbündeter Staaten, für Jahrzehnte den Frieden und die Freiheit sichern zu wollen.

Oberstleutnant Dipl.-Ing. (FH) Otto Fior beleuchtet auf 11 span-



### Weichenstellung in der Ausrüstung des Heeres

Förderkreis Deutsches Heer e.V.

nenden Seiten die „Mittel zum Kampf in der Tiefe“. KZO und „Taifun“, Kleinfluggerät Zielortung und Kampfdrohne Heer (KDH) werden ausführlich beschrieben.

Oberstleutnant a. D. Dipl.-Ing. Detlef H. Keller schreibt über das leichte Flugabwehrsystem, Oberst a. D. Jürgen Erbe über den „Dingo“, das All-Schutz-Transportfahrzeug (ATF), und Joseph T. T. Starrett nimmt sich des gepanzerten Transportkraftfahrzeuges (GTK) an.

Der lichtwellenleitergelenkte Flugkörper TRIFORM, Suchzündermunition SMArt 155 sowie ein Beitrag über die Vorbereitung der Wirtschaft zur Einführung CPM 2001 stellen für den technisch-logistisch versierten Leser Highlights dar.

Die Funktionalität von AMADEUS (Anwenderbezogenes Modular Aufgebautes Daten Erfassungs- und Unterstützungs-System) wird in drei Seiten kurz und prägnant von Hauptmann Martin Gotter beschrieben.

Der Wehrtechnische Report stellt für den interessierten Techniker eine nicht zu unterschätzende Grundlage über Waffensysteme und Konzepte in der Deutschen Bundeswehr dar.

-Red-

Friedrich FORSTMAYER und Siegfried BREYER

### Deutsche Großkampfschiffe 1915 bis 1918

Die Entwicklung der Typenfrage im Ersten Weltkrieg  
2. Auflage/Sonderausgabe, 98 Seiten, 21 x 25 cm, gebunden, 8 Schwarzweißabbildungen, € 16,45  
ISBN 3-7637-6239-2  
Bernard & Graefé Verlag, Bonn 2002

Als der Erste Weltkrieg 1914 begann, hatte die kaiserlich deutsche Marine zwei große Schlachtschiffe der „Bayern“-Klasse und zwei Schlachtkreuzer im Bau, eine weitere Einheit der „Bayern“-Klasse war in Auftrag gegeben worden. Der Auftrag für das vierte Schiff dieser Klasse folgte im August 1914, und der Entwurf für die Schlachtkreuzer der „Mackensen“-Klasse war genehmigt worden.

Mit den ersten Verlusten der ersten Kriegsmomente und im Hinblick auf den erwartbaren Zulauf von Großkampfschiffen bei der britischen Grand Fleet stellte sich für die deutsche Marineführung die Frage nach Ersatz- und Weiterbauten und, damit in unmittelbarer Verbindung, jene nach den Prioritäten. Die Marinerrüstung hatte von Beginn an erheblich mit dem Problem des Mangels an Facharbeitern in den Werften und Zulieferbetrieben, die zur Armee eingezogen worden waren zu kämpfen. Dies hatte letztlich zur Folge, dass von den ab Herbst 1913 in Auftrag gegebenen Großkampfschiffen keines mehr fertiggestellt worden war. Auch etwaige Neu- und Ersatzbauten gelangten nur wenig über schwerwiegende und konfrontativ geführte Konzeptüberlegungen und Verhandlungen hinaus. Die Konfiguration der neu zu bauenden Großkampfschiffe, ihr maximales Displacement sowie Anzahl und Kaliber der Hauptartillerie wurden von Beginn an zu einer kaum lösbaren Grundsatzfrage zwischen den drei Führungsstäben der Marine (Flottenchef, Admiralstab und Reichsmarineamt).



Nach dem Abgang von Admiral Tirpitz und der Seeschlacht im Skagerrak vertiefte die Diskussion über die Bauprioritäten diese Konflikte. Dabei entwickelte das Reichsmarineamt die Tendenz zum „Überfahren“ anderer Meinungen und musste letztlich doch zu Kompromissen mit dem Flottenchef gelangen. Der U-Bootkrieg als wahrscheinlich kriegsentscheidendes Element trat in den Vordergrund, und die Frage konzentrierte sich auf die Entscheidung, welcher Großkampfschiffstyp zur Unterstützung dieser Form des Seekrieges vorrangig gebaut werden sollte. Zahlreiche Konstruktionsentwürfe - insgesamt zwölf - wurden umfassender abgehandelt, bevor dann das Jahr 1918 all diesen Überlegungen ein Ende setzte. Der 1970 erstmals erschienene Band zeigt in unveränderter Neuauflage die Bemühungen und die mit der Triade der Führungsstruktur der Marine verbundenen Probleme.

Darüber hinaus werden die einzelnen Bauentwürfe für Großkampfschiffe mit Daten, Tabellen und ausgezeichneten Skizzen vorgestellt. Damit wird das Ringen um strategisch-operative Fragen in der Seekriegführung, verbunden mit den darauf Einfluss gewinnenden technischen und fertigungsbezogenen Problemen, ersichtlich. Ein Band, der vielseitige Einblicke in die Arbeitsweise der Führungsstäbe und die Entscheidungsfindung der kaiserlich-deutschen Marine bietet und sich nicht nur auf die technisch-konstruktiven Einzelheiten beschränkt.

-HP-

Förderkreis Deutsches Heer e. V.

### Defence Technology Review 5/2002

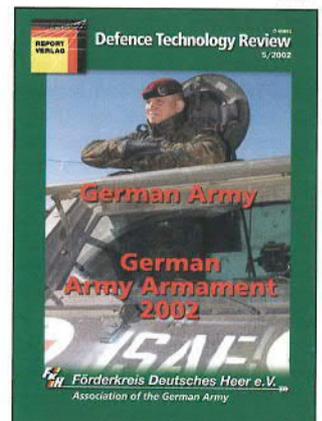
German Army Armament 2002  
64 Seiten, 21 x 30 cm, in Heftform, zahlreiche Farbfotos, Skizzen und Tabellen  
€ 14,- (zzgl. Versandkosten)  
Report Verlag GmbH,  
Bonn-Frankfurt a. M. 2002

Dieses Informationsheft in englischer Sprache gibt in kurzen, präzisen Beiträgen einen Überblick über den derzeitigen Stand bei der Ausrüstung und Bewaffnung der Bundeswehr und beleuchtet mögliche Zukunftsperspektiven.

Auf den ersten 43 Seiten findet der Leser Informationen über die zukünftige Struktur der Bundeswehr, deren Managementstruktur und verschiedene Trends sowie einen Einblick in folgende Programme: unbemannte Flugkörper; das Aufklärungsfahrzeug „Fennek“; Fliegerabwehrsysteme auf dem Trägerfahrzeug „Wiesel“; überschallschnelle Lenkwaffen; die „Dingo“-Fahrzeugfamilie; automatische Granatwerfer sowie aktive Schutzsysteme für gepanzerte Fahrzeuge. Die Profile von deutschen Firmen, die in der Rüstung tätig sind, runden diese interessante Broschüre ab.

Ein Muss für jeden, der spezielle wehrtechnische Termini in englischer Sprache sucht.

-Red-



### „World Wide Justice“ - The International Criminal Court is in Operation now

The ICC in The Hague has been set up to punish conspiracies against peace, the planning and waging of aggressive wars, war crimes, as well as crimes against humanity.

### The US-National Missile Defense Program

The development, testing and fielding of anti-ballistic missiles serves military, foreign policy and domestic goals.

### Drug Abuse - Questions and Answers

Superiors on all levels of command should be in a position to keep recruits from abusing drugs.

### Atrocities without Feeling of Guilt

The „psychopathic warrior“, who, under the most diverse guises, and at different times in history, has caused fear and terror, is the opposite of the ideal of the „knightly warrior/soldier“.

### The New Hand-held Radio TFF-41-0

The digital hand-held transceiver TFF-41-0 („Pentacom“ RT 405, made by ascom) is simple to use and can be employed very flexibly.

### The First Hovercraft Ever

The first workable hovercraft ever was designed by the Austro-Hungarian Linienschiffslieutenant Dagobert Müller von Thomamühl at Pola in 1915.

### UAVs in a Military Role

Unmanned Aerial Vehicles become more and more important as carriers of sensors and as combat platforms.

### Current Events: The German general elections and European foreign policy

The domestic success of the coalition between the Social Democrats and the Green party, and its negative consequences for foreign policy

### The Contracting Officer

His main task is to procure commercially available goods and services.

### SHIRBRIG Ready Again

The Multinational Stand-by Forces High Readiness Brigade for employment by the United Nations is ready to assume new tasks for peace-keeping and humanitarian assistance under Chapter VI of the Charter of the United Nations.

### Going International: Euro-Atlantic security in a decisive phase.

The quest for security in Western democracies is only possible together with the USA.

### Cold Weather Training of US-Special Forces

In 2002, the Infantry School for the first time conducted Alpine training for 200 soldiers of a foreign battalion.

### As Good as Our Next War

Future military performance hinges on the investments the US forces make today.

### Commentary: The new soldier and employee.

Can we cope with the tasks of the future by employing the soldier of today?

### The Organisation for the Prohibition of Chemical Weapons (OPCW)

By way of its military liaison office in The Hague, Austria makes a decisive contribution to the above organisation.

### Education in the Armed Forces

#### Panel Discussion on the Occasion of „40 Years TRUPPENDIENST“

Cultural influences on conflict and crisis scenarios call for higher civil and social competence, particularly in military leaders.

### Situation „Schutzengel“ [Guardian Angel]

The employment of an infantry company, equipped with „Pandur“ wheeled APCs, to protect a meeting of VIPs.

### „Hold at any Cost“

In 1973, Yom-Kippur was selected by Egypt and Syria, to attack Israel from two directions. In the course of the attack, Syrian forces penetrated the Golan Heights.

### Man is in the Centre: The formation of a team

It takes time and understanding of a commander to build a team with a high level of cohesion and readiness.

### Une „justice universelle“ - La Cour Pénale Internationale (CPI) est désormais une réalité

La CPI à La Haye devra sanctionner les complots contre la paix mondiale, la planification, le déclenchement et l'exécution de guerres d'agression, les violations et crimes contre le droit de la guerre ainsi que les crimes contre l'Humanité.

### Le programme national de défense antimissile des Etats-Unis

Le développement, l'expérimentation et le stationnement de missiles antimissiles ont des objectifs militaires ainsi que des objectifs relevant des domaines de la politique extérieure et intérieure.

### Abus de stupéfiants - Questions et réponses

A tous les échelons, les supérieurs doivent pouvoir contribuer à préserver les appelés de l'abus de stupéfiants.

### La cruauté dépourvue de tout sentiment de culpabilité

Le „citoyen guerrier psychopathe“, qui a fait régner la crainte et la terreur sous les noms les plus divers et à toutes les époques, constitue le pôle opposé au type (idéal) du „guerrier/soldat chevaleresque“.

### Le nouvel appareil radiotéléphonique portatif TFF-41-0

L'appareil radiotéléphonique portatif numérique TFF-41-0 („Pentacom“ RT 405 de l'entreprise ascom) est facile à manier et vraiment très souple d'emploi.

### Le premier aéroglisseur du monde

En 1915, Dagobert Müller de Thomamühl, Lieutenant de vaisseau de la marine impériale austro-hongroise, construisit le premier aéroglisseur opérationnel à Pola.

### Emploi militaire des „UAV“

Le rôle des aéronefs non-pilotés en tant que porte-captures et plates-formes pour les moyens de combat prend de plus en plus d'importance.

### Actualités mondiales: Les élections nationales allemandes et la politique extérieure européenne

Le succès du gouvernement rouge-vert (socialiste-écologiste) dans le domaine de la politique intérieure et ses conséquences négatives dans le domaine de la politique extérieure.

### Le „contracting officer“

Sa tâche est, avant tout, de procurer des biens et des services sur le marché libre.

### La SHIRBRIG de nouveau opérationnelle

La „Multinational Stand-by Forces High Readiness Brigade“, au service des Nations Unies, est prête à assumer de nouvelles missions de préservation de la paix et d'aide humanitaire conformément au chapitre VI de la Charte de l'ONU.

### „Going International“: Une phase décisive de la sécurité euro-atlantique

La recherche de la sécurité par les démocraties occidentales ne pourra se faire qu'avec les Etats-unis.

### „Cold weather training“ des forces spéciales américaines

En 2002, la „Jägerschule“ (Ecole d'application de l'Infanterie et de Haute Montagne) a pour la première fois organisé et réalisé un stage de formation alpine pour 200 hommes d'un bataillon étranger.

### Aussi bon que notre prochaine guerre

La future puissance militaire dépend des investissements que les forces armées américaines réalisent à l'heure actuelle.

### Commentaire: Le nouveau soldat et employé

Pourrons-nous remplir les futures tâches avec le type de soldat disponible aujourd'hui?

### L'organisation pour la prohibition des armes chimiques

L'Autriche, en y associant l'Office de liaison militaire de La Haye, apporte une contribution essentielle au sein de cette organisation.

### L'éducation au sein des forces armées. Débat public à l'occasion des „40 ans de TRUPPENDIENST“

Les facteurs culturels influençant les scénarios de conflit et de crise nécessitent une compétence civile et sociale plus élevée, surtout au niveau des cadres supérieurs militaires.

### Exercice „Schutzengel“ (Ange gardien)

L'engagement d'une compagnie d'infanterie équipée du VTT „Pandur“ pour assurer la sécurité d'une réunion de personnalités très importantes.

### „Tenir à tout prix“

En 1973, l'Egypte et la Syrie avaient choisi le jour de la célébration du Yom-Kippour pour attaquer Israël de deux côtés. A cet effet, des forces syriennes ont effectué une poussée au-delà des hauteurs du Golan.

### Au centre de l'intérêt: l'Homme: La constitution d'un groupe

La constitution d'un groupe disposant d'un haut degré de cohésion et d'opérationnalité exige du temps et une certaine capacité d'intuition de la part des commandants.

# TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

## Lieferbare Bände:

- |   |   |
|---|---|
| Band 1: <b>Humanitäts-, Kriegs- und Neutralitätsrecht sowie Kulturgüterschutz</b><br>Ein Leitfaden durch das Völkerrecht<br>ISBN 3-901183-00-0 (1. Aufl. 1991);<br>€ 8,10         | Band 22: <b>Die Nachkriegszeit 1918 - 1922</b><br>ISBN 3-901183-10-8 (1. Aufl. 1973);<br>€ 9,80   |
| Band 2B: <b>Fremde Heere - Die Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten</b><br>Waffen, Gerät, Uniformen<br>ISBN 3-901183-02-7<br>(8. Aufl. 1990); € 5,50 <b>reduzierter Preis</b> | Band 23: <b>Taktische Übungen für Kompanie und Zug</b><br>ISBN 3-901183-11-6 (2. Aufl. 1983);<br>€ 8,70   |
| Band 5: <b>Geländekunde</b><br>ISBN 3-901183-22-1 (4. Aufl. 1991);<br>€ 8,10  | Band 24: <b>Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)</b><br>ISBN 3-901183-12-4 (1. Aufl. 1974);<br>€ 9,80  |
| Band 7: <b>Der Erste Weltkrieg</b><br>ISBN 3-901183-04-3 (2. Aufl. 1981);<br>€ 10,30  | Band 26: <b>Partisanenkampf am Balkan</b><br>ISBN 3-901183-13-2 (2. Aufl. 1987);<br>€ 9,80  |
| Band 9: <b>Kartenkunde</b><br>ISBN 3-901183-41-8 (Neuaufgabe);<br>€ 33,-  | Band 28: <b>Stabsdienst im kleinen Verband Stabsarbeit im Einsatz</b><br>ISBN 3-901183-14-0 (1. Aufl. 1979);<br>€ 10,30                               |
| Band 16: <b>Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg</b><br>ISBN 3-901183-06-X (1. Aufl. 1971);<br>€ 10,30   | Band 29: <b>Handbuch für Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen</b><br>ISBN 3-901183-15-9 (1. Aufl. 1985);<br>€ 8,70                               |
| Band 18: <b>Ausbildungspraxis</b><br>ISBN 3-901183-07-8 (3. erweit. Aufl. 1990);<br>€ 10,30   | Band 31: <b>Waffentechnik I</b><br><b>Rohr-, Lenkwaffen, Flugkörper, Ballistik, Zielen, Richten</b><br>ISBN 3-901183-17-5 (1. Aufl. 1994);<br>€ 16,10 |
| Band 19: <b>Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)</b><br>ISBN 3-901183-08-6 (1. Aufl. 1972);<br>€ 7,40   | Band 32: <b>Waffentechnik II</b><br><b>Munition</b><br>ISBN 3-901183-18-3 (1. Aufl. 1996);<br>€ 28,10   |
| Band 20: <b>Granatwerfer - Einsatz und Ausbildung</b><br>ISBN 3-901183-09-4 (2. Aufl. 1991);<br>€ 10,30   |   |

**Grundlegende Richtung:** TRUPPENDIENST ist die Zeitschrift für Ausbildung - im Sinne des § 42 des Wehrgesetzes, BGBl. I Nr. 146/2001 - und Führung im Bundesheer. Im TRUPPENDIENST werden vor allem Ausbildungs- und Führungsangelegenheiten aller Waffengattungen des Bundesheeres unter besonderer Betonung des Aufgabensbereiches der unteren Führung behandelt. Hiedurch soll das militärische Allgemeinwissen aller Kaderangehörigen - des Präsenz-, des Miliz- und des Reservestandes - unter Beachtung der Information über die Umwelt unseres Landes vermehrt werden sowie die praktischen und theoretischen Kenntnisse besonders jener Offiziere, Unteroffiziere und Chargen gesteigert werden, welche in der Truppene Ausbildung tätig sind. TRUPPENDIENST will auch ein Forum zur freien Meinungsäußerung über die Angelegenheiten des Bundesheeres und der Landesverteidigung sein und damit einen Beitrag zur Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühles aller Soldaten leisten.

# TRUPPENDIENST

DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

## 41. Jahrgang 2002

Zum leichteren Auffinden eines Artikels bzw. seines Verfassers werden im Jahresinhaltsverzeichnis die ersten drei Hauptteile **Allgemeine Themen - Taktik und Einsatzgrundsätze - Truppenausbildung** in alphabetischer Reihung zusammengefasst und nach Verfassern und Stichwörtern ausgewiesen, ebenso die Inhalte der **SPEZIAL-Hefte** und der **Beilagen**.

Die Texte **Rundschau - Allgemeine Berichte** werden, nach Staaten getrennt, in alphabetischer Reihung nach Hauptschlagwörtern ausgewiesen.

**Buchbesprechungen** sind wie bisher alphabetisch nach Autoren, **Blick in andere Zeitschriften, Leserforum** sowie **Zusammenfassungen** nach Ländern bzw. nach Erscheinungszeitpunkt angeführt.

Herausgegeben vom  
**Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST**  
Vorsitz: Divisionär Stephan Mayer  
Chefredakteur: Brigadier Professor Dr. Horst Mäder

Heeresbergführerkurs in der Mont Blanc-Gruppe, Österreichischer - ....	174	Theresianische Militärakademie, 250 Jahre - .....	172
Heeresversorgungsschule - Reorganisation abgeschlossen .....	289	Theresianische Militärakademie, Neue Organisation für Landes-	
„Hercules“-Transportflugzeuge, Bundesheer kauft - .....	167	verteidigungsakademie und - .....	382
HGM: Der Direktor jubiliert .....	501	Theresianischen Militärakademie, Jubiläumsausmusterung	
Hochwasser-Katastrophenhilfeinsatz, 11 300 Bundesheersoldaten im - .....	495	und Sponson an der - .....	382
Hubschrauber-Weltmeisterschaft in Aigen, 11. - .....	503	Theresianischen Militärakademie, Symposium „Zwischen Eid	
Jägerbrigade in Tirol, Übung „WINTEREXPRESS 2002“ der 6. - ...	387	und Gewissen“ an der - .....	600
KFOR-Einsatz, Deutsch-albanische Sprachfibel und CDs für den - ....	173	Traditionstag des Österreichischen Bundesheeres, Erster - .....	596
KIOP von der Bundesregierung beschlossen .....	168	Transportflugzeuge, Bundesheer kauft „Hercules“- .....	167
Kommanden, Standortentscheidung für die neuen - .....	283	TRUPPENDIENST, Eine würdige Feier für - .....	380
Kriegsschule und 35 Jahre Landesverteidigungsakademie, 150 Jahre - .....	171	Übung „ALLIED EFFORT 2001“, Bundesheer bei der NATO-PfF- ...	175
Krisenmanagementübung CME 02 der EU .....	386	übung, „AMADEUS 2002“, Multinationale Luftraumüberwachungs- .....	384
Landesverteidigungsakademie, 150 Jahre Kriegsschule und 35 Jahre - .....	171	übung CME 02 der EU, Krisenmanagement- .....	386
Landesverteidigungsakademie, Kommandoübergabe an der - .....	171	Übung „COOPERATIVE DETERMINATION 2001“ in	
Landesverteidigungsakademie und Theresianische Militärakademie,		Aserbaidsschan, NATO-PfF- .....	77
Neue Organisation für - .....	382	Übung „COOPERATIVE KEY 2001“ in Bulgarien, Multinationale	
Lehrlinge zu Luftfahrzeugmechanikern aus, Bundesheer und		NATO-PfF- .....	74
ÖBB bilden gemeinsam - .....	599	übung der 3. Panzergrenadierbrigade, „RETZERLAND 2002“ -	
LKW und PKW für das Bundesheer, Neue - .....	73	Verbands .....	389
Luftfahrzeugmechanikern aus, Bundesheer und ÖBB bilden		übung der Militärakademie in der Steiermark, „CHALLENGE 2002“ -	
gemeinsam Lehrlinge zu - .....	599	Gefechts- .....	295
Medien, Wahrheit und Sicherheit .....	68	Übung „STRONG PARTNERS“ abgesagt .....	501
Militärakademie in der Steiermark, „CHALLENGE 2002“ -		übung „STRONG RESOLVE 2002“ in Polen und Norwegen,	
Gefechtsübung der - .....	295	NATO-PfF-Groß- .....	293
„Militärdienstrecht NEU“, Projekt - .....	170	Übung „WINTEREXPRESS 2002“ der 6. Jägerbrigade in Tirol .....	387
„Militär International“ - nun auch im Internet und Intranet .....	173	„Ulan“-Schützenpanzer beim Panzergrenadierbataillon 35, Die ersten - ...	596
Militärischen Fünfkampf, Österreich stellt Weltmeister im - .....	504	Verteidigungsministerium besetzt, Spitzenpositionen im - .....	494
Militärkommandant von Tirol, Brigadier Herbert Bauer neuer - .....	597	„WINTEREXPRESS 2002“ der 6. Jägerbrigade in Tirol, Übung - ...	387
Militär-WM im Orientierungslauf, 35. - .....	386	„Zwischen Eid und Gewissen“ an der Theresianischen	
nachgeordneten Bereich besetzt, Spitzenpositionen im - .....	593	Militärakademie, Symposium - .....	600
Nationalfeiertag 2001 - Besucherzahl übertraf alle Erwartungen .....	72	<b>Afghanistan:</b> Afghanistan-Einsatz des Bundesheeres hat begonnen .	161
Nationalfeiertag: „Führungskompetenz im 21. Jahrhundert“,		Afghanistan-Krieg, Lehren aus dem - .....	181
BH-Leistungsschau am - .....	502	<b>Albanien:</b> Deutsch-Albanische Sprachfibel und CDs für den	
NATO-PfF-Großübung „STRONG RESOLVE 2002“ in Polen und		KFOR-Einsatz .....	173
Norwegen .....	293	<b>Aserbaidsschan:</b> „COOPERATIVE DETERMINATION 2001“ in	
NATO-PfF-Übung „ALLIED EFFORT 2001“, Bundesheer bei der - ....	175	Aserbaidsschan, NATO-PfF-Übung - .....	77
NATO-PfF-Übung „COOPERATIVE DETERMINATION 2001“		<b>Bulgarien:</b> „COOPERATIVE KEY 2001“ in Bulgarien,	
in Aserbaidsschan .....	77	Multinationale NATO-PfF-Übung - .....	74
NATO-PfF-Übung „COOPERATIVE KEY 2001“ in Bulgarien,		<b>Deutschland:</b> Bundeswehr, Katastrophale Zustände bei der - .....	297
Multinationale - .....	74	Bundeswehr, Spitzengliederung der deutschen - .....	78
Orientierungslauf, 35. Militär-WM im - .....	386	Eurofighter „Taifun“-Serienflugzeuges, Erstflug des ersten deutschen - ...	392
Panzerbataillon 33 gewinnt Swiss Tank Challenge 2002 .....	598	Gefechtsfeldsimulationssystem GUPPIS, Das - .....	78
Panzergrenadierbataillon 35, Die ersten „Ulan“-Schützenpanzer beim - ...	596	Generalinspekteur der Bundeswehr, Der neue - .....	506
Panzergrenadierbrigade, „RETZERLAND 2002“ - Verbandsübung der 3. -	389	Jagdkommandos zur Beherrschung des Raumes .....	176
Panzerhaubitze M-109A5Ö, Roll-out der - .....	595	Jägerbrigade 37 „Freistaat Sachsen“, Die neue Struktur der - .....	78
Pischof Autoplan, Roll-out des - .....	600	Minenräumpflug AMIR, Der - .....	392
PKW für das Bundesheer, Neue LKW und - .....	73	NATO-Schule, Neuer Kurs für „Public Information Officers“ an der - .....	391
Pristina im Einsatz, Bundesheer-ATCO - .....	74	Panzerentwicklung, Technische Trends bei der - .....	181
Public Information-Kurs, Zwei Länder - eine Ausbildung:		„Public Information Officers“ an der NATO-Schule, Neuer Kurs für - .....	391
Der gemeinsame - .....	598	Satellitenkommunikationssystem für die Bundeswehr,	
Reorganisation im Bundesheer - Weiterführung .....	170	Militärische Forderungen an ein - .....	79
„RETZERLAND 2002“ - Verbandsübung der 3. Panzergrenadierbrigade ...	389	„STRONG PARTNERS“ abgesagt, Übung - .....	501
Sanitätsschule des Österreichischen Bundesheeres in der Tradition		„Taifun“-Serienflugzeuges, Erstflug des ersten deutschen Eurofighter - ...	392
des „Josephinum“ .....	73	Übung „STRONG PARTNERS“ abgesagt .....	501
Sicherheit, Medien, Wahrheit und - .....	68	Verteidigungsminister, Generale gegen den - .....	298
Sicherheits- und Verteidigungsdoktrin, Neue - .....	68	<b>Europa:</b> Afghanistan-Einsatz des Bundesheeres hat begonnen .....	161
Spitzenpositionen im nachgeordneten Bereich besetzt .....	593	EMPA-Kongress in Split .....	604
Standortentscheidung für die neuen Kommanden .....	283	Krisenmanagementübung CME 02 der EU .....	386
„STRONG PARTNERS“ abgesagt, Übung - .....	501	übung CME 02 der EU, Krisenmanagement- .....	386
„STRONG RESOLVE 2002“ in Polen und Norwegen,		<b>Frankreich:</b> „AMADEUS 2002“, Multinationale Luftraum-	
NATO-PfF-Großübung - .....	293	überwachungsübung - .....	384
Swiss Tank Challenge 2002, Panzerbataillon 33 gewinnt - .....	598	Berufsarmee, Kritik an - .....	80
Tagesbefehl des Bundesministers für Landesverteidigung		Heeresbergführerkurs in der Mont Blanc-Gruppe, Österreichischer - ....	174
- anlässlich des 1. Traditionstages des Österreichischen		„Matériel“, Die französische Waffengattung - .....	393
Bundesheeres am 7. September 2002 .....	491	Reservisten, Die - .....	80
- anlässlich des Nationalfeiertages am 26. Oktober 2002 .....	592	übung, „AMADEUS 2002“, Multinationale Luftraumüberwachungs- .....	384
Tagesbefehl des Bundespräsidenten zum Jahreswechsel 2001/02 .....	68		

**Großbritannien:** Air Defence Alert Device (ADAD), Das - ..... 179  
 BR90 - Vickers Modular Bridging System (VMBS), Das Brückensystem - ..... 394  
 „Hercules“-Transportflugzeuge, Bundesheer kauft - ..... 167  
 Militärakademie in Sandhurst, Ausbildung an der Königlichen - ..... 81  
 Panzeraufklärungsbataillone, Die Grundgliederung der - ..... 395  
 Panzerentwicklung, Technische Trends bei der - ..... 181  
 Territorial Army, Die Neuordnung der - ..... 177  
 Transportflugzeuge, Bundesheer kauft „Hercules“- ..... 167  
 Vickers Modular Bridging System (VMBS),  
 Das Brückensystem BR90 - ..... 394

**Israel:** Generalstabes, Neuer Chef des - ..... 506  
 „Merkava“-Baureihe, Neue Fahrzeuge der - ..... 601  
 „Merkava“ durch Beobachtungsmine zerstört, Kampfpanzer - ..... 509  
 Nahen Osten, Keine Hoffnung auf Frieden im - ..... 06

**Italien:** „AMADEUS 2002“, Multinationale Luftraumüberwachungübung - ..... 384  
 Landesverteidigung, Das Weißbuch 2002 zur - ..... 603  
 „Public Information Officers“ an der NATO-Schule, Neuer Kurs für - ..... 391  
 Weißbuch 2002 zur Landesverteidigung, Das - ..... 603

**Kosovo:** Pristina im Einsatz, Bundesheer-ATCO - ..... 74

**Kroatien:** EMPA-Kongress in Split ..... 604

**NATO:** „STRONG RESOLVE 2002“ in Polen und Norwegen,  
 NATO-PfF-Großübung - ..... 293  
 „COOPERATIVE DETERMINATION 2001“ in Aserbaidschan,  
 NATO-PfF-Übung - ..... 77  
 „COOPERATIVE KEY 2001“ in Bulgarien, Multinationale NATO-PfF-Übung - ..... 74  
 Pristina im Einsatz, Bundesheer-ATCO - ..... 74  
 „COOPERATIVE DETERMINATION 2001“ in Aserbaidschan,  
 NATO-PfF-Übung - ..... 77

**Niederlande:** Militärischen Fünfkampf, Österreich stellt  
 Weltmeister im - ..... 504

**Polen:** „ALLIED EFFORT 2001“, Bundesheer bei der  
 NATO-PfF-Übung - ..... 175  
 Frauen in den polnischen Streitkräften ..... 396  
 NATO-PfF-Großübung „STRONG RESOLVE 2002“ in Polen und  
 Norwegen ..... 293

**Schweden:** „Gripen“-Kampfflugzeuge für die tschechischen  
 Luftstreitkräfte ..... 398  
 Kampffahrzeuge, Erprobung experimenteller - ..... 606

**Schweiz:** „AMADEUS 2002“, Multinationale Luftraumüberwachungübung - ..... 384  
 „Armee XXI“, Die - ..... 396  
 Militärpolizei künftig mit Berufsmilitärangehörigen ..... 398  
 Swiss Tank Challenge 2002, Panzerbataillon 33 gewinnt - ..... 598  
 Public Information-Kurs, Zwei Länder - eine Ausbildung:  
 Der gemeinsame - ..... 598  
 Swiss Tank Challenge 2002, Panzerbataillon 33 gewinnt - ..... 598

**Spanien:** Berufsheer, Probleme mit dem - ..... 180

**Tschechien:** „Gripen“-Kampfflugzeuge für die tschechischen  
 Luftstreitkräfte ..... 398

**Türkei:** Panzerbestandes, Modernisierung des - ..... 399

**Ungarn:** „Gripen“ für die ungarischen Luftstreitkräfte, Moderne - ..... 607

**Vereinigte Staaten:** „Abrams“ - Heute und Morgen, Die Modernisierung des Kampfpanzers M-1 - ..... 401  
 Aerospace Force (EAF), Expeditionary - ..... 82  
 Afghanistankrieg, Lehren aus dem - ..... 181  
 „Black Hawk“ kommt im August, Erster - ..... 382  
 Fliegerabwehr, Unterdrückung der - ..... 400  
 „Joint Strike Fighter“-Entscheidung ..... 84  
 Panzerentwicklung, Technische Trends bei der - ..... 181  
 „Unified Command Plan“, Neuer - ..... 509

**Rundschau - Buchbesprechungen**

ABRESCH, Rolf (Hrsg.): Moderne Handwaffen der Bundeswehr .... 193  
 AICHELBURG, Wladimir: Schlachtschiffe Österreich-Ungarns ..... 306  
 BECKEL, Lothar (Hrsg.): Megacities ..... 188  
 BENOIST, Alain de (Hrsg.): Die Welt nach dem 11. September (1. Aufl.) .... 612  
 BERGEN, Peter: Heiliger Krieg Inc. (1. Aufl.) ..... 515  
 BERNAUER, Thomas (Hrsg.): Peace Support Operations (1. Aufl.) 516  
 BLUME, Peter: Panzerpioniere der Bundeswehr 1956 - 2000 ..... 306  
 BOHRER, David: US-Eliteverbände (1. Aufl.) ..... 190  
 BOJE, Arthur: Stalins deutsche Agenten ..... 613  
 BREITENMOSER, Christoph: Schweizer Sicherheitspolitik  
 seit 1945 (1. Aufl.) ..... 408  
 BREYER, Siegfried: Deutsche Großkampfschiffe 1915 bis 1918 (2. Aufl.)... 614  
 BÜHL, Hartmut (Hrsg.): Streit um den Frieden (1. Aufl.) ..... 304  
 DEIXLER-HÜBNER, Astrid: Scheidung, Ehe und Lebensgemeinschaft (6. Aufl.) ..... 92  
 DUPPLER, Jörg: Militärgeschichtliche Zeitschrift 59 (2000), Heft 2 ..... 305  
 DUPPLER, Jörg: Militärgeschichtliche Zeitschrift 60 (2001) Heft 1 .. 517  
 EWERTH, Hannes: Die Ubootflottille der Deutschen Marine (3. Aufl.)... 410  
 Fachhochschul-Studiengang „Militärische Führung“ (Hrsg.):  
 ARMIS ET LITTERIS Band 9/01 ..... 407  
 Fachhochschul-Studiengang „Militärische Führung“ (Hrsg.):  
 ARMIS ET LITTERIS Band 10/01 ..... 407  
 FESSLER, Peter: ZDG - Zivildienstgesetz (2. Aufl.) ..... 304  
 FLORMANN, Willi: In den Fängen der Mafia-Kraken (1. Aufl.) ..... 303  
 Förderkreis Deutsches Heer e. V.: Defense Technology Review 5/2002 ... 614  
 Förderkreis Deutsches Heer e. V.: Wehrtechnischer Report 1/2002 .. 614  
 Förderkreis Deutsches Heer e. V.: Wehrtechnischer Report 3/2002 .. 518  
 FORSTENEICHNER, Günter F. C.: Friedlose Welt - Bewaffnete  
 Konflikte und das Ringen um Konfliktlösung und Frieden ..... 516  
 FORSTENEICHNER, Günter F. C.: Neue Formen der Bedrohung  
 der internationalen Sicherheit ..... 304  
 FÖRSTER, Stig (Hrsg.): Schlachten der Weltgeschichte (2. Aufl.) .. 516  
 FORSTMAYER, Friedrich: Deutsche Großkampfschiffe 1915 bis 1918  
 (2. Aufl.) ..... 614  
 GABRIEL, Erich (Hrsg.): Säbel, Degen, Dolche ..... 410  
 GABRIEL, Jürgen M. (Hrsg.): Peace Support Operations (1. Aufl.) 516  
 GAU, Lutz-Reiner: Deutsche Militärfahrzeuge (1. Aufl.) ..... 305  
 GELLERMANN, Günther W.: Geheime Reichssache - Geheime  
 Kommandosache ..... 517  
 GERBER, Marcel: Schweizer Sicherheitspolitik seit 1945 (1. Aufl.) .... 408  
 Gesellschaft für Militärökonomie (Hrsg.): Infodienst Sicherheit  
 und Ökonomie ..... 303  
 GRÖGER, Roman-Hans: Militärseelsorge in Österreich ..... 92  
 GRÖNER, Erich: Die Schiffe der deutschen Kriegsmarine und  
 Luftwaffe 1939 bis 1945 und ihr Verbleib (9. Aufl.) ..... 306  
 HAM, Claudia: Militärseelsorge in Österreich ..... 92  
 HATSCHKE, Christoph: Landesverräter oder Patrioten? Das  
 Österreichische Bataillon 1943 bis 1945 ..... 192  
 HAVLICEK, Alfred: Österreich - Mit den Augen des Adlers ..... 91  
 HEPPNER, Fritz: Nimmer sich beugen ..... 191  
 HGM/Militärwissenschaftliches Institut (Hrsg.): Säbel, Degen, Dolche .... 410  
 HIRSCHEL, Ernst-Heinrich: Luftfahrtforschung in Deutschland ..... 194  
 HOLL, Norbert Heinrich: Mission Afghanistan (1. Aufl.) ..... 515  
 HUBER, Johannes (Hrsg.): Abschied von der Steinzeitmoral (1. Aufl.) .... 91  
 HÜRTEIN, Heinz: Militärgeschichtliche Zeitschrift 59 (2000), Heft 2 ... 305  
 INAUEN, Josef: Schweizer Armee 2002 ..... 305  
 JERTZ, Walter: Krieg der Worte - Macht der Bilder ..... 612  
 JUNG, Dieter: Die Schiffe der deutschen Kriegsmarine und  
 Luftwaffe 1939 bis 1945 und ihr Verbleib (9. Aufl.) ..... 306  
 KALTENEGGER, Roland: Gebirgsjäger 1939 - 1945 ..... 517  
 KALTENEGGER, Roland: Titos Kriegsgefangene ..... 192  
 KARNER, Stephan: Der „Feliferhof“ ..... 305  
 KETLEY, Barry: Luftwaffenembleme 1939 - 1945 ..... 409  
 KNOLL, Harald: Der „Feliferhof“ ..... 305  
 KODEX: Innere Verwaltung (5. Aufl.) ..... 408  
 KOLB, Eberhard: Militärgeschichtliche Zeitschrift 59 (2000), Heft 2 .... 305  
 KOOP, Gerhard: Die Linienschiffe der Brandenburg- bis

Deutschland-Klasse (1. Aufl.) .....	94
KOOP, Gerhard: Vom Original zum Modell: Die Linienschiffe der Brandenburg- bis Deutschland-Klasse (1. Aufl.) .....	94
KOSAR, Franz: Die schweren Geschütze der Welt (1. Aufl.) .....	410
KRAMER, Michael: Das Thema Nr. 1 im Spiegel der Justiz (1. Aufl.) ..	304
KRANZHOF, Jörg Armin: Arado-Flugzeuge .....	194
KREVERT, Peter: In den Fängen der Mafia-Kraken (1. Aufl.) .....	303
LEGGEWIE, Claus (Hrsg.): Politik im 21. Jahrhundert (1. Aufl.) ....	408
LOTH, Winfried: Militärgeschichtliche Zeitschrift 59 (2000), Heft 2 ...	305
LUSAR, Rudolf: Riesengeschütze und schwere Brummer (2. Aufl.) ...	193
MADELUNG, Gero: Luftfahrtforschung in Deutschland .....	194
MÄHLERT, Ulrich: Terror (2. Aufl.) .....	191
MAYER, Horst Friedrich: Österreich - Mit den Augen des Adlers ....	91
McNAB, Chris: Militärische Uniformen (1. Aufl.) .....	518
MEINDL, Erich: Wenn Du den Frieden willst (1. Aufl.) .....	408
MENNEL, Rainer: Der Balkan .....	407
MICEWSKI, Edwin R. (Hrsg.): Ethik und Internationale Politik .....	91
MILLER, David: Das Grosse Buch der Handwaffen (1. Aufl.) .....	409
MOLDEN, Fritz (Hrsg.): Molden Österreich Almanach 2002 .....	188
MÖSE, J. R.: Biowaffen - Gefahr ohne Grenzen .....	407
MOSER, Brigitte: Die Türkei (1. Aufl.) .....	515
MÖTZ, Josef: Österreichische Militärpatronen, Band 2 (1. Aufl.) ....	193
MÜLLER, Claudio: Flugzeuge der Welt 2002 .....	518
MÜNCH, Richard (Hrsg.): Politik im 21. Jahrhundert (1. Aufl.) .....	408
NEISSER, Heinrich: Die Europäische Union (1. Aufl.) .....	190
NEUHAUS, Helmut: Militärgeschichtliche Zeitschrift 59 (2000), Heft 2 ...	305
NEUMAYR, Anton: Hitler .....	192
Österreichisches Kriegsarchiv (Hrsg.): Unter Österreichs Fahnen ....	305
Österreichisches Staatsarchiv (Hrsg.): Quellen zur Militärgeschichte ..	613
PALISEK, Alfred: Landesverräter oder Patrioten? Das Österreichische Bataillon 1943 bis 1945 .....	192
PAWLIK, Georg: Grüße aus Neptuns Reich .....	306
PEMSEL, Helmut: Weltgeschichte der Seefahrt (1. Aufl.) .....	613
PLATE, Jürgen: Deutsche Militärfahrzeuge (1. Aufl.) .....	305
POCHANKE, Stefan: Handbuch zur Geschichte der deutschen Freikorps .....	192
POHANKA, Reinhard: Attentate in Österreich .....	191
PÖHLMANN, Markus (Hrsg.): Schlachten der Weltgeschichte (2. Aufl.) ...	516
PREM, Horst: Luftfahrtforschung in Deutschland .....	194
PROBST, Wilhelm: Kampfschwimmer der Bundesmarine (1. Aufl.) ..	304
RADDATZ, Hans-Peter: Von Gott zu Allah? (1. Aufl.) .....	188
RASHID, Ahmed: Taliban (1. Aufl.) .....	303
RAUSCHER, Walter: Hitler und Mussolini .....	191
REINHARDT, Klaus: KFOR-Streitkräfte für den Frieden (1. Aufl.) ...	305
REITER, Erich (Hrsg.): Europas ferne Streitmacht (1. Aufl.) .....	612
REITER, Erich (Hrsg.): Jahrbuch für internationale Sicherheits- politik 2001 (1. Aufl.) .....	303
REITER, Erich (Hrsg.): Jahrbuch für internationale Sicherheits- politik 2002 (1. Aufl.) .....	612
REITER, Erich (Hrsg.): Krisengebiete in Europa (1. Aufl.) .....	189
Report Verlag: Die neue Bundeswehr .....	408
Report Verlag: Flugzeuge und Hubschrauber der Bundeswehr .....	93
Report Verlag: IT-Report 2001 .....	92
Report Verlag: Wehrtechnischer Report 2/2001 .....	194
Report Verlag: Wehrtechnischer Report 4/2001 .....	190
ROLFE, Mark: Luftwaffenemblem 1939 - 1945 .....	409
RÖSSLER, Eberhard: U-Boottyp XXI (5. Aufl.) .....	93
RUMMEL, Reinhard (Hrsg.): Europas ferne Streitmacht (1. Aufl.) ...	612
SADLOWSKY, Manfred (Hrsg.): Handbuch der Bundeswehr .....	190
SAMMER Alfred: Militärseelsorge in Österreich .....	92
SCHEID, Hans Christian: Franz Fuchs .....	188
SCHMIDL, Erwin A.: Im Dienste des Friedens .....	91
SCHMIDT, Peter (Hrsg.): Europas ferne Streitmacht (1. Aufl.) .....	612
SCHMOLKE, Klaus-Peter: Die Linienschiffe der Brandenburg- bis Deutschland-Klasse (1. Aufl.) .....	94
SCHMOLKE, Klaus-Peter: Vom Original zum Modell: Die Linienschiffe der Brandenburg- bis Deutschland-Klasse (1. Aufl.) .....	94
SCHOBER, Wolfgang: Die 4. Front .....	516

SCHOBER, Wolfgang (Hrsg.): Ethik und Internationale Politik .....	91
SCHOLL-LATOUR, Peter: Der Fluch des neuen Jahrtausends (1. Aufl.) ...	613
SCHOLZEN, Reinhard: Personenschutz (1. Aufl.) .....	189
SCHULZE, Winfried: Militärgeschichtliche Zeitschrift 59 (2000), Heft 2 ...	305
SENGER und ETTERLIN, Ferdinand M. von: Die Kampfpanzer von 1916 - 1966 (3. Aufl.) .....	193
SIEGERT, Jörg: Deutsche Militärfahrzeuge (1. Aufl.) .....	305
SOB, Brigitte (Hrsg.): Ethik und Internationale Politik .....	91
SPILLMANN, Kurt R. (Hrsg.): Peace Support Operations (1. Aufl.) ..	516
SPILLMANN, Kurt R.: Schweizer Sicherheitspolitik seit 1945 (1. Aufl.) ..	408
STAMMLER, Eberhard (Hrsg.): Streit um den Frieden (1. Aufl.) ....	304
STAPPEN, Gerhard: Gottfrieds Abenteuer (1. Aufl.) .....	92
STEGMÜLLER, Manfred: Von Flanschgeschossen und Wolframkernen ..	92
STEIN, Marcel: Generalfeldmarschall Walter Model (1. Aufl.) .....	408
STEINKAMM, Armin A. (Hrsg.): Frauen im militärischen Waffendienst (1. Aufl.) .....	190
STERZINGER, Magdalena: Das Thema Nr. 1 im Spiegel der Justiz (1. Aufl.) .....	304
STÖCKER, Wilhelm: Leopard 2A5 (1. Aufl.) .....	409
STOLZ, Rolf: Kommt der Islam? (2. Aufl.) .....	515
SZYMANSKI, Wolf: ZDG - Zivildienstgesetz (2. Aufl.) .....	304
TERZIBASCHITSCH, Stefan: Schlachtschiffe der U.S. Navy im Zweiten Weltkrieg (2. Aufl.) .....	94
THOMS, Robert: Handbuch zur Geschichte der deutschen Freikorps ...	192
UHL, Matthias: Stalins V-2 .....	306
VALANDRO, Franz: Das Baskenland und Nordirland .....	188
VERSCHRAEGEN, Bea: Die Europäische Union (1. Aufl.) .....	190
VETTER, Bernd: Die deutschen Heeresflieger .....	410
VETTER, Frank: Die deutschen Heeresflieger .....	410
VOGL, Mathias: Vereinsgesetz 2002 (1. Aufl.) .....	516
VOLKMANN, Hans Erich: Militärgeschichtliche Zeitschrift 59 (2000), Heft 2 .....	305
VOLKMANN, Hans-Erich: Militärgeschichtliche Zeitschrift 60 (2001), Heft 1 .....	517
WALTER, Dierk (Hrsg.): Schlachten der Weltgeschichte (2. Aufl.) ..	516
WEBER, Hermann: Terror (2. Aufl.) .....	191
WEITHMANN, Michael W.: Die Türkei (1. Aufl.) .....	515
WENGER, Andreas (Hrsg.): Peace Support Operations (1. Aufl.) ....	516
WENGER, Andreas: Schweizer Sicherheitspolitik seit 1945 (1. Aufl.) ..	408
WILHELM, Ralph (Hrsg.): Moderne Handwaffen der Bundeswehr ...	193
WOLFSCHLAG, Claus-M.: Das „antifaschistische Milieu“ (1. Aufl.) ...	189
YE'OR, Bat: Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam (1. Aufl.) .....	612
ZEINAR, Hubert: Manager in Uniform .....	517

## Rundschau - Leserforum

Leserforum .....	Seite 2, 98, 202, 310, 414, 522
Pressestimmen .....	Seite 4, 100, 416

## Brush up your Military English

Military English .....	Seite 25, 143, 269, 355, 472, 573
------------------------	-----------------------------------

## Zusammenfassungen

English Summary - Sommaire Français ....	Seite 95, 195, 307, 411, 519, 615
--	-----------------------------------

## Rundschau - Blick in andere Zeitschriften

Folgende Zeitschriften werden laufend im TRUPPENDIENST besprochen:

**Österreich:** Österreichische Militärische Zeitschrift.

**Deutschland:** Europäische Sicherheit, Military Technology, Naval Forces, Soldat und Technik, Wehrtechnik.

**Großbritannien:** International Defense Review.

**Schweiz:** Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, Armada, Schweizer Soldat.

**Vereinigte Staaten:** Armor, Army.

## Sonderhefte/Sonderausgaben

Festschrift/2002: 40 Jahre TRUPPENDIENST 1962 - 2002 ...	Juni 2002
Sonderheft 1/2002: Der Kanun .....	August 2002

# TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

- Band 33: **Allgemeiner Stabsdienst**  
Ein Beitrag zur Organisationskultur  
ISBN 3-901183-19-1 (2. Aufl. 1997);  
€ 13,-
- Band 34A: **Fremde Heere - Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**  
Staaten und Streitkräfte  
ISBN 3-901183-20-5 (1. Aufl. 1994);  
€ 26,10
- Band 34B: **Fremde Heere - Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**  
Regionale Organisationen, Konflikte und deren Ursachen  
ISBN 3-901183-21-3 (1. Aufl. 1995);  
€ 21,20
- Band 34C: **Fremde Heere - Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**  
Waffen und Gerät I  
ISBN 3-901183-28-0 (1. Aufl. 1995);  
€ 17,90
- Band 34D: **Fremde Heere - Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas**  
Waffen und Gerät II  
ISBN 3-901183-29-9 (1. Aufl. 1995);  
€ 10,60
- Band 35: **Führungs- und Organisationslehre I**  
Methodisches Vorgehen und Arbeitstechniken  
ISBN 3-901183-24-8 (1. Aufl. 1997);  
€ 23,40
- Band 36: **Führungs- und Organisationslehre II**  
Führungsverhalten - Ringen um den idealen Führungsstil  
ISBN 3-901183-25-6 (1. Aufl. 1998);  
€ 20,10
- Band 37: **PC-Praxis für die Truppe**  
ISBN 3-901183-26-4 (1. Aufl. 1997);  
€ 21,60
- Band 39: **Gefechtsbeispiele II**  
Naher Osten, Falkland, Golf-Region, Somalia  
ISBN 3-901183-35-3 (1. Aufl. 1998);  
€ 10,60
- Band 40A: **Technologie der Panzer I**  
Entwicklungsgeschichte, Panzerschutz, Konfiguration  
ISBN 3-901183-32-9 (1. Aufl. 1998);  
€ 16,10
- Band 40B: **Technologie der Panzer II**  
Bewaffnung, Munition, Ziel- und Sichtgeräte, Feuerleit- und Richtanlagen, Panzerabwehrflugkörper  
ISBN 3-901183-33-7 (1. Aufl. 1999);  
€ 16,10
- Band 40C: **Technologie der Panzer III**  
Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld, Panzermotoren, Lenkgetriebe, Federung und Laufwerk, Bodenmechanik  
ISBN 3-901183-34-5 (1. Aufl. 2000);  
€ 16,10
- Band 43A: **Taktik und Ausbildung**  
Teil 1: Führungsvoraussetzungen  
ISBN 3-901183-38-8 (1. Aufl. 2001);  
€ 20,-
- Band 43B: **Taktik und Ausbildung**  
Teil 2: Einsatz der Waffen  
ISBN 3-901183-39-6 (1. Aufl. 2002);  
€ 20,-
- Band 43C: **Taktik und Ausbildung**  
Teil 3: Im Gefecht  
ISBN 3-901183-40-X (1. Aufl. 2002);  
€ 20,-
- Band 45: **Geiselnhaft und Kriegsgefangenschaft**  
Opfer - Täter - Überlebensstrategien  
ISBN 3-901183-37-X (1. Aufl. 2001);  
€ 20,-

## In Vorbereitung:

Band 17A: **Elektronische Kampfführung I** (Neuaufgabe), Band 41: **Guerillakriege nach dem Zweiten Weltkrieg**, Band 48: **PC-Praxis für die Truppe - XP**.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

AV-Druck plus GmbH, Wien

# TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

## Reihe Ausbildung und Führung

### Band 9: Kartenkunde

Mag. Werner Heriszt

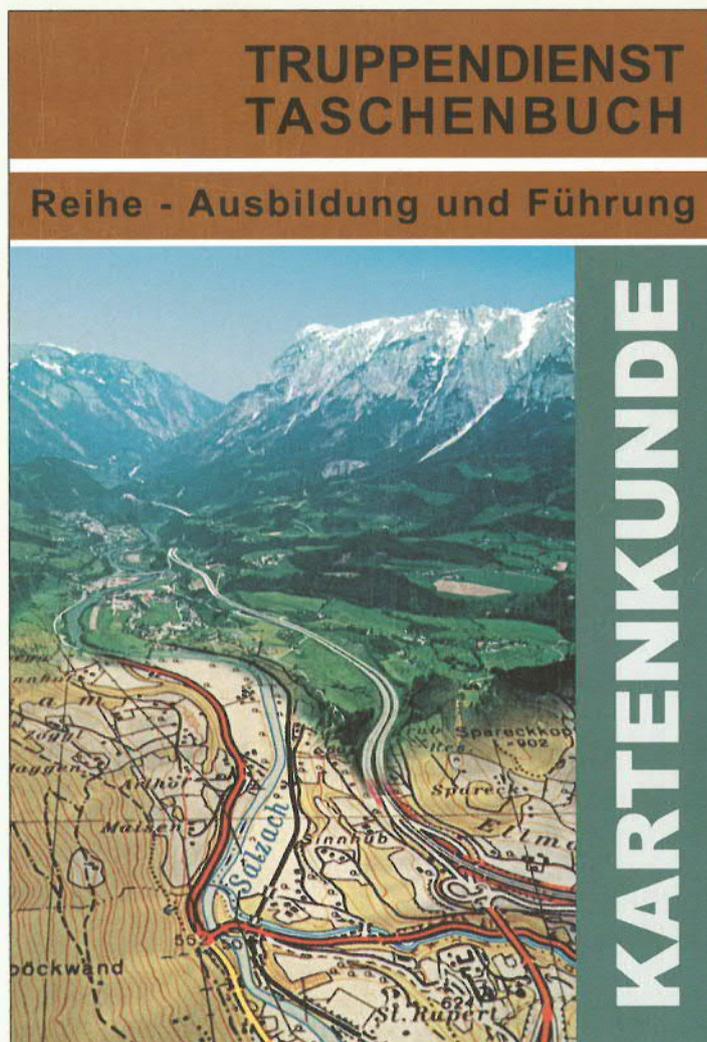
Neuaufgabe; Wien 2001, 736 Seiten, 105 x 155 mm,  
über 840 Farb- und Schwarzweißabbildungen,  
Skizzen, Kartenausschnitte und Tabellen, € 33,-  
(Subskriptionspreis bis 31. März 2003: € 29,70)

ISBN 3-901183-41-8

VersNr. 7610-85309-0901

### Aus dem Inhalt:

- ◆ Karte und Verebnungsverfahren
- ◆ Maßstab und Generalisierung
- ◆ Messen in der Karte
- ◆ GPS und Karte
- ◆ Inhaltlicher Aufbau topografischer Karten
- ◆ Geländedarstellung
- ◆ Kartenschrift
- ◆ Marschskizze
- ◆ UTM-Abbildungssystem
- ◆ Ortsangabeverfahren im UTMREF



Das TRUPPENDIENST-Taschenbuch Band 9 „Kartenkunde“ erläutert nach der Umstellung der Österreichischen Militärkarten (ÖMK) auf das Universal Transversal Mercator-Abbildungssystem (UTM-System) in leicht verständlicher Form die Ortsangabeverfahren in diesem System. Das Schwergewicht der Darstellung ist dem Karteninhalt und der Kartenauswertung gewidmet. Erstmals wird der gesamte Zeichenschlüssel der Österreichischen (Militär-)Karte 1:50 000 - insbesondere die Siedlungen (Ortsdarstellung, Gebäude), alle Verkehrswege und Gewässer, der Bodenbewuchs, die Grenzen sowie die Vielzahl an Einzelobjekten - umfassend in Text, Bildern und Kartenausschnitten vorgestellt.

Darüber hinaus werden die Militärkartografie in Österreich, die geodätischen Grundlagen der Verebnungsverfahren, die kartografische Generalisierung, der Maßstab, die Kartenklassifikationen, kartenverwandte Darstellungen, das Messen in der Karte (Winkel, Richtungen, Entfernungen, Flächen), die Anfertigung von Marschskizzen u.a.m. angesprochen. Am Ende der Hauptkapitel sind für den Leser aufgabenorientierte Fragen vorbereitet, deren Antworten im rückwärtigen Teil des Buches überprüft werden können.

In einem Anhang sind diverse Maßeinheiten gegenübergestellt, außerdem findet der Leser Zugriff zu einem Buchstabieralphabet und zu den nationalen Kennbuchstaben. Eine Erklärung kartenkundlicher Fachausdrücke, ein alphabetisches Verzeichnis des kartenkundlichen sowie des geografischen Fachwortschatzes sowohl in Deutsch-Englisch als auch in Englisch-Deutsch und ein ausführliches Literatur- sowie Stichwortverzeichnis ergänzen das Werk.

AV-Druck plus GmbH, Wien

Zu beziehen über jede Buchhandlung